R. J. Wurst's

(ehemal. Professor und Seminar-Direktor in St. Gallen)

sämmtliche Schulschriften

für die Hand des Lehrers.

Gesammt-Ausgabe in 4 Bänden.

Vierter Band.

Theoretisch-praktische Anleitung

zum Gebrauche der

Sprachdenklehre.

Erster Theil.

Elementarische Satzlehre.

Neue Auflage.

Stuttgart.
Verlagsbuchhandlung von Carl Mäcken.
1865.

Theoretisch-praktische

Anleitung

zum Gebrauche der

Sprachdenklehre.

Ein

Handbuch für Elementarlehrer,

welche vorwärts schreiten und sich vorbereitend mit dem neuesten Standpunkte der deutschen Sprachwissenschaft bekannt machen wollen.

Von

Raimund Jakob Wurst,

Professor und ehemaligem Seminar-Direktor in St. Gallen, nachherigem Lehrer in Ellwangen in Württemberg.

Erster Theil.

Elementarische Satzlehre.

Neue Auflage.

Stuttgart.
Verlagsbuchhandlung von Carl Mäcken.
1865.

Vorrede.

Vorzügliche Schulmänner *) der neuesten Zeit haben die Behauptung ausgesprochen und zu begründen gesucht, daß Dr. **Becker's** „Methode des Unterrichtes in der Muttersprache" für Volksschulen zu schwierig und deßhalb „unpassend" sei. Da der Verfasser die Sprachdenklehre dennoch nach Dr. **Becker's** Ideen zu bearbeiten versuchte, und dieselbe ausdrücklich für Volksschulen bestimmte; so hält er sich für verpflichtet, hierüber Rechenschaft abzulegen, und auch *seine* Meinung über die Beurtheilung der **Becker**schen Methode des Sprachunterrichtes auszusprechen.

Diesterweg nennt **Becker's** Methode „*unpassend*" indem er behauptet, der elementarische Sprachunterricht habe es überall mit dem *Besondern* und *Einzelnen* zu thun, und das Allgemeine aus dem Besondern abzuleiten; wogegen **Becker** gerade umgekehrt verfahre, indem er mit dem *Allgemeinen* beginne und diesem das Besondere unterordne. Der Verfasser, welcher — was **Diesterweg** als Bedingung zu einem richtigen Urtheil fordert — wirklich

*) namentlich **Diesterweg** in seinem „Wegweiser zur Bildung für Lehrer".

„selbst Volksschullehrer gewesen ist" und viele Jahre „selbst in Volksschulen unterrichtet hat", kann „aus eigener und Anderer Erfahrung sagen, „daß **Becker's** Methode auch für die Volksschulen, „wie sie sind", ganz vorzüglich passend ist. Der Elementarunterricht mag in andern Lehrgegenständen mit dem Besondern und Einzelnen anfangen, und das Allgemeine aus dem Besondern ableiten; aber im Sprachunterrichte halte ich den von **Becker** aufgestellten Lehrgang für den einzig richtigen. Es ist allerdings wahr, daß sich die Elementar-Methode von der wissenschaftlichen oder konstruktiven wesentlich unterscheidet; aber dieser Unterschied scheint doch mehr in der Darstellung und Behandlung des Unterrichtsstoffes, als im Lehrgange selbst zu liegen. Wir beginnen unsere Kenntniß von Dingen immer mit der Anschauung des Ganzen, also gewissermaßen mit dem Allgemeinen, und schreiten dann zur Betrachtung des Einzelnen und Besonderen fort. Wenn wir von irgend einem organischen Gebilde, z. B. von einem Baume, uns eine Vorstellung erwerben wollen, so fassen wir es zuerst in seiner ungetheilten Einheit, als Ganzes (Baum im Allgemeinen) auf. Wir unterscheiden demnächst in dieser Einheit Wurzel, Stamm, Blüthe und Frucht als Besonderes. Erst dann, wenn wir im Allgemeinen eine richtige Vorstellung von den Gliedern des Ganzen im Ganzen erlangt haben, wenden wir uns zur Betrachtung des Einzelnen und Besondern. Eben so verhält es sich mit der Sprache. Der Satz, als Ausdruck des Gedankens, ist als das organisch gegliederte Ganze anzusehen. Der Unterricht in jeder Sprache muß darum mit dem Satze beginnen, und jede andere Belehrung über Einzelnes in der Sprache an die Glieder des Satzes knüpfen; denn der Schüler gelangt nur dadurch zu einer wahrhaften und lebendigen Erkenntniß des Gedankens und der Rede, daß er jedes Besondere nicht als Einzelnes, sondern als Glied eines Ganzen (des Satzes) anschauen lernt. Ein Wort hat eigentlich gar keinen Sinn, wenn es bloß als Einzelnes für sich betrachtet, und nicht

als Glied eines Satzes oder Satzverhältnisses angeschaut wird. Z. B. das Wort „schlagen", was soll es einzeln für sich bedeuten? — Man gestehe sich nur, daß man den Begriff desselben sich einzeln gar nicht denken kann, sondern es (ich möchte fast sagen „bewußtlos") in einen Satz oder in ein Satzverhältniß stellt, wodurch es erst eigentliche Bedeutung erhält, z. B. die Uhr schlägt; das Herz schlägt; die Wachtel schlägt; das Pferd schlägt aus; der Baum schlägt aus; das Feuer schlägt aus; die Krankheit schlägt aus; das Kind schlägt aus der Art; die Frucht schlägt auf; das Brod schlägt ab; der Blitz schlägt ein; dieses Jahr schlägt gut ein 2c., eine Bitte abschlagen, einen Fuß abschlagen, mit der Waare abschlagen, mit dem Beil abschlagen 2c. Dem Schüler kann die Bedeutung eines Wortes gar nicht klar gemacht werden, wenn man es nicht in einen Satz stellt.

Eine „zusammenhängende geordnete Erkenntniß der Sprachverhältnisse" ist nach meinen Erfahrungen keineswegs mit „ungeheurer Mühe" verbunden. **Becker's** System ist sehr einfach, und darum auch klar und leicht überschaulich. Gerade dadurch, daß **Becker** mit dem Allgemeinen beginnt, und von diesem zum Besondern fortschreitet, erleichtert er dem Schüler die zusammenhängende geordnete Erkenntniß der Sprachverhältnisse, und der Ueberblick gewinnt an Klarheit und Deutlichkeit, indem jedes Besondere sich an ein Allgemeines anschließt, und der schwächere Schüler sich wenigstens immer an das Allgemeine halten kann, wenn ihm die Fähigkeit mangeln sollte, auch das Besondere genau zu unterscheiden. Der einfache Satz ist die Grundlage des ganzen Satzgebäudes. Hat der Schüler die wenigen Grundverhältnisse des einfachen Satzes klar erkannt, so gelangt er schnell dahin, die Verhältnisse des Satzes, so verwickelt und zusammengesetzt sie auch erscheinen mögen, mit Leichtigkeit und Sicherheit zu unterscheiden; und hat der Schüler einmal einen richtigen Begriff von den Gliedern des Satzes (Subjekt, Prädikat, Beifügung, Ergänzung und Umstand)

und von den Begriffen und ihren Beziehungen (— was ebenfalls nicht zu schwer für ihn ist, indem sich dieß Alles am einfachen, größtentheils sogar am nackten Satze nachweisen läßt —); so begreift er auch leicht die Bedeutung der Wort- und Redeformen, der Begriffs- und Formwörter. Denn es wiederholen sich fort und fort dieselben Verhältnisse und dieselben Begriffe, meistens auch in derselben Ordnung.

Uebrigens gibt auch der Verfasser zu, daß **Becker**'s Leitfaden für den ersten Unterricht in der Sprachlehre" für die gewöhnliche Volksschule zu schwer sei, woraus jedoch nicht die Folge gezogen werden darf, „**Becker**'s Methode sei überhaupt unpassend." Der „Leitfaden" soll gebraucht werden, nachdem der Schüler durch die Methode des Lehrers sich der Sache bemächtigt hat. Der Lehrer muß sich also vorher seinen Lehrgang noch selbst machen. Als solcher ist nun die „Sprachdenklehre" anzusehen. Sie führt dem Volksschullehrer Alles vor, was für die Schule unmittelbar ist: den ganzen Lehrstoff und diesen gerade in solcher Form, so angeordnet und zertheilt in solcher Ausführlichkeit, wie ihn der Lehrer in der Schule handhaben soll. Das Handbuch gibt die nöthigen Erläuterungen zur Belehrung für den Lehrer selbst, dann Beispiele des Lehrverfahrens, und endlich eine ausreichende Sammlung von bearbeiteten Uebungsaufgaben. Wenn der Lehrer auch nur die Uebungsaufgaben für sich durcharbeitete und seine Arbeiten mit den im Handbuche stehenden vergleichend durchginge, so müßte er dadurch befähigt werden, die Sprachdenklehre vollkommen zu verstehen. — Der Verfasser hat sich vor einigen Tagen wiederholt überzeugt, daß die Auffassung der Sprache nach **Becker**'s Ansichten den Schülern keineswegs so schwer erscheint, als manche Schulmänner zu glauben scheinen, indem er in einer Volksschule, wohin er von einem erfahrenen Schulmanne und rühmlich bekannten pädagogischen Schriftsteller geführt wurde, über

einige der schwierigst scheinenden Sprachverhältnisse mehrere Fragen stellte, welche die Schüler so vollkommen befriedigend beantworteten, daß jener Pädagog dadurch auf's Angenehmste überrascht und für **Becker**'s methodische Ansichten, die er vorher für unanwendbar hielt, gewonnen wurde.

Durch diese Bemerkungen möchte der Verfasser dazu beitragen, daß **Becker**'s „Methode des Unterrichtes in der deutschen Sprache" immer mehr jene Anerkennung und Würdigung fände, welche sie ihrer innern Vortrefflichkeit wegen verdient, und daß sie sich den Weg auch in die Volksschulen bahnen sollte, wohin ihr leicht der Eingang verschlossen werden könnte, da **Diesterweg** unstreitig einer der ausgezeichnetsten Pädagogen unserer Zeit und vielleicht der einflußreichste der Gegenwart, über **Becker**'s Methode, insofern sie in Volksschulen angewendet werden soll, kein günstiges Urtheil abgegeben hat. Der Verfasser kann sich mit der Ansicht derjenigen nicht ganz befreunden, welche dem Grundsatze: „die Methode führt am sichersten zum Ziele, die man am besten versteht und handhaben kann" huldigen; denn dieser Grundsatz wird leicht zu einer Ruhebank für gemächliche Lehrer und hält vom Vorwärtsschreiten grundsatzmäßig zurück. Wer immer bei der Methode bleibt, die er am besten versteht und handhaben kann, der wird bei seiner ersten bleiben, sei sie nun gut oder schlecht, und aus Grundsatz nie nach einer andern greifen. Wer aber nicht vorwärts schreitet, der schreitet rückwärts. Jenem, von einem sehr geschätzten Schulmanne erst kürzlich wieder ausgesprochenen Grundsatze möchte der Verfasser den biblischen Grundsatz: „Prüfet Alles und das Beste behaltet!" entgegenstellen. Wer es fassen kann, der fasse es! Der Verfasser huldigt im Gebiete des Schulfaches dem Prinzipe der Bewegung. Wo Bewegung ist, da ist Leben und Thätigkeit. „Vorwärts!" ist auch sein Losungswort. Wer dem Grundsatze der Stabilität im Unterrichtswesen huldigt, für den ist die Sprachdenklehre auch nicht geschrieben; und er

bleibe bei der Methode, die er am besten versteht und handhaben kann! —

Für die Volksschullehrer, welche die Sprachdenklehre in ihren Schulen anwenden wollen, sei noch Folgendes bemerkt: Es ist nothwendig, daß die Schüler die Sprachdenklehre in Händen haben; denn das vom Lehrer Erklärte und das vom Schüler Begriffene muß dem Kinde auch geläufig werden, weßhalb der Schüler das im mündlichen Unterrichte vom Lehrer Entwickelte im Buche selbst nachlesen und dadurch seinem Gedächtnisse muß einprägen können. Das Verstehen ist die eine, das Einüben und Einprägen die andere Hauptsache. Das Eine darf nicht vom Andern getrennt werden. Selbst das vollkommen Verstandene und Begriffene verflüchtigt sich wieder und verschwindet, wenn es nicht an bestimmte Worte geknüpft und dem Gedächtnisse tief eingeprägt wird. Und darum ist es nothwendig, daß der Schüler ein Büchlein in der Hand habe, in welchem die einzelnen Lehrsätze kurz und faßlich zusammengestellt sind. Lehrer, welche die Sprachdenklehre in ihren Schulen einführen wollen, erhalten dieselbe in Partien von mindestens 25—100 Exemplaren zu einem so niedrigen Schulpreise, daß in dieser Hinsicht der Einführung kein Hinderniß im Wege stehen kann, und wozu auch alle Buchhandlungen in den Stand gesetzt sind.

Die Behandlung des Sprachunterrichtes selbst betreffend, meint es der Verfasser so: Der Lehrer durchliest und durchdenkt vor dem Unterrichte den §., welchen er vornehmen will, mit Aufmerksamkeit; er setzt sich vor, welche Lehrsätze (die mit a, b, c ꝛc. bezeichnet sind,) er seinen Schülern verdeutlichen wolle, und behält diese immer im Auge, um sich bei den mündlichen Entwickelungen nicht zu weit vom Ziele zu entfernen. Beim erstmaligen Durchnehmen hält er sich vorzugsweise an die Bedeutung (den durch den Satz ausgedrückten Gedanken), bei der ersten Wiederholung sieht er mehr auf den Ausdruck, und bei der zweiten Wiederholung

mehr auf die Form des Ausdrucks. Es ist nicht nothwendig, beim ersten Durchnehmen eines Paragraphen Alles vollständig zu erörtern, was unter B. vorkommt; denn man soll ja vom Allgemeinen zum Besondern fortschreiten. Wenn daher die Schüler die in einem §. dargestellten Verhältnisse überhaupt und im Allgemeinen zu unterscheiden im Stande sind, und die dazu gehörigen Uebungsaufgaben bearbeitet haben; so kann im Unterrichte weiter gefahren werden, auch wenn nicht alle Schüler das Einzelne mit Sicherheit zu unterscheiden vermögen. Die Wiederholungen, welche jedes Mal nach Beendigung eines ganzen Abschnittes anzustellen sind, werden dazu benutzt, genauer ins Einzelne einzugehen, und den ersten Lehrgang zu ergänzen. Die Uebungsaufgaben müssen jedes Mal entweder vom Lehrer selbst, oder doch von den Uebungsgehülfen durchgesehen werden. Sehr zweckmäßig wird es sein, wenn die Schüler sämmtliche Uebungsaufgaben in ein Sprachheft einschreiben, und der Lehrer dann dieselben außer der Schulzeit mit rother Dinte korrigirt, damit der Schüler leicht jeden fehlenden Punkt oder Strich bemerken kann. —

Um zu zeigen, wie an den Unterricht in der deutschen Sprache auch der Unterricht im Französischen angeknüpft werden könne, hat der Verfasser den ersten Abschnitt einer französischen Sprachdenklehre unter dem Titel:

Wurst, R. J. Der erste Unterricht in der französischen Sprache in Verbindung mit der deutschen Sprachdenklehre. Eine Beilage zu dem theoretisch-praktischen Handbuche der Sprachdenklehre. Zweite, durchgesehene Auflage. Preis 18 kr. = 5 Ngr.

versuchsweise bearbeitet, sowie nach des Verfassers Ideen, Herr **J. D. Steinmetz**, den ersten Abschnitt einer französischen Sprachdenklehre ebenfalls bearbeitet hat, die unter dem Titel:

Steinmetz, J. D., (Vorsteher eines Lehr- und Erziehungs-Instituts zu Altona, Mitglied und

d. Z. Vorsteher der Gesellschaft für deutsche Sprache zu Hamburg.) Praktischer Unterricht in der französischen Sprache nach R. J. Wurst's Ideen und beständiger Rücksicht auf dessen praktische Sprachdenklehre abgefaßt. Eine Begleitschrift zu R. J. Wurst's theoretisch-praktischem Handbuche der Sprachdenklehre. Erstes Bändchen: Der reine einfache Satz. gr. 8. 1842. Preis 36 kr. oder 11¼ Ngr.

bei Verleger Dieses erschienen und auch einzeln zu haben ist.

Möchte der Sprachunterricht nach **Becker's** Methode den Lehrern und Schülern eben so viel Freude und Nutzen gewähren, als er dem Bearbeiter dieses Handbuches verschaffte! Dieß wünscht und hofft

St. Georgen bei St. Gallen,
im **Mai** 1836

Der Verfasser.

Uebersicht des Inhaltes.

Erster Theil.

Vorbemerkungen über den elementarischen Sprachunterricht.

Anhang.

Nothwendige Vorbemerkungen
über
den elementarischen Sprachunterricht.

I.

Aufgabe und Ziel dieses Unterrichtes.

Der Sprachunterricht gehört zu den wichtigsten Unterrichtsgegenständen in einer Elementarschule; „denn er ist das Hauptbeförderungsmittel für alle übrigen Unterrichtszweige, insbesondere auch für die religiöse Bildung. Ohne Sprachunterricht ist kein katechetischer Unterricht möglich, wenigstens nicht gedeihlich; und es wird nicht zu viel behauptet, wenn man annimmt, daß jede religiöse Katechese in einer Schule, wo nicht zugleich auch ein zweckmäßiger Sprachunterricht betrieben wird, nur eine Gedächtnißübung sei, wobei weder die eigentliche religiöse Kenntniß, noch viel weniger die religiöse Bildung viel gewinnen könne *).

Der Sprachunterricht kann aber nur dann zweckmäßig betrieben werden, wenn man klar erkennt, welches der eigentliche Zweck, und die eigentliche Aufgabe desselben sei; und es ist daher vor Allem nöthig, diese einer nähern Betrachtung zu unterwerfen.

Die nächste und eigentliche Aufgabe des Sprachunterrichtes —

---

*) Dr. Graser's Elementarschule für's Leben II. Theil. S. 279. §. 227.

unter welchem man, da von Elementarschulen die Rede ist, nur den Unterricht in der Muttersprache verstehen kann — ist diese, den Schüler die Sprache überhaupt vollkommener verstehen zu lehren. Der Schüler versteht und spricht zwar seine Muttersprache schon vor allem Unterrichte; aber er versteht sie nur höchst unvollkommen; er spricht und hört sprechen, ohne von dem Gesprochenen eine klare Vorstellung zu haben; er spricht deßhalb häufig unrichtig, oder weiß seinen Vorstellungen gar keinen Ausdruck zu geben; ja er sagt nicht selten baaren Unsinn, wenn er etwas Gelesenes oder ihm Vorgesprochenes nachsprechen soll. Man erinnere sich nur, welch' ungereimtes Zeug die Schüler oft hersagen, wenn sie z. B. Aufgaben aus dem Katechismus oder andern Memorir-Aufgaben aus dem Gedächtnisse vortragen sollen. Dieß wäre aber nicht möglich, wenn sie die Sprache überhaupt besser verstünden, und wenn sie sich dessen, was sie sprechen, klar bewußt wären.

Der Schüler lernt die Sprache dadurch verstehen, daß man ihn anleitet, die Grundverhältnisse der Sprache und des Denkens überhaupt, und die wahrhafte Bedeutung der Wörter und ihrer Beziehungen in der Rede insbesondere klar zu erkennen.

Unter den Grundverhältnissen der Sprache sind diejenigen Verhältnisse der Sprache zu verstehen, welche allen Sprachen, so verschieden sie auch im Uebrigen, z. B. in den Wortformen, in den Biegungsformen, in der Aussprache, in den Lautverhältnissen u. dgl. sein mögen, zum Grunde liegen. Die wichtigsten dieser Grundverhältnisse, die das Verständniß der Sprache überhaupt aufschließen, sind:

1) der einfache (nackte) Satz, als Ausdruck eines Gedankens, und Subjekt und Prädikat als Glieder des Gedankens und seines Ausdruckes, des Satzes;

2) das Zahlverhältniß des Subjektes;

3) das Personenverhältniß des Subjektes;

4) das Zeitverhältniß des Prädikates;

5) das Verhältniß der Aussageweise des Prädikates;

6) die Wortfolge des Satzes und die Betonung der Wörter im Satze;

7) das Beziehungsverhältniß einer Beifügung (eines Attributs) auf ein Ding (Sein);

8) das Beziehungsverhältniß einer Ergänzung (eines Objektes) auf eine Thätigkeit; endlich

9) die Beziehungsverhältnisse der verschiedenen Umstände bei den Thätigkeiten (und Eigenschaften).

Wir wollen nun eine nähere Erörterung dieser Grundverhältnisse versuchen, und uns bemühen, die Sache so einfach und klar darzustellen, daß auch der mit den unübertrefflichen Sprachwerken des hochverdienten Sprachforschers Dr. Becker nicht bekannte schwächere Lehrer befähigt werde, einerseits einen Sprachdenkunterricht als solchen zu ertheilen, und andererseits das Bedürfniß fühle, Becker's Schulgrammatik (3te Auflage) für sich zu — studiren.

1.

Sprechen heißt: seine Gedanken durch Worte ausdrücken. Sprechen ist also ein laut gewordenes Denken. Unter Denken versteht man hier immer ein Urtheilen, Behaupten oder Aussagen von irgend einem Dinge oder Gegenstande. Gedanke ist also gleichbedeutend mit Urtheil oder Behauptung. In jedem Gedanken lassen sich zwei Vorstellungen unterscheiden, nämlich die Vorstellung von dem Dinge (der Person oder Sache), von dem man Etwas denkt oder urtheilet, und eine Vorstellung von dem, was man von dem Dinge denkt, behauptet oder urtheilt. Z. B. „Der Baum blühet." In diesem Gedanken lassen sich zwei Vorstellungen unterscheiden, nämlich die Vorstellung von einem Dinge („der Baum"), und die Vorstellung „blühen", welche von dem Denkenden oder Sprechenden als eine Thätigkeit des Dinges („Baum") angeschaut wird. Dieses Grundverhältniß muß allen Sprachen gemeinsam sein, weil es nothwendig aus der Einheit der Denkformen hervorgeht. In jeder Sprache muß es einen Ausdruck für den Gedanken in der einfachsten Gestalt geben, und somit müssen die Verhältnisse von Subjekt und Prädikat, welche die Glieder eines Gedankens sind, auch jedem Ausdrucke desselben zum Grunde liegen.

Das Kind denkt und spricht schon vor allem Unterrichte. Sein Sprechen ist aber nicht ein bloßes Benennen (Wörterangeben), sondern ein eigenthümliches Urtheilen, ein Sprechen in einfachen Sätzen. Soll es nun über Sprache belehrt, und überhaupt

angeleitet werden, die Sprache vollkommener verstehen zu lernen, so ist nichts natürlicher, als daß man ihm das erste Grundverhältniß der Sprache, den einfachen Satz, als den Ausdruck des Gedankens, zur Betrachtung vorhält, und ihm das Wesen desselben zum klaren Bewußtsein bringt. Das Kind muß einsehen lernen, daß bei Allem, was es spricht und sprechen hört, zweierlei unterschieden werden kann, nämlich ein Ding, von dem man spricht (ein Subjekt), und Etwas, das man von dem Dinge (Subjekte) aussagt oder behauptet (ein Prädikat). Hat das Kind diese Einsicht gewonnen, so versteht es dte Sprache schon in so weit vollkommener, daß es anzugeben weiß, von wem oder von was gesprochen wird, und was von einem Dinge behauptet (gedacht, geurtheilt, ausgesagt) wurde; und der Lehrer kann jetzt schon von dem Kinde fordern: „Du mußt wissen, von wem du sprichst, und was du von dem Dinge (sei es nun eine Person oder Sache) sagen willst.“

Hieraus folgt, daß der Sprachunterricht in der Elementarschule geradezu mit dem Satze anfangen müsse; denn dieß ist der Grund und Boden, auf dem das Kind bereits steht. Das Sprechen*) des Kindes muß immer als ein Urtheilen angesehen werden, selbst dann, wenn es nur einzelne Wörter spricht **); denn seinem Sprechen liegt immer ein Urtheilen zum Grunde, und folglich sind auch die einzelnen Wörter, die das Kind (aus sich) spricht, im Grunde genommen nicht einzelne Wörter, sondern Glieder eines Gedankens oder Satzes, der zwar nicht vollständig ausgesprochen wird, aber doch gewiß vollständig in der Seele vorhanden ist, wenn gleich nicht so klar, daß sich das Kind desselben vollkommen bewußt sein kann.

---

*) Unter Sprechen wird immer das Ausdrücken eigener Gedanken verstanden. Ein Nachsprechen oder Nachsagen wird von uns nicht als eigentliches Sprechen betrachtet.

**) Wenn z. B. ein Kind, das eben anfängt, Worte zu sprechen, auf den Boden fällt, so ruft es: „aufheben“, oder wenn es in Folge des Fallens weint, und von der herbeieilenden Mutter gefragt wird, was fehlt dir oder was ist geschehen? so spricht es: „gefallen“ u. s. f. Diese einzelnen Worte sind nun nicht als solche, sondern als Glieder des Gedankens (Satzes): „Mamma soll mich aufheben“; „das Kind ist gefallen“ anzusehen. — Auch das Benennen der Gegenstände, womit der Anschauungsunterricht aller bessern Methodiker beginnt, ist ein Urtheilen, z. B. Ofen, Tisch, Fenster ꝛc. (= dieses Ding ist ein Ofen; dieß Ding nennt man Tisch; dieß heißt Fenster u. s. f.)

2.

Das Zahlverhältniß des Subjektes.

Subjekt nennt man bekanntlich das Ding (die Person oder Sache), von welchem Etwas ausgesagt oder behauptet wird. Das Subjekt wird von dem Sprechenden entweder nur einfach gedacht (z. B. der Baum blüht); oder er stellt sich unter dem Subjekte mehrere einzelne Dinge derselben Art vor (z. B. die Bäume blühen). Dieses Grundverhältniß der Sprache wird zwar von dem Schüler leicht verstanden; doch muß er darauf aufmerksam gemacht werden, daß es durchaus nicht gleichgültig ist, ob man von Einem, oder von mehreren oder von allen Dingen einer Art Etwas aussagt. Durch die klare Einsicht in das Zahlverhältniß des Subjektes wird dann später dem Schüler das Verständniß des Zahlverhältnisses eines Dinges überhaupt aufgeschlossen, und er wird gewahr, daß Zahl und Menge der Dinge nur in Beziehung auf den Sprechenden zu betrachten seien.

3.

Das Personenverhältniß des Subjektes.

Das Subjekt ist entweder die sprechende Person selbst (z B. ich denke; wir schreiben), oder eine Person, zu der man spricht (z. B. du denkst; ihr schreibet), oder endlich eine Person oder Sache, von der man spricht, und die zugleich von der sprechenden und angesprochenen Person unterschieden ist (z B. er denkt, sie denken; der Baum blüht, der Schüler schreibt). Jedes Subjekt wird in der Sprache als Person, als ein thätiges Ding, betrachtet, und man unterscheidet immer genau die sprechende (erste), die angesprochene (zweite), und besprochene (dritte) Person. Diese Unterscheidung gehört wesentlich dazu, um die Sprache vollkommen verstehen zu können; insbesondere ist es nothwendig, eine klare Einsicht in dieses Grundverhältniß zu besitzen, um ein in anredender Form verfaßtes Lesestück (oder Schreiben) zu verstehen, weil da das Personverhältniß eigentlich gewechselt werden muß. Da der Schüler schon im Besitz der Sprache ist, und sich täglich und stündlich in diesen unterschiedenen grammatischen Personen ausdrückt; so darf ihm

bloß sein Sprechen zum klaren Bewußtsein gebracht werden, und er wird ohne Schwierigkeit diese Verhältnisse erkennen, wenn sie ihm in der lebendigen Rede zur Anschauung vorgehalten werden.

4.

Das Zeitverhältniß des Prädikates.

Das, was man von einem Subjekte aussagt, (das Prädikat,) wird von dem Sprechenden der Zeit nach entweder als gegenwärtig, oder als vergangen, oder als künftig gedacht und dargestellt *). Das Zeitverhältniß ist also nicht an und für sich, sondern nur in Beziehung auf die Gegenwart des Sprechenden entweder ein Verhältniß der Gegenwart, oder der Vergangenheit, oder der Zukunft. Der Schüler weiß sich zwar in diesen unterschiedenen Zeitverhältnissen der Hauptsache nach richtig auszudrücken; allein dessenungeachtet denkt er sich dieselben nicht so klar, als zum richtigen Verständnisse der Sprache nöthig ist, und darum muß er auf den Unterschied und die Bedeutung der verschiedenen Zeitformen und Zeitverhältnisse aufmerksam gemacht werden, damit es ihm zum deutlichen Bewußtsein komme, daß zwischen Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft ein wichtiger Unterschied sei.

5.

Das Verhältniß der Aussageweise des Prädikates.

Man kann von einem Subjekte Etwas aussagen:

a) als wirklich (z. B. der Baum blüht; der Knabe spielt; das Kind schläft;)

b) als möglich (z. B. der Baum kann blühen; der Knabe darf spielen; das Kind mag schlafen;)

c) als nothwendig (z. B. der Baum muß blühen; der Knabe soll spielen; das Kind will schlafen).

---

*) Außer den drei Hauptformen des Zeitverhältnisses gibt es zwar noch mehrere, und manche Sprachen, wie z. B. die französische und griechische, vermögen noch feinere und mannigfaltigere Unterschiede durch die Konjugation zu bezeichnen, als die deutsche; allein diese feineren Unterscheidungen gehören nicht zu den Grundverhältnissen, sondern zu den Eigenthümlichkeiten der besondern Sprachen, und können darum hier keine Berücksichtigung finden.

Diese verschiedenen Verhältnisse nennt man die Verhältnisse der Aussageweise des Prädikates. Es leuchtet auf den ersten Blick ein, daß eine deutliche Erkenntniß dieser unterschiedenen Verhältnisse für das Verständniß der Sprache von größter Wichtigkeit sei, und daß derjenige die Sprache nicht vollkommen verstehe, dem die deutliche Einsicht in diese Verhältnisse mangelt. Und doch wurde bisher in den für Elementarschulen bestimmten Sprachbüchern die Aussageweise in dem hier bezeichneten Sinne wenig oder gar nicht berücksichtiget; ja selbst Einer der verdienstvollsten Methodiker des Sprachunterrichtes scheint die eigentliche Bedeutung derjenigen Hülfszeitwörter (können, dürfen, mögen, müssen, sollen, wollen, lassen), durch welche die Aussageweise im Prädikate bezeichnet wird, nicht ganz richtig aufgefaßt zu haben; denn sonst hätte er sie nicht mit dem jedenfalls unpassenden Namen „unvollkommene Zeitwörter" belegen können, da sie doch in ihrer Art eben so vollkommen sind, als andere Formwörter, die ebenfalls nur Beziehungen der Begriffe ausdrücken, und darum nur in Verbindung mit Begriffswörtern eine vollständige Bedeutung haben. — Der Schüler mag wohl fühlen, daß z. B. in der Bedeutung der Sätze: „die Bank brennt", „die Bank kann brennen", „die Bank muß brennen" — ein wesentlicher Unterschied liege. Soll er aber diesen Unterschied angeben, so wird er kaum im Stande sein, sich darüber auszudrücken, eben weil es ihm am klaren Verständniß der verschiedenen Verhältnisse der Aussageweise fehlt.

6.

Betonung und Wortfolge.

Unter Betonung versteht man die stärkere Hervorhebung des Hauptbegriffes in der Rede und der Hauptsilbe im (mehrsilbigen) Worte durch einen stärkern Ton, und zugleich die schwächere Bezeichnung der untergeordneten Begriffe in der Rede und der Nebensilben im Worte durch einen schwächern Ton. Unter Wortfolge versteht man die Ordnung, in welcher die Wörter als Glieder des Satzes in der Rede auf einander folgen. Auch Betonung und Wortfolge gehören zu den Grundverhältnissen der Sprache, und es ist um so nothwendiger, den Schüler die Be-

deutung derselben verstehen zu lehren, als ohne richtige Betonung und Wortfolge die Rede kaum richtig verstanden werden kann. Ohne die Betonung würde man z. B. „sprich Wörter!" nicht von „Sprichwörter", „trink' Wasser!" nicht von „Trinkwasser", „Gebet am Sonntage" nicht von „gebet am Sonntage!" unterscheiden. — Der Schüler betont zwar das, was er im gewöhnlichen Leben spricht, ganz richtig; er hebt das durch den Ton besonders hervor, was nach seiner Absicht des Sprechens den Hauptton haben muß, aus dem einfachen Grunde, weil er seine Gedanken ausdrückt. Soll er aber Etwas lesen oder etwas Auswendiggelerntes (— also Gedanken eines Andern —) sprechen oder hersagen; so verläßt ihn das natürliche Sprachgefühl hinsichtlich der Betonung, und er nimmt jenen widerlichen Schulton an, der ihn selbst dann nicht ganz verläßt, wenn er das Gelesene oder Gelernte auch wirklich versteht. Alle Regeln über den guten Lesevortrag werden wenig fruchtbar sein, so lange nicht auf die Bedeutung der Betonung auch beim Sprachunterrichte mehr Werth gelegt, und das Gesetz derselben nicht schon beim einfachen nackten Satze zum Bewußtsein des Schülers gebracht und nachgewiesen wird.

7.

Das Beziehungsverhältniß einer Beifügung (oder eines Attributs) auf ein Ding.

Jedes Ding, von dem wir sprechen, oder das wir beim Sprechen überhaupt nennen, kann dadurch näher bestimmt und von andern Dingen derselben Art unterschieden werden, daß man ihm irgend ein Merkmal beifügt. Z. B. das Ding „Baum" kann auf folgende Art näher bestimmt werden:

a) der blühende Baum,
b) der Baum des Nachbars (des Nachbars Baum),
c) der Baum im Garten,
der Baum an der Straße,
der Baum hinter dem Hause,
der Baum auf dem Felde,
der Baum zwischen dem Hause und der Straße,
d) dieser Baum, jener Baum,
mein Baum, dein Baum, unser Baum,

e) der Baum, welcher vom Blitze zerschmettert wurde,
der Baum, dessen Früchte spät reif werden,
der Baum, den ich gekauft habe. U. s. f.

Jede solche nähere Bestimmung eines Dinges nennt man Attribut, und wir nennen sie mit einem deutschen Worte Beifügung *). Da sich die Beifügung auf das Ding bezieht, d. h. als ein dem Dinge beigefügtes, zu ihm gehöriges und an demselben sich befindendes Merkmal dargestellt wird, so nennt man dieses Verhältniß das Beziehungsverhältniß einer Beifügung auf ein Ding. Es ist für das Verständniß der Sprache von größter Wichtigkeit, daß man sicher und schnell erkenne, welche Beifügungen sich auf dieses oder jenes Ding beziehen; denn ohne eine schnelle und sichere Erkenntniß dieses Beziehungsverhältnisses kann man von den durch die Sprache dargestellten und näher bezeichneten Dingen keine richtige Vorstellung erhalten. Da man in allen Sprachen ein Ding durch eine Beifügung in dem hier bezeichneten Sinne wird näher bestimmen können; so gehört auch dieses Beziehungsverhältniß zu den Grundverhältnissen der Sprache, und wer die Sprache vollkommen verstehen lernen soll, der muß also angeleitet werden, dieses Beziehungsverhältniß, so verschiedenartig es auch der Form nach ausgedrückt sein mag, sicher und schnell zu erkennen.

8.

Das Beziehungsverhältniß der Ergänzung einer Thätigkeit.

Es gibt viele Zeitwörter und Eigenschaftswörter, deren Begriff sich nicht denken läßt ohne ein Ding, das auf die durch

---

*) Beifügung drückt, wie die meisten andern Dingwörter abstrakter Bedeutung Thätiges (= beifügendes Ding) und Gethanes (= beigefügtes Ding) aus. Wir gebrauchen das Wort in letzter Bedeutung = beigefügtes Merkmal, und ziehen dieses Wort der Benennung „Zuschreibung" vor, weil es uns weniger uneigentlich und darum für Elementarschüler zweckmäßiger zu sein scheint. Sachverständige mögen entscheiden, welche Benennung die zweckmäßigere sei.

das Zeitwort oder Eigenschaftswort ausgedrückte Thätigkeit oder Eigenschaft Bezug hat. Z. B. „trinken" läßt sich nicht denken ohne ein Ding, das auf diese Thätigkeit (trinken) Bezug hat, (ohne ein Ding, das getrunken wird); „folgen" läßt sich nicht denken ohne ein Ding, dem man folgt; „sich erbarmen" läßt sich nicht denken ohne ein Ding, dessen man sich erbarmt; „ähnlich" läßt sich nicht denken ohne ein Ding, dem Etwas ähnlich ist; „satt" läßt sich nicht denken ohne ein Ding, dessen man satt ist u. s. w. — Diejenigen Zeit- und Eigenschaftswörter, deren Begriffe sich nicht denken lassen ohne ein Ding, das auf den durch dieselben ausgedrückten Begriff Bezug hat, nennt man beziehungsweise bezügliche Zeitwörter und Eigenschaftswörter; und das Ding, welches sich auf ein solches Wort beziehen muß, wenn die Rede vollständig sein soll, wird Ergänzung genannt. Unter dem Beziehungsverhältniß der Ergänzung hat man also die Beziehung eines Dinges zu verstehen, das sich in der oben bezeichneten Weise auf ein bezügliches Zeitwort oder Eigenschaftswort bezieht, und die durch diese Wörter ausgedrückten Begriffe gleichsam ergänzt. Für das richtige Verständniß der Sprache ist eine klare Einsicht in dieses Beziehungsverhältniß unumgänglich nothwendig, und man wird die Sprache um so vollkommener verstehen, je genauer und sicherer man die verschiedenen Arten der Ergänzung, welche in §. 10 und 11 umständlich erörtert sind, zu unterscheiden vermag.

9.

Das Beziehungsverhältniß der Umstände.

Bei den Thätigkeiten und Eigenschaften läßt sich auch noch angeben:

a) Ort und Richtung: z. B. der Fisch lebt im Wasser; der Bote geht in die Stadt; das Kind kommt aus der Schule; der Laubfrosch ist auf dem Rücken grün;

b) Zeit: z. B. die Bäume blühen im Frühlinge; die Nadelwälder sind auch im Winter grün; die Schule dauert drei Stunden;

c) Weise: z. B. die Rose riecht angenehm; das gute Kind gehorcht mit Freuden; dieses Tuch ist gelblich grün;

d) Grund: z. B. die Mutter weint vor Freuden; der Eigennützige spielt des Gewinnes wegen; das Kind gehorcht aus Furcht; den Vogel kennt man an den Federn; dieses Kind ist starr vor Kälte; der Neidische ist grün vor Aerger.

Diese unterschiedenen Arten der nähern Bestimmung einer Thätigkeit oder Eigenschaft sind unter der Benennung „Beziehungsverhältniß der Umstände" zu verstehen. Wie nothwendig es sei, auch von diesem Beziehungsverhältnisse eine klare Einsicht zu gewinnen, geht schon daraus hervor, daß der Satz: „Umstände verändern die Sache" — zum Sprichworte geworden ist. „Etwas umständlich erzählen" heißt im Grunde nichts anders, als angeben, wo, wann, wie und warum ꝛc. Dieses oder Jenes geschehen sei, und wer sich der unterschiedenen Beziehungen dieser Umstände nicht deutlich bewußt ist, der kann unmöglich eine vollkommen klare Vorstellung von der Rede eines Andern haben, in welcher die Umstände wesentliche Bestimmungen sind.

Dieß wären nun die wichtigsten Grundverhältnisse der Sprache, zu deren Verständniß der Schüler zunächst angeleitet werden muß, um die Sprache überhaupt vollkommen verstehen zu lernen. An das Verständniß dieser Grundverhältnisse knüpft sich in der Folge leicht die Kenntniß der Eigenthümlichkeiten einer besondern Sprache; die Muttersprache wird dann, wie der geistreiche Jean Paul richtig bemerkt, die Sprachmutter jeder andern Sprache, welche der Schüler etwa noch erlernen will, und leicht erkennt der Knabe, daß die lateinische, die griechische, die französische ꝛc. Sprache im Grunde genommen nichts anders ist, als ein eigenthümlicher, bloß in Lautverhältnissen, Biegungs- und Redeformen verschiedener Ausdruck derselben Grundverhältnisse, die er in seiner Muttersprache schon erkannt hat. Die fremde Sprache wird auf diese Weise für ihn schon von Anfang an ein vorzügliches Mittel zur Bildung nicht bloß des Gedächtnisses, sondern auch des Ver-

standes werden, und ganz gewiß einen eigenthümlichen Reiz für ihn haben.

Hat der Schüler einen deutlichen Begriff von den Grundverhältnissen der Sprache, die sich alle am einfachen (mit Ausnahme der drei letztgenannten (7—9) sogar am nackten einfachen) Satze zur Anschauung bringen lassen, so sieht er auch ohne Schwierigkeit ein, daß sich die mannigfaltige Verbindung der Wörter in der Rede stets auf diese einfachen Grundverhältnisse zurückführen lasse, und daß, so verschiedenartig auch die Formen des Ausdruckes sein mögen, denselben doch immer die nämlichen Begriffs- und Beziehungsverhältnisse zum Grunde liegen. Der einfache Satz wird somit die Basis, worauf das ganze Gebäude des Sprachunterrichtes ruht, und die Grundverhältnisse sind die Pfeiler, welche dasselbe tragen, zugleich aber auch die Keime, aus denen sich die vielfach verzweigte Mannigfaltigkeit der Redeformen entwickelt, ohne der Einheit zu entbehren.

Außer der klaren Einsicht in die Grundverhältnisse der Sprache ist es auch noch die Kenntniß der wahrhaften Bedeutung der Wörter, von welcher das vollkommene Verständniß der Sprache abhängt. Man hat eine richtige Kenntniß von der Bedeutung der Wörter, wenn man mit jedem Worte, das man vernimmt, gerade die Vorstellung verbindet, welche nach dem allgemeinen Sprachgebrauche dadurch bezeichnet wird, und eben so auch für jede Vorstellung seines eigenen Innern das passendste Wort zu finden vermag. Zum Verstehen der wahrhaften Bedeutung der Wörter führt ein zweckmäßiger Unterricht in der W o r t b i l d u n g. Diese darf sich aber nicht bloß auf die Lautverhältnisse des Wortes, die Zahl der Silben desselben u. dgl. beschränken, sondern sie muß hauptsächlich und vorzugsweise auf die durch das Wort und die Wortform ausgedrückten Begriffe und deren Verwandtschaft ihr Augenmerk richten, und die Mannigfaltigkeit der Begriffe und Begriffsformen und der denselben entsprechenden Wörtern und Wortformen auf eine Einheit zurückzuführen sich zur Aufgabe machen. Die weitere Erörterung über diesen Zweig des Sprachunterrichts wird in der dritten Abtheilung, wo die Wortbildung

behandelt wird, ihre für den Zweck dieser Schrift nöthige Erledigung finden.

Nachdem wir nun die nächste und eigentliche Aufgabe des Unterrichtes in der Muttersprache näher bezeichnet haben, müssen wir noch im Allgemeinen andeuten, auf welche Weise der Unterricht in der Volksschule diese Aufgabe lösen könne. Wir erlauben uns daher noch einige Bemerkungen

II.

über die Methode des Sprachunterrichtes.

Es ist hier vom Unterricht in der Muttersprache die Rede. Der Schüler ist schon im Besitze dieser Sprache durch die Mundart, die er spricht; er soll daher weder mit fremden Redeformen, noch mit fremden Wortformen bekannt gemacht werden; denn er kann ja bereits die einfachen Urtheile (Gedanken), die er zu fällen fähig ist, durch die Sprache ausdrücken. Er spricht somit schon in einfachen Sätzen uud versteht auch die hochdeutsche Sprache so weit, daß er sich wenigstens von einfacheren Sätzen und Satzverbindungen, wenn deren Inhalt seinen Vorstellungskreis nicht überschreitet, im Allgemeinen einen richtigen Begriff machen kann. Aber er ist sich dessen, was bei seinem Sprechen geschieht und in ihm vorgeht, nicht klar bewußt, und eben so hat er von dem, was er von Andern sprechen hört oder selbst liest, keine deutliche Vorstellung und verwechselt darum leicht die verwandten Urtheile und Begriffe mit einander *). Und

*) Der Schüler, mit welchem der eigentliche Unterricht in der Muttersprache begonnen wird, mag in Bezug auf Kenntniß und Verständniß dieser Sprache etwa auf einer Stufe stehen, wie ich damals in meinen Schuljahren, da ich bereits einige Kenntniß der lateinischen Sprache mir angeeignet hatte; ich konnte nämlich damals wohl im Allgemeinen ein lateinisches Lesestück (z. B. eine Fabel, eine Geschichte u. dgl.) verstehen und den Inhalt im Allgemeinen angeben; aber im Besondern war mir doch Manches unklar oder ganz unverständlich; Manches verstund ich ganz falsch; manche Wörter gebrauchte ich nicht in der richtigen Bedeutung, und so wurde Manches falsch übersetzt, wenn auch Deklination, Numerus, Kasus, Genus, Konjugation, Modus, Tempus u. s. f. ganz richtig war.

darum hat der Unterricht damit zu beginnen, daß man den Schüler sprechen und ihn das Gesprochene betrachten läßt. Durch die Betrachtung des Gesprochenen lernt der Schüler seine eigenen Gedanken deutlicher erkennen; er wird aufmerksamer auf sich selbst und gelangt dadurch auch zum vollkommenern Verständnisse dessen, was er von Andern sprechen hört. Das Betrachtete und aus der Betrachtung Abgezogene (die Regel) muß aber auch dem Gedächtnisse eingeprägt und zum unverlierbaren Eigenthume des Schülers gemacht werden. Dieß geschieht dadurch, daß man dasselbe auf einen gegebenen oder einen von dem Schüler aufzufindenden Sprachstoff anwenden, und durch Uebung zur Fertigkeit steigern läßt.

Nach dieser Ansicht über den Unterricht in der Muttersprache ist der vorliegende Versuch einer Sprachdenklehre bearbeitet. Es sind immer die drei Punkte: Anschauung in Beispielen, Betrachtung des Angeschauten oder vielmehr Ergebniß aus der Betrachtung des Angeschauten, und Uebung des durch die Betrachtung Erkannten — festgehalten. Aus den Beispielen soll sich die Regel (die Betrachtung) entwickeln, und zu der Regel soll der Schüler wieder Beispiele (Uebungsaufgaben) aufsuchen, so daß Letzteres gleichsam die Probe ist, ob die Regel verstanden worden sei. Regel (Betrachtung) und Anwendung (Uebungsaufgaben) aber werden immer wieder vermittelt und erleichtert durch die vorangestellten Beispiele.

Auf diese Weise, so hofft wenigstens der Bearbeiter dieser Sprachdenklehre, dürfte der Zweck, den Schüler seine Muttersprache vollkommener verstehen zu lehren, weit sicherer zu erreichen sein, als dadurch, daß man dem Kinde, wie es z. B. in neuester Zeit noch geschah, „eine Uebersicht der sämmtlichen Redetheile der deutschen Sprache" in die Hand gibt, mit der Ermahnung, „dieselben dem Gedächtnisse tief einzuprägen" (!). Denn „was ist damit für die Bildung des Schülers geleistet worden, wenn er die Redetheile auswendig lernte? Was, wenn er einen Begriff von ihnen erhielt, so daß er bei einer Schrift, die er schrieb, oder einem Lesestücke, das er vor sich hatte, jedes Wort in seine Reihe stellen und bezeichnen konnte? Was, wenn er die Deklinationen der Nennwörter und die Konjugationen der Zeitwörter, (womit die oben gemeinte Sprachlehre fast ganz ausge-

füllt ist) mit einer Fertigkeit vorzunehmen vermochte, und dabei die Eintheilung der Wörter in 3, 4, 5 Hauptarten anzugeben, auch die Ausnahmen zu bezeichnen wußte? Was endlich, wenn er auch genau bestimmen konnte, welcher Kasus von einer Präposition regiert werde? Wie wenig hatte dabei der Verstand seine Thätigkeit nothwendig, und wie viel wurde das Gedächtniß unnützer Weise in Anspruch genommen*)?" — Ein Sprachunterricht nach einer solchen Sprachlehre trägt zum Verstehen der Sprache nicht nur nichts bei, sondern ist eher geeignet, das Verständniß der Sprache zu erschweren, indem durch denselben die Wörter aus ihrer lebendigen Verbindung mit der Rede herausgerissen und als Dinge für sich betrachtet werden, ehe der Schüler befähigt ist, die Wörter als Glieder der Rede nach ihrer eigentlichen Bestimmung zu erkennen. Eine Uebersicht der sogenannten Redetheile, wenn diese bloß als Wortarten angesehen werden, hat überhaupt einen sehr geringen Werth für die eigentliche Sprachbildung des Schülers. Die Fähigkeit, ein Wort als Glied der Rede (z. B. als Subjekt, Prädikat, Beifügung, Ergänzung, Umstand, Ausdruck des Beziehungsverhältnisses) genau und sicher unterscheiden zu können, ist bei weitem wichtiger und fruchtbarer, als die Fertigkeit im Unterscheiden der Wortarten (Redetheile). Ob ein Wort ein Hauptwort oder Beiwort sei, kann in vielen Fällen für das Verständniß der Rede gleichgültig sein. Z. B. die Sätze und Redensarten: „das Kind gehorcht freudig", und: „das Kind gehorcht mit Freuden"; „das Schloß des Königs" und: das königliche Schloß" sind im Wesentlichen völlig gleichbedeutende Ausdrücke; es trägt zum Verstehen derselben nichts bei, wenn der Schüler auch anzugeben weiß, daß „Freude" und „König" Hauptwörter, „freudig" und „königlich" aber Eigenschafts- oder Beiwörter sind. Dagegen fördert es das Verständniß dieser Ausdrücke sehr wesentlich, wenn der Schüler erkennt, daß „mit Freuden" und „freudig" einen Umstand der Weise, (wie nämlich die Thätigkeit des Gehorchens verrichtet wird), und „des Königs" und „königliche" eine Beifügung (nämlich ein beigefügtes Merk-

---

*) Dr. Graser, Elementarschule für's Leben, II. Theil.

darum hat der Unterricht damit zu beginnen, daß man den Schüler sprechen und ihn das Gesprochene betrachten läßt. Durch die Betrachtung des Gesprochenen lernt der Schüler seine eigenen Gedanken deutlicher erkennen; er wird aufmerksamer auf sich selbst und gelangt dadurch auch zum vollkommenern Verständnisse dessen, was er von Andern sprechen hört. Das Betrachtete und aus der Betrachtung Abgezogene (die Regel) muß aber auch dem Gedächtnisse eingeprägt und zum unverlierbaren Eigenthume des Schülers gemacht werden. Dieß geschieht dadurch, daß man dasselbe auf einen gegebenen oder einen von dem Schüler aufzufindenden Sprachstoff anwenden, und durch Uebung zur Fertigkeit steigern läßt.

Nach dieser Ansicht über den Unterricht in der Muttersprache ist der vorliegende Versuch einer Sprachdenklehre bearbeitet. Es sind immer die drei Punkte: Anschauung in Beispielen, Betrachtung des Angeschauten oder vielmehr Ergebniß aus der Betrachtung des Angeschauten, und Uebung des durch die Betrachtung Erkannten — festgehalten. Aus den Beispielen soll sich die Regel (die Betrachtung) entwickeln, und zu der Regel soll der Schüler wieder Beispiele (Uebungsaufgaben) aufsuchen, so daß Letzteres gleichsam die Probe ist, ob die Regel verstanden worden sei. Regel (Betrachtung) und Anwendung (Uebungsaufgaben) aber werden immer wieder vermittelt und erleichtert durch die vorangestellten Beispiele.

Auf diese Weise, so hofft wenigstens der Bearbeiter dieser Sprachdenklehre, dürfte der Zweck, den Schüler seine Muttersprache vollkommener verstehen zu lehren, weit sicherer zu erreichen sein, als dadurch, daß man dem Kinde, wie es z. B. in neuester Zeit noch geschah, „eine Uebersicht der sämmtlichen Redetheile der deutschen Sprache" in die Hand gibt, mit der Ermahnung, „dieselben dem Gedächtnisse tief einzuprägen" (!). Denn „was ist damit für die Bildung des Schülers geleistet worden, wenn er die Redetheile auswendig lernte? Was, wenn er einen Begriff von ihnen erhielt, so daß er bei einer Schrift, die er schrieb, oder einem Lesestücke, das er vor sich hatte, jedes Wort in seine Reihe stellen und bezeichnen konnte? Was, wenn er die Deklinationen der Nennwörter und die Konjugationen der Zeitwörter, (womit die oben gemeinte Sprachlehre fast ganz ausge-

füllt ist) mit einer Fertigkeit vorzunehmen vermochte, und dabei die Eintheilung der Wörter in 3, 4, 5 Hauptarten anzugeben, auch die Ausnahmen zu bezeichnen wußte? Was endlich, wenn er auch genau bestimmen konnte, welcher Kasus von einer Präposition regiert werde? Wie wenig hatte dabei der Verstand seine Thätigkeit nothwendig, und wie viel wurde das Gedächtniß unnützer Weise in Anspruch genommen*)?" — Ein Sprachunterricht nach einer solchen Sprachlehre trägt zum Verstehen der Sprache nicht nur nichts bei, sondern ist eher geeignet, das Verständniß der Sprache zu erschweren, indem durch denselben die Wörter aus ihrer lebendigen Verbindung mit der Rede herausgerissen und als Dinge für sich betrachtet werden, ehe der Schüler befähigt ist, die Wörter als Glieder der Rede nach ihrer eigentlichen Bestimmung zu erkennen. Eine Uebersicht der sogenannten Redetheile, wenn diese bloß als Wortarten angesehen werden, hat überhaupt einen sehr geringen Werth für die eigentliche Sprachbildung des Schülers. Die Fähigkeit, ein Wort als Glied der Rede (z. B. als Subjekt, Prädikat, Beifügung, Ergänzung, Umstand, Ausdruck des Beziehungsverhältnisses) genau und sicher unterscheiden zu können, ist bei weitem wichtiger und fruchtbarer, als die Fertigkeit im Unterscheiden der Wortarten (Redetheile). Ob ein Wort ein Hauptwort oder Beiwort sei, kann in vielen Fällen für das Verständniß der Rede gleichgültig sein. Z. B. die Sätze und Redensarten: „das Kind gehorcht freudig", und: „das Kind gehorcht mit Freuden"; „das Schloß des Königs" und: das königliche Schloß" sind im Wesentlichen völlig gleichbedeutende Ausdrücke; es trägt zum Verstehen derselben nichts bei, wenn der Schüler auch anzugeben weiß, daß „Freude" und „König" Hauptwörter, „freudig" und „königlich" aber Eigenschafts- oder Beiwörter sind. Dagegen fördert es das Verständniß dieser Ausdrücke sehr wesentlich, wenn der Schüler erkennt, daß „mit Freuden" und „freudig" einen Umstand der Weise, (wie nämlich die Thätigkeit des Gehorchens verrichtet wird), und „des Königs" und „königliche" eine Beifügung (nämlich ein beigefügtes Merk-

---

*) Dr. Graser, Elementarschule für's Leben, II. Theil.

mal was für ein Ding (Schloß) gemeint werde,) ausdrücken *).

Gar keinen Werth hat endlich eine Sprachlehre für Elementarschüler, die sich bloß und fast ausschließlich auf die hochdeutsche Biegung der Geschlechtswörter, Hauptwörter, Fürwörter und Eigenschaftswörter, die Abwandlung der Zeitwörter in den verschiedenen „Sprechweisen" und die Kenntniß der (fälschlich und irrthümlich) unregelmäßig genannten Zeitwörter beschränkt; denn die hochdeutsche Biegung der Hauptwörter und die hochdeutsche Abwandlung der Zeitwörter ist es durchaus nicht, was dem Schüler das Verständniß der Sprache aufschließt oder ihm zu der Fertigkeit verhilft, sich hochdeutsch richtig auszudrücken. Es gibt Schüler, die all' dieses Regelwerk „ihrem Gedächtniß tief eingeprägt" haben und dennoch nicht im Stande sind, auch nur zwei Sätze im gehörigen Zusammenhange vorzutragen. Die hochdeutsche Biegung (Deklination und Konjugation) der Wörter macht dem Schüler überhaupt keine besondere Schwierigkeit, wenn er die Sprache im Allgemeinen verstehen gelernt hat; denn die Abweichung der hochdeutschen Biegung von jener, welche der

---

*) Zur nähern Erläuterung möge hier noch ein Beispiel eine Stelle finden, das der Verfasser aus der Wirklichkeit nimmt:

Die Schüler einer dritten Klasse lasen in der bibl. Geschichte von der Schöpfung der Welt unter Anderm auch den Satz: „Und das Wasser stieg in Wolken empor." Sie wurden über das Gelesene befragt, erlaubten sich aber bei dem Auswendigherſagen dieses Satzes den kleinen, unbedeutend scheinenden Zusatz: „in die Wolken" anstatt „in Wolken"; worüber sich der Katechet in eine weitläufige Erklärung einlassen mußte, ohne jedoch am Ende ganz gewiß sein zu können, ob die Schüler nun auch die richtige Vorstellung von der Sache haben. — Wenn nun diese Schüler auch genau anzugeben gewußt hätten, daß „in" eine Präposition sei und sowohl den Dativ, als auch den Akkusativ regieren könne, so würde dieß zum richtigen Verständniß dieses Satzes doch nichts beigetragen haben. Dagegen wäre das Mißverständniß leicht zu berichtigen gewesen, wenn sie gewußt hätten, was man unter „Umständen der Weise und des Ortes" zu verstehen habe, und sie hätten ohne weitläufige Erklärung es verstanden, wenn man sie bloß darauf aufmerksam gemacht hätte, daß „in Wolken" einen Umstand der Weise, (wie stieg das Wasser empor? — in Wolken, in Gestalt oder Form von Wolken, wolkig, wolkenförmig) und „in die Wolken" einen Umstand des Ortes (wohin?) ausdrücke.

Schüler durch die Mundart seiner Provinz bereits kennt und anwendet, ist nicht so bedeutend, daß sie dem Schüler unkenntlich oder unverständlich sein könnte; auch besteht sie eigentlich mehr in der Aussprache der Silben und Wörter, als in eigenthümlicher Form der Biegung selbst. Allerdings finden sich in den verschiedenen deutschen Mundarten auch verschiedene mundartische Fehler in der Biegung, die durch den Sprachunterricht berichtiget werden müssen, z. B. „i gang in d'Schul'"; „i bin gestert net in d'r Schul gseyn"; „i hab der Knab' g'fragt" 2c. Allein dergleichen Fehler lassen sich durch einzelne gelegenheitliche mündliche Berichtigungen von Seiten des Lehrers gewiß sicherer verbessern, als durch ein ganzes Buch voll Deklinations- und Konjugations-Formeln. Beim Schreiben kommt es gewiß äußerst selten vor, daß sich der Schüler anderer, als hochdeutscher Biegungsformen bedient, wie denn auch der gemeine Mann, der nur die Mundart seiner Provinz spricht, bei schriftlichen Mittheilungen nie in seiner Mundart, sondern immer in hochdeutschen Sprachformen sich ausdrückt.

Auch auf die hochdeutsche Aussprache der Silben und Wörter beim Sprechen dürfte vielleicht kein so hoher Werth gelegt werden, wie dieß wohl in manchen Elementarschulen der Fall ist, wo mit wahrer Pedanterie eine Silben- und Lautjagd getrieben, und über dem Buchstaben der Geist getödtet wird. Der Schüler soll allerdings die hochdeutsche Aussprache der Silben und Wörter kennen und anwenden; aber man sei zufrieden, wenn er Laute, Silben und Wörter in der Rede so spricht, wie die Gebildeten seiner Provinz; man lasse dem schwäbischen Schüler z. B. sein „Schprechen" (Sprechen), dem fränkischen sein „Hailich" (Heilig), dem norddeutschen sein „S'timme" u. s. f. und glaube ja nicht, daß es Aufgabe des Sprachunterrichtes in der Elementarschule sei, die verschiedenen Volksdialekte zu verdrängen; denn dieß wäre nicht nur ein vergebliches, sondern auch ein nutzloses, wo nicht gar ein schädliches Streben. Auch die Volksmundart hat ihre großen Vorzüge, und der Lehrer sehe nur darauf, daß seine Schüler ihre Volkssprache, neben dieser aber zugleich auch die hochdeutsche Sprache vollkommener verstehen lernen. Der Schüler soll das, was er spricht und sprechen hört, verstehen, er soll mit jedem Worte und jeder Redeform den richtigen Begriff verbinden, für jede Vorstellung und jeden Gedanken in seinem eigenen Innern den passendsten Ausdruck zu finden im

Stande sein, und die hochdeutsche Sprache eben so gut verstehen als seine besondere Volksmundart (die Umgangssprache des Volkes). Kann der Schüler dieß, so ist das Ziel des Unterrichtes in der Muttersprache erreicht.

Nach diesen Ansichten vom Ziele und der Methode des Unterrichtes in der Muttersprache ist auch die Sprachdenklehre, zu deren Behandlung hier Anleitung und Uebungsstoff dargeboten wird, bearbeitet. Nach einer kurzen Einleitung über „Denken und Sprechen, Vorstellung und Ausdruck für die Vorstellungen" folgt: 1) die Satzlehre, in welcher der Gedanke und sein Ausdruck in vier Abschnitten betrachtet wird. Von der Wortlehre ist immer nur so viel gelegenheitlich mit eingeflochten, als zur Erläuterung der Satzlehre selbst nöthig schien. Die Wörter werden hier aber nie als Dinge für sich, sondern stets als Glieder des Satzes betrachtet, und nur so weit besprochen, als es zum Verstehen des Ganzen (des Gedankens) nöthig ist. Daß dieselben Wörter (z. B. die Vorwörter) wiederholt vorkommen, wird dem Verfasser wohl nicht zum Vorwurf gereichen; denn sie kehren nur so oft wieder, als man sie braucht. Auf die Satzlehre folgt in der zweiten Abtheilung die Wortlehre, oder die Wortarten und ihre Biegung. Das Wichtigste hierüber ist in möglichst einfachen Sätzen zusammengestellt, wo es nöthig schien, mit Beispielen beleuchtet, übrigens aber mit Hinweisungen auf die entsprechenden §§. der Satzlehre versehen. Uebungsaufgaben wurden keine beigefügt, weil mir die Uebung in bloßen Formeln weder nothwendig, noch fruchtbringend scheint. Die zweite Abtheilung soll ohnehin nicht von Anfang bis zu Ende in Einem Laufe, sondern gleichsam nur gelegenheitlich durchgenommen werden. Die Wortlehre ist etwas Vereinzeltes. Die Wörter darin als Glieder des Satzes werden von ihrem organischen Ganzen abgetrennt, und jedes für sich als einzelnes Ding betrachtet, was auch mit Nutzen geschehen kann, wenn man sie vorher in ihrer lebendigen Verbindung mit dem Ganzen erkannt hat. Auf die Wortlehre folgt in der dritten Abtheilung die Wortbildung. Streng genommen würde die Wortbildung nicht neben, sondern unter die Wortlehre gehören. Indessen schien es mir praktischer, gerade diese Abtheilung zu treffen. Die Wortbildung ist wieder eben so wichtig, als die Satzbildung; sie ist für die Klarheit des Begriffes das, was

die Satzlehre für die Klarheit des Urtheils ist. Mit der Wortbildung soll jedoch nicht erst dann begonnen werden, nachdem man die Satzlehre und Wortlehre ganz durchgenommen hat; im Gegentheil soll sie neben der Satzlehre, obgleich gesondert von dieser, fortlaufen und vorzugsweise als Denklehre dienen. Eben so verhält es sich mit der Rechtschreiblehre, die gleichzeitig mit der Einleitung beginnen soll. Wie die Satzlehre, Wortlehre, Wortbildung und Rechtschreiblehre in einander greifen, sich gegenseitig erläutern und verdeutlichen, soll in der folgenden Anleitung gehörigen Ortes angedeutet werden.

Erste Abtheilung.

Satzlehre,

oder

der Gedanke und sein Ausdruck, der Satz.

Einleitung.

---

§. 1.

Denken und Sprechen.

Das Kind denkt und spricht zuerst, ohne noch zwischen Denken und Sprechen zu unterscheiden, und ohne sich bei dem Sprechen auch des Denkens bewußt zu werden. Es muß also zuerst zu der Einsicht geführt werden, daß bei dem Sprechen in seinem Innern Etwas vorgeht, was mit dem Sprechen zwar immer verbunden, aber doch etwas ganz Anderes ist und auch außer dem Sprechen Statt finden kann und wirklich oft Statt findet. Das Kind muß gewahr werden, daß mit seiner Rede, die es hört, in seinem Innern ein Gedanke (ein Urtheil), und mit dem Worte eine Vorstellung (ein Begriff) verbunden ist. Diese Erkenntniß bei den Schülern zu erzeugen, ist der Zweck dieser Einleitung überhaupt.

Im Besondern hat §. 1. den Zweck, dem Schüler einen richtigen Begriff von „Denken, Sprechen, Schreiben, Satz“ beizubringen.

Beispiel des Verfahrens im Unterrichte (§. 1. a.)

Der Schüler wird aufgefordert, irgend Etwas, was er an dem Tage, da dieser Unterricht beginnt, schon gesprochen hat, zu wiederholen, damit er an seinen eigenen Gedanken anschauen lerne, was in seinem Innern vorgeht, wenn er spricht. Die Unterredung mag etwa in folgender Weise beginnen:

Lehrer: Eduard! Du hast gewiß heute auch schon irgend Etwas gesprochen. Nicht wahr? — Kannst du dich wohl noch auf Etwas besinnen, was du heute schon gesagt hast? —

(Die Antwort kann natürlich sehr verschieden ausfallen; doch so verschieden sie auch immer sein mag, so hat der befragte Schüler entweder von sich selbst, oder von irgend einer andern Person oder Sache Etwas ausgesagt, oder eine Aussage in Frage gestellt. Es läßt sich also weiter fragen:)

Von wem hast du Etwas gesagt? — *) Was hast du von ---- gesagt? — Karl! sage du mir auch Etwas, was du heute schon gesprochen hast? — Oder hast du heute noch gar kein Wort gesprochen — Bist du also ganz stumm gewesen? — Oder von wem hast du Etwas gesagt? — Was hast du gesagt? —

(Es werden nun noch mehrere Schüler aufgefordert, anzugeben, was sie heute schon gesprochen haben, und dann jedes Mal darauf aufmerksam gemacht, daß sie von irgend einem Dinge geredet, und von diesem Etwas ausgesagt haben.)

Ihr seht also, Kinder! daß wir, wenn wir sprechen, immer von irgend einem Dinge, einer Person, einem Thiere, einer Sache überhaupt Etwas sagen. Von wem hat Eduard Etwas gesagt? — Von wem Karl? — Von wem du? — Von wem du? — U. s. f.

Lehrer: Nun will auch ich euch Etwas sagen, was ich heute schon gesprochen habe: „die Uhr." — Von was habe ich gesprochen?

Schüler: Von der Uhr.

L.: Was habe ich von der Uhr gesagt? — Ich habe also eigentlich nicht gesprochen, sondern bloß ein Ding genannt; denn wenn man nicht von irgend einem Dinge Etwas aussagt, sondern die Dinge bloß nennt, so kann man dieß nicht ein Sprechen (Reden) heißen. Wer redet, der sagt immer von irgend einem Dinge Etwas aus. Nun sage ich euch ganz, was ich heute gesprochen habe: „die Uhr geht zu spät." — Habe ich nun geredet? — Warum? — Was habe ich gesprochen? — Von wem habe ich gesprochen? — Was habe ich von der Uhr gesagt? — — Sprechet nun über die Dinge, die ich euch jetzt zeige! (Auf die Tafel zeigend:) Was könnet ihr über diese Tafel sagen?

Sch.: Die Tafel ist schwarz (viereckig, lang, breit ꝛc.)

L.: Sprechet über das, was ich in der Hand habe!

Sch.: Die Kreide ist weiß (klein, rund, länglich ꝛc.).

L.: Sprechet über den Ofen — das Fenster — den Stock — die Thüre — meinen Rock — u. dgl.

Sch.: Der Ofen ist heiß (schwarz, grün, groß, hoch, rund, eckig ꝛc.) Das Fenster ist durchsichtig (hell, hoch, trüb ꝛc.). Die Thüre ist braun (breit, alt, neu ꝛc.). Der Stock ist dünn (lang, kurz, biegsam ꝛc.). Der Rock ist grau (braun, blau, abgetragen, alt ꝛc.).

L.: Eduard! sage nun Etwas von dir selbst! z. B. was du jetzt thust!

Sch.: Ich sitze (stehe, lerne, merke auf ꝛc.).

L.: Von wem hast du gesprochen? — Was hast du von dir selbst gesagt? — Sprich jetzt über das, was ich thue!

Sch.: Sie lehren (stehen, fragen, reden ꝛc.).

L.: Gustav, nenne mir Etwas, das du auf dem Wege zur Schule gesehen hast!

Sch.: Einen Hund.

---

*) Bei den sogenannten Gedankenstrichen (—) in den Fragen des Lehrers hat man sich die Antwort des Schülers immer hinzuzudenken.

L.: Sprich aber auch Etwas von dem Hunde!

Sch.: Der Hund ist weiß gewesen.

L.: Heinrich, sage du mir auch Etwas, was du auf dem Schulwege gesehen hast!

Sch.: Ein Pferd.

L.: Sprich aber vollständig, daß du ein Pferd gesehen habest!

Sch.: Ich habe ein Pferd gesehen.

L.: Von wem sagst du Etwas?

Sch.: Von mir selbst.

L.: Was sagst du von dir selbst?

Sch.: Daß ich ein Pferd gesehen habe.

L.: Nun sage auch Etwas von dem Pferde!

Sch.: Das Pferd ist gelaufen.

L.: Hast du das, daß ein Pferd gelaufen ist, schon Jemanden gesagt?

Sch.: Nein.

L.: Aber du weißt doch, daß ein Pferd gelaufen ist, obgleich du es noch Niemanden gesagt hast? — Muß man denn nicht Alles sagen, was man weiß? — — Aber wenn man Etwas sagen will, muß man vorher Etwas wissen, nicht wahr? — Wenn ich zu dir sage: „Sprich Etwas!" — kannst du dann gleich im Augenblicke Etwas sagen? — Was mußt du vorher thun?

Sch.: Ich muß mich vorher besinnen.

L.: Beim Sprechen geht also auch noch etwas Anderes in dir vor, nämlich das Besinnen, oder (allgemeiner gesagt) das Denken. Du könntest nicht sprechen, wenn du nicht denken könntest. — Nun wollen wir aber auch sehen, was denn das Denken eigentlich ist, und wie es dabei zugeht.

Wenn du z. B. siehst, daß ein Knecht die Pferde eingeschirrt, aus dem Stalle führt und sich mit denselben einem Wagen nähert, was wirst du dann wohl denken?

Sch.: Der Knecht will einspannen.

L.: Von wem denkst du da Etwas?

Sch.: Von dem Knechte.

L.: Was denkst du von dem Knechte?

Sch.: Daß er einspannen will.

L.: Es geht also beim Denken so zu, wie beim Sprechen. Wir denken immer an irgend Etwas, und sagen dann von dem Dinge, an das wir denken, bei uns selbst Etwas aus. Was habe ich gesagt?

Sch.: Es gehe beim Denken eben so zu, wie beim Sprechen.

L.: Wie geht es denn beim Sprechen zu? Oder was thut man denn eigentlich, wenn man spricht?

Sch.: Man sagt von einem Dinge Etwas aus.

L.: Was geschieht demnach auch beim Denken?

Sch.: Man sagt ebenfalls von einem Dinge Etwas aus.

L.: Anstatt „aussagen" sagt man auch „behaupten." Das Wort „behaupten" habet ihr gewiß schon öfters gehört. „Behaupten" heißt so viel,

als von einem Dinge Etwas aussagen. Was bedeutet das Wort „behaupten"? — Hört man das immer, was Jemand beim Denken behauptet oder aussagt? — Aber das Sprechen kann man hören? — Wo geht denn das Denken vor?

Sch.: In unserm Innern.

L.: Das Denken ist also ein Aussagen oder Behaupten in unserm Innern. Wenn wir denken, so behaupten wir Etwas in unserm Innern von irgend einem Dinge. — Was thun wir, wenn wir denken?

Sch.: Wenn wir denken, so behaupten wir in unserm Innern Etwas von irgend einem Dinge.

L.: Und was thun wir, wenn wir sprechen?

Sch.: Wir behaupten auch Etwas von einem Dinge.

L.: Behaupten wir aber beim Sprechen bloß in unserm Innern Etwas? — Was geschieht weiter?

Sch.: Wir sagen es laut, daß es auch Andere hören können.

L.: Das Sprechen oder Reden ist also gleichsam ein lautes Denken. — Sagt man denn immer alles laut, was man denkt? — Man kann also denken, ohne daß man das, was man denkt, gerade immer ausspricht. Aber kann man auch sprechen, ohne daß man denkt?

Sch.: Nein, wer nichts denkt, der kann auch nichts sagen.

L.: Man kann wohl Etwas nachsagen, was ein Anderer gesprochen hat; allein ein solches Nachsagen kann man eigentlich nicht „sprechen" heißen. Zum Nachsagen (Nachplaudern, Schwatzen) läßt sich auch ein Thier, z. B. ein Papagei, eine Elster (Atzel), ein Staar rc. abrichten. Das Denken ist durchaus nothwendig, wenn man sprechen will. Was thut man, wenn man denkt?

Sch.: Man sagt von einem Dinge Etwas aus; oder man behauptet Etwas von einem Dinge.

L.: Was heißt also denken?

Sch.: Denken heißt, von einem Dinge Etwas aussagen oder behaupten.

L.: Indem man nun von einem Dinge Etwas behauptet, entsteht ein Gedanke. Wie entsteht nun ein Gedanke?*)

Sch.: Ein Gedanke entsteht, indem man von einem Dinge Etwas behauptet oder aussagt.

L: Ein Gedanke ist demnach eine Behauptung oder Aussage von irgend einem Dinge. Was ist ein Gedanke? —

Wenn ihr nun recht aufmerksam sein wollet auf das, was in eurem Innern vorgeht, so werdet ihr wahrnehmen, daß in eurem Innern immer ein solches Aussagen von einem Dinge Statt findet.

*) Der Lehrer veranlaßt nun die Schüler ihre Gedanken über verschiedene Erscheinungen, welche ihnen die Wirklichkeit gerade darbietet, auszusprechen. Z. B. Es fährt zufälliger Weise ein Wagen am Schulhause vorbei. Der Lehrer fragt nun: „Was höret ihr?" — Woher kommt das Rasseln? — Was denket ihr dabei? — Was geht also in eurem Innern vor? — Was thut ihr, indem ihr dieß denket? (wir behaupten Etwas von einem Dinge u. s. f.) — Ein Schüler hat staubige Schuhe. Die Schüler werden veranlaßt, über diese ihre Gedanken aus-

zusprechen, woher es komme u. s. f — Die Fenster schwitzen. Der Schüler soll hierüber sprechen ꝛc. Und so werden die Schüler veranlaßt, über Verschiedenes, das sie gerade in der Wirklichkeit wahrnehmen, ihre Gedanken auszusprechen. Auf diese Weise werden sie dann befähigt, ihre Gedanken anzuschauen, und bei dem Sprechen auch des Denkens gewahr zu werden. Insbesondere soll jede Rede, die der Schüler aus sich spricht (also wirkliche, aus dem Bedürfniß des Schülers, sich mitzutheilen, hervorgegangene, nicht bloß gemachte Gedanken) dazu benützt werden, um ihm seine eigene selbstgeschaffene Gedanken zur Anschauung vorzuhalten und ihm dieselben zum deutlichen Bewußtsein zu bringen.

(Sprachdenklehre §. 1. b—d.)

Lehrer: Wiederholet mir nun noch einmal, was das heißt: „der Mensch kann denken!"

Sch.: Der Mensch kann denken, das heißt, er kann von einem Dinge Etwas aussagen oder behaupten.

L.: Hört man das, was Jemand denkt? — Warum nicht?

Sch.: Das Denken geht in unserm Innern vor.

L.: Kann man aber machen', daß das Denken hörbar wird? —

Sch.: Ja, wenn man spricht (redet), was man denkt.

L.: Wie kann man also seine Gedanken hörbar machen?

Sch.: Durch Sprechen.

L.: Was heißt demnach „sprechen"?

Sch.: „Sprechen heißt, seine Gedanken hörbar machen."

L.: Oder mit andern Worten: „Sprechen heißt, seine Gedanken in Worten hörbar ausdrücken *)." Was heißt Sprechen? — Kann man die Gedanken wohl auch noch anders in Worten ausdrücken? — Ich will euch einen Gedanken in Worten ausdrücken, ohne daß ihr Etwas höret.

*) Der Lehrer schreibt einen beliebigen kurzen Satz an die Tafel, und leitet dann den Schüler zu der Einsicht, daß man durch Schreiben ebenfalls seine Gedanken in Worten ausdrückt, aber sichtbar.

Wenn ein Gedanke in Worten (mündlich oder schriftlich, hörbar oder sichtbar) ausgedrückt ist, wird er ein Satz genannt. Was ist nun ein Satz? — U. s. f.

Der Lehrer läßt nun den §. 1. der Sprachdenklehre lesen, fragt über das Gelesene ab, um sich zu überzeugen, ob die Schüler Alles vollkommen verstanden und richtig aufgefaßt haben.

---

*) Will man „ausdrücken" recht grob sinnlich erklären, so nehme man den feuchten Schwamm und sage: Sehet ihr, daß Wasser in dem Schwamme ist? — (Nein). Wie kann man aber machen, daß man das Wasser sieht? — (Wenn man den Schwamm drückt, dann wird das Wasser ausgedrückt.) Nun sehet, so verhält es sich ungefähr auch mit den Gedanken, man drückt sie in Worten aus, man macht, daß man sie wahrnehmen kann u. s. f. — Diese Erklärung hörte der Verfasser in einer Schule, die ihm übrigens recht wohl gefiel.

Endlich fordert er die Schüler auf, die erste Aufgabe zu bearbeiten. Sollten die Schüler einer untern Abtheilung vielleicht noch nicht fähig sein, die Aufgabe schriftlich zu lösen, so wird sie mündlich durchgenommen, während die obere Abtheilung die nämliche Aufgabe schriftlich bearbeitet. Bei diesen Sätzen kommt es vor der Hand gar nicht darauf an, ob es reine (nackte) Sätze, oder erweiterte (ausgebildete) sind. Wenn sie nur einen vernünftigen Gedanken (keinen Unsinn und keine Ungereimtheiten) enthalten.

1. Aufgabe.

Bearbeitung: Der Hund bellt. (Der Hund beißt, lauft, springt, frißt, sauft, ist groß, ist klein, ist weiß, ist schwarz, bissig, gelehrig, ist ein Hausthier, ein treues Thier u. s. f.). Das Schwein grunzt (frißt, wälzt sich im Koth, ist unreinlich, ist fett u. s. f.). Der Ochs stoßt (sauft, frißt, brüllt, geht langsam, zieht den Wagen, zieht den Pflug und dgl.). Die Kuh gibt Milch (brummt, frißt Gras, wird zum Ziehen gebraucht u. s. f.). Das Pferd wiehert (trabt, lauft, springt, bäumt sich, hat ungespaltene Hufe wird mit Hufeisen beschlagen, wird zum Reiten gebraucht u. s. f.) Das Schaf blöckt (trägt Wolle u. s. f.) Der Wolf heult (raubt, hält sich in Wäldern auf, gleicht einem starken Metzgerhunde ꝛc.). Der Hahn kräht (ist schön, ist größer als die Henne, hat einen Kamm u. dgl.) Die Henne ist zahm (gackert, legt Eier, brütet Junge aus ꝛc.). Die Taube girrt (ist reinlich, ist ein Hausvogel, hat ein schmackhaftes Fleisch ꝛc.). Die Lerche singt (ist ein Singvogel, ist grau, nistet auf den Boden u. s. w.). Der Staar pfeift (singt, nistet in hohle Bäume, ist ein Singvogel ꝛc.). Die Amsel singt (pfeift, hat einen gelben Schnabel, ist schwarz u. s. f.). Die Wachtel schlägt (läuft schnell ꝛc.). Der Storch klappert (hat einen langen Schnabel, hat lange Beine, ist ein Sumpfvogel, verschlingt Frösche ꝛc.). Die Biene summt (sticht, macht Honig, ist ein Insekt, ist emsig ꝛc.). Der Käfer schwirrt (fliegt, nagt, ist ein Insekt, hat sechs Füße, hat harte Flügeldecken ꝛc.). Der Frosch hüpft (quackt, schwimmt, ist eßbar, kann im Wasser und auf dem Lande leben, hat zwei Füße ꝛc.). Der Wurm kriecht (nagt, hält sich in der Erde auf, hat keine Füße, hat einen langen dünnen Körper ꝛc.).

*) Es versteht sich wohl von selbst, daß der Schüler über jedes der in der Aufgabe 1. angegebenen Wörter nur Einen Gedanken aufzuschreiben habe, und es wurden in der Bearbeitung nur deßhalb (in Klammern oder Einschließungszeichen) mehrere Gedanken angegeben, um einerseits anzudeuten, daß es hier nicht um Sätze in einer bestimmten Formel, sondern bloß um Gedanken zu thun sei, und andererseits zu zeigen, daß die Aufgabe auf verschiedene Weise richtig gelöst werden könne. Hat der Lehrer besonders fähige Schüler, so mag er ihnen aufgeben, über jedes Wort zwei Gedanken in gesonderten Sätzen aufzuschreiben. — Diese Bemerkungen gelten auch für die folgenden Aufgaben, welche wir der Kürze wegen nur einfach bearbeiten.

2. Aufgabe.

Der Schnee ist weiß. Die Kohle ist schwarz. Das Blut ist roth. Der Schwefel ist gelb. Die Asche ist grau. Die Nadel ist spitzig. Die Kugel ist rund. Der Tisch ist eckig. Das Messer ist scharf. Die Feder ist weich. Der Stein ist hart. Das Glas ist zerbrechlich. Das Holz ist biegsam. Das Eisen ist dehnbar. Der Essig ist sauer. Der Zucker ist süß. Das Veilchen ist blau. Die Wand ist weiß. Der Ofen ist warm. Das Zimmer ist viereckig.

Oder:

Der Schnee schmilzt. Die Kohle glüht. Das Blut gerinnt. Der Schwefel brennt. Die Asche glimmt. Die Nadel sticht. Die Kugel rollt. Der Tisch steht. Das Messer schneidet. Die Feder spritzt. Der Stein verwittert. Das Glas zerbricht. Das Holz fault. Das Eisen glüht. Der Essig riecht. Der Zucker verschmilzt. Das Veilchen düftet. Die Wand färbt ab. Der Ofen wärmt. Das Zimmer schützt vor der Witterung.

3. Aufgabe.

Der Maurer mauert. Der Zimmermann zimmert. Der Schlosser feilt. Der Dreher drehet. (Der Drechsler drechselt.) Der Färber färbt. Der Gerber gerbt. Der Metzger schlachtet. Der Müller mahlt. Der Weber webt. Der Fuhrmann fährt. Der Bäcker bäckt. Der Schüler lernt. Der Lehrer lehrt. Der Pfarrer predigt. Der Meßner läutet. Der Kaufmann handelt. Der Maler malt. Der Schreiber schreibt. Der Jäger schießt.

Oder:

Der Maurer löscht Kalk. Der Zimmermann beschlägt das Bauholz. Der Schlosser verfertigt Schlösser. Der Dreher verarbeitet hartes Holz. Der Färber siedet Farben. Der Gerber beizt die Thierhäute u. s. f.

§. 2.

Vorstellungen (Begriffe). Begriffswörter.

Zweck: Nachdem nun die Schüler durch die Betrachtung ihrer eigenen Gedanken und Reden zu einer klaren Einsicht dessen, was es mit dem Denken und Sprechen im Allgemeinen für eine Bewandtniß habe, gekommen sind, geht man zur nähern Betrachtung der Vorstellungen über, welche die Glieder des Gedankens bilden, und sucht dem Kinde zum Bewußtsein zu bringen, daß jedem Worte, das es selbst spricht oder sprechen hört, eine Vorstellung zu Grunde liegt. An diese Entwickelungen wird auch so viel aus der Wortlehre angeknüpft, als nöthig ist, um in dem

folgenden ersten Abschnitte die Aufmerksamkeit desto ungestörter auf die durch die Sprache dargestellten Gedanken richten zu können.

Belehrung (zunächst für angehende Lehrer). Der Lehrer, welcher mit Nutzen für Geist und Herz des Schülers den Unterricht ertheilen will, muß des Unterrichtsstoffes vollkommen mächtig sein; er muß den Gegenstand möglichst klar aufgefaßt haben, sonst ist er nicht im Stande, denselben seinen Schülern zu verdeutlichen. Um nun angehenden Lehrern zu dieser klaren Erkenntniß zu verhelfen, soll überall, wo es nöthig sein möchte, eine Belehrung über den betreffenden §. vorausgeschickt werden.

Das Wort „vorstellen" bedeutet dem Wortlaute nach so viel, als „Etwas vor ein Ding hinstellen." Die Redensart: „sich Etwas vorstellen" bedeutet also: „Etwas in Gedanken (in der Seele) so vor sich hinstellen, als ob es wirklich vor den Sinnen stünde". In diesem Sinne sagt man: „Ich kann mir eine Person, den Ton eines Musikinstrumentes, den Geruch eines Veilchens, den Geschmack einer Speise, einen körperlichen Schmerz, aber auch eine innere Freude, einen Kummer, einen Wunsch, ein Verlangen u. s. w. vorstellen." Etwas, das man schon einmal wahrgenommen (gesehen, gehört, gerochen, geschmeckt, gefühlt) hat, kann man sich wieder vergegenwärtigen, und dieses Vergegenwärtigen wird meistens durch das Wort „vorstellen" ausgedrückt. Außerdem gebraucht man „vorstellen" auch noch für „verstehen", „begreifen", „sich ein Bild schaffen", oder zusammensetzen von Etwas, das man mit den Sinnen noch nie wahrgenommen hat. Z. B. es hätte A. noch nie eine Dampfmaschine gesehen; würde ihm aber B. eine ganz genaue und deutliche Beschreibung davon machen, so würde A. gewiß ein ziemlich klares Bild von einer Dampfmaschine erlangen; er würde sich eine Vorstellung von derselben schaffen, ohne je eine Dampfmaschine gesehen zu haben. — Vorstellen hat also hauptsächlich zwei Bedeutungen: a) Vergegenwärtigen oder vor die Seele hinstellen, was man schon einmal wahrgenommen, erkannt und gefühlt hat, und b) sich ein Bild schaffen und vor die Seele hinstellen von Etwas, das man (in dieser Gestalt und Zusammensetzung) noch nie wahrgenommen hat.

Das Wort „Vorstellung" hat ebenfalls diese zweifache Bedeutung. Als Dingwort insbesondere bezeichnet es aber auch noch: a) die Handlung oder Thätigkeit des Vorstellens (das Vorstellen) selbst, und b) das Vorgestellte. Die Thätig-

keit des Vorstellens bezeichnet es z. B. in dem Satze: „Ich mache mir eine Vorstellung von der Rose." Hier bedeutet es: Ich stelle mir die Rose vor. (Wir können uns Vorstellungen machen = wir können uns vorstellen). Das Vorgestellte bezeichnet es z. B. in dem Satze: Ich habe eine Vorstellung von der Rose. Hier bedeutet es: Ich habe ein Bild (etwas Vorgestelltes) von der Rose.

In diesen beiden Bedeutungen wird das Wort „Vorstellung" in der Sprachdenklehre gebraucht. „Wir können uns Vorstellungen machen von Dingen, Eigenschaften und Thätigkeiten" bedeutet: wir können uns Dinge, Eigenschaften und Thätigkeiten vorstellen, „Wir haben Vorstellungen von Dingen ꝛc. bedeutet: wir haben in unserm Innern Bilder von Dingen, Eigenschaften und Thätigkeiten.

Das Wort „Begriff" ist hier gleichbedeutend mit Vorstellung (= Vorgestelltes).

Beispiel des Lehrverfahrens.

Lehrer: Wir haben das letzte Mal davon gesprochen, daß der Mensch denken und sprechen könne. Sprechet mir nun einmal Etwas von der Rose!

Sch.: Die Rose ist roth.

L.: Saget mir Etwas vom Schnee!

Sch.: Der Schnee ist weiß.

L.: Sehet ihr wirklich eine Rose? — oder einen Schnee? — Wie kommt es aber, daß ihr doch Etwas von diesen Dingen sagen könnet? —

Sch.: Wir haben schon oft eine Rose und einen Schnee gesehen.

L.: Wohl! Aber ihr sehet diese Dinge doch jetzt nicht? — Und doch könnet ihr Etwas von denselben sagen! — Ist das nicht recht wunderbar? — Wenn ich sage: „die Rose" oder: „der Schnee", so ist es euch gerade, als ob eine Rose oder „Schnee" vor euren Augen da wäre. Nicht wahr? — So ist es auch mit andern Dingen. Ihr sehet z. B. jetzt euren Vater, eure Mutter, euer Haus, eure Stube u. s. f. nicht. Aber wenn ich euch diese Dinge nenne, so ist's euch, als ob sie vor euren Augen stünden. Ihr könnet diese Dinge gleichsam innerlich vor euch hinstellen. Ihr habet ein Bild davon in eurem Innern. Ihr könnet euch die Dinge vorstellen, auch wenn sie nicht wirklich vor euch stehen. Wie geht es nun zu, daß ihr mir sagen könnet, wie z. B. die Rose oder der Schnee ist, obgleich ihr diese Dinge nicht sehet?

Sch.: Wir können uns dieselben vorstellen.

L.: Wie viel Füße hat das Pferd?

Sch.: Das Pferd hat vier Füße.

L.: Sehet ihr wirklich ein Pferd, da ihr mir dieß anzugeben wisset?

Sch.: Nein; aber wir können es uns vorstellen.

L.: Anstatt zu sagen: „Ich stelle mir das Pferd vor" sagt man auch: „Ich habe eine Vorstellung von dem Pferde." — Was habe ich gesagt? — — Wie könnet ihr nun den Satz: „Ich stelle mir eine Rose vor" mit andern Worten ausdrücken?

Sch.: Ich mache mir eine Vorstellung von der Rose. (Ich habe eine Vorstellung von der Rose).

L.; Richtig! Wenn ich aber sage „roth", könnet ihr euch dieß auch vorstellen? — Nennet mir nun Etwas, das roth ist!

Sch.: Das Blut ist roth!

L.: Nennet mir noch mehr Dinge, die roth sind!

Sch.: Die Erdbeere ist roth. Viele Kirschen sind roth. Die Lippen sind roth. Manches Kleid ist roth. U. s. f.

L.: Könnet ihr euch aber auch vorstellen, was das ist, wenn ich sage „grün"? — Nennet mir Dinge die grün sind!

Sch.: Das Gras ist grün. Der Salat ist grün. Die unreifen Aepfel sind grün. Die Tannenwälder sind grün. U. s. f.

L.: Habet ihr auch eine Vorstellung von „sauer"? — Nennet mir Dinge, die sauer sind!

Sch.: Der Essig ist sauer. Der Holzapfel ist sauer ꝛc.

L.: Gut? Ich sehe nun, ihr habet Vorstellungen von „grün", von „sauer", von „süß" ꝛc. Habet ihr auch eine Vorstellung von „fliegen"? — Zum Beispiele?

Sch.: Die Vögel fliegen. Die Mücken fliegen. Die Bienen fliegen. U. s. f.

L.: Könnet ihr euch auch vorstellen, was das ist, wenn ich sage: „hüpfen" — oder „gehen" — oder „springen"? — Zum Beispiele?

Sch.: Die Frösche hüpfen. Die Sperlinge hüpfen. Der Knabe kann hüpfen u. s. f. Der Ochs geht. Der Esel geht. Der Mensch geht u. s. f. Der Hase springt. Der Hund springt. Der Knabe springt ꝛc.

L.: Ihr sehet also, daß ihr euch gar Vielerlei vorstellen könnet. Wo sind aber diese Vorstellungen?

Sch.: Diese Vorstellungen sind in unserm Innern.

L.: Richtig! Wir haben also in unserm Innern (in unserm Geiste) Vorstellungen. Wir wollen diese Vorstellungen noch näher betrachten.

L.: Wenn ich spreche: „die Rose ist roth" — von wem sage ich dann Etwas aus?

Sch.: Von der Rose.

L.: Was sage ich von der Rose aus?

Sch.: Daß sie roth sei.

L.: Wie viele Vorstellungen könnet ihr aber in der Rede: „die Rose ist roth“ — unterscheiden?

Sch.: Zwei; die Vorstellung von „Rose“, und die Vorstellung von „roth.“

L.: Gibt es nicht auch weiße Rosen? — Wenn ich nun sage: „die Rose ist weiß“ — wie viele Vorstellungen könnet ihr dann in dieser Rede unterscheiden?

Sch.: Auch zwei; die Vorstellung von „Rose“ und die Vorstellung von „weiß.“

L.: Wenn ich aber sage: „die Rose verwelkt“, von wem sage ich dann Etwas aus?

Sch.: Wieder von der Rose.

L.: Was sage ich von der Rose aus?

Sch.: Daß sie verwelkt.

L.: Könnet ihr euch vorstellen, was das ist — „verwelken“?

Sch.: Ja; die Blätter werden trocken (schlaff, dürr), schrumpfen zusammen und fallen ab.

L.: Wie viele Vorstellungen könnet ihr also auch in diesem Satze unterscheiden?

Sch.: Zwei; die Vorstellung von „Rose“, und die Vorstellung von „verwelken.“

L.: Bemerket ihr wohl keinen Unterschied zwischen den bisher angegebenen Vorstellungen? — Was ist die Rose? —

Sch.: Die Rose ist eine Blume.

L.: Allerdings. Aber was ist die Blume? — Wenn ihr Etwas sehet, das ihr früher noch gar nie gesehen habet, und dessen Namen ihr nicht wisset, wie saget ihr dann?

Sch.: Was ist das für ein Ding. (Wie heißt das Ding *)?

L.: Kann man nicht auch die Rose ein Ding nennen? — Was ist also die Rose? —

Sch.: Die Rose ist ein Ding.

L.: Sehet, so nennt man Alles, was in der Welt ist, Dinge. Die Thiere, die Pflanzen, die Steine, die Felder, Aecker, Wiesen, Gärten, Häuser, Straßen, Hausgeräthe, Sonne, Mond, Sterne, kurz: Alles, was in der Welt ist, begreift man unter dem Namen Dinge In der Sprachlehre begreifen wir auch Personen (Menschen) unter der Benennung Dinge, obgleich man im gewöhnlichen Sprachgebrauch die Menschen eigentlich nicht Dinge zu heißen pflegt. Die Dinge können wir uns vorstellen; wir haben also Vorstellungen von den Dingen, die in der Welt sind. Ist aber „roth“ oder „weiß“ auch ein Ding? — Oder was drückt das aus, wenn ich sage: die Rose ist „roth“?

Sch: — — — —.

---

*) „Gib mir auch Etwas von diesem rothen Dinge da.“ Chr. Schmid's bibl. Geschichte.

L.: Gesetzt, es hätte Jemand zu dir gesagt: „diese Rose ist roth.“ Du hättest aber das letzte Wort nicht recht gehört, sondern bloß die Worte: „die Rose ist“ — — vernommen. Du möchtest jedoch gerne wissen, was er von der Rose gesagt habe. Wie würdest du fragen? —

Sch.: Ich würde fragen: „Wie ist die Rose?“

L.: Wenn er nun sagte: „roth ist die Rose“ — was hätte er dir alsdann gesagt?

Sch.: Er hätte mir gesagt, wie die Rose ist.

L.: Richtig, und du hättest alsdann eine Vorstellung von dem, wie die Rose ist. Was drückt also „roth“ oder „weiß“ für eine Vorstellung aus?

Sch.: Eine Vorstellung von dem, wie die Rose ist.

L.: Nicht nur eine Vorstellung von dem, wie die Rose ist, sondern von dem, wie überhaupt ein Ding ist oder sein kann; denn es gibt ja noch viele tausend Dinge, die roth sind, oder sein können. Zum Beispiele? — — —

Merket euch nun, die Vorstellungen von dem, wie ein Ding ist oder sein kann, nennt man Eigenschaften der Dinge.

Sch. (wiederholen): die Vorstellungen &c.

L.: Was ist nun „roth“?

Sch.: „Roth“ ist eine Eigenschaft der Dinge.

L.: Und was nennt man eine Eigenschaft?

Sch.: Eigenschaft nennt man das, wie ein Ding ist oder sein kann.

L.: Wir haben nun schon zwei Arten von Vorstellungen unterschieden. Welche?

Sch.: Vorstellungen von Dingen, und Vorstellungen von Eigenschaften.

L.: Richtig! Was ist aber wohl die Vorstellung „verwelken“? — Eine Vorstellung von einem Dinge? — Oder eine Vorstellung von einer Eigenschaft? — — Was stellet ihr euch vor, wenn man zu euch sagt: „die Rose verwelkt“?

Sch.: Daß die Rose verdorrt, daß ihre Blätter zusammen schrumpfen, und dann abfallen.

L.: Ihr stellet euch also vor, daß an der Rose Etwas geschieht, oder daß sie gleichsam Etwas thut. (Sie thut verwelken). Merket euch nun: Das, was ein Ding thut, oder was an einem Dinge geschieht, nennt man die Thätigkeit eines Dinges. — Was habe ich gesagt? — Was nennt man Thätigkeit? — — „Verwelken“ ist eine Thätigkeit der Rose. Wir können uns die Thätigkeiten der Dinge vorstellen. Wir haben also auch Vorstellungen von Thätigkeiten. — Wie viele Arten von Vorstellungen haben wir nun unterschieden? — Welche?

Sch.: Vorstellungen von Dingen, die sind; Vorstellungen von Eigenschaften der Dinge; und Vorstellungen von Thätigkeiten der Dinge. —

L.: Daß wir die Vorstellungen überhaupt in unserm Geiste (oder in unserm Innern) haben, das habet ihr bereits schon früher eingesehen. Aber

wenn wir nun die Vorstellungen, die wir in unserm Innern haben, auch Andern mittheilen wollen, wie machen wir es dann? — Wodurch drücken wir unsere Vorstellungen aus? —

Sch.: Unsere Vorstellungen drücken wir durch Wörter aus.

L.: Richtig! Was sind demnach die Wörter?

Sch.: Die Wörter sind Ausdrücke für Vorstellungen.

L.: Anstatt „Vorstellung" sagt man oft auch „Begriff." Z. B. „Ich habe keinen richtigen Begriff von dieser Sache" heißt so viel als: „Ich habe keine richtige Vorstellung von dieser Sache." — Drücken wohl alle Wörter Vorstellungen (Begriffe) von Dingen, Eigenschaften oder Thätigkeiten aus? — Z. B. Die Wörter: „und, auch, weil, wie" — könnet ihr euch unter diesen Wörtern Etwas vorstellen, wenn ich sie so einzeln ausspreche? — Aber wenn ich spreche: „Pferd, hart, springen"? — — Merket euch also: Diejenigen Wörter, welche Vorstellungen von Dingen, Eigenschaften oder Thätigkeiten ausdrücken, nennt man Begriffswörter. — Welche Wörter nennt man Begriffswörter? — — Was sind also Begriffswörter?

Sch.: Begriffswörter sind Ausdrücke für Vorstellungen oder Begriffe.

L.: Woran erkennet ihr nun die Begriffswörter?

Sch.: Daran, daß sie eine Vorstellung ausdrücken. (Daran, daß man sich unter denselben (beim Hören derselben) Etwas vorstellen kann.)

L.: Wie viele Arten der Vorstellungen haben wir unterschieden?

Sch.: Drei; Vorstellungen von Dingen, Vorstellungen von Eigenschaften und Vorstellungen von Thätigkeiten.

L.: Demnach werden wir auch drei Arten von Begriffswörtern unterscheiden müssen. Wie kann man wohl diejenigen Begriffswörter am passendsten nennen, welche Vorstellungen von Dingen ausdrücken?

Sch.: Dingwörter.

L.: Und diejenigen Begriffswörter, welche Vorstellungen von Eigenschaften ausdrücken?

Sch.: Eigenschaftswörter.

L.: Und diejenigen, welche Vorstellungen von Thätigkeiten ausdrücken? —

Sch.: Thätigkeitswörter.

L.: Man könnte sie allerdings so nennen; allein man nennt sie Zeitwörter, weil zu jeder Thätigkeit auch Zeit erforderlich ist, und überdieß an den Zeitwörtern allein die Zeitbeziehung bezeichnet werden kann, was ihr übrigens erst später werdet einsehen können. — Wie viele Arten von Begriffswörtern habet ihr nun unterschieden?

Sch.: Drei Arten, nämlich: Dingwörter, Eigenschaftswörter und Zeitwörter.

L.: Welche Wörter nennt man Dingwörter?

Sch.: Diejenigen Begriffswörter, welche Vorstellungen (Begriffe) von Dingen (Personen oder Sachen) ausdrücken. (Oder diejenigen Wörter, welche den Namen einer Person oder Sache angeben).

L.: Welche Wörter nennt man Eigenschaftswörter?

Sch.: Diejenigen Begriffswörter, welche ausdrücken, wie ein Ding ist oder sein kann. (Diejenigen Wörter, welche Vorstellungen von Eigenschaften der Dinge ausdrücken).

L.: Welche Wörter nennt man Zeitwörter?

Sch.: Diejenigen Wörter, welche ausdrücken, was ein Ding thut, oder was an einem Dinge geschieht.

L.: Was drücken die Dingwörter aus? — z. B.? — was die Eigenschaftswörter? — z. B.? — was die Zeitwörter u. s. f.

Ueber die Dingwörter ist noch Einiges insbesondere zu merken. Wenn man von einem Dinge spricht, z. B. von einem Hunde, einem Pferde, einer Rose u. dgl., sagt man da bloß: „Hund bellt“ — „Rose verwelkt“ — „Pferd lauft“ —? Oder wie spricht man gewöhnlich?

Sch.: Der Hund bellt; die Rose verwelkt; das Pferd lauft.

L.: Was für ein Wort setzt man also den Dingwörtern gewöhnlich vor?

Sch.: Die Wörter „der, die, das.“

L.: Wenn man aber nicht von einem schon genannten bestimmten Dinge spricht, wie sagt man dann? —

Sch.: Ein Hund bellt: eine Rose ꝛc., ein Pferd ꝛc.

L.: Man setzt also den Dingwörtern gewöhnlich Eines der Wörter: „der die, das“ oder: „ein, eine, ein“ vor. Diese Wörter nennt man Geschlechtswörter *). Beim Schreiben ist noch insbesondere zu merken, daß jedes Dingwort mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden muß. —

Nachdem auf diese oder ähnliche Weise die Begriffe von „Vorstellung, Begriff, Begriffswörter“ ꝛc. an mehreren Beispielen entwickelt und verdeutlicht worden sind, wird §. 2. von den Schülern gelesen, und von dem Lehrer abgefragt. Endlich werden die Aufgaben von den Schülern als stille Selbstbeschäftigung schriftlich auf den Schiefertafeln bearbeitet, und wenn es nöthig sein sollte, vorher mündlich besprochen. Die eingeklammerten Zahlen in der 6ten, 8ten und 9ten Aufgabe deuten an, wie viele Begriffswörter der verlangten Art aufgeschrieben werden sollen.

4. Aufgabe.

a) Dinge, die in der Schule sind: die Tafel, die Bank, der Tisch, der Stuhl, die Kreide, der Schwamm, das Buch, die Feder, die Tabelle,

*) Eine ausführliche Entwicklung der Geschlechtswörter findet sich in des Verfassers Schrift: „die zwei ersten Schuljahre“ (S. 215—217, auf welche, um Wiederholungen zu vermeiden, verwiesen wird.

das Pult, der Dintenkrug, das Dintengeschirr, das Dintengefäß, das Lineal, der Stock, der Stecken u. dgl. m. — Der Lehrer, die Schüler, die Knaben, die Mädchen u. s. f.

b) Dinge, die in einem Wohnzimmer sind: der Tisch, der Stuhl, die Bank, der Kasten, der Sessel, der Spiegel, die Uhr, das Bild, das Kruzifix u. s. w.

c) Dinge, die in einem Dorfe sind: die Häuser, die Gebäude, das Bauernhaus, das Wirthshaus, das Schulhaus, das Rathhaus, die Scheuer, die Stallung, das Wagenhaus, der Backofen, der Brunnen, der Brunnentrog, die Dunglege, u. dgl. die Straße, die Gasse u. dgl. m.

d) Dinge, die auf dem Felde sind: der Acker, die Wiese, der Garten, das Krautland, die Hecke, der Zaun, der Graben, der Steg, die Brücke, der Weg, die Straße, die Allee u. dgl. m. — die Bäume, die Sträucher, die Stauden, Pflanzen, verschiedene Thiere: Hasen, Rehe, Maulwürfe, Feldmäuse, Feldkatzen; Vögel, Käfer, Schmetterlinge, Raupen, Schnecken, Frösche, u. dgl. — Berg, Thal, Steine, Flüsse, Bäche, Weiher, Teiche, Seen, Wald u. dgl. m.

5. Aufgabe.

a) Dinge, die man bei dem Erbauen eines Hauses braucht: der Stein, der Kalk, der Sand, das Wasser, das Holz, Balken, Bretter, Latten, Schindeln, Stroh, Eisen, Nägel, Glas, Blei, Blech u. dgl. m.

b) Dinge, aus denen man Kleidungsstücke verfertigt: Wolle Tuch, Leinwand, Garn, Leder u. s. f.

*) Materialen zu diesen Aufgaben enthalten die „zwei ersten Schuljahre" in reichlicher Auswahl. Hier kommt es übrigens hauptsächlich darauf an, die Begriffe „Dingwort, Eigenschaftswort und Zeitwort" bei dem Schüler recht klar zu machen, und darum wird eine erschöpfende Lösung der Aufgaben gar nicht beabsichtigt.

6. Aufgabe.

a) Die Tafel kann sein: schwarz, lang, breit, dick, stark, alt, neu, glatt, rauh, glänzend u. s. f.

b) Die Wand kann sein: weiß, hoch, niedrig, reinlich, beschmutzt, rauchig u. s. w.

c) Das Fenster: hell, reinlich, trüb, feucht, angelaufen, beschmutzt, durchsichtig, viereckig, hoch u. s. f.

d) Die Thür: hoch, niedrig, schmal, breit, angestrichen, roh (nicht angestrichen), alt u. dgl.

e) Der Ofen: kalt, warm, heiß, glühend, rund, eckig, eisern, irden, alt u. s w.

f) Das Wasser: kalt, warm, frisch, lau, trüb, durchsichtig, trinkbar, untrinkbar, faul, stinkend ꝛc.

g) Das Zimmer: hell, dunkel, geräumig, freundlich, unfreundlich, düster, gesund, ungesund, lang, schmal, hoch, niedrig, lieblich u. s. w.

7. Aufgabe.

a) Ein gutes Kind soll sein: aufrichtig, offenherzig, folgsam, gehorsam, bescheiden, höflich, sittsam, reinlich, fleißig, gefällig, dienstfertig, verträglich, friedsam, schamhaft, eingezogen u. s. f. *).

b) Ein gutes Kind darf nicht sein: lügenhaft, ungehorsam, faul, träg, unachtsam u. s. f. *).

8. Aufgabe.

Der Schüler kann: lernen, rechnen, lesen, schreiben, zeichnen, zählen, aufmerken, antworten u. s. f.

Der Lehrer: lehren, fragen, erklären, unterrichten, loben, ermahnen, ermuntern, tadeln, verweisen 2c.

Der Schreiner: hobeln, sägen, leimen, messen, schneiden, zeichnen poliren, schleifen u s. w.

Der Schlosser: feilen, schmieden, hämmern, klopfen, bohren, hauen, poliren u. .s w.

Der Bauer: säen, ackern, pflügen, eggen, fahren, dreschen, düngen, mähen, schneiden, ärndten 2c.

Der Schneider: anmessen, schneiden, einfädeln, nähen, sitzen, flicken, zertrennen, biegeln, fälteln u. s. w.

9. Aufgabe.

Das Pferd kann: gehen, laufen, traben, springen, galloppiren, ausschlagen, sich bäumen, sich legen, beißen, schwitzen, schäumen. stampfen, sich schütteln, wiehern, fressen, grasen 2c.

Der Hund: bellen, heulen, winseln, murren, knurren, hüpfen, lecken, wedeln, fächeln (mit der Zunge), beißen, springen u. s. f.

Der Vogel: fliegen, singen, hüpfen, rennen, klettern, scharren, nisten, pfeifen, legen, schlafen, schreien, zwitschern, trillern 2c.

Der Baum: wachsen, blühen, tragen, erfrieren, absterben, verderben, verdorren, ausschlagen, grünen u. s. f.

Das Wasser: fließen, rauschen, rinnen, sieden, kochen, dampfen, verdunsten, ausdünsten, gefrieren, faulen u. dgl.

Das Feuer: brennen, erwärmen, leuchten, lodern, prasseln, knistern, verzehren, erlöschen 2c

Der Wind: säuseln, sausen, brausen, wehen, trocknen, wülhen, toben, heulen, blasen 2c.

---

*) Siehe die zwei ersten Schuljahre S. 226—235.

Erster Abschnitt.

Der reine (nackte) einfache Satz.

Uebersicht dieses Abschnittes, und Erläuterungen für den Lehrer selbst.

1) Der Gedanke oder das Urtheil wird in der einfachsten Gestalt durch den reinen oder nackten einfachen Satz ausgedrückt. Ein reiner einfacher Satz ist nämlich ein solcher, der bloß aus Einem Subjekt und Einem Prädikate besteht, und außer diesen beiden Satzgliedern keine weitere Nebenbestimmung enthält. Die Sätze in §. 3 A. der Sprachdenklehre sind lauter reine einfache Sätze. Aber auch die Sätze in §. 4. A. (Seite 12 und 13.), die Sätze in §. 6. A. (S. 17 u. 18.), so wie die Sätze in §. 7. A. (S. 19.) müssen als reine (nackte) einfache Sätze angesehen werden. Die Formwörter (Zahlwörter, Hülfszeitwörter der Zeit und Aussageweise ꝛc.) drücken nicht Begriffe, sondern nur Beziehungen der Begriffe aus. Das Zahlwort „zwei" beim Subjekt z. B. könnte ja auch bloß durch die Biegung des Dingwortes (wie im Griechischen durch den Dualis), und die Aussageweise der Möglichkeit blos durch die Biegung des Zeitwortes (wie im Imperativ, oder im lateinischen Konjunktiv) ausgedrückt sein. Die Bezeichnung des Zahl- und Personenverhältnisses, so wie des Verhältnisses der Zeit und Aussageweise ist nothwendige Bedingung in jedem Satze; und darum können diejenigen Wörter, welche bloß diese Verhältnisse auf allgemeinere oder bestimmtere Weise bezeichnen, nicht als besondere Glieder des Satzes angesehen werden. Allerdings werden manche Formwörter zuweilen als Prädikat gebraucht, z. B. „Gott ist." Allein dann haben sie die Bedeutung eines Begriffswortes; der angeführte Satz bedeutet „Gott existirt" (hat ein Dasein = es ist ein Gott = es gibt einen Gott).

2) Die Entstehung eines Satzes darf man sich — wenn ich Dr. Beckers Grundsätze richtig aufgefaßt habe — nicht so vorstellen, als ob der Satz aus Wörtern zusammen gesetzt werde, etwa aus Subjekt, Kopula und Prädikat; sondern man muß den Satz (den Gedanken, das Urtheil) als Ein Ganzes auffassen, an

dem und in dem sich Subjekt und Prädikat als Glieder des Ganzen unterscheiden lassen. Wie das Wort ursprünglich als solches in der Sprache vorhanden ist, und nicht eigentlich aus einzelnen Sprachlauten zusammengesetzt wird *); so ist auch der Gedanke ursprünglich als solcher in der Seele, und erst der reflektirende Verstand zergliedert ihn, und zerlegt ihn in einzelne Begriffe. Die Entstehung des Satzes dürfte also nicht so erklärt werden: „der Baum blüht" bedeutet so viel: „der Baum ist blühend"; sondern man muß sich die Sache gerade umgekehrt vorstellen, nämlich: „der Baum ist blühend" bedeutet eigentlich: „der Baum blüht'; „der Knabe ist fleißig" ist hervorgegangen aus: „der Knabe fleißet" u. s. f. Die Formwörter muß man sich als Endungen denken, die von den Begriffswörtern getrennt wurden und nun — getrennt von den Begriffswörtern — in Gestalt von Wörtern im Satze stehen. In der deutschen Sprache drücken wir sehr viele Beziehungen durch solche getrennt stehende Endungen, nämlich durch Formwörter und namentlich durch Präpositionen aus, die z. B. in der lateinischen durch die Biegung und namentlich durch den Ablativ bezeichnet werden.

3) Der erste Abschnitt der Sprachdenklehre erstreckt sich bloß auf den nackten einfachen Satz in dem oben bezeichneten Sinne; es sollen aber in demselben dem Schüler alle Grundverhältnisse zum Bewußtsein gebracht werden, welche sich im nackten Satze anschauen und nachweisen lassen. Dieser Abschnitt muß den Grund legen zum ganzen folgenden Sprachgebäude. Er enthält 6 Absätze (Paragraphen), wovon jeder in drei Unterabtheilungen A. Beispiele, B Betrachtung der Beispiele oder Regeln (Lehrsätze) und C. Uebungsaufgaben zerfällt. Die Beispiele sind wieder abgetheilt nach den Rücksichten, die die Regeln unter B. erforderlich machten. Die Regeln unter B. sind ebenfalls mit kleinern lateinischen Buchstaben bezeichnet, gleichsam bißweise **) vorgeschnitten, einerseits, damit sie von den Kindern leichter aufgefaßt und gemerkt werden können; andererseits, damit der Lehrer sich vor jeder Sprachstunde desto leichter feststellen könne, was er den

*) wie dieß beim Schreiben der Fall ist.

**) Kleinern Kindern schneidet man in Schwaben ein größeres Stückbrod bißweise vor, damit sie es desto bequemer abbeißen und verzehren können.

Kindern verdeutlichen wolle; und nach derselben sich Rechenschaft zu geben vermöge, was seine Schüler mit Bewußtsein ergriffen haben. Im Uebrigen sind die Regeln unter B. auch immer so geordnet, daß zuerst die Sache, das eigentliche Grundverhältniß, erklärt wird, und dann erst der Ausdruck oder die Bezeichnung desselben. Zuerst die Sache und dann die Form und der Name. Das Erstere ist das Wichtigere, und — wenn mich meine Erfahrungen nicht täuschen — auch das Leichtere. Hat der Lehrer, wie das immer der Fall sein wird, Schüler von sehr verschiedenen Anlagen, so begnüge er sich, wenn die Schwächern nur über die Sache genügende Rechenschaft zu geben vermögen; die Rechenschaft über die Form oder die Bezeichnung (z. B. in §. 3. B. f. rc.) kann er ihnen beim erstmaligen Durchnehmen erlassen.

4) Die Grundverhältnisse, welche im ersten Abschnitte betrachtet werden, sind: der einfache Satz überhaupt, das Wesen des Satzes und seine Glieder; das Zahl- und Personenverhältniß des Subjektes; das Verhältniß der Zeit und Aussageweise des Prädikates, und die Betonung und Wortfolge im einfachen Satze.

5) Es wird vielleicht getadelt werden, daß in einer Sprachdenklehre für deutsche Elementarschüler nicht durchaus deutsche Benennungen gebraucht sind. Hierauf ist folgendes zu erwiedern:

Es wäre allerdings sehr wünschenswerth, wenn die Benennungen „Subjekt," „Prädikat", mit völlig gleichbedeutenden, allgemein bekannten und allgemein anerkannten deutschen Namen können vertauscht werden. Allein den bisherigen Erscheinungen in diesem Gebiete zu Folge hat es gar keine Wahrscheinlichkeit, daß man sich werde über deutsche Benennungen so bald verständigen. Keiner der bisher zu Tage geförderten Namen, als: Grundwort, Grundding, Grundgegenstand, Grundglied, Grundlage, Selbstand, Satzgegenstand, Aussagewort, Unterlage des Satzes rc. für „Subjekt," und: Aussage, aussagendes Wort rc. für „Prädikat" konnte sich allgemeine Anerkennung verschaffen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil keine dieser Benennungen den Begriff, den sie bezeichnen sollte, genau und ganz durch sich selbst ausdrückt. Wenn also eine Benennung sich doch nicht durch sich selbst erklärt, sondern erst durch eine Erläuterung von Seite des Lehrers die Vorstellung von dem Begriffe, den man durch die Benennung bezeichnen will, erzeugt

werden muß; so ist es doch wohl besser, solche Benennungen zu wählen, die allgemein bekannt und anerkannt sind. Es sollen zwar immer und überall fremde Ausdrücke vermieden werden, wenn völlig entsprechende deutsche in der Sprache vorhanden sind, auch sollen für Begriffe, die erst anfangen, in Umlauf zu kommen, deutsche Ausdrücke gebraucht werden. Allein wenn Begriffe schon seit undenklichen Zeiten unter fremden Namen in Umlauf sind, und wenn aus diesem Grunde der fremde Name gemeinverständlicher ist als ein neugeschmiedeter deutscher, wenn endlich nicht einmal ein richtig bezeichnender Ausdruck aufgefunden werden kann: so möchte es doch als kleinlich erscheinen, aus lauter Deutschthümlichkeit einen fremden Namen seines Bürgerrechtes zu berauben, und man müßte, um konsequent zu sein, auch noch manche andere Wörter, z. B. Religion, Fenster, Prinz, Minister, spazieren u. dgl. aus der deutschen Sprache verbannen. Uebrigens soll den fremden Wörtern im Deutschen überhaupt das Wort nicht geredet werden; im Gegentheil hält der Verfasser denjenigen Deutschen für den Gebildetsten, der sich in rein deutschen Worten am sprachrichtigsten und bezeichnendsten auszudrücken vermag. Es ist hier bloß von solchen fremden Wörtern die Rede, für welche wir im Deutschen keine völlig entsprechende allgemein verständliche Ausdrücke besitzen.

§. 3.

Der reine einfache Satz überhaupt.

Beispiel des Lehrverfahrens.

Die Schüler schlagen ihre Sprachbüchlein auf und lesen den ersten Satz §. 3. A. a.

L.: Von was habet ihr da gelesen?

Sch.: Von dem Hunde.

L: Was habet ihr von dem Hunde gelesen?

Sch.: Daß er ein Hausthier sei.

L.: Wisset ihr auch, was ein Hausthier ist? — Nennet mir noch mehrere Hausthiere!

Sch.: Die Katze, der Ochs, die Kuh, die Ziege, die Schafe, das Schwein, der Hahn, die Gans u. dgl.

L.: Gibt es bei uns auch Hunde, Ochsen, Schafe, Kühe, die sich bloß auf dem Felde und im Walde aufhalten? — Welche Thiere wird man also Hausthiere nennen?

Sch.: Die Thiere, welche sich im Hause, in Ställen aufhalten und von den Menschen gepflegt und gezogen werden.

L.: Was stellet ihr euch also vor, wenn ihr leset: „der Hund ist ein Hausthier"?

Sch.: Der Hund ist ein solches Thier, das sich im Hause oder im Stalle (Hundsstalle) aufhält und von den Menschen gepflegt (gefüttert), genährt ꝛc. und gezogen wird.

L.: Wie viele Vorstellungen könnet ihr überhaupt in dem gelesenen Satze unterscheiden? — welche?

Sch.: Die Vorstellung von „Hund" und die Vorstellung von „Hausthier."

L.: Leset nun weiter!

Sch.: (lesen) Der Hirsch ist ein Waldthier.

L.: Von was habet ihr da gelesen?

Sch.: Von dem Hirsche.

L.: Was habet ihr von dem Hirsche gelesen?

Sch.: Daß er ein Waldthier sei.

L.: Was stellet ihr euch unter Waldthier vor?

Sch.: Ein Thier, das sich meistens im Walde aufhält, im Walde lebt.

L.: Wie viele Vorstellungen könnet ihr in diesem Satze unterscheiden! — Welche? — U. s. f.

*) Auf ähnliche Weise werden zuerst alle Sätze einzeln durchgenommen und abgefragt, dabei immer die Begriffe, welche den Kindern etwa nicht klar sein möchten, erklärt. Z. B. Ein Zugthier ist ein Thier, das vorzugsweise zum Ziehen des Wagens, des Pfluges u. dgl. dient; ein Zugvogel, der im Herbste von uns fortzieht in ferne Länder. U. s. w. Dann erst wird der Satz überhaupt sprachlehrlich betrachtet.

L.: Wie viele Vorstellungen habet ihr nun in jedem Satze unterschieden?

Sch.: Zwei Vorstellungen.

L.: Was für Vorstellungen?

Sch.: Eine Vorstellung von „Hund" und — — —

L.: Ich frage aber, was für Vorstellungen ihr in jedem Satze unterschieden habet? — Habet ihr denn in jedem Satze Etwas von dem Hunde ausgesagt? —

Sch.: Nein, nur im ersten Satze.

L.: Von was habet ihr im zweiten — dritten — vierten ꝛc. Satze Etwas gesagt?

Sch.: Von dem Hirsche, von dem Esel, von der Lerche ꝛc.

L.: Was sind Hirsch, Hund, Esel, Tisch, Scheere, Baum, Birne ꝛc. mit Einem Worte?

Sch.: Dinge.

L.: Was für eine Vorstellung könnet ihr also in jedem Satze unterscheiden?

Sch.: Die Vorstellung von einem Dinge.

L.: In jedem Satze sagt man also von einem Dinge Etwas aus. Merket euch nun: Das Ding, von dem man Etwas aussagt, nennt man Subjekt. — Was habe ich gesagt?

Sch.: Das Ding, von dem man Etwas aussagt, nennt man Subjekt.

L.: Was müsset ihr euch also vorstellen, wenn ich sage: „Subjekt"?

Sch.: Ein Ding, von dem man etwas aussagt.

L.: Leset mir nun bloß die Subjekte in den Sätzen §. 3. A. a.!

Sch.: Der Hund, der Hirsch, der Esel, die Lerche, die Biene, die Forrelle u. s. f.

L.: In jedem Satze findet sich also ein Subjekt. Unterscheidet man aber in jedem Satze nur eine Vorstellung?

Sch.: Nein, zwei Vorstellungen.

L.: Was für Vorstellungen?

Sch.: Die Vorstellung von einem Ding oder dem Subjekte und — — —

L.: Was weiter? — Sagt man denn nicht in jedem Satze auch Etwas aus? — Was für eine Vorstellung kann man auch noch weiter unterscheiden?

Sch.: Eine Vorstellung von dem, was man von dem Subjekte aussagt.

L.: Recht! Merket euch: Das, was man von einem Dinge aussagt, nennt man Prädikat — Was sollet ihr euch merken?

Sch.: Das, was man von einem Dinge aussagt, nennt man Prädikat.

L.: Das Wort „Prädikat" habet ihr vielleicht schon öfter gehört. Man sagt z. B. oft: „Dieser Mensch hat ein schlechtes Prädikat", und das heißt dann auch so viel als: „Von diesem Menschen kann man nichts Gutes aussagen." Oder: „Dieser Mensch hat ein gutes Prädikat", und dieß heißt dann was? —

Sch.: Von diesem Menschen kann man nur Gutes aussagen.

L.: Was müsset ihr euch nun vorstellen, wenn ich sage: „Prädikat"?

Sch.: Das, was man von einem Dinge aussagt.

L.: Leset mir nun die Prädikate in den Sätzen §. 3. A. a.!

Sch.: (lesen): ist ein Hausthier; ist ein Waldthier ꝛc.

L.: Habet ihr nun jeden Satz ganz gelesen? — Was habet ihr nur gelesen? —

Sch.: Das Prädikat.

L.: Was nennt man Prädikat?

Sch.: Das was man von einem Dinge aussagt.

L.: Ist das Prädikat allein schon ein Satz? — Was gehört also noch dazu? — Was kann man also in jedem Satze unterscheiden? —

Sch.: Subjekt und Prädikat.

L.: Merket euch nun: „Subjekt und Prädikat sind die Glieder des Satzes. Beide zusammen machen erst den Satz aus.

§. 3. A. b. (S. 7.).

L.: Leset den ersten Satz unter b!
Sch.: Der Hund ist wachsam.
L.: Von wem leset ihr da?
Sch.: Von dem Hunde.
L.: Was leset ihr von dem Hunde?
Sch.: Daß er wachsam ist.
L.: Was kann man in jedem Satze unterscheiden?
Sch.: Subjekt und Prädikat.
L.: Was ist das Subjekt in diesem Satze?
Sch.: Der Hund.
L.: Warum?
Sch.: Weil man von dem Hunde Etwas aussagt; denn das Ding, von dem man Etwas aussagt, ist das Subjekt.
L.: Welches ist das Prädikat?
Sch.: Ist wachsam.
L.: Warum ist „wachsam" das Prädikat?
Sch.: Weil es das ausdrückt, was man von dem Hunde aussagt.
L.: Leset nun auch den zweiten Satz! — Du N., welches ist in diesem Satze das Subjekt? — Warum? — Welches das Prädikat? — Warum? ꝛc.

*) Die Schüler lesen einzeln und werden einzeln abgefragt. Durch die vielfache Wiederholung werden sie bald dahin kommen, daß sie mit Leichtigkeit und Sicherheit Subjekt und Prädikat unterscheiden können.

Nun wollen wir auch die Sätze unter a mit denen unter b vergleichen! —
L.: Wie heißt der erste Satz unter a?
Sch.: Der Hund ist ein Hausthier.
L.: Und der erste unter b?
Sch.: Der Hund ist wachsam.
L.: Worin sind sich diese beiden Sätze ähnlich?
Sch. Darin, daß in beiden von dem Hunde Etwas ausgesagt wird.
L.: Beide Sätze haben also das nämliche Subjekt. Worin sind sie aber verschieden? — Was wird im ersten Satze von dem Hunde ausgesagt? —
Sch.: Daß er ein Hausthier sei.
L.: Und was im zweiten?
Sch.: Daß er wachsam sei.
L.: Worin sind sie also verschieden?
Sch.: Im Prädikate.
L.: Allerdings. Gesetzt aber, es hätte Jemand zu dir gesagt: „Der Hund ist ein Hausthier." Du hättest aber diese Rede nicht ganz hören können, sondern bloß die Worte: „Der Hund ist ein" — — — vernommen; du möchtest jedoch gerne wissen, was von dem Hunde gesprochen wurde; wie würdest du wohl fragen? —
Sch.: Ich würde fragen: „Was ist der Hund?"

L.: Was wird also ausgesagt, wenn man spricht: „Der Hund ist ein Hausthier?"

Sch.: Es wird ausgesagt, **was** der Hund ist.

L., Was wird aber ausgesagt, wenn man spricht: „Der Hund ist wachsam?"

Sch.: Es wird ausgesagt, **wie** der Hund ist.

L.: Was findet ihr also für einen Unterschied in dem Prädikate der beiden Sätze?

Sch.: In dem einen Satze wird ausgesagt, **was** der Hund ist, und in dem andern, **wie** er ist.

L.: Leset nun den zweiten Satz unter a!

Sch.: Der Hirsch ist ein Waldthier.

L.: Fraget nach dem Prädikate!

Sch.: Was ist der Hirsch?

L.: Fraget nach dem Ausgesagten im dritten Satze!

Sch.: Was ist der Esel?

*) Auf diese Art kann man noch mehrere Sätze durchfragen lassen, bis die Schüler fertig und sicher zu fragen vermögen.

L.: Fraget nun auch nach dem Ausgesagten der Sätze unter b!

Sch: **Wie** ist der Hund? — **Wie** ist die Katze u. s. f.

L.: Worin sind die Sätze unter a alle einander ähnlich, wenn man auf das Prädikat sieht? —

Sch.: Darin, daß in allen diesen Sätzen ausgesagt ist, **was** ein Ding ist.

L. Und worin sind die Sätze unter b einander ähnlich?

Sch.: Darin, daß in denselben ausgesagt ist, **wie** ein Ding ist.

L.: Nun leset auch den ersten Satz unter c!

Sch.: Der Hund bellt.

L.: Von wem leset ihr da?

Sch.: Von dem Hunde.

L.: Was saget ihr von dem Hunde aus?

Sch.: Daß er bellt.

L.: Wenn man spricht: „der Hund bellt", sagt man da, **was** der Hund ist? — Oder, **wie** er ist? — Was denn?

Sch.: Man sagt, was er **thut**.

L: Richtig! Leset nun den zweiten Satz! — Fraget nach dem Ausgesagten!

Sch.: Was thut die Ziege?

L.: Leset weiter! — Fraget nach dem Ausgesagten! U. s. f. U. s. f

L.: Worin sind diese Sätze alle einander ähnlich?

Sch.: Darin, daß man aussagt, was ein Ding **thut** (oder was an einem Dinge geschieht).

L.: Wiederholet mir nun alles, was man nach der bisherigen Betrachtung der Sätze von einem Dinge überhaupt aussagen kann, und füget jedes Mal auch ein Beispiel bei!

Sch.: Man kann von einem Dinge aussagen, was es ist, z. B. der

Hund ist ein Hausthier. Man kann von einem Dinge aussagen, wie es ist, z. B. der Hund ist wachsam. Man kann von einem Dinge aussagen, was es thut, z. B. der Hund bellt.

§. 3. B. d. (S. 8.).

L.: Nun wollen wir auch betrachten, wie ein Satz entsteht. Was wollen wir thun?

Sch.: Wir wollen betrachten, wie ein Satz entsteht.

L.: Saget mir vorher noch einmal: Was ist ein Satz?

Sch.: Ein Satz ist ein in Worten ausgedrückter Gedanke.

L.: Wir werden also betrachten müssen, wie ein Gedanke entsteht; denn ohne Denken gibt es kein Sprechen, und ohne Gedanken keine Sätze. — Besinnet euch nun, ob ihr heute nicht schon Etwas gedacht habet, und wie es dabei zuging! — Wisset ihr mir gar nichts anzugeben? — Ihr habet heute gewiß schon Etwas gesprocheu und nicht bloß Jemanden Etwas nachgesagt; also müsset ihr heute auch schon irgend einen Gedanken gebildet haben!

Ein Schüler: Die Suppe ist heiß.

L.: Gut! Nun wie ist es zugegangen, da du dieses sagtest?

Sch.: Ich habe die Suppe essen wollen, und da ist sie heiß gewesen.

L.: Du hast also zuerst die Suppe wahrgenommen und an derselben Etwas (das Heiß-sein) bemerkt? Nicht wahr? — Geht es denn immer so zu, wenn wir denken oder sprechen? — — Wir haben ein Ding wirklich vor uns, oder wir stellen uns ein Ding vor, und sagen dann von demselben das aus, was wir daran bemerken. — Nun, wer kann mir weiter Etwas angeben, was er heute schon gedacht hat? —

Sch.: Heute ist es kalt.

L.: Wie bist du auf diesen Gedanken gekommen?

Sch.: Ich habe es eben gespürt, daß es kalt ist.

L.: Anstatt „spüren" sagt man „fühlen" oder „empfinden." Du mußt also sagen, „Ich habe gefühlt oder empfunden, daß es kalt ist." — Wie sollst du dich ausdrücken?

Sch.: Ich habe gefühlt oder empfunden, daß es kalt ist.

L.: Brav! Von wem hast du Etwas gesagt?

Sch.: Von „heut."

L.: Ist „heut" ein Ding? — Und doch haben wir bisher gesagt, daß man immer von einem Dinge Etwas aussage? — Das weißt du dir also nicht zu erklären? — Nun so höre! — Wenn du sagst: „Heute ist es kalt", stellst du dir da vor, wer kalt ist? —

Sch.: Nein; ich denke nur an das „kalt-sein."

L.: Richtig! Du stellst dir also nur das „ist kalt" vor Wenn man dich aber, als du sagtest: „heut ist es kalt", gefragt hätte: „Wer ist kalt?" — würdest du wohl nicht zu antworten gewußt haben? —

Sch.: Ja, ich hätte gesagt: „das Wetter ist kalt."

L.: Du siehst also, daß du im Grunde genommen doch von einem Dinge nämlich von dem Wetter, Etwas ausgesagt hast. Nur wußtest du es selbst

nicht, weil du früher wohl nie daran dachtest, daß man beim Sprechen immer von irgend einem Dinge Etwas behaupte oder aussage.

Das Ding, von dem man spricht, stellt man sich freilich oft ganz unbestimmt, oder so zu sagen gar nicht vor, und deßwegen nennt man es dann auch nicht, sondern gebraucht statt eines Dingwortes bloß das Wörtchen „es“, welches ein Ding auf die unbestimmteste und allgemeinste Weise bezeichnet. Das Wörtchen „es“ vertritt also oft die Stelle des Subjektes, und wird in solchen Sätzen, in denen man sich das Subjekt ganz unbestimmt oder gar nicht vorstellt, als Subjekt betrachtet. Z. B. Es regnet; es schneiet; es blitzt; es ist kalt; es ist warm u. dgl. In diesen Sätzen kommt das Subjekt gar nicht in Betracht, weil immer dasselbe Ding (die Witterung, die Luft) darunter gedacht und auch von Jedermann so verstanden wird. Dagegen muß das Subjekt genannt werden, sobald der Hörende (der, zu dem man spricht) sich ein bestimmtes Ding, von dem man Etwas aussagt, vorstellen soll. Z. B. nicht: „Es ist warm“, wenn man das Zimmer, oder den Ofen ꝛc. meint, sondern: „Der Ofen ist warm; das Zimmer ist warm. Diese Wolke regnet. Jene Wolke donnert. Diese Wolke blitzt. Diese Waffe blitzt“ u. s. f. — Wenn man nun spricht oder denkt: „Heute ist es kalt“, so ist „es“ das unbestimmt gedachte (vorgestellte) Subjekt, und „ist heute kalt“ ist das Prädikat. Wie ist also auch dieser Gedanke entstanden?

Sch.: Dadurch, daß man von einem ganz unbestimmt vorgestellten Dinge Etwas ausgesagt hat.

L.: Ein Gedanke, und somit auch ein Satz, entsteht also immer auf die Weise, daß man Etwas aussagt, mag man sich nun das Subjekt ganz bestimmt und deutlich, oder unbestimmt und dunkel vorstellen. Lasset nun Gedanken in euch entstehen über die Dinge, die ich euch vorzeige! Saget mir aber diese Gedanken nicht eher, als bis ich euch dazu auffordere! —

*) Der Lehrer zeigt nun auf verschiedene Dinge hin, z. B. auf die Schultafel, den Ofen, ein altes Buch, ein neues Buch, eine beschnittene Feder, eine unbeschnittene Feder u. dgl. Die Schüler werden nun gewahr werden, daß in ihrem Innern Etwas vorgeht. Diesen innerlichen Vorgang sollen sie betrachten und dadurch zur Einsicht kommen, wie ein Gedanke entsteht. Ferner kann der Lehrer irgend Etwas thun, z. B. eine Feder schneiden, den Schwamm naß machen u. dgl. und die Schüler auffordern, zu denken, was er thue. Es wird ihnen alsdann klar werden, wie es zugeht, wenn man denkt; sie werden sich beim Sprechen auch des Denkens bewußt werden und gewahren, daß ein innerliches Aussagen Statt findet, auch wenn es nicht durch Worte nach Außen dargestellt wird.

L.: Ihr werdet nun wohl einsehen, wie es zugeht, wenn man denkt?

Sch.: Ja, man behauptet von einem Dinge Etwas.

L: Und wie entsteht ein Satz?

Sch.: Indem man den Gedanken durch Worte ausdrückt.

L.: Oder wie könnet ihr noch anders sagen?

Sch.: Wenn man von einem Dinge Etwas aussagt.

§. 3. B. d. e

L.: Leset nun einmal die zwei ersten Wörter in der 10ten Aufgabe (S. 10), welche kleiner gedruckt sind!

Sch. (lesen): Feuer brennen.

L.: Von wem sagt man da Etwas aus? — Wird dann wirklich von dem Feuer Etwas ausgesagt? — Wie spricht man denn, wenn man vom Feuer die Vorstellung „brennen" aussagt? —

Sch.: Das Feuer brennt.

L.: Richtig! Oder auch wohl nur: „Feuer brennt" (brennt). — Wenn Jemand spricht: „Feuer brennen", so ist dieß eigentlich kein Satz; denn man sagt ja nicht Etwas aus. Es sind also nur zwei Vorstellungen. Aber wenn man spricht: „Feuer brennt", so sagt man von „Feuer" Etwas aus, und diese Rede ist demnach ein Satz. Was habe ich nun gesagt?

Sch: Wenn Jemand sage; „Feuer brennen", so sei dieß noch kein Satz, weil man da nicht Etwas aussage; sondern es seien nur zwei Vorstellungen.

L.: Was habe ich weiter gesagt?

Sch.: Aber wenn man spreche: „Feuer brennt", so sei dieß ein Satz, weil man da von dem Feuer etwas aussage.

L.: Merket euch also: „Feuer, brennen" sind nur einzelne Vorstellungen. Einzelne Vorstellungen sind aber noch kein Gedanke und also auch kein Satz. Was habe ich gesagt? — Leset weiter!

Sch. (lesen:) Eisen rosten. Gold glänzen.

L.: Sind dieß Sätze? — Was sind es nur?

Sch.: Einzelne Vorstellungen.

L.: Einzelne Vorstellungen sind also noch kein Gedanke, und einzelne Wörter sind noch kein Satz. Die Vorstellungen werden erst dadurch zu einem Gedanken, daß man sie aussagend auf einander bezieht; und die Wörter werden erst dadurch zu einem Satze, daß man sie aussagend auf einander bezieht. Z. B. „brennen" wird bezogen auf „Feuer", nämlich so: „Feuer brennt"; „rosten" wird bezogen auf „Eisen", dann heißt es: „das Eisen rostet." Wenn „glänzen" bezogen wird auf „Gold", so heißt es: „Gold glänzt." Wird „schreiben" auf „Karl" bezogen, so heißt es: Karl schreibt." U. s. f. — Wodurch werden Vorstellungen zu einem Gedanken? —

Sch.: Dadurch, daß man sie auf einander bezieht.

L.: Richtig! aber aussagend müssen sie auf einander bezogen werden, d. h. während dem man die Vorstellungen auf einander bezieht, muß zugleich auch Etwas ausgesagt werden, oder durch die Beziehung muß von einem Dinge Etwas ausgesagt werden. Wodurch kann man aus Wörtern Sätze bilden?

Sch.: Dadurch, daß man das eine Wort aussagend auf das andere bezieht.

L.: Beziehet nun die einzelnen Wörter in der 10ten Aufgabe aussagend auf einander! — Was sollet ihr thun? —

*) Die Schüler bilden nun aus den Wörtern der 10ten Aufgabe Sätze, indem sie lesen: Feuer brennt Eisen rostet. Gold glänzt. Karl schreibt. Fritz weint. Albert liest. Eduard spricht. Der Bär brummt u. s. w. Es wird bald dieser, bald jener Schüler aufgefordert, im Lesen weiter zu fahren.

L.: Was habet ihr nun gethan?

Sch.: Wir haben gelesen.

L.: Wohl! Aber habet ihr die Wörter gerade so gelesen, wie sie im Buche stehen?

Sch.: Nein, wir haben aus den einzelnen Wörtern Sätze gebildet.

L.: Wodurch kann man aus einzelnen Wörtern Sätze bilden?

Sch.: Dadurch, daß man sie aussagend auf einander bezieht.

L: Bleiben die Wörter ganz unverändert, wenn man sie aussagend auf einander bezieht? — Welches Wort erleidet eine kleine Veränderung? —

Sch.: Das Zeitwort.

L: Was für eine Veränderung geht an denselben vor?

Sch.: Es kmmt der Laut „t" hinzu, und die Silbe „en" fällt hinweg.

L.: Eigentlich ist es nicht der Laut „t", sondern die Silbe „et", welche hinzu kommt; und man sollte eigentlich „brennet, glänz-t, schreibet" ꝛc. *) sprechen, so wie man auch „rostet" und nicht „ro-'t" sagt. Indessen läßt man das „e" in der Silbe „et" auch in der hochdeutschen Aussprache eben so, wie in der gewöhnlichen Umgangssprache meistens aus. — Die Laute und Silben, welche am Ende eines Wortes bald stehen, bald nicht stehen, und die also veränderlich sind, nennt man die Endung des Wortes. Was nennt man die Endung eines Wortes?

Sch.: Die Laute und Silben, die am Ende eines Wortes stehen, und veränderlich sind.

L.: Wenn ich nun sage: „die Beziehung der Wörter auf einander wird durch Endungen bezeichnet", was wird dieß wohl heißen sollen?

Sch.: Daß sich ein Wort auf ein anderes bezieht, wird dadurch bezeichnet, daß man dem einen Worte am Ende einen Laut oder eine Silbe anhängt.

L: Richtig: Sprechet noch einmal den ersten Satz in der 10ten Aufgabe!

Sch.: Feuer brennt.

L.: Welches Wort ist das Prädikat?

Sch.: „brennt" ist das Prädikat

L.: Auf was bezieht sich das Prädikat „brennt"?

Sch: „brennt" bezieht sich auf das Subjekt „Feuer."

L.: Und wodurch ist diese Beziehung bezeichnet?

Sch.: Durch die Endung „et" oder 't.

L: Merket euch also: „das Prädikat bezieht sich immer auf das Subjekt." — Was sollet ihr euch merken? —

3. B. f.

L.: Nun bildet auch aus den Wörtern der 11ten Aufgabe Sätze? — Was sollet ihr thun? — Wie bildet man aus Wörtern Sätze?

Sch.: Dadurch, daß man sie aussagend auf einander bezieht

L. Leset nun zuerst die Wörter, und beziehet sie dann auf einander!

Sch.: (lesen): Schaf geduldig. (Und sprechen dann: das Schaf ist geduldig. Pferd muthig. Das Pferd ist muthig. U. s. w.

*) Zur Veranschaulichung mag der Lehrer diese Wörter an die Tafel schreiben.

L.: Wodurch haben wir in der 10ten Aufgabe die Beziehung des Prädikates auf das Subjekt bezeichnet?

Sch.: Durch Endungen.

L.: Habet ihr in den so eben gebildeten Sätzen die Beziehung des Prädikates auf das Subjekt auch durch Endungen bezeichnet?

Sch.: Nein, sondern durch „ist."

L.: Könnet ihr euch unter dem Worte „ist" Etwas vorstellen, wenn ihr es nur einzeln höret? — „ist" kann also auch kein Begriffswort sein. Es dient hier bloß dazu, um die Beziehung des Prädikates auf das Subjekt zu bezeichnen. Wozu dient das Wort „ist"?

Sch.: Es dient dazu, um die Beziehung des Prädikates auf das Subjekt zu bezeichnen.

L.: Es gibt noch mehrere Wörter, welche bloß dazu dienen, um die Beziehungen der Begriffswörter zu bezeichnen. Man nennt diejenigen Wörter, welche bloß die Beziehungen der Begriffswörter ausdrücken, und deßhalb in der Rede immer mit diesen verbunden werden, Formwörter. Welche Wörter nennt man überhaupt Formwörter?

Sch.: Diejenigen Wörter, welche bloß Beziehungen der Begriffswörter ausdrücken, und deßhalb in der Rede immer mit diesen verbunden sind.

L.: Was ist also auch „ist" für ein Wort? — Warum?

Leset nun auch die Wörter in der 12ten Aufgabe! — Bildet aus denselben Sätze! — Wie bildet man aus einzelnen Wörteru Sätze? —

Sch.: Dadurch, daß man sie aussagend auf einander bezieht.

L.: Wodurch wird auch hier (12. Aufg.) die Beziehung des Prädikates auf das Subjekt bezeichnet?

Sch.: Durch das Wort „ist."

L.: Wie nennt man aber die Wörter, durch welche bloß Beziehungen der Begriffswörter bezeichnet werden?

Sch.: Formwörter.

L.: Wie hättet ihr also anworten können, als ich fragte, wodurch die Beziehung des Prädikates auf das Subjekt bezeichnet werde?

Sch.: Die Beziehung wird durch Formwörter bezeichnet.

L.: Gut! — Wird aber die Beziehung des Prädikates auf das Subjekt immer durch Formwörter bezeichnet?

Sch.: Nein, auch durch Endungen.

L.: Auf wie vielfache Art kann also die Beziehung des Prädikates auf das Subjekt bezeichnet werden?

Sch.: Auf zweifache Art, durch Formwörter und durch Endungen.

L.: Wann wird die Beziehung des Prädikates auf das Subjekt durch Endungen bezeichnet? — Vergleichet einmal die Sätze mit einander (z. B Aufg. 10, 11, 12.)!

Sch.: Wenn das Prädikat ein Zeitwort ist, wird die Beziehung durch Endungen bezeichnet. — Wenn das Prädikat ein Eigenschaftswort oder ein Dingwort ist, wird die Beziehung durch Formwörter bezeichnet.

L.: Oft geht an den Zeitwörtern auch noch eine andere Veränderung vor, wenn man sie als Prädikate auf ein Subjekt bezieht. Z. B. Beziehet einmal das Zeitwort „stehlen" auf das Dingwort „Dieb"!

Sch.: Der Dieb stiehlt.

L.: Was für eine Veränderung bemerket ihr außer der Endung *)!

Sch.: Der Stimmlaut „e" in „stehl(-en)" verwandelt sich in „ie."

L.: Beziehet das Zeitwort „zerbrechen" auf „Glas" — „sprechen" auf „Schüler" — „lesen" auf „Knabe!" u. s. f.

Sch: Das Glas zerbricht. Der Schüler spricht. Der Knabe liest.

L.: Was für eine Veränderung bemerket ihr auch hier an dem Zeitworte außer der Endung *)? U. s. w. — Merket euch: Man nennt die Veränderungen, die überhaupt an einem Worte vorgehen, um eine Beziehung zu bezeichnen, die Biegung der Wörter — Was habet ihr euch unter „Biegung der Wörter" zu denken?

Sch: Die Veränderungen, welche überhaupt an einem Worte vorgehen, um eine Beziehung zu bezeichnen.

L. Unter „Biegung" sind also alle Veränderungen, welche an einem Worte vorgehen, um bloß eine Beziehung zu bezeichnen, begriffen. Man kann daher kurz sagen: „Die Beziehung der Wörter (Begriffe) auf einander wird theils durch die Biegung, theils durch Formwörter bezeichnet. Wie kann man kurz ausdrücken, wodurch die Beziehung der Wörter auf einander bezeichnet werde?

Sch.: Die Beziehung der Wörter auf einander wird theils durch die Biegung, theils durch Formwörter bezeichnet.

C. Uebungsaufgaben.

Die Schüler bearbeiten nun die betrachtend durchgegangenen Aufgaben 10, 11 und 12 schriftlich. Aus den Arbeiten der Schüler wird dem Lehrer wohl ersichtlich sein, ob sie Alles richtig aufgefaßt und verstanden haben. Die schriftliche Bearbeitung der Aufgaben gilt zugleich auch als Uebung im Rechtschreiben. Die Schüler sind daher aufmerksam zu machen auf folgende

Rechtschreibregeln:

1. Die Biegungsendung et, t wird immer mit einem harten und nicht mit einem weichen ed, d **) geschrieben.

Z. B. Das Feuer brennt. Das Eisen rostet. (Nicht brennd, rosted).

2. Die Biegungsendung t muß immer ganz am Ende des

---

*) Zur Veranschaulichung mag das Wort stehl-en, stiehl-t an die Wandtafel geschrieben werden.

**) Ausnahme: ihr seid von dem Hülfswort „sein."

Wortes stehen, und darf nicht vor das h gesetzt werden, wenn ein h im Zeitwort vorkommt *).

Z. B. Der Baum blüht. Der Ochs zieht. (Nicht: blülh, zieth).

3. Wenn das Zeitwort mit einem ſ auslautet, und die Biegungsendung „et" in „t" verkürzt wird, so vertauscht man das ſ mit s.

Z. B. Der Knabe lieset = liest. Der Wind brauset = braust. Das Gras wächst. (Nicht: lieſt, brauſt, wächſt; eher noch lieſ't, brauſ't ꝛc., was aber doch nicht Schreibgebrauch ist).

4. Wenn das Zeitwort mit ſſ auslautet, und die Biegungsendung „et" verkürzt wird durch Auslassung des e, so schreibt man statt des Doppel-Eß das scharfe ß.

Z. B. Der Ochs frißt (von fressen). Der Stern erblaßt. (Nicht: frisst, erblasst ꝛc., weil der allgemeinere Schreibgebrauch dagegen ist, und im Rechtschreiben nur die Mehrheit der Stimmen, nicht Einzelne, die sich berufen und unberufen zu Gesetzgebern aufwerfen, beachtet werden können. Die Einzelnen haben nur das Recht, Gesetzesvorschläge zu machen. Werden diese angenommen durch die Mehrheit, dann folge auch die Elementarschule.)

Diese Regeln sind zunächst für den Lehrer. Sie sollen nicht auswendig gelernt, sondern angewendet werden, wo es nöthig ist. Das häufige Anwenden muß sie dem Schüler zum Eigenthume machen.

10. Aufgabe.

Feuer brennt. Eisen rostet. Gold glänzt. Karl schreibt. Fritz weint. Albert liest. Eduard spricht. Der Bär brummt. Der Wolf heult. U. s. f.

11. Aufgabe.

Das Schaf ist geduldig. Das Pferd ist muthig. Der Hase ist furchtsam. U. s. w.

12. Aufgabe.

Der Stuhl ist ein Zimmergeräth. Der Schöpflöffel ist ein Küchengeräth. Der Eßlöffel ist ein Tischgeräth. Der Kehrwisch ist ein Hausgeräth. Die Egge ist ein Ackergeräth u. s. w.

*) Die Schüler müssen die abgekürzten Wörter immer vollständig schreiben.

---

*) Die Erfahrung lehrt, daß die Regel nicht überflüssig ist: „blüth, flieth, sieth ꝛc. statt blüht ꝛc., beweist aber dem Lehrer zugleich auch, daß der Schüler noch keinen klaren Begriff von Biegungsendung habe.

13. Aufgabe.

Der Ruß ist mehlartig. Die Milch ist weiß. Der Mohr ist schwarz. Das Löschpapier ist grau. Die Schiefertafel ist eckig. Die Traube ist süß. Der Holzapfel ist sauer. Der Wermuth ist bitter. Das Blut ist roth. Die Zunge ist feucht. Die Lippe ist roth. Die Zitrone ist gelb. Das Baumöl ist gelb. Der Schwefel ist gelb. Das Vergißmeinnicht ist blau. Der Salat ist grün. Die Wolke ist grau. Der Himmel ist blau. Der Regenbogen ist bunt. Die Kirsche ist saftig. Der Kiesel ist hart. Das Bett ist weich. Das Haar ist linienförmig. Die Kastanie ist braun. Der Nebel ist grau. Das Veilchen ist wohlriechend. Die Ringelblume ist gelb. De Ring ist kreisrund. Der Ball ist kugelrund. Die Bettlade ist länglich. Das Zimmer ist viereckig. Die Sichel ist krumm. Das Lineal ist gerade. Die Kegelbahn ist eben.

Aufgabe für fähigere Schüler.

Ganz fähige Schüler sind meistens schon fertig, ehe die ganz schwachen recht angefangen haben. Um nun auch diese ihren Kräften angemessen zu beschäftigen, ohne die Einheit der Aufgaben selbst zu stören, kann man sie mit folgenden Aufgaben beschäftigen:

a) 13. Aufg. Schreibet ...... Sätze auf in welchen von Dingen aus dem Thier-, Pflanzen- oder Mineralreiche (aus der Gewerbskunde 2c.) ausgesagt ist, wie sie sind!

Das Eichhorn ist lebhaft. Die Ziege ist naschhaft. Das Reh ist niedlich. Der Hahn ist streitsüchtig. Der Habicht ist raubsüchtig. Der Tiger ist grausam. Der Wolf ist unersättlich. Der Bär ist plump. Die Ameise ist fleißig. Die Henne ist zahm. Das Pferd ist gelehrig. Der Igel ist stachelig. Der Pudel ist zottig. Der Fisch ist schuppig. — Die Rose ist wohlriechend. Der Rettig ist räs. Das Blatt ist dünn. Das Bilsenkraut ist giftig. Der Rosenstrauch ist stachelig. Der Schlehenstrauch ist dornig. Der Getreidehalm ist knotig. Das Baumblatt ist häutig. Die Weide ist biegsam. — Das Wasser ist flüssig. Das Queckfilber ist flüssig. Das Gold ist fein. Der Sandstein ist körnig. Der Torf ist brennbar. Die Steinkohle ist brennbar. — Der Teller ist flach. Das Rad ist kreisrund. Das Ellenmaß ist gerade. Die Kiste ist tief. Der Sabel ist krumm. Der Degen ist gerade. Die Zimmeraxt ist breit. Der Regenbogen ist halbrund. Das Kellergewölbe ist bogenförmig. Der Brückenbogen ist gewölbt.

14. und 15. Aufgabe.

Stoff zu diesen Aufgaben liefern die „zwei ersten Schuljahre" in reichlicher Menge.

16. Aufgabe.

Der Spiegel ist ein Zimmergeräth. Die Pfanne ist ein Küchengeräth. Die Gabel ist ein Tischgeräth. Der Hobel ist ein Werkzeug. Die Wandtafel ist ein Schulgeräth. Der Mantel ist ein Kleidungsstück. Der Hut ist eine Kopfbedeckung. Die Feuerzange ist ein Küchengeräth. Die Flinte ist ein Schießgewehr. Der Dintenzeug ist ein Schreibgeräth. Die Heugabel ist ein Feldgeräth. Der Pflug ist ein Ackergeräth. Die Gießkanne ist ein Gartengeräth. Der Thurm ist ein Gebäude. Die Birke ist ein Waldbaum. Der Apfel ist ein Kernobst. Die Zwetschge ist ein Steinobst. Die Suppe ist eine Speise. Der Wein ist ein Getränk. Das Brod ist ein Nahrungsmittel. Die Bohne ist eine Schotenfrucht. Der Knoblauch ist ein Zwiebelgewächs. Der Pfeffer ist ein Gewürz. Das Reh ist ein Waldthier. Die Kuh ist ein Hausthier. Der Sperber ist ein Raubvogel. Der Storch ist ein Zugvogel. Die Gans ist ein Schwimmvogel. Die Amsel ist ein Singvogel. Die Wespe ist ein Insekt. Die Eidechse ist eine Amphibie.

a) 16. Aufgabe für fähigere Schüler.

Schreibe Sätze auf, in welchen von Pflanzen, Thieren, Mineralien, Werkzeugen 2c. ausgesagt ist, was sie sind!

Bearbeitung. Der Albock (die Möve) ist ein Schwimmvogel. Der Zeisig ist ein Singvogel. Der Adler ist ein Raubvogel. Die Eule ist ein Raubvogel. Der Reiher ist ein Sumpfvogel. Die Maus ist ein Nagethier. Der Hirsch ist ein Wiederkäuer. Der Wallfisch ist ein Säugethier. Der Karpfen ist in Fisch. Die Hornisse ist ein Insekt. Der Aal ist ein Fisch. Die Ahle ist ein Werkzeug. Der Thaler ist ein Geldstück. Der Pfennig ist eine Kupfermünze. Der Groschen ist eine Silbermünze. Der Dukaten ist eine Goldmünze. Die Kiefer (Föhre, Forche) ist ein Nadelholzbaum. Die Ulme ist ein Laubholzbaum. Die Kartoffel ist ein Knollengewächs. Der Salat ist ein Blattgemüse. Die Rübe ist ein Wurzelgewächs u. s. f.

17. Aufgabe.

Der Fuhrmann fährt. Der Jäger jagt. Der Bauer ackert. Der Kaufmann handelt. Der Lehrer lehrt. Der Schüler lernt. Der Weber webt. Der Gerber gerbt. Der Färber färbt. Der Schmied schmiedet. Der Dreher drehet. (Der Drechsler drechselt.) Der Bäcker bäckt. Der Schreiner hobelt (sägt, leimt). Der Zimmermann zimmert. Der Maurer mauert. Der M tzger schlachtet. Der Schreiber schreibt. Der Richter richtet (urtheilt). Der Soldat exerzieret (kämpft, streitet, ficht, vertheidigt sich). Der Barbier rasirt. Der Schleifer schleift. Das Kind spielt. Die Näherin näht. Die Strickerin strickt. Die Wäscherin wäscht. Die Köchin kocht.

Aufgabe für fähigere Schüler.

Schreibe über jedes Wort der 17. Aufgabe zwei Sätze!

Der Fuhrmann ladet. Der Fuhrmann spannt ein, spannt aus u. s. w.

— schießen — zielen —; eggen — pflügen — dreschen ꝛc.; laufen, verkaufen, reisen; fragen, unterrichten, erklären u. s. f.

18. Aufgabe.

Der Kamin raucht. Die Speise dampft. Das Eis schmilzt. Der Dorn sticht. Der Regen fällt. Der Nebel netzt (macht naß). Die Sonne erwärmt. Der Mond leuchtet. Der Stern glänzt. Die Mühle klappert. Die Windfahne bewegt sich. Die Dachtraufe träufelt. Die Quelle rieselt. Der Fluß rauscht. Die Uhr geht. Die Wunde heilt. Das Wasser gefriert. Die Milch gerinnt. Das Holz fault. Der Stein verwittert. Der Baum verdirbt. Die Blume verwelkt. Die Katze mauset. Die Maus nagt. Die Spinne spinnt. Das Eichhorn klettert. Der Esel graset. Die Biene summt. Der Vogel fliegt. Die Schnecke kriecht.

Aufgabe für fähigere Schüler.

Schreibe Sätze auf, in welchen von verschiedenen Dingen ausgesagt ist, was sie thun, oder was an ihnen geschieht! — Es darf jedoch dabei kein Wort, das in der 18. Aufgabe vorkommt, als Subjekt stehen!

Der Dachs gräbt. Die Schwalbe zwitschert. Der Ochs stoßt. Der Hase flieht. Der Krebs kneipt. Der Blitz leuchtet. Der Blitz zündet. Der Blitz blendet. Der Donner rollt. Der Wind saust. Die Wiese grünet. Das Saatkorn keimt. Das Getreide reift. Die Nessel brennt. Der Wagen rasselt. Die Luft weht. Der Weg trocknet. Der Bettler bettelt. Der Krämer verkauft. Der Kutscher spannt ein. Der Hirt treibt aus. Der Zänker streitet. Der Schwätzer plaudert. Der Bote geht. Der Eilbote reitet. U. s. f.

Nachdem die Schüler 3 – 400 reine einfache Sätze theils gelesen, theils abgeschrieben, theils selbstthätig erdacht und aufgeschrieben haben, wird es ihnen ohne Zweifel ganz klar sein, was ein reiner einfacher Satz ist, und was überhaupt in einem Satze bemerkt und unterschieden werden kann. Die Erfahrung wird jeden Lehrer überzeugen, mit welcher Freudigkeit die Schüler dem Sprachunterricht, wenn er nach der angedeuteten Idee betrieben wird, ihre Aufmerksamkeit zuwenden, und welch' wichtigen Einfluß derselbe auf die ganze Bildung habe.

§. 4.

Zahlverhältniß des Subjektes.

Unter A. sind die zur Erläuterung des Zahlverhältnisses nöthigen Beispiele zur Anschauung. Unter a sind solche Beispiele,

in welchen das Zahlverhältniß des Subjektes bloß durch die **Biegung** des Dingwortes bezeichnet ist, und zwar 1) durch die Endung er; 2) e; 3) ohne Endung; 4) durch die Endung n oder en. Unter **b** sind Beispiele, in welchen das Zahlverhältniß des Subjektes durch unbestimmte Zahlwörter, und unter **c** solche, in welchen es durch bestimmte Zahlwörter bezeichnet ist.

Unter **B.** sind die Ergebnisse aus der Betrachtung der Beispiele zusammengestellt, nämlich: **a** gibt die **Sache** überhaupt an; **b** und **c** enthalten den **Namen** für die Sache überhaupt; **d** erklärt den Ausdruck für dieses Beziehungsverhältniß unter Hinweisung auf die Beispiele; **e** gibt Erklärungen über die Zahlbiegung, **f**, **g** und **h** über die Formwörter (Zahlwörter), so weit es hier für den Zweck nöthig ist, und **i** enthält die noch hieher gehörigen Bemerkungen über solche Dingwörter, die keine Mehrzahl haben.

Beispiel des Lehrverfahrens.

L.: Leset den ersten und zweiten Satz in §. 4. a!

Sch.: (lesen): Das Lamm springt. Die Lämmer springen.

L.: Von wem sagt man im ersten Satze Etwas aus? — Was sagt man von dem Lamme aus? — Was sagt man im zweiten Satze aus? — Sagt man also im zweiten Satze etwas Anderes aus, als im ersten? —

Sch.: Nein, man sagt im zweiten Satze das Nämliche aus, was man im ersten Satze aussagt.

L.: Im Prädikate ist also kein Unterschied zu bemerken. Sind aber deßhalb die beiden Sätze gleich? — Wo findet sich denn ein Unterschied? —

Sch.: Beim Subjekte. Im ersten Satze wird nur von Einem Lamm Etwas ausgesagt, im zweiten dagegen von mehreren Lämmern.

L.: Leset weiter!

Sch.: Das Rad ist rund. Die Räder sind rund.

L.: Von wem wird Etwas ausgesagt? — Was wird ausgesagt? — Was für ein Unterschied findet Statt zwischen beiden Sätzen? —

Sch.: Im ersten Satze wird von Einem Rade Etwas ausgesagt, im zweiten dagegen von mehreren Rädern.

*) Auf diese Weise können alle Sätze unter **A. a.** durchgenommen, und dabei die Schüler einzeln abgefragt werden, wenn es dem Lehrer nöthig scheint.

L.: Was ersehet ihr nun aus diesen Sätzen?

Sch.: Man kann von Einem Dinge Etwas aussagen, und man kann von mehreren Dingen Etwas aussagen.

L: Wohl! Nur müsset ihr noch beisetzen von mehreren Dingen „dersel-

den Art;" denn wenn ich sage: der Hund, das Lamm und der Hase springen, so sage ich auch von mehreren Dingen Etwas aus; aber es sind nicht Dinge derselben Art (nicht lauter Hunde, oder lauter Lämmer &c.). Was habe ich gesagt? — —

Merket euch nun: „Wenn man nur von Einem Dinge Etwas aussagt, so steht das Subjekt in der Einzahl." Was sollet ihr euch merken? — Was will man damit ausdrücken, wenn man sagt: „das Subjekt steht in der Einzahl"?

Sch.: Man will damit ausdrücken, daß nur von Einem Dinge Etwas ausgesagt werde.

L.: Wie wird man sich nun ausdrücken müssen, wenn man bezeichnen will, daß von mehreren Dingen Etwas ausgesagt werde?

Sch.: Das Subjekt steht in der Mehrzahl.

L.: Richtig! Und was bedeutet nun der Ausdruck: „das Subjekt steht in der Mehrzahl"?

Sch.: Dieser Ausdruck bedeutet, daß von mehreren Dingen derselben Art Etwas ausgesagt werde.

L.: Merket euch ferner, daß man Einzahl und Mehrzahl zusammen genommen das Zahlverhältniß des Subjektes heißt. Was sollet ihr euch merken? — Da das Subjekt immer ein Ding ist, so unterscheidet man überhaupt bei den Dingen das Zahlverhältniß, d. h. man kann bei jedem Dinge bemerken, ob es in der Einzahl oder in der Mehrzahl stehe.

B. d.

L.: Nun wollen wir auch untersuchen, wie und wodurch die Mehrzahl bezeichnet wird. Betrachtet einmal die Subjekte in den Sätzen unter a. 1.! — Was bemerket ihr an denselben?

Sch.: Die Endung er.

L.: Was für eine Endung bemerket ihr bei den Subjekten unter a. 2.?

Sch.: Die Endung e.

L.: Bei den Sätzen unter a. 3.?

Sch.: Keine Endung; sie sind in der Einzahl und Mehrzahl gleich.

L.: Bei den Subjekten unter a. 4.?

Sch.: Die Endung n oder en.

L.: Die Mehrzahl wird also — wodurch bezeichnet?

Sch.: Bei einigen Dingwörtern durch die Endung er, bei andern durch die Endung e, bei noch andern durch die Endung n oder en, und bei noch andern durch gar keine Endung.

L.: Die Mehrzahl wird also durch Endungen bezeichnet. Bemerket ihr aber nicht auch noch eine andere Veränderung, wenigstens bei einigen Wörtern? — Sagt man wohl in der Mehrzahl: die Lammer, die Sohne, die Kruge &c.? —

Sch.: Nein, die Lämmer, die Söhne, die Krüge &c

L: Was für eine Veränderung geht also weiter an einigen Dingwörtern vor?

Sch.: Die Stimmlaute a, o, u verändern sich in die Umlaute ä, ö, ü.

L.: Ist dieß aber bei allen Dingwörtern der Fall? — Welche Dingwörter in der Mehrzahl einen Umlaut haben, und welche nicht, darüber brauche ich euch keine Regeln zu geben, das wisset ihr ohnehin, da ihr ja täglich deutsch sprechen höret. Ihr wisset z. B, daß man sagt: die Hunde, die Schuhe, die Schlosser, dagegen: die Hände, die Stühle, die Krüge, die Schlösser 2c. Doch, außer der Endung und dem Umlaute geht noch eine Veränderung vor, wenn man ein Dingwort in der Mehrzahl ausdrückt. Welche wohl? —

Sch.: Das Geschlechtswort „der, die, das" verwandelt sich bei der Mehrzahl in „die".

L.: Richtig! Das Geschlechtswort ist so unentbehrlich bei den meisten Dingwörtern, daß man viele Dingwörter ohne dasselbe in der Mehrzahl nicht ausdrücken kann, z. B. Schlosser, Wagner, Färber, Messer, Teller, Aermel u. dgl. Bei diesen Wörtern weiß man, wenn sie einzeln stehen, nicht anzugeben, ob sie Einzahl oder Mehrzahl bezeichnen sollen. Deßwegen, und weil das Geschlechtswort beinahe immer zu jedem Dingworte gesetzt wird, nennt man es auch Gliedwort (Artikel); denn es ist gleichsam ein Glied eines jeden Dingwortes. Wir können also das Geschlechtswort als ein Glied des Dingwortes ansehen, und betrachten es als eine vom Dingwort abgelöste und getrennt stehende Endung. Als was können wir das Geschlechtswort ansehen und betrachten? —

Sch.: Als ein Glied eines jeden Dingwortes und als eine von dem Dingwo te abgetrennte Endung.

L.: Die Geschlechtswörter gehören also mit zur Biegung wie die Endungen. Wie kann man also kurz ausdrücken, wodurch die Mehrzahl der Dingwörter bezeichnet werde?

Sch.: Die Mehrzahl der Dingwörter wird durch die Biegung bezeichnet.

L.: Und was hat man unter der Biegung eines Dingwortes zu verstehen?

Sch.: Die Veränderungen, welche an dem Dingworte selbst hinsichtlich der Endungen und Umlaute vorgehen, und zugleich auch die Veränderung der Geschlechtswörter vor dem Dingworte.

L.: Wenn ich nun frage: „Wie und wodurch ist die Mehrzahl der Dingwörter in den Sätzen unter a. 1—4 ausgedrückt?" — wie könnet ihr hierauf kurz antworten?

Sch.: Die Mehrzahl ist durch die Biegung der Dingwörter ausgedrückt *).

Auf ähnliche Weise werden auch die Sätze unter b und c (§. 4.) mit den Schülern betrachtend durchgenommen. Aus diesen

*) Die schriftliche Bearbeitung der 19—21. Aufgabe kann nun hier schon vorgegeben werden.

Betrachtungen ergibt sich dann, daß das Zahlverhältniß eines Dinges ebenfalls durch Formwörter, die Zahlwörter, genauer bezeichnet werden kann. Der Unterschied zwischen bestimmten und unbestimmten Zahlwörtern wird von dem Kinde leicht begriffen. In genauere Unterscheidungen der unbestimmten Zahlwörter nach ihrer Bedeutung im Besondern läßt man sich hier noch nicht ein. Es ist genug, wenn die Schüler die Bedeutung der Zahlwörter überhaupt verstehen.

C. Uebungsaufgaben.

Beim schriftlichen Bearbeiten der Aufgaben von Seite der Schüler werden gelegenheitlich auch folgende Regeln in Anwendung gebracht.

Regeln für das Rechtschreiben.

1) Diejenigen Dingwörter, welche in der Einzahl auf ein „s" auslauten, müssen in der Mehrzahl mit einem langen ſ geschrieben werden.

Z. B. Der Ochs, die Ochsen, die Gans, die Gänse (nicht Ochsen Gänse).

2) Die Dingwörter, welche im Auslaute ein ß haben und kurz gesprochen werden, schreibt man in der Mehrzahl mit ss.

Z. B. Das Schloß, die Schlösser, das Faß, die Fässer, das Roß, die Rosse. (Nicht: Schlößer, Fäßer, Roße ꝛc.).

3) Die Dingwörter, welche im Auslaute das scharfe ß haben und lang gesprochen werden, schreibt man aber auch in der Mehrzahl mit einem scharfen ß.

Z. B. Der Gruß, die Grüße, der Fuß, die Füße. (Nicht: Grüsse Füsse ꝛc.).

19—21. Aufgabe.

Der Hund ist ein Hausthier. Die Hunde sind Hausthiere. U. s. f — Der Hund ist wachsam. Die Hunde sind wachsam. U. s. f. Der Hund bellt. Die Hunde bellen. U. s. f.

*) Die Bearbeitung dieser Aufgaben kann keiner Schwierigkeit unterliegen.

22. Aufgabe.

Das Zahlverhältniß des Subjektes soll durch ein passendes unbestimmtes Zahlwort ausgedrückt sein!

Viele Kirschen sind roth. Viele Kirschen sind schwarz. Alle Kirschen sind rund. Jede Kirsche ist rund. Alle Kirschen sind saftig. Viele Kirschen sind süß. Jeder Baum ist eine Pflanze. Alle Bäume sind Pflanzen. Viele Bäume sind fruchtbar. Manche Bäume sind hoch. Mancher Baum ist hoch. Die meisten Bäume sind Waldbäume. Jeder Stein ist hart. Mancher Stein ist rauh. Die meisten Steine sind eckig. Einige Brunnen sind tief. Mancher Boden ist sandig. Nicht jedes Wasser ist trüb. Alles Wasser ist flüssig. Nicht jedes Wasser ist trinkbar. Jeder Nebel ist feucht. Mancher Nebel ist stinkend. Alle Vögel sind befiedert. Viele Vögel singen. Jede Gans schwimmt. Keine Henne schwimmt. Jeder Aal ist schlüpferig. Nicht jede Dinte ist schwarz. Manche Dinte ist roth. Einige Wege sind schmal. Einige Seile sind dick. Jede Säge ist zackig. Manches Seil ist dünn. Wenige Bretter sind gehobelt. Etliche Gläser sind leer. Alle Spiegel sind glatt. Viele Straßen sind krumm. Manche Straßen sind breit. Einige Straßen sind schmal. Viele Blumen sind gelb. Wenige Thiere sind schädlich. Die meisten Säugethiere sind behaart.

*) Es steht den Schülern frei, welches Zahlwort sie anwenden wollen, nur müssen die Sätze formelle Wahrheit enthalten.

Aufgabe für fähigere Schüler.

Schreibe Sätze auf, in welchen von Dingen ausgesagt ist: a) was sie sind, b) wie sie sind, c) was sie thun, drücke aber das Zahlverhältniß des Subjektes immer durch Eines der Zahlwörter: „Alle, jeder, die meisten" aus!

a) Alle Schweine sind Schlachtthiere. Alle Thiere sind Geschöpfe Gottes. Alle Häuser sind Gebäude. Kein Mensch ist ein Engel. Jeder Mensch ist ein Ebenbild Gottes. Die meisten Thiere sind Insekten. Jeder Baum ist eine Pflanze. Jede Lüge ist eine Sünde. Jeder Betrug ist ein Unrecht. Jeder Wolf ist ein Raubthier. Jeder Personenname ist ein Dingwort.

b) Alle Himmelskörper sind rund. Alle Menschen sind sterblich. Alle Thiere sind unvernünftig. Jedes Glas ist zerbrechlich. Jeder Vogel ist befiedert. Jedes Holz ist brennbar. Die meisten Säugethiere sind behaart. Die meisten Füchse sind röthlich. Die meisten Pflanzen sind nützlich. Die meisten Schwämme sind ungenießbar. Alles Irdische ist vergänglich. Alles Menschliche ist veränderlich. Alle Winde sind unsichtbar.

c) Alle Sterne glänzen. Alle Fische schwimmen. Alle Mäuse nagen. Alle Frösche quaken. Jeder Bach fließt. Jeder Dieb stiehlt. Jeder Mensch fehlt. Jeder Betrüger sündigt. Die meisten Vögel fliegen. Die meisten Bienen stechen. Die meisten Bauern pflügen. Die meisten Trauben sind süß. Die meisten Wachteln schlagen u. s. f.

§. 5.

Das Personenverhältniß des Subjektes.

Unter A. sind die zur Erläuterung des Personenverhältnisses nöthigen Beispiele. Unter B. sind die aus der Betrachtung dieser Beispiele sich ergebenden Wahrnehmungen in einfache Sätze zusammengefaßt, und zwar enthält das unter a Gesagte das Wesen des Personenverhältnisses, b, c und d die Belehrung über die Bezeichnung desselben im Einzelnen, e faßt das Einzelne unter die allgemeine Benennung „persönliche Fürwörter" zusammen, und f gibt das (vor der Hand) Nöthige über die Beziehung des Prädikates auf ein durch persönliche Fürwörter bezeichnetes Subjekt.

Beispiel des Lehrverfahrens.

L.: Eduard! lies einmal den ersten Satz in §. 5. a! Das kleiner Gedruckte sollst du jedoch nicht lesen!

Sch.: (liest): Ich denke.

L.: Fritz! lies auch du den nämlichen Satz! — Von wem hast du Etwas ausgesagt, Eduard?

Sch.: Von mir selbst.

L.: Und von wem hast du Etwas ausgesagt, Fritz?

Sch.: Von mir selbst.

L.: Ist das auch richtig? — Dein Name steht ja nicht da? — Es müßte dann ja heißen: „Eduard denkt", und: „Fritz denkt", oder nicht? — Lies nun auch du, Karl! denselben Satz! — Auch du, Mathilde! — Was bedeutet es, wenn du diesen Satz liesest? — Was, wenn du N. den Satz liesest? — Was, wenn du N. ihn sprichst? — — er wirklich spricht, den nennt man eine sprechende Person. Wen nennt man eine sprechende Person? —

Sch.: Den, der wirklich spricht, nennt man sprechende Person.

L.: Was bezeichnet demn ch „ich"?

Sch.: „Ich" bezeichnet die sprechende Person.

L.: „Ich denke", „ich rede" ꝛc. bedeutet also so viel als: die sprechende Person denket — redet u. s. f. — Wenn aber eine Person von sich selbst spricht und dabei zugleich auch noch von andern Personen, die bei ihr sind, reden will, wie sagt sie alsdann ꝛc?

Sch.: Wir denken; wir reden u. s. f.

L.: Wenn ihr alle von euch selbst aussagen wollet, daß ihr höret, wie drücket ihr euch dann aus?

Sch.: Wir hören.

L.: Was bedeutet dieß?

Sch.: Es bedeutet so viel, als: „die sprechenden Personen hören."

L.: Wilhelm! lies den ersten Satz unter b, aber das kleiner Gedruckte sollst du nicht lesen!

*) Weitere Entwickelung wie bei a.

L.: Wenn ich aber spreche: Er denkt." Von wem sage ich da Etwas aus? — Nicht wahr, ihr wisset hier nicht, wen ich meine? — Wenn ich aber vorher gesagt hätte: „August ist ein fleißiger Schüler. Er denkt" —, wüßtet ihr alsdann, wen ich mit dem „Er" meinte oder bezeichnen wollte?

Sch.: Ja, den August meinten Sie.

L.: Wenn ich aber vorher gesagt hätte: „Albert ist ein wackerer Schüler. Er denkt." — Wen würde ich dann bezeichnen wollen mit dem: „Er"? —

(So können auch noch andere Beispiele von Personen und Sachen durchgeführt werden. Z. B. Karoline ist still. Sie liest. — Das Kind ist fleißig Es lernt. Das Pferd ist muthig. Es schlägt aus. Der Baum ist fruchtbar. Er blüht. U. dgl. m.)

L.: Ihr sehet also, daß man ein Ding nicht weiter mit seinem Namen nennt, wenn man schon vorher von dem nämlichen Dinge gesprochen hat. Ein Ding, von dem man spricht und von dem man zugleich Etwas aussagt, nennt man die besprochene Person *), auch wenn es eine Sache ist. Was versteht man unter der besprochenen Person?

Sch.: Die Person oder Sache, von der man spricht.

L.: Beim Sprechen unterscheiden wir also immer, ob das Ding, von dem wir Etwas behaupten, die sprechende (denkende) Person selbst sei, oder ob es eine angesprochene, oder ob es eine besprochene Person oder Sache sei. Und diese unterschiedenen Verhältnisse nennt man zusammen das Personenverhältniß. Was müsset ihr euch demnach unter „Personenverhältniß" denken?

Sch.: Das, ob ein Subjekt die sprechende, angesprochene oder besprochene Person sei.

L.: Nun wollen wir auch betrachten, wie und wodurch das Personenverhältniß bezeichnet wird. Was wollen wir thun? — In welchen Sätzen §. 5. wird von der sprechenden Person Etwas ausgesagt? — Wodurch ist die sprechende Person bezeichnet? — in der Mehrzahl?

Sch.: Durch die Wörter: „ich", „wir."

L.: Wodurch ist die angesprochene Person bezeichnet? U. s. f. Drücken nun diese Wörter (ich, du, er ꝛc.) eine bestimmte Person aus? —

Sch.: Nein, sie werden nur für die unterschiedenen Personen gebraucht.

L.: Merket euch: die Wörter, welche für die drei unterschiedenen Personen gebraucht werden, nennt man Fürwörter, und, weil man sich das Subjekt immer als Person vorstellt, persönliche Fürwörter, oder kurzweg: Personenwörter. Es ist sehr wichtig für das Verstehen der Rede, daß man das Personenverhältniß immer richtig unterscheidet; denn wenn Jemand nicht weiß, wer die sprechende, angesprochene oder besprochene Person ist, so versteht er eine Rede entweder unrichtig oder auch gar nicht. — Z. B. Jesus sprach: „Ich bin das Licht der Welt"; — wenn nun du, Eduard

*) jedes selbstthätige Ding wird in der Sprache als Person gedacht.

diesen Satz liesest, sagst du da von dir Etwas aus? — Was würde er dann bedeuten? — Wer ist hier die sprechende Person? — Wen mußt du dir also unter dem Subjekte vorstellen? — U. s. f.

Die Schüler begreifen das Personenverhältniß des Subjektes leicht, wenn man sie nur immer auf ihr eigenes Sprechen hinweiset und darauf aufmerksam macht, daß sie sich täglich in diesen Formen ausdrücken. Beim Lesen der biblischen oder einer andern Geschichte kann man sie zuweilen statt der Personenwörter: „ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie", die dadurch bezeichneten Begriffswörter, oder auch bloß die Ausdrücke: „sprechende Person, angesprochene Person" ꝛc. setzen lassen. Dieß wird wesentlich dazu beitragen, den Schüler das Gelesene vollkommener verstehen zu lehren.

C. Uebungsaufgaben.

Hiebei ist auf die Biegungsendungen des Prädikats besonders aufmerksam zu machen auf folgende

Rechtschreibregeln:

1) Das „e" in den Endungen „est" und „et" wird häufig ausgeworfen, und diese Endungen in „st" und „t" zusammengezogen.

Z. B. Du denkst, er denkt, anstatt: denkest, denket.

2) Das „e" in der Endung est darf jedoch nicht ausgelassen werden, wenn die Stammsilbe auf s oder ss auslautet;

z. B. Du liesest, du issest (nicht: lies'st, iss'st).

3) Wenn das „e" in der Endung „et" ausgelassen wird und die Stammsilbe auf s oder ss auslautet, so schreibt man s oder ß.

Z. B. er liest, er ißt, anstatt er lieset, er isset, dagegen: ich weiß, du weißt (anstatt weißest), er weiß (Siehe Sprachdenklehre §. 58. b. 3.).

In den übrigen Abweichungen wird den Schüler sein Sprachgefühl leiten.

23. Aufgabe.

Ich sitze.	Wir sitzen.	Ich stehe.	Wir stehen.
Du sitzest.	Ihr sitzet.	Du stehst.	Ihr stehet.
Er sitzt.	Die sitzen.	Er steht.	Die stehen.

U. s. f.

24. Aufgabe.

a) Ich sehe	Wir sehen.	b) Ich spreche.	Wir sprechen.
Du siehst.	Ihr sehet.	Du sprichst.	Ihr sprechet.
Er sieht.	Sie sehen.	Er spricht.	Sie sprechen.
c) Ich lese.	Wir lesen.	d) Ich esse.	Wir essen.
Du liesest.	Ihr leset.	Du issest.	Ihr esset.
Er liest.	Sie lesen.	Er ißt.	Sie essen.
e) Ich gelte.	f) Ich schelte.	g) Ich gebe.	h) Ich nehme.
Du giltst.	Du schiltst.	Du gibst.	Du nimmst.
Er gilt.	Er schilt.	Er gibt.	Er nimmt.
Wir gelten ꝛc.	Wir schelten ꝛc.	Wir geben ꝛc.	Wir nehmen ꝛc.
i) Ich erschrecke.	k) Ich trete.	l) werfe	vergesse
Du erschrickst.	Du trittst (trittest).	wirfst	vergissest
Er erschrickt.	Er tritt (trit't).	wirft	vergißt
Wir erschrecken ꝛc.	Wir treten.	werfen	vergessen
befehle	helfe	messe	sterbe
befiehlst	hilfst	missest	stirbst
befiehlt	hilft	mißt	stirbt
befehlen ꝛc.	helfen ꝛc.	messen ꝛc.	sterben ꝛc.

§. 6.

Das Zeitverhältniß des Prädikates,

welches in diesem §. dem Schüler zum deutlicheren Bewußtsein gebracht werden soll, bietet zwar keine Schwierigkeiten in der unterrichtlichen Behandlung dar, indessen wird es doch nicht überflüssig sein, für den Lehrer selbst einige Bemerkungen hier einzuschalten.

Es muß hier, wie bei dem Personenverhältniß des Subjektes, dem Schüler zum Gefühl gebracht werden, daß das Zeitverhältniß des Prädikats zugleich auch ein Verhältniß der Thätigkeit zu dem Sprechenden ist. Nur in Beziehung auf den Sprechenden selbst, d. h. wie sich der Mensch das Ausgesagte der Zeit nach vorstellt, ist eine Thätigkeit gegenwärtig, vergangen oder künftig. Wenn ich z. B. sage: Der Baum blüht, oder: er hat geblüht, so stelle ich mir das Blühen des Baumes nur in Bezug auf meine (= des Sprechenden) Gegenwart als gegenwärtig oder vergangen vor, so wie auch beim Personenverhältniß ein Ding auch nur in meiner (= des Sprechenden) Vorstellung und in Bezug auf mich von mir als eine sprechende, angesprochene oder besprochene Person angeschaut wird. —

Unter **A.** finden sich Beispiele über das Zeitverhältniß des Prädikats, und jeder Satz stellt eine andere Abwandlungsform dar. **B.** gibt das Resultat dieser Betrachtung, so weit es hier nöthig ist, und zwar **a** das W e s e n des Verhältnisses überhaupt, **b** den A u s d r u c k desselben, und **c** den N a m e n für den Ausdruck.

B e i s p i e l d e s L e h r v e r f a h r e n s.

L.: Leset den ersten Satz unter a. §. 6.!

Sch. (lesen): Der Baum blüht.

L.: Leset nun auch den ersten Satz unter b.! — Von wem wird im ersten Satze (unter a.) Etwas behauptet? — Von wem im zweiten (unter b.?) — Was wird im ersten (unter a.) behauptet? — und was im zweiten? — Sind die Sätze ganz gleich? — Worin besteht der Unterschied? — Leset nun auch den ersten Satz unter c.! — Was wird hier behauptet u. s. f. — Worin sind die drei gelesenen Sätze ähnlich?

Sch.: Es wird in jedem derselben vom Baume Etwas behauptet.

L.: Und worin noch? — Was drückt das Prädikat für eine Vorstellung aus? (Was stellet ihr euch vor unter dem Prädikate?)

Sch.: Die Vorstellung „blühen."

L.: In jedem dieser Sätze drückt also das Prädikat die Vorstellung „blühen" aus. Ihr denket bei jedem dieser Sätze an das Blühen. Aber sind sie darum einander ganz ähnlich? — Worin sind sie also verschieden? —

Sch.: Sie sind verschieden der Zeit nach.

L.: Das, was man von dem Baume behauptet, wird **d e r Z e i t n a c h** verschieden ausgedrückt; in so weit habet ihr Recht. Was bedeutet aber das, wenn du, Eduard! sagst: „Der Baum blüht"?

Sch.: — — —

L.: Blühen die Bäume wirklich jetzt (heute)? — Kann man also sagen in Wahrheit: „Der Baum blüht"? — Du weißt nicht recht, was du antworten sollst? — Nun so höre: Das, was man von einem Dinge aussagt, wird der Zeit nach immer nur in Beziehung auf die Gegenwart des Sprechenden als gegenwärtig, vergangen oder künftig dargestellt. Wenn du sprichst: „Der Baum blüht", so stellst du dir das Blühen in Bezug auf die Zeit, da du sprichst, als gegenwärtig vor. Wenn du sagst: „Der Baum hat geblüht", so stellst du dir das Blühen in Bezug auf den Augenblick, da du dieses sprichst, als vergangen vor u. s. f. Was habe ich dir nun erklärt?

Sch.: Das, was ich von einem Dinge aussage, stelle ich mir der Zeit nach immer nur in Bezug auf den Augenblick, da ich Etwas aussage, als gegenwärtig, vergangen oder künftig vor.

L.: Der Sprechende (jeder, der spricht,) stellt sich also das, was er von einem Dinge aussagt, immer in Vergleichung mit der Zeit, da er spricht oder denkt, als gegenwärtig, vergangen oder künftig vor. Gestern sagte ich z. B. „Das Schulzimmer ist kalt"; wie war dieß zu verstehen? — Daß es jetzt kalt sei? —

Sch.: Nein, sondern daß zu der Zeit (gestern), da Sie dieß sagten, das Zimmer kalt gewesen sei.

L.: Und wenn ich nun das, was ich gestern sagte, jetzt wieder auf meine Gegenwart beziehe, wie muß ich mich dann ausdrücken? —

Sch.: Das Zimmer ist gestern kalt gewesen.

L.: Lest nun den zweiten Satz unter a.! — Was bedeutet dieser? — Leset auch den zweiten Satz unter b.! — Was bedeutet dieser u. s. w.

Ihr sehet also, daß der Sprechende das, was er von einem Dinge aussagt, sich in Bezug auf seine Gegenwart immer als gegenwärtig, oder vergangen, oder künftig vorstellt. Merket euch nun, daß man dieß das Zeitverhältniß des Prädikates nennt. Was nennt man das Zeitverhältniß?

Sch.: Das, daß der Sprechende sich seine Aussage in Bezug auf seine Gegenwart als gegenwärtig, oder vergangen, oder künftig vorstellt.

L.: Nun wollen wir auch betrachten, wodurch das Zeitverhältniß in der Rede bezeichnet wird. Was wollen wir betrachten? — Vergleichet nun den ersten Satz unter a mit jenem unter b und c.! Was für Aenderungen bemerket ihr an dem Wort „blühen" — singen — fliegen ꝛc. Wie nennt man die Veränderungen, die an einem Worte vorgehen, um eine Beziehung zu bezeichnen?

Sch.: Die Biegung.

L.: Wodurch wird also die Zeitbeziehung bezeichnet?

Sch.: Durch die Biegung des Zeitwortes.

L.: Richtig! Und darum, weil die Zeitbeziehung an den Zeitwörtern selbst durch Biegung bezeichnet werden kann, nennt man sie auch Zeitwörter. Außer der Biegung braucht man auch noch besondere Wörter, welche hier bloß dazu dienen, die Zeitbeziehung zu bezeichnen, und dieß sind Formwörter; man nennt sie insbesondere noch Hülfszeitwörter ꝛc.

Nachdem auf diese oder ähnliche Weise der Begriff des Zeitverhältnisses dem Schüler verdeutlicht worden ist, läßt man die Schüler S. 18. B. lesen, fragt darüber und gibt ihnen dann auf, die Uebungsaufgaben 25. und 26., die nach Erforderniß sich verkürzen oder erweitern lassen, schriftlich und mündlich zu lösen. Rücksichtlich der Abwandlung der (irrthümlich) unregelmäßig genannten Zeitwörter darf man dem Sprachgefühl der Schüler wohl auch Etwas überlassen. Von regelmäßigen und unregelmäßigen Zeitwörtern braucht hier der Schüler noch gar nichts zu erfahren. Die Biegung des Zeitwortes ist dem Schüler schon aus dem Gebrauche bekannt, und die Erfahrung lehrt, daß diese Aufgaben dem Schüler gar keine Schwierigkeiten machen. Man kann die Sätze theils in der Einzahl, theils in der Mehrzahl ausdrücken lassen.

Eine Aufgabe für fähigere Schüler ist insbesondere die Aufgabe 24., in den drei Zeitverhältnissen ausgedrückt ꝛc.

§. 7.

Das Verhältniß der Aussageweise des Prädikates.

Auch in diesem §. ist die Anordnung des Lehrstoffes ganz dieselbe, wie in den vorigen und nachfolgenden Paragraphen. Unter **A.** kommen Beispiele zur Anschauung, unter **B.** das Ergebniß aus der Betrachtung der Beispiele, und zwar: **a)** das Wesen der Sache, **b)** die Arten derselben, **c)** der Ausdruck oder die Bezeichnung, **d)** die Mittel zur Bezeichnung, endlich **e)** das allen Arten gemeinsam zukommende Verhältniß der Bejahung und Verneinung nebst der Bezeichnung der letztern.

Die Behandlung dieses Grundverhältnisses ist zwar sehr wichtig, aber darum doch nicht schwierig. Der Lehrer läßt je einen Satz unter **a** mit einem entsprechenden unter **b** und **c** vergleichen, fordert zur Angabe des Unterschiedes in der Bedeutung auf, und bringt so den Schülern das Verhältniß der Aussageweise zum klaren Bewußtsein. — Beispielsweise steht hier eine solche Unterredung:

Beispiel des Lehrverfahrens.

L.: Leset den Satz unter a in §. 7.! — Nun auch den Satz unter b.! — Findet ihr zwischen beiden einen Unterschied? — Von wem sagt man im ersten Satze Etwas aus? — Von wem im zweiten? — Worin sind also die beiden Sätze einander ganz ähnlich?

Sch.: Darin, daß in beiden von dem Feuer Etwas ausgesagt wird. (Sie haben beide das gleiche Subjekt.)

L.: Was wird im ersten Satze ausgesagt? — Was im zweiten? — Habet ihr eine Vorstellung von „brennen"? — Beide Sätze haben also auch das gleiche Prädikat? — Und doch meinet ihr, diese beiden Sätze seien einander nicht gleich? —

Sch.: Im zweiten Satze heißt es: „das Feuer kann brennen", das ist der Unterschied.

L.: Wohl! Aber was bedeutet das „kann"? — Wenn ich bloß „kann" spräche und nichts weiter, oder wenn ich bloß sagte: „das Feuer kann" — der Mensch kann — das Laub kann u. s. f. — würdet ihr dann wohl im Stande sein, euch vorzustellen, was ich sagen wollte? — Ihr sehet also, daß „kann" keinen Begriff (keine Vorstellung von einem Dinge, einer Eigenschaft,

oder Thätigkeit) ausdrückt. Es ist demnach auch kein Begriffswort, sondern — was für ein Wort? —

Sch.: Ein Formwort.

L.: Wenn ich spreche: „Das Feuer brennt", so stelle ich mir das, was das Feuer thut, als wirklich vor. Sage ich aber: „Das Feuer kann brennen", so stelle ich mir das, was ich von dem Feuer aussage, nicht als wirklich geschehend, sondern blos als möglich vor. Was habe ich nun gesagt?

Sch.: (wiederholen das Gesagte).

L.: „Diese Bank brennt" — ist dieß wahr? — „Diese Bank kann brennen" — ist dieß wahr?

Sch.: Ja, wenn man sie in's Feuer legt, oder anzündet, dann brennt sie; sie kann also brennen.

L.: Der Ofen ist heiß — ist dieß wahr? — Der Ofen ist kalt — der Ofen kann kalt sein — die Wand kann grün sein — der Ofen kann von Holz sein u. dgl. m. Ist das wahr? — Warum nicht u. s. f.

Merket euch: „Das, was sein oder geschehen kann, aber nicht gerade immer wirklich ist und geschieht, auch nicht immer wirklich sein oder geschehen muß, das nennt man möglich. Was nennt man möglich? —

*) Es können nun noch mehrere Beispiele angeführt werden.

L.: Leset nun auch den ersten Satz unter c.! — Von wem wird auch da Etwas ausgesagt? — Was wird ausgesagt? Ist es etwas Anderes als wenn man sagte: „Das Feuer kann brennen"? — Brennt das Feuer jedesmal, wenn man ihm zu nahe kommt? — Oder hat Eines von euch vielleicht schon einmal ein Feuer angerührt, ohne daß es sich brannte? —

Merket euch: „Das, was nicht nur geschehen oder sein kann, sondern auch immer ist oder geschieht, und immer sein oder geschehen muß, nennt man nothwendig. Was nennt man nun nothwendig? — Gebet Beispiele an! — „Der Ofen muß von Eisen sein" — ist das wahr? — Warum nicht? — Wie muß aber der Ofen doch immer sein? —

Sch.: So, daß er nicht verbrennt.

L.: Und dieß nennt man mit einem Worte: feuerfest. Saget mir nun das als wirklich aus!

Sch.: Der Ofen ist feuerfest.

L.: Saget dasselbe auch als möglich! als nothwendig!

Sch.: Der Ofen kann feuerfest sein; — der Ofen muß feuerfest sein.

L.: Wie habet ihr nun von dem Ofen Etwas ausgesagt?

Sch.: Als wirklich, als möglich, als nothwendig.

L.: Merket euch: „Die Art und Weise, wie man von einem Dinge Etwas aussagt, nennt man die Aussageweise. Was nennt man die Aussageweise? — Auf wie vielerlei Weise kann man von einem Dinge Etwas aussagen? — — Leset nun weiter! U. s. f.

Sch. (lesen): Das Kind darf spielen.

L.: Wie wird in diesem Satze Etwas ausgesagt? — Als wirklich? — Sagt man denn: „Das Kind spielt"? — Wird aber ein gutes Kind spielen,

wenn es seine Eltern ihm nicht erlauben? — Kann es ein gutes Kind sein und doch Etwas thun, was die Eltern ihm nicht erlaubt haben? — Es ist also nicht möglich, ein gutes Kind zu sein und zugleich etwas ihm Unerlaubtes zu thun. Wenn aber die Eltern zu dem Kinde sagen? „Du darfst jetzt spielen", so erlauben sie dem Kinde, zu spielen. Das Kind kann alsdann spielen und dabei ein gutes Kind sein. — Wie sagt man also von dem Kinde Etwas aus, wenn man spricht: „Das Kind darf spielen"?

Sch.: Auch als möglich.

L.: Merket euch: „Das, was man thun darf, ist erlaubt. Was erlaubt ist, ist möglich. Man nennt es sittlich möglich." — Was heißt nun das: „Der Knabe darf fröhlich sein" — „der Schüler darf hinausgehen" ꝛc.?

Sch.: Es ist dem Knaben erlaubt, fröhlich zu sein ꝛc.

L.: Der Müde mag ruhen." — Was wird wohl das heißen?

Sch.: Er kann ruhen, wenn er will.

L.: Wodurch wird nun bezeichnet, daß man Etwas als möglich aussagt?

Sch.: Durch die Wörter: „kann, darf, mag."

L.: Drücket den dritten, fünften und sechsten Satz unter b auch in der Mehrzahl aus!

Sch.: Die Menschen können sterben. Die Kinder dürfen spielen. Die Müden mögen ruhen.

L.: „Können, dürfen, mögen" sind also die Wörter, durch welche man die Aussageweise bezeichnet, wenn man von einem Dinge Etwas als möglich aussagen will. „Kann, darf, soll" sind bloß Biegungsformen von diesen Wörtern. Wenn man von der sprechenden oder angesprochenen Person Etwas als möglich aussagen will, z. B. „reden", wie sagt man da?

Sch.: Ich darf reden; du darfst reden ꝛc.

(L.: Ihr sehet also, daß die Wörter, je nachdem man sie auf die sprechende, angesprochene oder besprochene Person bezieht, andere Formen (Gestalten hinsichtlich der Lautveränderung) annehmen, daß aber das Wort immer dieselbe Bedeutung hat. Und diese Formen nennt man Biegungsformen).

Leset die Sätze unter c.! — Von wem wird Etwas ausgesagt? — Wie wird Etwas ausgesagt? — Wenn man spricht: „Das Kind soll spielen", wie sagt man da Etwas aus? — — Gesetzt, ein Kind hätte seine Aufgaben alle schon bearbeitet; die Eltern hätten gerade keine passende Arbeit für das Kind, wollten aber doch haben, daß sich das Kind beschäftige und nicht müßig und faul da sitze u. s. f. Würden sie da wohl nicht sagen: „Das Kind soll spielen"?

Sch.: Freilich.

L.: Nun das würde so viel heißen, als: Es ist (unter den angegebenen Umständen) nothwendig, daß das Kind spielt; denn gelernt hat das Kind; zu arbeiten gibt es gerade nichts; müßig gehen soll es auch nicht: also ist es nothwendig, daß es jetzt spielt. Was wird nun durch „sollen" bezeichnet?

Sch.: Daß man Etwas als nothwendig aussagt.

L.: „Die Schüler sollen aufmerksam sein." Wie sage ich von den Schülern Etwas aus? —

Sch.: Als nothwendig. (Es ist nothwendig, daß die Schüler lernen.)
*) Es können noch mehrere Beispiele angegeben werden.

L.: Merket euch: „das, was man thun soll, das ist geboten. Was geboten ist, das ist auch nothwendig. Man nennt es sittlich nothwendig." — Was heißt nun das: Kinder sollen ihren Eltern gehorchen? — (Noch andere Beispiele.)

Sch.: Es ist nothwendig, daß Kinder ihren Eltern gehorchen.

L.: Leset nun den letzten Satz unter c.!

Sch. (lesen): Der Müde will ruhen.

L.: Von wem sagt man da Etwas aus? — Was sagt man aus? — Wie sagt man es aus? — Sagt man denn, daß er wirklich ruht? —

Sch.: Nein, daß er ruhen will.

L.: Allerdings; aber was bedeutet das? — Ist es denn ganz das Gleiche, ob man sagt: „der Müde ruht", oder: „der Müde will ruhen"? Ihr fühlet also wohl einen Unterschied, aber ihr erkennet ihn nicht. Nun so höret: „der Müde will ruhen" dieß bedeutet so viel als: „der Müde hält es in Bezug auf sich selbst für nothwendig, daß er ruht." — Was bedeutet es? — Was wird also auch durch „will" (wollen) bezeichnet? —

Sch.: Daß man Etwas als nothwendig aussagt.

L.: Was Jemand will, das hält er für seine Person für nothwendig. „Wollen" bezeichnet demnach eine Nothwendigkeit in Beziehung auf das Subjekt (die durch den eigenen Willen gegebene Nothwendigkeit). — Vergleichet nun sämmtliche Sätze unter e, um zu sehen, durch was für Wörter die Aussageweise bezeichnet wird, wenn man Etwas als nothwendig aussagt!

Sch.: Durch die Wörter: „müssen, sollen, wollen."

L.: Wiederholet nun Alles, was ihr über die Aussageweise gehört habet!

Sch.: Man kann von einem Subjekte Etwas als wirklich, oder als möglich, oder als nothwendig aussagen. Dieß nennt man (das Verhältniß der) Aussageweise 2c.

L.: Wodurch wird die Aussageweise bezeichnet?

Sch.: Die Aussageweise der Wirklichkeit wird bezeichnet durch die Biegung des Zeitwortes; die Möglichkeit durch die Hülfswörter der Aussageweise „können. dürfen, mögen;" die Nothwendigkeit durch „müssen, sollen, wollen."

L.: Leset nun auch die Sätze unter d.! — Von wem sagt man da Etwas aus? — Was sagt man aus? — Wie sagt man es aus? Als wirklich? —

Sch.: Nein, als nicht wirklich.

L.: Die Wirklichkeit wird also verneint. Leset weiter! — Wie sagt man da Etwas aus u. s. f. Was könnet ihr also hieraus erkennen? 2c. (§. 7. B. e.).

C. Uebungsaufgaben.

Die Aufgaben 27. und 28. unterliegen keiner Schwierigkeit. Auch die 29. Aufgabe ist nicht schwer, obgleich sie von Seiten

der Schüler einiges Nachdenken erfordert. Die Schüler dürfen nicht auf reine (nackte) Sätze beschränkt werden. Hauptsache ist, daß sie Etwas als möglich aussagen, und daß die Sätze wahr sind. Indessen muß doch, damit die Schüler denken müssen und sich die Sache nicht gar zu leicht machen, die Beschränkung beigefügt werden: „Kein Prädikat darf zwei Mal vorkommen."

29. Aufgabe.

Beispiel der Bearbeitung: Der Ruß kann glänzen. Der Ruß kann brennen. Die Milch kann gerinnen — sieden — sauer werden — süß sein — frisch sein — kalt sein rc. Der Mohr kann groß sein — reden — arbeiten — sich waschen rc. Das Löschpapier kann grau — weiß — roth sein rc: Die Schiefertafel kann zerbrechen rc.

30. Aufgabe.

Der Spiegel kann treu (dieß muß erklärt werden, weil es ein uneigentlicher Ausdruck ist) — falsch — groß — klein — rund rc. sein. Die Pfanne kann von Eisen — Kupfer — Messing — tief — flach rc. sein. Die Gabel kann von Holz — Eisen — Silber sein — zweizinkig — dreizinkig rc. sein. Der Hobel kann scharf — stumpf — schmal — breit — lang rc. sein. Die Wandtafel kann von Holz — Wachstuch — Schieferstein — glatt — rauh — schwer rc. sein. Der Mantel kann grob — fein — abgetragen — weit — eng — lang rc. sein. Der Hut kann ein Strohhut — Filzhut — Seidenhut rc. rund — dreieckig — altmodisch rc. sein. U. s. f.

31. Aufgabe.

Der Knabe darf spielen. Das Mädchen darf singen. Der Müde darf ruhen. Der Jäger darf jagen — schießen. Der Kaufmann darf gewinnen — handeln — Waaren feil haben. Der Schüler darf fragen. Der Lehrer darf tadeln — gebieten — befehlen — verbieten — drohen — warnen. Die Eltern dürfen strafen. Der Fleißige darf sich erholen — laben — erquicken — ausruhen. Der Glaser darf mit Glas handeln — Fensterrahmen machen. — Der Maurer darf Oefen aufsetzen — Dächer decken — Baurisse achen rc. Der Gastwirth darf Fremde beherbergen — den Reisenden über seinen Paß befragen — der Schenkwirth darf Bier und Wein schenken — nur Getränke und kalte Speisen abreichen rc. Der Bürger darf sein Wahlrecht ausüben — seine Rechte geltend machen rc. Der Richter darf verurtheilen — strafen — den Angeklagten vorfordern — verhaften lassen rc. Der Angeklagte darf sich vertheidigen — appelliren (weiterziehen) rc.

*) Mehrere dieser Sätze schlagen in das Gebiet der Gesetzkunde ein. Jeder Lehrer wird wohl so viel Kenntniß der Gewerbs- und anderen Gesetze haben, daß er den Schülern eine kurze Erläuterung hierüber geben kann.

32. Aufgabe.

Der Schüler darf nicht unfleißig — unaufmerksam sein — nicht schwatzen — nicht plaudern — nicht lärmen — nicht einsagen ꝛc. Der Knabe darf nicht muthwillig sein. Das Mädchen darf nicht ausgelassen sein. Die Magd darf nicht schwatzhaft sein. Das Kind darf nicht eigensinnig sein. Der Hund darf nicht bissig sein. Das Fenster darf nicht trüb sein. Das Gesicht darf nicht unreinlich sein. Die Hand darf nicht schmutzig sein. Der Ofen darf nicht rauchen. Die Probeschrift darf nicht fehlerhaft sein. Die Schlafkammer darf nicht dumpfig sein. Das Heu darf nicht feucht sein. Das Bad darf nicht zu warm sein. Der Braten darf nicht zu hart (nicht blutig) sein. Der Kranke darf sich nicht anstrengen. Der Erwachsene darf nicht kindisch sein. Der Taglöhner darf nicht faul sein. Der Wächter darf (als solcher) nicht schlafen. Der Soldat darf nicht feig sein.

33. Aufgabe.

Das Kind soll gehorchen. Der Schüler soll aufmerken. Jeder Mensch soll Etwas lernen. Der Knecht soll treu sein. Der Arme soll genügsam sein. Der Reiche soll barmherzig sein. Der Kranke soll geduldig sein. Das Kleid soll reinlich sein. —

Das Trinkwasser muß rein — frisch — hell — klar sein. Das Mühlrad muß sich drehen — bewegen. Das Pferd muß ziehen. Der Esel muß tragen. Der Hirt muß hüten. Der Käufer muß zahlen. Der Verkäufer muß den Preis der Waare angeben.

Der Fleißige will arbeiten. Der Faule will immer müßig gehen. Der Kranke will gesund werden. Der Gefangene will befreit werden. Der Blinde will sehen. Der Dieb will stehlen. Der Durstige will trinken. Der Hungrige will essen.

*) Die Aufgaben können, wenn es dem Lehrer nöthig scheint, zuerst mit den Schülern besprochen werden, ehe mau sie zur schriftlichen Bearbeitung vorgibt. Um die Biegung der unregelmäßigen Hülfszeitwörter einzuüben, können Prädikate in den unterschiedenen Aussageweisen auf die erste, zweite, dritte Person der Einzahl und Mehrzahl bezogen werden. Z. B. Ich darf sprechen, du darfst, er darf ꝛc. Wir dürfen ꝛc.

Wiederholende Zusammenstellung
der
bisher betrachteten Grundverhältnisse.

Ehe zur Betrachtung der Betonung und Wortfolge im folgenden Absatze übergegangen wird, ist es nöthig, einen Rückblick

auf das Bisherige zu thun. Von den Grundverhältnissen im Einzelnen, die bisher zur Betrachtung kamen, müssen die Schüler zwar — wenn die Sache auch nur halbwegs so betrieben wurde, wie es der Verfasser meinte — sich eine sichere und genaue Kenntniß erworben haben. Allein dieß ist nicht genug. Der Schüler muß auch eine klare Uebersicht vom Ganzen erhalten. Zur vollkommen klaren Einsicht gehört auch eine klare Uebersicht. Das Einzelne wird nur dadurch vollkommen verstanden, wenn man es in seiner lebendigen Verbindung mit dem Ganzen zu schauen vermag. Es ist darum nothwendig, daß jedesmal am Schlusse eines Abschnittes eine zusammenfassende Wiederholung Statt finde, die das einzeln Aufgefundene ordnet, das Besondere wieder unter das Allgemeine stellt, und dadurch Licht und Klarheit über Ersteres nnd Letzteres verbreitet. Die Wiederholung muß zugleich auch eine Prüfung sein und zeigen, ob der Schüler Alles gehörig verstanden hat. Die Beziehungsverhältnisse sind es namentlich, die jetzt auch vollkommener verstanden werden können.

Wir sind vom Allgemeinen, der Betrachtung des Satzes und seines Wesens überhaupt, ausgegangen, haben dann das Einzelne, als Glied des Ganzen besonders betrachtet, nämlich das Subjekt in Bezug auf Zahl- und Personenverhältniß, und das Prädikat in Bezug auf das Verhältniß der Zeit und Aussageweise. Und nun überblicken wir das Ganze wieder, und suchen das Einzelne in seiner lebendigen Verbindung mit dem Ganzen und dieses zugleich anzuschauen.

Da bei der Wiederholung für das Lehrverfahren nichts Besonders zu erinnern ist, so folgen hier nur die Hauptpunkte in möglichst einfache Sätze gefaßt, die dem Lehrer als Leitfaden bei der Wiederholung dienen können.

1) Sprechen heißt, seine Gedanken durch Worte ausdrücken. Ein Gedanke ist eine Behauptung oder Aussage von irgend einem Dinge. Ein in Worten ausgedrückter Gedanke wird ein Satz genannt.

2) In jedem Gedanken und in jedem Satze lassen sich zwei Glieder unterscheiden. Diese Glieder heißen Subjekt und Prädikat. Subjekt nennt man das Ding (die Person oder Sache), von dem man Etwas behauptet oder aussagt. Prädikat nennt man das, was von einem Dinge behauptet oder ausgesagt wird. Jedes Wort, das ein denkender Mensch spricht, muß immer als

ein Glied eines Gedankens oder Satzes angesehen werden. Ein Wort hat eigentlich gar keinen Sinn, wenn es nicht als Glied eines Satzes betrachtet wird.

3) Man unterscheidet in dem Satze ferner die Begriffe von ihren Beziehungen. Die Begriffe machen den Inhalt der Gedanken aus.

Z. B. in den Sätzen: „der Hund ist ein Hausthier; oder: der Hund ist wachsam; oder: der Hund bellt“ sind die Begriffe „Hund, Hausthier, bellen“ enthalten.

Die Begriffe sind das Bleibende, Unveränderliche im Gedanken. Die Beziehungen dagegen wechseln, je nachdem sich der Sprechende das Verhältniß der Begriffe zu einander vorstellt.

Z. B. Wenn ich sage: „der Hund bellt“, so stelle ich (der Sprechende) mir den Begriff „bellen“ als eine Thätigkeit des Hundes vor, indem ich „bellen“ behauptend auf „Hund“ beziehe. Sage ich: „der Hund bellt nicht“, oder: „der Hund kann nicht bellen“, oder: „der Hund hat gebellt“, oder: „der Hund hat nicht bellen können“ u. s. f., so habe ich immer dieselben Begriffe „Hund“ und bellen“; aber ich stelle mir ihre Beziehungen jedesmal anders vor, z. B. verneinend, als möglich, als vergangen ɪc.

4) Im reinen einfachen Satze unterscheidet man nur zwei Begriffe, nämlich den Begriff des Subjektes und den Begriff des Prädikates. Der Begriff des Prädikates muß sich auf den Begriff des Subjektes beziehen. Man nennt diese Beziehung die Beziehung der Begriffe auf einander; und wenn das Prädikat sich auf das Subjekt bezieht, nennt man diese Beziehung insbesondere die prädikative (aussagende) Beziehung.

5) Außer der Beziehung der Begriffe auf einander unterscheidet man auch noch die Beziehung der Begriffe zu dem Sprechenden. Im Satze steht der Begriff des Subjektes, und der Begriff des Prädikates in steter Beziehung zu dem Sprechenden.

Z. B. In dem Satze: „der Hund bellt“ ist der Begriff „Hund“ in Beziehung auf den Sprechenden ein besprochenes Ding, und der Zahl nach Ein besprochenes Ding: den Begriff „bellen“ stellt sich der Sprechende als etwas Wirkliches, und der Zeit nach als etwas mit der Gegenwart des Sprechenden gleichzeitig Geschehendes vor. — In dem Satze; „Ihr müsset geschlafen haben“ ist der Begriff des Subjektes (die

angesprochenen Personen) in Beziehung auf den Sprechenden eine angesprochene Person, der Zahl nach mehrere Personen; und den Begriff „schlafen" stellt sich der Sprechende in Beziehung auf seine Gegenwart als vergangen, und in Beziehung auf die Aussageweise als (logisch) nothwendig vor.

Da das Subjekt immer ein Ding ist, so nennt man die Beziehung des Subjektes auf den Sprechenden „die Beziehungen der Dinge auf den Sprechenden." Da das Prädikat immer die Bedeutung einer Thätigkeit hat, so nennt man die Beziehungen des Prädikates auf den Sprechenden „die Beziehungen der Thätigkeiten auf den Sprechenden."

6) Beim Subjekt des Satzes (den Beziehungen der Dinge zu dem Sprechenden) hat man zu unterscheiden:

a) das Zahlverhältniß (Einzahl und Mehrzahl), und
b) das Personenverhältniß (sprechende, angesprochene und besprochene Person).

Beim Prädikate (den Beziehungen der Thätigkeiten zu dem Sprechenden) hat man zu unterscheiden:

a) das Zeitverhältniß (Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft), und
b) das Verhältniß der Aussageweise (Wirklichkeit, Möglichkeit, Nothwendigkeit und deren Bejahung oder Verneinung).

7) Die Beziehungen der Begriffe auf einander (oben 4.) und die Beziehungen der Begriffe zu dem Sprechenden (oben 5—6.) werden theils durch die Biegung, theils durch Formwörter bezeichnet.

8) Die sogenannten Geschlechtswörter können in der deutschen Sprache füglich mit zur Biegungsform der Dingwörter gerechnet, und als den Endungen derselben völlig gleichbedeutend, angesehen werden.

9) Bei den Formwörtern sind zu unterscheiden die persönlichen Fürwörter (Personenwörter), und die Zahlwörter. Beide Arten bezeichnen Beziehungen der Dinge zu dem Sprechenden. Ferner sind zu unterscheiden die Hülfszeitwörter der Zeit und Aussageweise, welche Beziehungen der Thätigkeiten zu dem Sprechenden bezeichnen.

*) Diese Erläuterungen sind nur für den schwächern Lehrer, um ihn stufenweise in die herrlichen Sprachwerke Beckers einzuführen. Hat der Schüler eine klare Einsicht in die bisher zur Anschauung vorgehaltenen Grundverhältnisse der Sprache gewonnen, und kann er zu jedem derselben mehrere Beispiele mit Geläufigkeit angeben: so kann der Lehrer ihm auch von den hier unter 1—9 gegebenen Erläuterungen mittheilen, was der Schüler zu fassen vermag.

§. 8.

Betonung und Wortfolge.

Was unter der Betonung zu verstehen sei, ist schon in den Vorbemerkungen (S. 10. 6.) gesagt worden. Die Art und Weise, wie den Schülern dieses wichtige Grundverhältniß der Sprache zum klaren Bewußtsein gebracht werden könnte, dürfte etwa folgende sein:

Die Schüler lesen den ersten Satz in §. 8. a. — Der Lehrer spricht denselben Satz, betont aber nicht das Prädikat, sondern das Subjekt. Z. B.

Die Rose ist eine Blume.

Er fordert die Schüler auf, anzugeben, ob sie nicht einen Unterschied bemerkten, läßt den nämlichen Satz, eben so betont, von den Schülern nachsprechen, deßgleichen den zweiten, dritten ꝛc. Satz. Z. B.

Die Rose ist wohlriechend.
Der Schüler soll lernen.
Der Schüler soll lernen.
Der Schüler soll lernen. U. s. f.

Die Schüler werden nun leicht gewahr, daß im Satze durch die Betonung immer ein Wort über die andern Wörter hervorgehoben wird, und daß gewöhnlich das Prädikat es ist, welches den Hauptton hat. Ist dieß an mehreren Beispielen, welche von den Kindern anzugeben und aus dem alltäglichen Leben zu nehmen sind, veranschaulichet worden, so läßt man das Ergebniß dieser Betrachtung, nämlich die Sätze unter B. a. b. lesen, und weiset die Betonung der Silben in den Wörtern auch noch besonders nach, z. B. Ros-e, statt Ros-e, Blum-e, statt Blum-e; wohlriechend, statt wohl-riech-end oder wohlriech-end ꝛc. Werden Beispiele von ganz falsch betonten Silben in Wörtern angeführt,

so leuchtet die Wichtigkeit der richtigen Betonung der Silben den Schülern nur um so klarer ein. Z. B.

Bēmĕldētĕr rĕdētĕ gĕstērn vŏn Gēs-pĕnstērn. Jĕdēr Lĕbĕndīgĕr mŭss eīn Vērstŏrbēnĕr wĕrdēn *).

Die Betrachtung der Betonung der Silben im Worte führt auf die Betrachtung des Wortes nach seinen Silben insbesondere. Es wird auf die (— wie vorausgesetzt wird —) schon bei dem ersten Schreibleseunterrichte vorgekommene Unterscheidung der Haupt- und Nebensilben aufmerksam gemacht. Der Schüler muß nach den bisherigen Uebungen befähigt sein, in dem bezogenen Begriffsworte Stamm als Hauptsilbe, und Endung als Nebensilbe oder Auslaut zu unterscheiden. Da die Biegungsendung wandelbar ist, (z. B. Die Sonne schein-t. Die Sterne schein-en. Du schein-est. Ich schein-e ꝛc.) und sich immer nach dem Personen- und Zahlverhältniß des Subjektes richtet, so fällt diese Unterscheidung dem Schüler nicht schwer.

Nach dieser Vorbereitung wird zur nähern Betrachtung des Prädikates übergegangen, um dadurch dem Schüler das Verständniß der Bedeutung der Wortfolge zu erleichtern. Der Schüler wird zu der Erkenntniß geführt, daß man in jedem Prädikate Zweierlei unterscheiden kann, nämlich das Ausgesagte (den Begriff des Prädikates) und die Beziehung des Ausgesagten (die Beziehung des Prädikates), oder die eigentliche Aussage (das Urtheil) selbst. — Aus den unter B. e. aufgestellten Sätzen ist ersichtlich, daß man sich an eine andere Vorstellungsweise der sogenannten Kopula gewöhnen muß. In den ältern Sprachlehren — und manche im Jahre 1836 erschienenen Grammatiken gehören zu den ältern — wurde gelehrt: „der Satz, dessen Prädikat ein Zeitwort ist, z. B. der Knabe lügt, muß so gedacht werden: „der Knabe ist lügend." Nach Becker's System ist aber die Sache gerade umgekehrt, und man muß sich den Satz z. B. „der Knabe ist ein Lügner" oder: „der Knabe ist lügenhaft" denken als = „der Knabe lügt." Der Satz darf überhaupt nicht so angesehen werden, als sei er aus Wörtern zu-

*) Anmerkung für schwächere Lehrer: Das Zeichen ‒ bedeutet, daß die Silbe lang oder gedehnt, das Zeichen ◡ bedeutet, daß die Silbe kurz soll gesprochen werden.

sammengesetzt und dann mit einer Binde, der Kopula, zusammengebunden worden, sondern er muß betrachtet werden als eine Einheit, als ein organisches Ganze, in dem man wohl Glieder unterscheiden kann, aber nicht eigentlich Theile, die bloß äußerlich verbunden wären. Jedes Prädikat muß daher auch gewissermaßen als Zeitwort (Thätigkeitsbegriff) betrachtet werden, z. B. der Baum ist eine Pflanze (= wächst, nimmt Nahrung zu sich rc.), der Hecht ist ein Fisch (= lebt im Wasser, athmet durch Kiemen rc.).

Nachdem die Schüler über die Verhältnisse des Prädikates hinsichtlich der Beziehung und des Ausdruckes für die Beziehung hinlänglich belehrt sind, führt man sie zur Betrachtung der Wortfolge im Satze und deren Bedeutung. Die Sätze unter **A. a—d.** werden mit einander verglichen, und aus dieser Vergleichung ergeben sich die Belehrungen unter **B. f—l.** — In der Mundart des Volkes wird sehr häufig das Zeitwort „thun" als Hülfswort der Betonung gebraucht, um das Ausgesagte dadurch besser hervorheben zu können. Man will dadurch, daß man dem Prädikate einen größern Umfang des Ausdruckes gibt, das Ausgesagte stärker hervorheben. Der Lehrer benütze immer dergleichen aus dem Leben gegriffenen Spracherscheinungen zu seinen Zwecken und knüpfe die Belehrung an, daß in der hochdeutschen Sprache diese Art der Hervorhebung für unrichtig gehalten werde.

Bei der umgekehrten Wortfolge, namentlich bei der Frage ist wieder auf die Betonung besonders aufmerksam zu machen, und die Belehrung beizufügen, daß man, um den Frageton auch in der Schriftsprache anzudeuten, nach der Frage immer ein besonderes Satztonzeichen, das Fragezeichen, zu setzen habe.

C. Die Uebungsaufgaben

sind leicht zu lösen, und bedürfen darum keiner weitern Andeutungen. Z. B. Ein Hausthier ist der Hund. Wachsam ist der Hund. Es bellt der Hund. Ist der Hund ein Hausthier? Ist nicht der Hund ein Hausthier? U. s. f. U. s. f.

Zweiter Abschnitt.

Der erweiterte einfache Satz.

Erläuterungen über den erweiterten einfachen Satz.

1) Ein einfacher Satz ist ein solcher, der nur Ein Subjekt, und nur Ein Prädikat hat. Ein reiner oder nackter einfacher Satz ist ein solcher, der bloß aus Subjekt und Prädikat besteht und außer diesen zwei Hauptgliedern keine weitere Begriffswörter enthält (Beispiele sind die Sätze des ersten Abschnittes). Ein erweiterter einfacher Satz ist ein solcher, der nebst den zwei Hauptgliedern (Subjekt und Prädikat) auch noch Nebenbestimmungen der Satz-Hauptglieder enthält. (Beispiele sind die Sätze des zweiten Abschnittes.) — „Einfacher Satz" ist die Gattung, „reiner Satz" und „erweiterter Satz" sind die Arten des einfachen Satzes. Das Merkmal der Gattung ist: „nur Ein Subjekt und Ein Prädikat." Das Merkmal der Arten ist: a) beim reinen einfachen Satz „bloß Subjekt und Prädikat nebst Ausdruck für die Beziehungsverhältnisse; b) beim erweiterten einfachen Satze: „nebst Subjekt und Prädikat auch noch Eine oder mehrere Nebenbestimmungen."

2) Jeder einfache Satz, in dem sich irgend eine Nebenbestimmung findet, muß als ein erweiterter Satz betrachtet werden. Die Nebenbestimmungen, welche im erweiterten Satze vorkommen können, sind:

a) das Attribut oder die Beifügung,
b) das Objekt (ergänzende Objekt) oder die Ergänzung,
c) das bestimmende Objekt (Adverbiale) oder der Umstand.

3) Jedes Ding, das in der Rede überhaupt genannt wird, kann dadurch näher bestimmt werden, daß man ihm irgend ein Merkmal beifügt, und dann das Merkmal als an dem Dinge haftend, und mit dem Dinge Einen einfachen Begriff ausmachend, anschaut.

Z. B. Ein gesunder Mensch = ein Gesunder; ein lügenhafter Mensch, oder: ein Mensch, der sehr häufig lügt = ein Lügner; der Baum im Walde = der Waldbaum; die Sterne des Himmels = die Himmelssterne (Himmelskörper) u. dgl.

Jede solche nähere Bestimmung eines Dinges nennen wir eine Beifügung (Attribut), wenn sie nur durch ein Wort und einen Beifügesatz, wenn sie durch einen ganzen Satz ausgedrückt ist.

Unter „Beifügung" hat man demnach jedes Merkmal zu verstehen, das man sich, als einem Dinge schon beigefügt, vorstellt.

4) Die Beifügung kann ausgedrückt sein:

a) durch ein Eigenschaftswort,

b) durch ein Dingwort,

aa) im Genitiv (Wessenfall),

bb) durch ein Dingwort, das mit einem Vorworte verbunden ist, und

c) durch ein Fürwort (Adjektivpronom);

und wir nennen auch den Ausdruck der Beifügung *) „die Beifügung" und sagen daher z. B. in dem Satze: „Ein gesunder Mensch" ist „gesund" die Beifügung zu „Mensch." Das Eigenschaftswort, welches als Beifügung steht, heißt ein beigefügtes Eigenschaftswort (attributives Adjektiv); das Dingwort, das als Beifügung steht, heißt beigefügtes Dingwort (attributives Substantiv, oder wenn es im Wessenfall steht, attributiver Genitiv) u. s. w.

5) Die Beifügung bezieht sich immer auf ein Dingwort. Diese Beziehung wird bezeichnet:

a) bei den Eigenschaftswörtern und Fürwörtern durch die Biegung allein;

b) bei den Dingwörtern theils durch die Biegung (den Wessenfall), theils durch Formwörter (Vorwörter) und Biegung zugleich.

6) Die Beziehung einer Beifügung auf ein Ding gehört zu den Beziehungen der Begriffe auf einander. (Man sehe oben Seite 86. Zahl 4.). Nach Becker ist die Beziehung des Attributs (der Beifügung) auf ein Sein (= Ding) „die Beziehung einer Thätigkeit auf ein Ding", und er nennt sie die „attributive Beziehung", die eine Nebenart zu der prädi-

*) Attribut = Beifügung; Attributiv = Ausdruck für die Beifügung.

kativen Beziehung bildet, welche ebenfalls eine Beziehung der Thätigkeit auf ein Ding ist. Wie jedes Prädikat gewissermaßen die Bedeutung eines Zeitwortes hat, so hat auch jede Beifügung gewissermaßen die Bedeutung eines Eigenschaftswortes, und wenn die Beifügung auch blos durch ein Dingwort oder Fürwort ausgedrückt ist, so kann doch immer ein Eigenschaftswort hinzugedacht werden.

Z. B. Das Licht der Sonne = das von der Sonne kommende Licht; der Garten des Nachbars = der dem Nachbar gehörende Garten. Die Sterne des Himmels = die am Himmel glänzenden (= befindlichen) Sterne; mein Buch = das der sprechenden Person gehörige Buch u. s. f.

7) Die Zeitwörter (und Eigenschaftswörter) theilen sich der Bedeutung nach in zwei wesentlich unterschiedene Arten, nämlich:

a) in unbezügliche (subjektive) und

b) in bezügliche (objektive).

Unbezügliche Zeitwörter nennt man diejenigen, die eine solche Thätigkeit ausdrücken, die sich blos auf das Subjekt beschränkt, und nicht zugleich auch eine Richtung nach einem andern Dinge (Objekt) oder von einem andern Dinge in sich schließt.

Z. B. blühen, wachsen, leuchten, glänzen, fließen, gehen, leben ꝛc. Der Baum blüht; das Gras wächst; der Mond leuchtet; der Stern glänzt; das Wasser fließt; die Uhr geht. Ich lebe ꝛc. In diesen Beispielen beschränkt sich die ausgesagte Thätigkeit bloß auf das Subjekt (daher auch die Benennung „subjektives Zeitwort"), und schließt nicht zugleich auch eine Richtung nach oder von einem andern Dinge in sich.

Bezügliche Zeitwörter nennt man diejenigen, die eine solche Thätigkeit ausdrücken, welche sich nicht bloß auf das Subjekt beschränkt, sondern zugleich auch noch eine Richtung von oder nach einem andern, dem Subjekte gleichsam gegenüber stehenden, Dinge (Objekt = Gegenstand) in sich schließt, und daher ohne ein solches Objekt nicht kann gedacht werden.

Z. B. essen, trinken, gehören, schaden, bedürfen, gedenken, sich erbarmen, dienen, gereichen u. s. w. Dergleichen Zeitwörter sind bezügliche; denn „essen" läßt sich nicht denken ohne ein Ding, das gegessen wird; „essen" schließt also die Richtung nach einem Dinge (z. B. Brod, Fleisch ꝛc.) in sich; eben so „trinken." „Gehören" und „schaden" läßt sich nicht denken ohne ein Ding, dem Etwas gehört oder schadet; „bedürfen" läßt sich nicht denken ohne ein Ding, dessen ein Subjekt bedarf; „bedürfen"

schließt also eine Richtung von dem Dinge aus in sich; eben so „erbarmen." Ein Ding (Objekt) z. B. Vieh, ruft die Thätigkeit „erbarmen" hervor; „erbarmen schließt also eine Richtung von einem Dinge aus in sich, z. B. der Gerechte erbarmt sich des Viehes. Auf ähnliche Art verhält es sich auch mit den übrigen objektiven Zeitwörtern.

Das Ding (Objekt), welches sich auf ein bezügliches *) Zeitwort (oder Eigenschaftswort) beziehen muß, wenn der durch das Zeitwort ausgedrückte Thätigkeitsbegriff ganz soll verstanden werden, nennt man Ergänzung.

Z. B. Die Dingwörter in folgenden Wortverbindungen sind Ergänzungen: Brod essen; Wasser trinken; dem Nachbar gehören; den Bäumen schaden; der Ruhe bedürfen; des Unglücklichen sich erbarmen; zur Gesundheit dienen; zur Ehre gereichen; im Buche lesen; vom Handel reden; über Religion sprechen ꝛc. „Brod" und „essen" drückt zusammen gleichsam nur Einen Thätigkeitsbegriff aus, wie etwa „fischen" = Fische fangen; „heuen" = Heu machen u. dgl.

Von der Ergänzung muß man unterscheiden den Umstand, der den Begriff der Thätigkeit nicht ergänzt, sondern dieselbe nur in Hinsicht auf Zeit, Ort (Raum und Richtung), Weise und Grund näher bestimmt, und auf alle Zeitwörter ohne Unterschied bezogen werden kann.

Umstand und Ergänzung sind Dinge und werden immer auf eine Thätigkeit (Zeitwort oder Eigenschaftswort) bezogen. Jedes Ding, das auf eine Thätigkeit bezogen wird, nennt Becker ein Objekt, und die Beziehung eines Dinges auf eine Thätigkeit die „objektive Beziehung." Unter der objektiven Beziehung werden also sowohl Ergänzung als Umstand begriffen. Die Ergänzung oder ergänzende Beziehung und der Umstand, welchen Becker bloß „Bestimmung" oder „bestimmende Beziehung" nennt, sind Nebenarten und machen zusammen die Gattung „objektive Beziehung" aus.

---

*) Die bezüglichen Zeitwörter dürfen nicht als gleichbedeutend mit den sogenannten zielenden Zeitwörtern angesehen werden; eben so darf man „ziellose Zeitwörter nicht für gleichbedeutend mit unbezüglichen halten." Die Begriffe: „bezügliche (objektive) und unbezügliche (subjektive) Zeitwörter" sind überhaupt ganz neu in der deutschen Sprachlehre, und dürfen nicht mit den ältern vermengt werden. „Zielend" ist bloß gleichbedeutend mit „hinbezüglich."

8) Stellen wir nun alle Arten der Beziehungen der Begriffe auf einander hier zusammen, so erhalten wir:

I. Beziehungen der Thätigkeiten auf ein Ding;
   1) die aussagende (prädikative) Beziehung,
   2) die beifügende (attributive) Beziehung;

II. Beziehungen der Dinge auf eine Thätigkeit:
   1) ergänzende Beziehung (Ergänzung),
   2) bloß bestimmende Beziehung (Umstand),

welche beide unter „objektiver Beziehung" zusammengefaßt werden.

9) Die prädikative Beziehung einer Thätigkeit auf ein Ding, oder mit andern Worten, die Beziehung des Prädikates auf ein Subjekt wurde nebst den wesentlichsten Beziehungen der Begriffe auf den Sprechenden im ersten Abschnitte betrachtet. In dem zweiten Abschnitte soll nun zuerst die attributive Beziehung der Thätigkeit auf ein Ding, und dann die objektive Beziehung der Dinge auf die Thätigkeiten nach und nach zur Betrachtung kommen. Dieser Abschnitt ist der wichtigste in der ganzen Sprachlehre. Sind die hier vorkommenden Beziehungsverhältnisse dem Schüler zum klaren Verständniß gebracht, so kann das Uebrige keinen großen Schwierigkeiten mehr unterliegen. Aber eben deßwegen ist es unerläßlich nothwendig, daß der Lehrer selbst sich angelegen sein lasse, die Sache richtig aufzufassen und die unterschiedenen grammatischen Verhältnisse, die im erweiterten einfachen Satze vorkommen, klar zu erkennen.

§. 9.

Genauere Bestimmung eines Dinges, oder: Beifügung (Attribut und Attributiv).

Da die Beifügung nicht nur durch Begriffswörter, sondern auch durch Formwörter ausgedrückt werden kann, so werden hier zwei neue Arten von Formwörtern, nämlich Vorwörter und hinweisende Fürwörter (Demonstrativpronomen) in den Unterricht herein gezogen und so weit erklärt, als es der Zweck dieses Paragraphen gerade erfordert. Der Schüler erkennt die Bedeutung dieser Wörter leicht, weil er sie in der lebendigen Verbindung mit dem Satze anschauen kann.

Die Benennung „Wessenfall" und überhaupt die Benennung der verschiedenen Biegungsfälle nach den Fragewörtern, welche jenen entsprechen, wurde andern Benennungen vorgezogen, und zwar aus dem Grunde, weil keine der andern Benennungen, z. B. Besitzfall, Beschränkfall, Ergänzfall u. s. f. der Bedeutung des Genitivs völlig entspricht, und es überhaupt unmöglich ist, eine auch nur einigermaßen entsprechende Benennung zu erfinden; denn durch den Genitiv werden zu verschiedenartige Verhältnisse ausgedrückt, als daß sie alle unter Einen entsprechenden Namen gebracht werden könnten. Der Genitiv drückt in der deutschen Sprache aus:

a) eine ergänzende Beziehung der Richtung Woher?
z. B. sich der Wohlthat erinnern: des Armen gedenken;
b) eine ergänzende Beziehung der Richtung Wohin?
z. B. Erziehung der Kinder (= die Kinder erziehen);
c) das Verhältniß eines Subjektes,
z. B. der Lauf der Sonne (= die Sonne lauft);
d) das Verhältniß eines Besitzes zum Besitzer,
z. B. der Garten des Fürsten;
e) das Verhältniß einer Verwandtschaft rc.,
z. B. der Bruder des Amtmannes;
f) das Verhältniß eines Ganzen zu einem seiner Theile
z. B. die Rinde des Baumes;
g) ein Ortsverhältniß,
z. B. Gehe deines Weges;
h) ein Zeitverhältniß,
z. B. des Morgens soll man beten;
i) ein Verhältniß der Weise,
z. B. Ich ermahne dich allen Ernstes;
k) ein Prädikat,
z. B. Ich bin der Meinung.

Welche Benennung man also immer wählen möge, so wird sie nur den zehnten Theil von dem ausdrücken, was der Genitiv bezeichnen kann. Der Name „Wessenfall" drückt aber eigentlich gar nichts aus, und gerade deßwegen scheint er mir am passendsten zu sein, Etwas zu bezeichnen, wobei sich der Schüler gar nichts anders denken kann, als gerade das, was er sich unter Wessenfall denken soll. Auch in methodischer Hinsicht läßt sich

diese Benennung rechtfertigen, da sie an die entsprechende Frage erinnert, dem Lehrer eine Frage erspart, und auch allgemein bekannt sein dürfte.

Beispiel des Lehrverfahrens.

Die Schüler lesen den ersten Satz nnter a. §. 9.

L.: Von was habet ihr gelesen? — Was wird von dem Lehmen ausgesagt?

Sch.: Daß er weich sei.

L.: Ist jeder Lehmen weich?

Sch.: Nein, nur der feuchte Lehmen ist weich.

L.: Wäre es ganz richtig, wenn man bloß behauptete: „der Lehmen ist weich"?

Sch.: Nein; denn es gibt auch trockenen Lehmen, und dieser ist nicht weich.

L.: Was für ein Merkmal muß man also dem Dinge (Lehmen) noch beifügen, wenn die Aussage, daß er weich sei, richtig sein soll? —

Sch.: Das Merkmal „feucht" muß man beifügen.

L.: Leset den zweiten Satz! — (U. s. f. bis zu c.) — Leset den ersten Satz unter c! — Von wem sagt man da Etwas aus? — Was sagt man aus? — Saget ihr bloß, daß er ein Vogel sei?

Sch.: Nein, daß er ein schöner Vogel sei.

L.: Wenn man euch bloß sagte: „der Pfau ist ein Vogel" — so würdet ihr euch allerdings schon vorstellen können, was der Pfau ist. Aber da es vielerlei Vögel gibt, so wüßtet ihr doch noch nicht, ob ihr euch einen gewöhnlichen gemeinen Vogel oder einen seltenen, schönen Vogel vorstellen solltet. Sagt man euch aber: „der Pfau ist ein schöner Vogel" — so stellet ihr euch denselben schon etwas bestimmter vor, und ihr denket euch den Pfauen gewiß anders, als etwa einen Raben u. dgl. Das Prädikat „Vogel" ist also hier näher bestimmt, und durch die nähere Bestimmung eines Dinges erhält man auch eine deutlichere Vorstellung von demselben. — Wie werdet ihr antworten, wenn ich frage: Was ist der Pfau?

Sch.: Der Pfau ist ein Vogel.

L.: Was für ein Vogel ist der Pfau?

Sch.: Ein schöner Vogel.

L.: Leset nun weiter! — Was ist die Zitrone? — Was für eine Frucht ist die Zitrone?

Sch.: Eine säuerliche Frucht.

L.: Wodurch ist „Frucht" näher bestimmt?

Sch.: Durch das Wort „säuerlich."

L: Wenn ich blos sagen würde: „die Zitrone ist eine Frucht" — würdet ihr euch dann auch so deutlich vorstellen können, was für eine Frucht sie wäre? — U. s. f.

Leset den ersten Satz unter d! — Wird hier von jeder Blüthe ausgesagt, daß sie röthlich sei? — Was für eine Blüthe ist röthlich? —

Sch.: Die Blüthe vom Pfirsichbaume.

L.: Welches Wort ist also hier näher bestimmt?

Sch.: Das Wort „Blüthe.“ (So noch mehrere Beispiele)

L.: Ihr sehet also, daß man die Dinge, welche man beim Sprechen nennt, oft näher bestimmt. Merket euch daher: „Jede solche nähere Bestimmung eines Dinges nennt man Beifügung.“ — Was habe ich gesagt? — Jedes Wort, durch welches man ein Ding näher bestimmt, nennt man ebenfalls Beifügung. Welches Wort ist nun die Beifügung in dem ersten Satze unter a?

Sch.: Das Wort „feucht“ (feuchter).

L.: Warum?

Sch.: Weil durch dieses Wort das Ding „Lehmen“ näher bestimmt ist.

L.: Welches Wort ist die Beifügung im zweiten — dritten — vierten ꝛc. Satze? — Warum? — — Merket euch nun: Die Beifügung ist auch ein Satzglied. Weil aber nicht in jedem Satze eine Beifügung vorkommen muß, und die Beifügung nicht ein wesentliches Glied eines jeden Satzes ist, so nennen wir sie ein Nebenglied des Satzes. — Welches sind die Hauptglieder des Satzes?

Sch.: Subjekt und Prädikat.

L.: Und was für ein weiteres Glied des Satzes habet ihr so eben kennen gelernt?

Sch.: Die Beifügung.

L.: Die Beifügung bezieht sich immer auf ein Dingwort, das Dingwort mag nun als Subjekt oder als Prädikat stehen. Was habe ich gesagt? — — Leset nun die Sätze unter d.! und gebet dabei jedes Mal an, was für Satzglieder die darin vorkommenden Begriffswörter seien!

Sch.: Die Blüthe von einem Pfirsichbaume ist röthlich. — „Blüthe“ ist das Subjekt; „von einem Pfirsichbaume“ ist die Beifügung zum Subjekt, denn man kann fragen: „Was für eine Blüthe?“ — „röthlich“ ist das Prädikat. (Auf diese Weise werden auch die übrigen Sätze unter d und e zergliedert.) „Hobel“ ist das Subjekt; „Werkzeug“ ist das Prädikat; „des Schreiners“ ist eine Beifügung zu „Werkzeug.“ U. s. f.

L.: Ihr habet nun die Satzglieder im Satze unterschieden. Nun sehet auch auf die Wortarten! — Was für ein Wort ist die Beifügung in jedem der Sätze unter a und b und c?

Sch.: Ein Eigenschaftswort.

L.: Und was für ein Wort ist die Beifügung in jedem der Sätze unter d, e und f?

Sch.: Ein Dingwort.

L.: Ihr sehet also: die Beifügung kann ausgedrückt sein 1) durch ein Eigenschaftswort, oder 2) durch ein Dingwort. Wodurch kann die Beifügung ausgedrückt sein? — — Leset nun den ersten Satz unter g.! — Von wem wird da Etwas ausgesagt? — Sagt man von jedem Buche aus, daß es

neu sei? — Was bedeutet das: „mein Buch"? — Wird wohl jedes Mal das nämliche Buch gemeint, wenn du, Eduard! — oder du, Karl! — oder du, Albert! — oder ich spreche: „mein Buch"? — Erinnert euch daran, was es bedeute, wenn man spricht: „Ich denke; du denkest" ꝛc.

Sch.: „Ich denke" bedeutet so viel als: „die sprechende Person denkt." U. s. f.

L.: Nun, hier ist es eben so. Was wird es also bedeuten, wenn man sagt: „mein Buch ist neu"? U. s. f.

Sch.: Das Buch der sprechenden Person ist neu; die Tafel der angesprochenen Person ist alt; das Auge der besprochenen männlichen Person ist braun. Das Auge einer besprochenen weiblichen Person ist blau. U. s. f.

L.: Wie nennt man die Wörter, welche für die Namen der sprechenden, angesprochenen und besprochenen Person gebraucht werden?

Sch.: Personenwörter oder persönliche Fürwörter.

L.: Die Wörter „mein, dein, sein" ꝛc. werden auch für die Namen der sprechenden, angesprochenen und besprochenen Person gebraucht, folglich sind es auch — was für Wörter?

Sch.: Persönliche Fürwörter.

L.: Richtig! Weil sie aber immer als Beifügung gebraucht werden, so nennt man sie Beifügungs-Fürwörter, oder kurzweg „Beifürwörter." Wie nennt man sie? — Warum? — — Wie viele Personen habet ihr früher unterschieden? —

Sch.: Drei; die sprechende, angesprochene und besprochene Person.

L.: Richtig! Eben so gibt es auch drei persönliche Beifürwörter, nämlich: mein, dein, sein (ihr, sein), welche aber in der Mehrzahl „unser, euer, ihr" heißen. Bei der sprechenden und angesprochenen Person wird das Geschlecht nicht unterschieden; denn diese beiden kann man nicht verwechseln; dagegen bei der besprochenen Person wird das Geschlecht (er, sie, es) unterschieden, jedoch auch nur in der Einzahl. — Was bedeutet es nun, wenn ich spreche: „Mein Rock ist grau"?

Sch.: Der Rock der sprechenden Person ist grau.

L.: Wer ist die sprechende Person, wenn ich dieß sage? — Wer, wenn du es sagst? U. s. f.

L. (legt zwei Griffel auf die Bank, den einen näher zu sich, den andern etwas entfernter, und spricht, indem er auf den näher liegenden Griffel hinzeigt): Dieser Griffel ist spitzig. (Nun zeigt er auch auf den entfernter liegenden Griffel und spricht:) Jener Griffel ist stumpf. Von wem habe ich zuerst Etwas ausgesagt? — Habe ich von jedem Griffel gesagt, daß er spitzig sei? — Von welchem nur? — Wie wisset ihr, welchen Griffel ich meinte? —

Sch.: Sie haben auf den Griffel hingezeigt.

L. (zeigt auf den ersten Griffel hin und spricht:) Derselbe Griffel ist lang. Von welchem Griffel habe ich Etwas ausgesagt? U. s. f.

*) Der Lehrer kann noch mehrere Beispiele vorführen, aus welchen die Schüler ersehen, daß man die Dinge, die dem Sprechenden wirklich vor

Augen stehen, oder die er als wirklich vor ihm stehend sich vorstellt, gewöhnlich bloß dadurch näher bestimmt, daß man auf dieselben hinzeigt, und bringt ihnen Dieses nun zum Bewußtsein, indem er etwa in folgender Weise fortfährt:

Ihr sehet also, daß man die Dinge, welche uns beim Sprechen vor Augen stehen, gewöhnlich bloß dadurch näher bestimmt, daß man mit den Fingern oder mit den Augen darauf hinweiset. Anstatt zu sagen: „Der Griffel, der da auf der Bank nahe bei mir (dem Sprechenden) liegt", sagt man kurz, wie mit einem Fingerzeig: „Dieser Griffel" und weiset etwa auch noch mit den Augen darauf hin. Auch mit Worten kann man auf ein Ding hinweisen. Man thut dieß gewöhnlich, wenn das Ding, von dem man spricht, dem Sprechenden wenigstens in Gedanken vor Augen steht oder während des Sprechens schon genannt worden ist. Zu diesem Hinweisen mit Worten dienen die Wörter „dieser, jener, der (mit stärkerer Betonung) derselbe, derjenige, solcher." — Für welches Satzglied stehen nun diese Wörter in den Sätzen unter h?

Sch.: Für die Beifügung.

L.: Richtig! Die Beifügung müßte durch Begriffswörter (Eigenschafts- oder Dingwörter) ausgedrückt werden, wenn man die Wörter: „dieser, jener" 2c. nicht gebrauchen wollte. Also stehen diese Wörter für Begriffswörter. Wie kann man sie daher auch nennen? — Warum? —

Sch.: Fürwörter, weil sie für Begriffswörter stehen.

L.: Richtig! Und da sie vorzugsweise dazu dienen, um auf ein Ding hinzuweisen, so nennt man sie „hinweisende Fürwörter", um sie von den „persönlichen Fürwörtern" zu unterscheiden. Leset nun die Sätze unter h! — Was für ein Wort ist „dieser"? — Warum? — „jener"? — Warum? — U. s. f. — Da diese Fürwörter ebenfalls die Stelle einer Beifügung einnehmen, so nennt man sie auch hinweisende Beifürwörter. Durch welche Arten von Wörtern kann also die Beifügung ausgedrückt werden? — Betrachtet die Sätze unter a, b, c.! — Die Sätze unter d, e, f.! — Die Sätze unter g und h! —

Sch.: Die Beifügung kann ausgedrückt werden 1) durch Eigenschaftswörter (a—c); 2) durch Dingwörter (e—f;) 3) durch Fürwörter (g, h) und zwar durch persönliche (g) und durch hinweisende (h) Beifürwörter.

L.: Ihr habet schon früher gehört, daß sich die Wörter in der Rede auf einander beziehen. Wir wollen nun auch betrachten, wie und wodurch die Beziehung der Beifügung bezeichnet wird. Was wollen wir betrachten? — Saget mir nun, auf was bezieht sich die Beifügung immer?

Sch.: Die Beifügung bezieht sich immer auf ein Dingwort.

L.: Wenn man bloß sagen würde: „feucht Lehmen ist weich" — wäre dieß auch deutlich gesprochen? — Warum nicht? — Wie muß es heißen? — Sagt man aber auch: „feuchter Erde"? — oder: „feuchter Heu"? — Wie denn? — Sehet also: die Beziehung des beigefügten Eigenschafts-

wortes auf das Dingwort wird durch Endungen des Eigenschaftswortes bezeichnet, und diese Endungen richten sich — nach was?

Sch.: Nach dem Dingworte, auf welches sich das beigefügte Eigenschaftswort bezieht *).

L.: Leset nun die Sätze unter b., und betrachtet besonders die Endungen des Eigenschaftswortes! — Was bemerket ihr? —

Sch.: Alle Endungen der Eigenschaftswörter sind hier einander gleich.

L.: Warum wohl? — Setzet vor die beigefügten Eigenschaftswörter der Sätze unter a auch das bestimmte Geschlechtswort „der, die, das", oder ein hinweisendes Fürwort!

Sch.: Der feuchte Lehmen ꝛc. die trockene Erde ꝛc. das feuchte Heu ꝛc dieser (jener ꝛc.) feuchte Lehmen ꝛc.

L.: Was könnet ihr hieraus ersehen?

Sch.: Wenn das bestimmte Geschlechtswort vor dem beigefügten Eigenschaftsworte steht, so sind die Endungen bei allen drei Geschlechtern der Dingwörter gleich.

L.: Was findet aber bei allen beigefügten Eigenschaftswörtern Statt?

Sch.: Die Beziehung des beigefügten Eigenschaftswortes wird durch Endungen bezeichnet.

L.: Richtig! Dieß ist denn auch der Fall bei den beigefügten Beifürwörtern (g, h), nur mit dem Unterschiede, daß die persönlichen Beifürwörter (mein, dein, sein, ihr) im männlichen und sächlichen Geschlechte der Einzahl keine Endung haben.

L.: Betrachtet nun auch die beigefügten Dingwörter unter d! — Wodurch ist hier bezeichnet, daß sich z. B. „Pfirsichbaum" auf „Blüthe" bezieht?

Sch.: Durch das Wort „von."

L.: Leset den zweiten — dritten — vierten ꝛc. Satz? — Wodurch ist hier die Beziehung des beigefügten Dingwortes bezeichnet? — U. s. f.

Sch.: Durch das Wort „von" (neben, durch, an, ohne ꝛc.).

L.: Ihr sehet also, daß die Beziehung des beigefügten Dingwortes auf das andere Dingwort durch eine besondere Art von Wörtern bezeichnet ist. Man nennt diese Art von Wörtern Vorwörter. Wie nennt man diese Wörter? — Wozu dienen sie? —

Sch.: Sie dienen dazu, um die Beziehung eines beigefügten Dingwortes auf das andere Dingwort zu bezeichnen.

L.: Da die Vorwörter nicht Begriffe, sondern bloß Beziehungen der Begriffe bezeichnen, so kann man sie nennen — wie?

Sch.: Formwörter.

L.: Die Beziehung des beigefügten Dingwortes wird also durch Form-

---

*) Der Lehrer kann diese Wörter an die Tafel schreiben, z. B. feucht-er Lehmen, feucht-e Erde, feucht-es Heu ꝛc.

wörter bezeichnet. — Leset weiter! — den ersten Satz unter e! — Wodurch ist hier die Beziehung des beigefügten Dingwortes bezeichnet?

Sch.: Durch das veränderte Geschlechtswort und durch die Endungen des beigefügten Dingwortes.

L.: Wenn die Beziehung des beigefügten Dingwortes bloß durch Endungen des Dingwortes selbst, und durch das veränderte Geschlechtswort (des, der, des; eines, einer) bezeichnet ist; so kann man in diesem Falle nach dem beigefügten Dingworte immer fragen: „Wessen"? Z. B. Wessen Blüthe ist röthlich? Wessen Stamm ist knorrig u. s. f. Wir wollen daher ein jedes Dingwort, nach dem man mit „Wessen" fragen kann, den „Wessenfall" des Dingwortes heißen. Wie nennt man überhaupt die Veränderung, die an einem Worte vorgeht, um eine Beziehung zu bezeichnen?

Sch.: Die Biegung des Wortes.

L.: Und wie nennen wir den Fall der Biegung, wenn das Dingwort auf die Frage „Wessen" steht, noch insbesondere?

Sch.: Den Wessenfall des Dingwortes.

L.: Richtig! Der Wessenfall ist also nur eine besondere Art oder Form der Biegung. Und was sind die Vorwörter?

Sch.: Auch nur eine besondere Art von Formwörtern.

L.: Wenn wir nun das, was wir bei Betrachtung der Art und Weise, wie die Beziehung der Beifügung auf ein Dingwort bezeichnet werde, erkannt haben, kurz zusammenfassen, so können wir sagen —?

Sch.: Die Beziehung der Beifügung auf ein Dingwort wird theils durch die Biegung, theils durch Formwörter bezeichnet.

Anmerkung. Dieses Beispiel des Lehrverfahrens ist in mehrere Absätze getheilt. Der erste entwickelt das Wesen der Beifügung; der zweite entwickelt und unterscheidet die neu eintretenden Wortarten, und zugleich die Formen, in welchen die Beifügung ausgedrückt wird; der dritte bespricht den Ausdruck für die attributiven Beziehungen, und der vierte geht in noch genauere Unterscheidungen dieser Beziehungsformen ein. Letztere sind nur für fähigere Schüler.

C. Uebungsaufgaben.

40. Aufgabe.

Gebrannter Kalk ist spröde. Gebleichte Leinwand ist weiß. Klares (helles, reines) Wasser ist durchsichtig. Unreines (schmutziges, trübes, gefärbtes) Wasser ist undurchsichtig. Nasser (lehmiger, thoniger) Boden ist schwer. Trockener (sandiger, kalkiger, lockerer) Boden ist leicht. Heitere (milde, warme) Witterung ist angenehm. Welkes (dürres, verdorrtes) Laub ist gelb. Frisches (junges) Laub ist grün. Altes Fleisch ist zähe. Unreifes (unzeitiges) Obst ist ungesund. Frische (frischgemolkene) Milch ist süßlich. Gestandene (gestockte, alte, geronnene) Milch ist säuerlich. Gemähetes (abgeschnittenes, ausgerissenes, entwurzeltes) Gras verwelkt. Siedendes (kochendes, heißes, warmes) Wasser dampft. Reine (frische) Luft ist erquickend.

41. Aufgabe.

Ein gehobeltes Brett ist glatt. Ein ungehobeltes Brett ist rauh. Ein geschliffenes Messer ist scharf. Ein schartiges (abgenutztes, gebrauchtes, schlechtes) Messer ist stumpf. Ein geheizter Ofen ist warm. Ein ungeheizter Ofen ist kalt. Ein lebender Mensch athmet. Ein todter (gestorbener) Mensch athmet nicht. Ein ackernder (säender, pflügender) Bauer geht. Ein nähender (arbeitender) Schneider sitzt. Ein ziehender Ochs geht. Ein dürrer Ast blüht nicht. Eine glimmende (brennende, erlöschende) Kohle raucht. Ein blinder (schlafender) Mensch kann nicht sehen. Ein tauber Mensch kann nicht hören. Ein stummer Mensch kann nicht reden. Ein lahmer (kranker, todtkranker) Mensch kann nicht gehen. Ein hämmernder Schmied sitzt nicht.

42. Aufgabe.

Die nämlichen Sätze sollen in der Mehrzahl ausgedrückt werden. Da das unbestimmte Geschlechtswort keine Mehrzahl hat, so wird auch gar kein Geschlechtswort vorgesetzt.

Gehobelte Bretter sind glatt. Ungehobelte Bretter sind rauh. Geschliffene Messer sind ꝛc.

43. Aufgabe.

a) Die Mähne des Pferdes ist langhaarig. Die Mähne des Esels ist struppig. Der Schnabel eines Raubvogels (oder: des Habichts, der Eule, des Sperbers, des Adlers ꝛc.) ist hakenförmig. Der Schnabel der Gans (einer Ente ꝛc.) ist breit. Der Körper des Schweines (des Elephanten, des Nilpferdes ꝛc., wenn die Schüler schon dergleichen Abbildungen gesehen haben) ist plump. Der Körper des Hirsches ist schlank. Das Ohr des Esels (des Hasen, des Pudels, des Elephanten ꝛc.) ist lang. Das Ohr des Pferdes (des Hofhundes ꝛc.) ist spitzig. Das Haar des Pudels ist gekräuselt (kraus). Der Hals des Schwanes (der Gans, des Storches ꝛc.) ist lang. Die Haut des Fisches ist schuppig. Der Flügel eines Schmetterlings (eines Sperlings ꝛc.) ist bunt. Der Flügel der Fliege (der Biene, der Wespe ꝛc.) ist florartig. Das Auge des Adlers (des Luchses, des Habichtes ꝛc.) ist scharf. Das Auge des Maulwurfes (des Schweines ꝛc.) ist klein.

b) Der Stamm der Linde (Eiche. Buche) ist dick. Der Stengel des Hanfes ist hoch. Der Stiel der Rose ist stachelig. Der Zweig der Weide ist biegsam. Das Blatt des Birnbaumes ist glänzend. Das Blatt eines Laubholzbaumes ist häutig. Das Blatt eines Nadelholzbaumes ist linienförmig. Das Blatt eines Apfelbaumes ist wollicht. Die Blüthe einer Linde ist wohlriechend Die Frucht des Aprikosenbaumes ist schmackhaft. Die Schale der Welschnuß oder Wallnuß ist bitter. Die Beere des Wachholderstrauches ist gewürzhaft. Die Beere der Wolfskirschen-

staude ist giftig. Das Holz der Fichte ist harzig. Das Mark des Hollunder- oder Holderbaumes ist schwammig. Der Halm des Getreides ist hohl. Die Rinde der Eiche ist rissig.

44. Aufgabe.

Die Sätze der vorigen Aufgabe sollen in die Mehrzahl gesetzt werden. Diese Aufgabe läßt sich auf zweierlei Art bearbeiten: 1) die Schüler setzen bloß die Beifügung in die Mehrzahl; z. B. die Mähne der Pferde ist langhaarig; oder 2) sie setzen nicht nur die Beifügung, sondern auch das Subjekt in die Mehrzahl, z. B. die Mähnen der Pferde sind langhaarig. Die Schnäbel der Raubvögel sind hakenförmig. U. s. f.

45. Aufgabe.

Das Dingwort im Prädikat (das aussagende oder prädikative Dingwort) soll durch eine Beifügung näher bestimmt werden.

Der Blitz ist eine feuerige Lufterscheinung. Der Pfau ist ein seltener (kostbarer, stolzer) Vogel. Der Hase ist ein furchtsames Thier. Das Schwein ist ein unreinliches Thier. Die Ziege ist ein naschhaftes Thier. Die Biene ist ein nützliches Insekt. Der Borkenkäfer ist ein schädliches Insekt. Das Marienkäferchen ist ein niedliches (unschädliches) Insekt. Die Tulpe ist eine geruchlose Blume. Die Rose ist eine wohlriechende Blume. Der Thurm ist ein hohes Gebäude. Der Tisch ist ein nothwendiges Hausgeräth. Das Sopha oder Kanapee ist ein entbehrliches Hausgeräth. Der Thaler ist eine silberne Münze. Der Dukaten ist eine goldene Münze. Der Pfennig ist eine kupferne Münze. Der Kaffee ist ein entbehrliches (hitziges, schädliches Getränk. Das Wasser ist ein wohlfeiles (gesundes) Getränk. Der Wein ist ein stärkendes (berauschendes, hitziges 2c.) Getränk. Das Blei ist ein schweres Metall. Das Gold ist ein kostbares (seltenes, geschmeidiges, feines, gelbes, schweres) Metall. Das Eisen ist das nützlichste (gemeinste, wohlfeilste 2c.) Metall. Der Flachs ist eine spinnbare Pflanze.

46. Aufgabe.

Die Nebel sind wässerige Lufterscheinungen. Die Blitze sind feurige Lufterscheinungen u. s. f.

*) Daß sich einige dieser Sätze nicht in der Mehrzahl ausdrücken lassen, darauf werden die Schüler wohl von selbst kommen, und §. 4. B. i. wird ihnen Erläuterung geben, wie das Zahlverhältniß dennoch könnte bezeichnet werden.

47. Aufgabe.

Sätze, in welchen ein Dingwort durch ein beigefügtes Dingwort mit einem Vorworte näher bestimmt ist.

Das Kreuz auf dem Thurme ist von Eisen. Die Bildsäule vor der Kirche ist von Stein. Das Dach auf dem Thurme ist von Kupfer. Der Weg in die Kirche ist gepflastert. Die Hausthüre am Schulhause ist von Eichenholz. Die Mauer um den Kirchhof ist hoch. Die Bäume an der Straße sind Obstbäume. Der Garten hinter dem Hause ist ein Baumgarten. Der Garten neben dem Hause ist ein Gemüsegarten. Der Raum vor dem Hause ist ein Spielplatz. Ein Mann mit einer Krücke ist mir begegnet. Ein Schaf mit Hörnern ist eine Seltenheit. Ein Baum ohne Blüthen kann nicht fruchtbar sein. Ein Faß ohne Boden ist unbrauchbar. Ein Gebet ohne Andacht ist ein eitel Geschwätz. Eine Sonnenuhr ohne Sonnenschein ist eine Uhr ohne Zeiger. Der Thurm bei der Kirche ist ein Fingerzeig gegen den Himmel. Die Gemälde in der Kirche sind Erinnerungen an das Leben Jesu. Die Kreuze auf den Kirchhöfen sind Erinnerungen an den Gekreuzigten.

Es wird wohl jedem Lehrer einleuchten, daß bei diesen Sprachaufgaben mancherlei Erläuterungen aus der Naturgeschichte, Naturlehre, Gewerbskunde und dgl. nöthig sind, daß aber auch bei dieser Art, den Sprachunterricht zu betreiben, derselbe zugleich ein Mittel wird, den Schülern mancherlei nothwendige Kenntnisse gelegenheitlich beizubringen, nur müssen diese Erläuterungen immer möglichst kurz und bestimmt sein, damit der Hauptzweck nicht außer Acht komme.

§. 10.

Ergänzung der Thätigkeiten.

Was unter „Ergänzung" überhaupt zu verstehen sei, ist schon oben (2ter Abschnitt) und in den Vorbemerkungen erläutert worden. Hier sollen nun auch die verschiedenen Arten des ergänzenden Objektes (= Ergänzung) eine nähere Erklärung finden.

1) Becker unterscheidet folgende Arten:

I. Die ergänzende Sachbeziehung

a) die Richtung Woher (Genitiv),

b) die Richtung Wohin:

aa) das Objekt als leidendes Objekt gedacht (Beziehungsform des Akkusativs),

bb) das Objekt als Wirkung der Thätigkeit gedacht (Beziehungsform des Faktitivs).

II. Die ergänzende Personenbeziehung.

2) Die Richtung Woher oder „Beziehungsform des Genitivs. Viele bezüglichen Zeit- und Eigenschaftswörter drücken den Begriff einer solchen Thätigkeit aus, die ein die Thätigkeit hervorrufendes Ding zur Ergänzung fordert.

z. B. Der Kranke bedarf des Arztes. Der Dankbare gedenkt der Wohlthat. Der Muthwillige spottet des Gebrechlichen. Der Gerechte erbarmt sich des Viehes. Der Arbeiter ist des Lohnes werth. U. s. f.

In diesen Beispielen ist „Arzt, Wohlthat, Gebrechliche, Vieh, Lohn" die Ergänzung. Diese Ergänzung wirkt auf das thätige Ding oder das Subjekt (Kranke, Dankbare, Muthwillige, Gerechte, Arbeiter) ein, und ruft die Thätigkeit (bedürfen, gedenken, erbarmen, spotten, werth sein = verdienen) hervor. Der Kranke weiß z. B., daß der Arzt in Krankheiten helfen kann. Die Vorstellung „Arzt" wirkt auf ihn (den Kranken) ein und ruft bei ihm die Thätigkeit des Bedürfens hervor. Die Wohlthat wirkt auf den Dankbaren ein und ruft bei ihm die Thätigkeit des Gedenkens hervor. Der Gebrechliche wirkt auf den Muthwilligen ein und ruft bei ihm die Thätigkeit des Spottens hervor. U. s. f. — Eine Ergänzung im Wessenfall oder Genitiv stellt also ein Objekt als ein Ding dar, welches man sich als ein solches denkt, das die Thätigkeit des Subjektes hervorruft (§. 61. o. 2.), und dieß ist die Grundbedeutung des Genitivs, weßwegen Becker ihn auch den Woherfall nennt.

Den Wessenfall fordern (regieren) diejenigen Zeitwörter und Eigenschaftswörter.

a) welche einen Besitz oder Mangel, ein Erlangen oder Verlieren, Berauben und Trennen, ein Genießen oder Entbehren bedeuten;

z. B. bedürfen, brauchen, entbehren, ermangeln, genießen, sich bedienen, sich begeben, sich bemächtigen u. s. f.

b) welche ein Begehren oder Verabscheuen, ein Empfinden oder Wünschen bedeuten;

z. B. harren, lachen, spotten, warten, sich annehmen, sich erbarmen, schonen, sich freuen, sich getrösten, sich rühmen, sich schämen, sich befleißen; sich vermessen, sich weigern u. s. f.

c) welche ein Wahrnehmen, Erkennen, Erinnern und Wissen bedeuten.

Z. B. gedenken, erwähnen, sich besinnen, sich erinnern, belehren, beschuldigen u. s. f.

Die ergänzende Beziehungsform des Weßenfalls wird auch häufig durch Vorwörter (Richtungswörter) bezeichnet.

Z. B. der Dankbare denkt an die Wohlthat. Der Fromme vertraut auf Gott. Der Müde sehnt sich nach Ruhe.

Es dürfen jedoch nur diejenigen durch Dingwörter mit Vorwörtern bezeichneten Ergänzungen als Beziehungsformen des Genitivs angesehen werden, bei welchen das ergänzende Objekt als ein die Thätigkeit des Subjektes hervorrufendes Ding gedacht werden kann. Tiefer gehende Belehrung hierüber suche der Lehrer in Beckers Schulgrammatik §. 241. u. s. f., deßgleichen in dessen Leitfaden §. 72.

3) Beziehungsform des Akkusativs, oder Ergänzung im Wenfall. Sehr viele, vielleicht die meisten bezüglichen Zeitwörter drücken den Begriff einer solchen Thätigkeit aus, die man sich nicht denken kann ohne ein Ding, das die Einwirkung der Thätigkeit erleidet.

Z. B. Der Maurer trägt einen Stein. Der Knabe wirft einen Stein in den Garten. Der Taglöhner spaltet Holz.

In diesen Beispielen ist „Stein, Holz" die Ergänzung. Diese Ergänzung wird als das Ding gedacht, das die Thätigkeit erleidet. Z. B. der Stein erleidet die Thätigkeit des Tragens oder Werfens; er wird getragen oder geworfen. „Holz" erleidet die Thätigkeit des Spaltens; es wird gespalten. U. s. f. — Die Zeitwörter, welche ein solches Ding, das die Thätigkeit erleidet, zur Ergänzung fordern, nennt Becker hinbezügliche (transitive) Zeitwörter. Die Beziehungsform des Akkusativs ist am leichtesten zu unterscheiden.

4) Beziehungsform des Faktitivs, oder die Ergänzung der Thätigkeit als Wirkung gedacht. Die Zeitwörter werden oft in einer Bedeutung gebraucht, welche eine Ergänzung fordert, die man sich als eine Wirkung vorstellt.

Z. B. Das Eis wird zu Wasser. Die Raupe verwandelt sich in einen Schmetterling. Bewegung dient zur Gesundheit. Ich rathe zum Frieden. Der Dieb bleibt ehrlos. Der Eitle macht sich lächerlich. Ich halte ihn für einen Thoren.

In diesen Beispielen ist „Wasser, Schmetterling, Gesundheit, Frieden, ehrlos, lächerlich, Thor" die Ergänzung. „Wasser" ist die Wirkung der Thätigkeit des Werdens; „Schmetterling" wird als Wirkung der Thätigkeit „verwandeln" gedacht; „Gesundheit" wird als Wirkung der Thätigkeit „dienen" gedacht. „Frieden" wird als eine von dem Sprechenden beabsichtigte Wirkung des Rathens gedacht; „ehrlos" (Ehrlosigkeit) wird als eine Wirkung des Bleibens (Fortbestehens) gedacht; „lächerlich" (= verlachter Mensch) wird als Wirkung des Machens (Handelns) gedacht; „Thor" wird als Wirkung der Thätigkeit des Dafürhaltens oder Erkennens gedacht (= die Wirkung meines Dafürhaltens ist diese, daß ich urtheile: „er ist ein Thor").

Der Faktitiv (die ergänzende Wirkung) wird nicht durch einen besondern Biegungsfall, sondern größtentheils durch Präpositionen, zum Theil auch durch Eigenschaftswörter bezeichnet.

5) Beziehungsform des Dativs, oder Personenbeziehung. Man unterscheidet in der Sprachlehre bei den Dingen immer die Person von der Sache. Das thätige Ding wird immer als Person gedacht; daher auch das Subjekt, als thätiges Ding, selbst in den ältern Sprachlehren immer unter der Benennung erste, zweite, dritte Person vorkommt, obgleich das Subjekt weit häufiger den Begriff einer Sache, als den einer wirklichen Person ausdrückt. Jede Ergänzung, die auf die einfache Frage „Wem?" im Dativ steht, muß nun auch als Personenbeziehung gedacht werden, und es ist hiebei wohl zu merken, daß die Art der Beziehung nicht davon abhängt, ob die Ergänzung selbst eine Person oder Sache ist, sondern davon, ob der durch ein Zeitwort oder Eigenschaftswort ausgedrückte Begriff zu seiner Ergänzung eine Person oder Sache fordert. In den meisten Fällen drückt zwar die Ergänzung, welche im Wemfalle steht, eine wirkliche Person aus, oder doch eine Sache, die man sich leicht als Person vorstellen kann.

Z. B. Bescheidenheit geziemt der Jugend. Ehre gebührt dem Alter. Gefahr droht der Verwegenheit. Der Tugendhafte widersteht der Verführung. Der Soldat dient dem Vaterlande. Der tapfere Krieger trotzt dem Tode. Der Sieg gelingt dem muthigen Heere.

Allein wenn dieß auch nicht der Fall ist, so muß doch jede

im Wemfalle stehende Ergänzung als eine Personenbeziehung angesehen werden. Man wird in dieser Vorstellungsweise nichts Auffallendes finden, wenn man bedenkt, daß ja auch, wie oben bemerkt wurde, jedes Subjekt als Person gedacht wird.

Alle übrigen Beziehungsverhältnisse der Ergänzung dagegen, nämlich der Genitiv, Akkusativ und Faktitiv, müssen als Sachbeziehungen angesehen werden, selbst dann, wenn das Objekt nicht eine Sache, sondern eine Person ausdrückt.

Z. B. Der Lehrer tadelt das Kind. Die Mutter ermahnt die Tochter. Der Herr lobt den treuen Knecht.

Jedes leidende (nicht thätige) Ding wird als Sache betrachtet. Einige Zeitwörter haben die ergänzende Sachbeziehung im Wessenfall und die Personenbeziehung im Wenfall.

Z. B. Der Meister beschuldigt den Lehrling des Diebstahls.

Die Beziehungsform des Dativs wird oft auch durch die Vorwörter: von, mit, für, gegen, auf ausgedrückt.

Z. B. Der Schüler wird von seinem Lehrer gelobt. Der Bruder hat sich mit der Schwester versöhnt. Die Sache ist für den Vater wichtig. Der Schmeichler ist nicht aufrichtig gegen den Vorgesetzten. Sei nicht böse auf mich.

Aus diesen Erläuterungen geht hervor, daß die Unterscheidung der verschiedenen Arten von Ergänzungen eine nicht leichte Sache ist, und daß Schüler von 8—9 Jahren nicht fähig werden, diese Unterschiede zu fassen. Und doch halte ich es für durchaus nothwendig, daß der Schüler diese Verhältnisse so auffasse, wie es die Idee des geistreichen Becker'schen Systems erfordert. Dieß kann meines Erachtens dadurch bewirkt werden, daß man das Schwerfaßliche zuerst nur nach äußern Merkmalen unterscheiden und auffassen läßt, jedoch so, daß dabei der Weg für das tiefere Eingehen in die Sache nicht nur nicht versperrt, sondern angebahnt und geebnet wird, und daß man dann später, wenn die Schüler durch das Unterscheiden in äußern Merkmalen geistig erstarkt und gekräftigt sind, diese Verhältnisse noch einmal und tiefer in das Wesen der Sache eingehend, durchnimmt.

Nach dieser Ansicht ist auch in der Sprachdenklehre die objektive Beziehungsform bearbeitet. Unter A. §. 10. kommen lauter ergänzende Objekte vor, und zwar zuerst die leichtfaßlichsten, dann

die schwereren. Die verschiedenen Arten des ergänzenden Objektes sind zwar bloß nach äußern Merkmalen, nämlich nach den Biegungsfällen (als Ergänzung im Wenfall, als Ergänzung im Wemfall, als Ergänzung im Wessenfall, als Ergänzung mit Vorwort) unterschieden; indessen deuten doch mehrere Beispiele darauf hin, daß verschiedene Formen des Ausdruckes (z. B. der Dankbare gedenkt der Wohlthat und: denkt an die Wohlthat) in ihrer Bedeutung einander völlig gleich sein können, wie dieß auch bei dem attributiven Wessenfall z. B. „die Sterne am Himmel und: die Sterne des Himmels" der Fall war. Allerdings ist unter B. nicht ausdrücklich gesagt, daß die Beziehungsform des Genitivs auch durch Präpositionen ausgedrückt werde, und daß es auch einen Faktitiv gebe, allein die Beispiele zu diesen Beziehungsformen finden sich unter A. g—i; unter g die Beziehungsform des Genitivs, unter h und i die des Faktitivs, und es hängt nur von der Geschicklichkeit des Lehrers ab, den Schüler zu der Einsicht in diese Verhältnisse anzuleiten.

Beispiel des Lehrverfahrens.

L.: Leset den ersten Satz unter A. a. §. 10.! — Von wem wird hier Etwas ausgesagt? — Was wird von dem Schreiner ausgesagt? —

Sch.: Daß er den Stuhl verfertigt.

L.: Wenn es aber bloß heißen würde: „der Schreiner verfertigt" — würde dann diese Rede auch verstanden werden? — Was muß also noch weiter angegeben werden? —

Sch.: Etwas (ein Ding), das der Schreiner verfertigt.

L.: „Verfertigen" läßt sich also nicht denken ohne ein Ding, das verfertigt wird. Irgend ein Ding muß noch genannt werden, das auf „verfertigen" Bezug hat. Zum Beispiele?

Sch.: Der Schreiner verfertigt den Tisch (— den Stuhl — den Kasten — eine Bettlade — eine Rahme — eine Kiste 2c.)

L.: Gebet noch mehrere Sätze an, in welchen das Wort „verfertigen" als Prädikat steht!

Sch.: Der Schneider verfertigt ein Kleid. Der Schuster verfertigt Schuhe. Der Wagner verfertigt einen Wagen. Der Schlosser verfertigt ein Schloß u. s. w.

L.: Was könnet ihr aus diesen Beispielen ersehen?

Sch.: Wir können ersehen, daß „verfertigen" sich nicht denken läßt ohne in Ding, das auf „verfertigen" Bezug hat.

L.: Leset weiter unter a! — Von wem sagt man da Etwas aus? — Was sagt man aus? Wäre der Satz verständlich, wenn man bloß spräche: „der Uhrmacher macht"? — Warum nicht? —

Sch.: Weil man sich „machen“ nicht denken kann ohne ein Ding, das gemacht wird.

L.: Führet noch mehrere Beispiele an, in welchen das Wort: „machen“ vorkommt! — U. s. f.

*) Auf diese Weise können auch die übrigen Sätze unter a behandelt werden, um dem Schüler klar zu machen, daß sich der Begriff einer Thätigkeit oft nicht denken lasse ohne ein Ding, das auf die Thätigkeit Bezug hat.

L.: Leset den ersten Satz unter b! — Von wem wird hier Etwas ausgesagt? — Was wird ausgesagt? — Wäre die Aussage schon verständlich, oder würde man schon wissen, was Jemand von dem Kranken eigentlich sagen wollte, wenn man bloß spräche: „der Kranke bedarf“? — Was muß man also noch weiter angeben, um sich verständlich auszudrücken?

Sch.: Man muß noch weiter angeben, was der Kranke bedarf.

L.: Wohl! Man sagt jedoch nicht: „der Kranke bedarf den Arzt“, sondern: „der Kranke bedarf des Arztes. Man soll also hier angeben, wessen der Kranke bedarf. Wisset ihr noch mehrere Reden anzuführen, in welchen das Wort „bedürfen“ vorkommt? — (bedürfen = nöthig haben).

Sch.: Der Hungrige bedarf der Speise. Der Müde bedarf der Ruhe. Die Lampe bedarf des Oeles. Der Reisende bedarf des Geldes. Der Traurige bedarf des Trostes. „Der Herr bedarf seiner.“ U. s. f.

*) Wissen die Schüler keine Beispiele anzugeben, so spricht ihnen der Lehrer ähnliche Sätze geradezu vor ꝛc.

Auf ähnliche Art werden nun auch die Sätze unter c—i betrachtend durchgegangen, und die Schüler zu der Einsicht geführt, daß die Thätigkeit eines Dinges oft nicht kann gedacht werden ohne ein anderes Ding, das auf die Thätigkeit Bezug hat. Zwar spricht man oft auch bloß: „der Schüler schreibt, der Metzger schlachtet“ ꝛc., allein in diesen Fällen wird das Zeitwort „schreiben“ „schlachten“ als ein unbezügliches gedacht, oder die Ergänzung ist so allgemein bekannt, daß auch der Hörende nicht leicht sich ein anderes ergänzendes Ding vorstellt, als der Sprechende; weßhalb dann der Sprechende die als allgemein bekannt vorausgesetzte Ergänzung beim Sprechen nicht jedesmal nennt.

Haben die Schüler eine klare Vorstellung von der Sache, so gibt man ihnen auch den Namen, indem man ihnen sagt, daß man das Ding, welches eine Thätigkeit gleichsam ergänzt, die Ergänzung nenne. Dabei macht man darauf aufmerksam, daß nicht jede Thätigkeit eine solche Ergänzung fordere. Z. B. „blühen, schlafen, gehen, wachsen ꝛc. Der Baum blüht“ ꝛc. —

Dieß führt dann zur Unterscheidung der Zeitwörter in bezügliche und unbezügliche.

Vom Allgemeinen zum Besondern fortschreitend geht man dann zu den Arten der Ergänzung nach ihrer äußern Form über, da es für diese Stufe der Sprachkenntniß des Schülers doch noch zu schwer sein möchte, die verschiedenen Arten der Ergänzung nach ihrer Bedeutung aufzufassen. Zu diesem Ende wiederholt man einige Sätze unter jedem Buchstaben (a—i), und läßt den Schüler die entsprechenden Fragen selbst auffinden. Z. B.

L.: Ihr habet eingesehen, daß es Zeitwörter und Eigenschaftswörter gibt, deren Begriff sich nicht denken läßt ohne ein Ding, das auf diesen Begriff Bezug hat, und daß also viele Zeitwörter und Eigenschaftswörter gleichsam ergänzt werden müssen. Wenn aber doch Jemand so unvollständig zu dir spräche und z. B. dir auf die Frage: „Was thut dein Bruder?" antwortete: „Mein Bruder schreibt" — wie würdest du wohl weiter fragen?

Sch. Ich würde fragen: „Was schreibt er?"

L.: Aber wenn Jemand sagte: dieser Mann erbarmt sich" — wie würdest du dann fragen, um diese Rede ganz zu verstehen?

Sch.: Ich würde fragen: „Wessen erbarmt er sich?"

L.: Und wenn Jemand sagte: „der Hund ist ähnlich" — wie dann?

Sch.: Ich würde fragen: „Wem ist er ähnlich?"

L.: Man kann also auf verschiedene Weise nach der Ergänzung fragen. Nehmet nun die Sätze unter a noch einmal in Betracht, und fraget bei jedem Satze nach der Ergänzung!

Sch.: Der Schreiner verfertigt. Was verfertigt er? den Stuhl. Der Uhrmacher macht. Was macht er? die Uhr. Der Hufschmied beschlägt. Was beschlägt er? das Pferd. Der Bäcker braucht. Was braucht er? einen Backofen u. s. f. (bis zum Buchstaben g.).

L.: Die Ergänzung ist in diesen Sätzen immer — was für ein Wort?

Sch.: Ein Dingwort.

L.: Da die Ergänzung immer ein Dingwort ist und man auf unterschiedene Weise nach der Ergänzung fragen kann, so wollen wir die unterschiedenen Arten der Ergänzung nach den Fragewörtern benennen. Den Fall, in dem man fragen kann: „Wessen?" nennen wir den Wessenfall des Dingwortes; den Fall, in welchem man fragen kann: „Wem?" nennen wir den Wemfall; und den Fall, in dem man fragen kann: „Wen" oder „Was?" nennen wir den Wenfall. Wie viele Fälle der Ergänzung haben wir also im Ganzen zu unterscheiden?

Sch.: Drei; den Wessenfall, den Wemfall und den Wenfall.

L.: In welchem Falle steht die Ergänzung in den Sätzen unter b.? — unter e.? — unter a.? — unter c.? — unter f.? — unter d.? —

Wenn Jemand sprechen würde: „der Schreiner verfertigt der Stuhl"

würde das richtig gesprochen sein? — Wie müßte er sagen? — Was ersehet ihr also hieraus? — Wie ist's beim zweiten Satze? — Wie beim dritten u. s. f. — Wie verhält es sich aber dann, wenn ein Dingwort im Wessenfalle — im Wemfalle — steht? U. s. f. Wenn aber nicht das bestimmte, sondern das unbestimmte Geschlechtswort vor der Ergänzung steht? ꝛc.

Die Schüler werden nun auf die Biegung der Dingwörter und Geschlechtswörter aufmerksam gemacht, und das Ergebniß dieser Betrachtung soll dieß sein, daß der Schüler einsieht, die Beziehung der Ergänzung auf das Zeitwort oder Eigenschaftswort werde in den verschiedenen Fällen der Ergänzung durch die Biegung des Dingwortes ausgedrückt. Endlich wird auch darauf hingeleitet, daß bei manchen Zeitwörtern und Eigenschaftswörtern die Ergänzung theils durch die Biegung des Dingwortes allein (z. B. b—d.), theils durch Biegung und Vorwörter zugleich (z. B. g, d.) bezeichnet werde. Der Schüler wird bald begreifen, daß die Vorwörter gewissermaßen als Endungen des Dingwortes anzusehen sind. Z. B. der Fromme vertraut auf Gott = vertraut Gottes; sich nach Ruhe sehnen = sich der Ruhe sehnen; von den Leiden entbinden = der Leiden entbinden u. s. f. Hinsichtlich der verschiedenen Biegungsendungen baut man auf das natürliche Sprachgefühl des Schülers, das gewiß in den meisten Fällen ihn richtig leiten wird. Sollte aber im Einzelnen das Sprachgefühl des Schülers schwankend oder zu unbestimmt sein, und der Schüler z. B. nicht wissen, ob man spricht: „des Storches" oder: „des Storchen", „die Storchen" oder „die Störche" ꝛc., so hilft der Lehrer berichtigend nach. Es bedarf somit vor der Hand keiner Eintheilung der Dingwörter nach den Deklinationen, oder der Uebung im Dekliniren, denn das alles gibt sich von selbst.

Auf mundartische Abweichungen im Gebrauche der Biegungsfälle kann ein Elementarbuch nicht besondere Rücksicht nehmen, wenn diese nicht sehr allgemein sind. In einigen Gegenden von Schwaben wird z. B. der Werfall des männlichen Geschlechtes gebraucht anstatt des Wenfalles. (Ich habe der Knab gesehen). In andern Gegenden wird der Wenfall gebraucht, anstatt des Wemfalles. (Mit die Leut' kann ich nicht auskommen. Kaufe mich ein Buch.) Solche Fehler zu berichtigen muß dem Lehrer überlassen bleiben, und dazu scheint es eben auch zweckmäßig, die

Benennungen der Biegungsfälle von den entsprechenden Fragewörtern herzunehmen.

In den Sätzen unter i ist die Ergänzung theils durch den Werfall, theils durch Eigenschaftswörter ausgedrückt. Es kann den Schülern bemerkt werden, daß diese Eigenschaftswörter, so wie überhaupt die Ergänzungen unter h und i die Bedeutung einer Wirkung haben. Z. B. die Wirkung des Bleibens ist „Ehrlosigkeit"; die Wirkung des Werdens ist das „Morsch sein" = zerfallen in Staub; die Wirkung des Machens (Handelns, Lebens) des Müssiggängers ist Kraftlosigkeit; er macht sich zu einem Schwächling; der Eitle macht sich zum Gespötte; der Verschwender macht sich zu einem Bettler. U. s. f. Die ergänzende Wirkung drückt überhaupt aus, wozu Etwas wird, in was Etwas verwandelt wird, oder was überhaupt aus der von dem Subjekte ausgesagten Thätigkeit entsteht. Nähere Erläuterung hierüber wird der Schüler in §. 11. A. c. finden.

C. Uebungsaufgaben.

48. Aufgabe.

Der Ochs ziehet den Pflug. Der Esel trägt die Last. Der Hund bewacht das Haus. U. s. f.

*) Diese Aufgabe kann auch auf folgende Weise vervielfacht werden:

a) Die Ergänzungen sollen in der Einzahl stehen und das bestimmte Geschlechtswort vor sich haben, z. B. der Ochs zieht den Pflug.

b) Die Ergänzungen sollen in der Mehrzahl stehen und das bestimmte Geschlechtswort vor sich haben, z. B. der Ochs zieht die Pflüge.

c) Die Ergänzungen sollen in der Einzahl stehen und das unbestimmte Geschlechtswort vor sich haben, z. B. der Ochs zieht einen Pflug.

d) Ebenso in der Mehrzahl, z. B. der Ochs zieht Pflüge.

e) Auch das Subjekt soll in der Mehrzahl stehen mit dem bestimmten Geschlechtsworte: z. B. die Ochsen ziehen die Pflüge.

f) Ohne Geschlechtsworte, z. B. Ochsen ziehen Pflüge.

49. Aufgabe.

Der Schreiner hobelt das Brett (sägt ein Brett ab; verfertigt einen Tisch, polirt einen Kasten, streicht eine Thüre an u. dgl.). Der Wagner bohrt ein Rad (verfertigt einen Wagen, behauet das Werkholz u. s. f.) Der

Faßbinder bindet ein Faß (brennt ein Faß aus; bessert ein Faß aus u. s. w.), Der Buchbinder bindet ein Buch (beschneidet ein Buch, falzet die Bogen, heftet die Bogen. planirt das Papier ꝛc.). Der Buchdrucker druckt ein Buch. Der Kaufmann kauft Waaren ein. Der Töpfer brennt das Küchengeschirr. Der Ziegler verfertigt Ziegelwaaren. Der Färber färbt Garn und Wolle. Der Gerber gerbt Thierhäute. Der Scheerenschleifer schleift Scheeren. Der Kupferschmied verfertigt kupferne Geräthschaften. Der Nagelschmied schmiedet Nägel. Der Messerschmied verfertigt Messer und Gabeln. Der Leinweber webt Leinwand. Der Schuster verfertigt Schuhe und Stiefel. Der Schneider verfertigt Kleider. Der Seckler macht lederne Säcke nnd Handschuhe. Der Zimmermann beschlägt das Bauholz. Der Sattler verfertigt Sättel und Pferdegeschirre. Der Knopfmacher macht Knöpfe. Der Bäcker bäckt Brod. Der Metzger schlachtet das Mastvieh. Der Bierbrauer braut Bier.

*) Die Aufgaben können auf verschiedene Weise gelöset werden, wie in den ersten Sätzen gezeigt ist. Es braucht auch nicht ängstlich darauf gehalten zu werden, daß bloß die bisher erklärten Satzglieder vorkommen sollen; es dürfen auch Umstände des Ortes, der Zeit ꝛe. vorkommen, wenn nur das in der Aufgabe geforderte Satzglied (hier der Wenfall,) nie fehlt.

50. Aufgabe.

Der Ochs hat einen plumpen Kopf (zwei Hörner, ein wulstiges Maul u. s. f.). Der Esel hat lange Ohren (eine struppige Mähne, einen büschelartigen Schwanz, eine graue Farbe u. s. f.). Das Pferd hat ungespaltene Hufe (einen langen Schweif ꝛc.). Das Schaf hat wollige Haare (gespaltene Klauen, dünne Beine ꝛc.). Das Wildschwein hat lange Hauzähne Der Igel hat eine stachelige Haut. Die Biene hat florartige Flügel (einen feinen Stachel, sechs Füße.) Der Krebs hat zwei Scheeren, (acht Füße). Die Ziege hat hufartige Hörner (ein ausgebogenes Gesicht ꝛc..) Die Kuh hat einen büschelartigen Schwanz (große Augen). Das Schwein hat borstige Haare (einen geringelten Schwanz). Der Storch hat lange Beine (einen langen Hals, rothe Beine, schwarze und weiße Federn). Die Schnepfe hat einen langen Schnabel (ein schmackhaftes Fleisch). Das Eichhorn hat einen zottigen Schwanz (scharfe, spitzige Zähne). Der Schmetterling hat zarte Flügel, (bunte Flügel, einen beweglichen Saugrüssel ꝛc. Der Baum hat mehrere Aeste (dicke Aeste, gute Früchte ꝛc.). Die Nuß hat eine harte Schale (eine bittere, zerbrechliche). Die Birne hat mehrere Kerne (eine längliche Gestalt.). Die Zwetschge hat einen länglichen Stein (einen öligen Kern, ein saftiges Fleisch). Der Rosenstock hat gekrümmte Stacheln. Das Messer hat einen stumpf‧n Rücken. Die Gabel hat zwei oder drei Zinken. Der Rechen hat mehrere hölzerne Zähne. Der Pflug hat zwei Räder. Der Wagen hat vier Räder.

*) Man halte darauf, daß die Schüler von den Dingen in dieser Aufgabe, so viel es möglich ist, immer etwas Eigenthümliches (Charakteristisches) aussagen, und nicht bloß Etwas, das von hundert andern Dingen

eben so wohl ausgesagt werden könnte. Also nicht etwa: „der Ochs hat einen Kopf. ꝛc.

51. Aufgabe.

Die Ergänzung soll immer im Wessenfalle stehen.

Der rechtschaffene Mann schämt sich der Lüge. Der Mitleidige erbarmt sich des Dürftigen. Die Jugend darf sich des Lebens freuen. Die Jünger am Oelberg konnten sich des Schlafes nicht erwehren. Die Mutter pflegt des kranken Kindes. Der Eitle rühmt sich seiner Geschicklichkeit. Der Faule weigert sich der Arbeit. Der Verschwender entäußert sich seines Vermögens. Der Fromme harret des Herrn. Der Schüler besinnt sich einer Antwort. Der Leichtsinnige vergißt der Ermahnung. Der Mensch kann der Luft nicht entbehren. Der Menschenfreund nimmt sich des Verlassenen an. Der Dankbare ist der Wohlthat eingedenk. Der Reisende ist des Geldes benöthigt. Der Verbrecher ist sich der Schuld bewußt. Der Bote ist des Weges kundig. Der Mörder ist des Todes schuldig. Der Eigennützige begehrt der Belohnung.

*) Da der Gebrauch des Wessenfalles der Volksmundart nicht geläufig ist, so wurde für nöthig erachtet, in der Sprachdenklehre den Stoff zu den Aufgaben vollständig zu geben und den Schülern bloß die Verbindung desselben zuzumuthen. Sollte der Lehrer glauben, daß hiebei die Selbstthätigkeit zu wenig in Anspruch genommen sei, so kann er fähigern Schülern aufgeben, ähnliche Sätze mit den nämlichen Zeitwörtern nachzubilden.

52. Aufgabe.

Die Ergänzung soll im Wemfalle stehen!

a) Der Blinde folgt dem Führer. Der Schwache weicht dem Stärkern. Die Ruhe behagt dem Müden. Innere Ruhe fehlt dem Bösen. Gefahr droht dem Verwegenen. Grobheit mißfällt allen Menschen. Unmäßigkeit schadet der Gesundheit. Erfahrung mangelt der Jugend. Der Tugendhafte widersteht der Verführung. Ein guter Bürger gehorcht der Obrigkeit.

b) Der Wolf gleicht einem starken Metzgerhunde. Das Maulthier gleicht einem Pferde. Die Raupe schadet den Bäumen. Die Stimme fehlt den Fischen. Der Frühlingsfrost schadet dem Weinstocke (den Blüthen ꝛc). Der Hase entflieht der Gefahr. Die Tollbeere ist der Kirsche ähnlich. Hitzige Getränke schaden den Kindern. Betrug ist dem Rechtschaffenen fremd. Der Lehrer ist dem braven Schüler gewogen. Der Hund ist seinem Herrn treu. Speise ist dem Hungrigen willkommen. Strafe ist dem eigensinnigen Kinde heilsam. Arznei ist dem Kranken heilsam. Alle Gedanken sind Gott bekannt. Regen ist dem Gedeihen der Pflanzen nothwendig. Schlauheit ist dem Fuchse eigen. Die Fliege ist dem Menschen beschwerlich. Der Rauch ist den Augen nachtheilig.

*) Man kann einen großen Theil dieser Sätze in die Mehrzahl setzen lassen, sowohl die Ergänzung, als auch das Subjekt.

53. Aufgabe.

Die Beziehung der Ergänzung auf das Prädikat soll durch Vorwörter ausgedrückt werden!

Der Fromme denkt an Gott. Der Vernünftige kehrt sich nicht an das Gespötte der Thoren. Der Schwindsüchtige leidet an der Lunge. Der Fromme vertraut auf Gott. Der edle Mensch rächt sich nie an seinem Feinde. Der Schüler übt sich im Lesen. Der Lehrer ist mit dem fleißigen Schüler zufrieden. Die Schule soll mit Gebet beginnen. Die Schule kann mit Gesang endigen. Der Zufriedene begnügt sich mit Wenigem. Der Eitle strebt nach Ehre. Der Neugierige forscht nach Neuigkeiten. Der Müde sehnt sich nach Ruhe. Der Reisende fragt nach dem rechten Wege. Der Zänker streitet um Kleinigkeiten. Das Kind spielt um Bohnen. Der Betrüger bringt sich um seine Kundschaft (Kunden). Der Lohn richtet sich nach der Arbeit. Der Lohn hängt von der Arbeit ab. Der Kaufmann spricht vom Handel. Der Soldat erzählt vom Kriege. Der Bauer redet von der Landwirthschaft. Ein gebranntes Kind scheut sich vor dem Feuer. Der feige Soldat flieht vor der Gefahr. Der Neidische ärgert sich über fremdes Glück. Der Unwissende erstaunt über den Taschenspieler. Das Kind weint über den Tod der Mutter.

*) Diese Ergänzungen gehören zur Beziehungsform des Genitivs, statt dessen hier Präpositionen (Vorwörter) gebraucht sind. In Bezug auf schwerere Aufgaben vergleiche die Anmerkung Aufg. 51.

§. 11.

Zwei oder mehrere Ergänzungen der Thätigkeit. Personenbeziehung und Sachbeziehung.

Daß manche Zeitwörter zwei Ergänzungen fordern, wird von dem Schüler leicht eingesehen. Mehr Schwierigkeit würde es machen, wenn man ihm den Unterschied zwischen Personenbeziehung und Sachbeziehung erklären wollte; doch dieß ist auch nicht nothwendig, und er wird auch gerne auf Treu und Glauben annehmen, daß jede Ergänzung, die auf die einfache *) Frage „Wem?" steht, als eine Person, und dagegen jede andere Ergänzung als eine Sache gedacht wird. Die übrigen

---

*) Unter einer einfachen Frage ist hier eine solche zu verstehen, die kein Vorwort bei sich hat. „Mit wem", „zu wem", „vor wem" rc. wären also keine einfachen Fragen.

Punkte aus der Satzlehre, welche hier zur Betrachtung kommen, sind ebenfalls der Art, daß sie theils leicht zu entwickeln, theils geradezu vorzusagen (zu geben) sind, und weitere Andeutungen zur methodischen Behandlung scheinen somit überflüssig. Bei den Beispielen unter A. c. wird insbesondere auf die ergänzende Wirkung (den Faktitiv) aufmerksam gemacht, und auch die Aufgabe 55. kann vorzugsweise als Aufgabe zur Verdeutlichung des Faktitivs benutzt werden.

C. Uebungsaufgaben.

54. Aufgabe.

Es sollen zwei Ergänzungen, eine Personenbeziehung und eine Sachbeziehung vorkommen.

Das aufrichtige Kind gesteht der Mutter (dem Vater, den Eltern, dem Lehrer) seinen Fehler. Ein gefälliger Schüler leiht seinem Mitschüler gerne eine Feder. Der wohlthätige Herr schenkt dem armen Kinde ein Almosen. Abel opferte Gott (dem Herrn) ein Lamm. Der Wolf hat dem Schäfer ein Schaf geraubt. Der Metzger liefert dem Gerber Thierhäute. Der Rechtschaffene läßt Jedem das Seine. Der Krämer bietet den Leuten seine Waaren an. Der Vater muß dem Kinde manche Bitte abschlagen. Der Schneider mißt dem Herrn einen Rock an Der Wegweiser zeigt dem Reisenden (dem Wanderer) den rechten Weg. Der Menschenfreund leistet dem Unglücklichen gern Hülfe. Die Mutter kauft der Tochter ein Kleid. Der Bruder schreibt seinem Vetter einen Brief.

*) Die Sätze können auch in der Mehrzahl ausgedrückt werden.

55. Aufgabe.

Es sollen zwei Sachbeziehungen vorkommen.

a) Der Gärtner braucht einen Spaten zum Graben. Der Bauer braucht zum Ackern einen Pflug. Der Drescher braucht zum Dreschen einen Dreschflegel. Der Bäcker braucht Mehl zum Backen. Die Wascherin braucht zum Waschen Wasser und Seife. Der Schreiner braucht zu seinen Arbeiten einen Hobel. Der Kaufmann braucht Geld zum Einkaufen der Waaren. Der Schmied braucht zum Schmieden einen Amboß. Der Koch braucht Feuer zum Kochen. Der Weber braucht Garn zum Weben. Der Müller braucht Wasser zum Mahlen.

*) In diesen Sätzen ist die zweite Sachbeziehung eigentlich keine Ergänzung, sondern ein Umstand des Grundes, nämlich ein Zweck. Es ist überhaupt schwer, „Ergänzung" und „Umstand des Grundes" immer mit Sicherheit zu unterscheiden; denn ein Objekt hat oft die Natur beider objektiven Beziehungen, sowohl der ergänzenden, als der nicht ergänzenden (bloß bestimmenden) Beziehung. Oft kommt es bloß darauf

an, wie man sich dieselbe vorstellt. Es verhält sich also damit, wie mit den objektiven Verben und Adjektiven, die bald als subjektiv, bald als objektiv gedacht werden. — Becker selbst hat z. B. in der ersten Auflage der Schulgrammatik S. 174 mehrere Beziehungsverhältnisse unter die Beziehungsform des Faktitivs gestellt, die er in der 3ten Auflage S. 184 und 185 unter die Beziehungsform des Genitivs stellte; woraus ersichtlich sein dürfte, daß die Unterscheidung in der That nicht leicht ist.

In folgenden Sätzen bezeichnet die zweite Sachbeziehung den Faktitiv (eine ergänzende Wirkung):

a) Der Gärtner macht das Gemüsebeet zu einem Blumenbeete. Der Bauer macht den Acker zu einem Garten. Der Schneider macht den Ueberrock zu einem Fracke. Der Drescher drischt die Getreidegarben zu leerem Stroh. Der Bäcker verarbeitet das Mehl zu Teig. Die Wäscherin verwandelt Wasser und Asche in Lauge. Der Schreiner verarbeitet das Brett zu einer Tafel. Der Kaufmann setzt die Waare in Geld um. Der Schmied verarbeitet die Eisenstange zu einem Hufeisen. Der Koch verarbeitet das Mehl zu einer Mehlspeise. Der Weber verarbeitet das Garn zu Leinwand. Der Müller mahlt das Getreide zu Mehl.

b) Der Schneider verarbeitet das Tuch zu Kleidungsstücken. Der Nagelschmied schmiedet das Eisen zu Nägeln. Der Töpfer verarbeitet den Thon zu irdenen Geschirren. Der Bürstenbinder verarbeitet die Borsten zu Bürsten und Kehrwischen. Der Hutmacher verarbeitet Wolle und Haare zu Filz und Filzhüten. Die Wärme verwandelt das Eis in Wasser. Die Kälte verwandelt das Wasser in Eis. Der Regen verwandelt den Staub in Koth. Das Feuer brennt das Holz zu Asche. Die Kälte verwandelt die Regentropfen in Hagelkörner (Schlossen).

§. 12.

Die Leideform und die rückbezügliche Form des Zeitwortes.

Was unter „Leideform des Zeitwortes" zu verstehen sei, ist in §. 12. B. a—c. hinlänglich erklärt, eben so auch die „rückbezügliche Form" desselben. Indessen wird es für manche Lehrer doch nicht überflüssig sein, über Letzteres noch einige Bemerkungen hier einzuschalten:

Man unterscheidet die eigentlich rückbezüglichen Zeitwörter von denen, die bloß in der rückbezüglichen Form gebraucht werden. Erstere kommen nie anders, als in rückbezüglicher Form vor, z. B. sich schämen, sich freuen, sich wundern, sich befleißen, sich erbarmen, sich befinden u. dgl.; denn man sagt nie bloß: „ich schäme, oder: du schämst, oder: er schämt" rc. sondern: „ich schäme mich", „du schämst dich" u. s. f. Der-

gleichen Zeitwörter sind nun rückbezügliche Zeitwörter im eigentlichen Sinne, und sie drücken nur einfache Begriffe aus, z. B. „ich schäme mich" ist gleichbedeutend mit „ich erröthe" (§. 12. A. c. und B. e.). Es werden aber auch sehr häufig andere Zeitwörter, die an und für sich nicht rückbezüglich sind, in der Form eines rückbezüglichen Zeitwortes gebraucht, und diese stellen dann das Subjekt, von dem die Thätigkeit ausgeht, zugleich als ein solches dar, das die Einwirkung dieser Thätigkeit erleidet. Z. B. „Ich bedecke mich." Hier ist „Ich" das Ding, von welchem die Thätigkeit ausgeht, und zugleich auch das Ding, welches die Einwirkung des Deckens erleidet. „Bedecken" ist nicht ein rückbezügliches Zeitwort, denn ich kann auch sagen: "Ich bedecke den Tisch", „der Schnee bedeckt die Erde" u. s. f.; aber es kann in rückbezüglicher Form gebraucht werden. Alle Zeitwörter, deren Ergänzung im Wenfall ein vom Subjekte verschiedenes Ding sein kann, sind nicht eigentlich rückbezügliche Zeitwörter. Z. B. „Ich bewege mich"; man sagt aber auch: ich bewege „die Hand; „Hand" ist ein anderes Ding als „ich" = die sprechende Person. Ich erinnere mich; ich erinnere einen Andern an seine Pflicht ꝛc.

Beispiel des Lehrverfahrens.

L.. Leset den ersten Satz unter a!

Sch.: Der Metzger schlachtet den Ochsen.

L.: Von wem wird Etwas ausgesagt? — was wird ausgesagt? — Wäre diese Rede schon vollständig, wenn man blos sagte: „der Metzger schlachtet"?—

Sch.: Nein; denn „schlachteu" läßt sich nicht denken ohne ein Ding, das man schlachtet.

L.: Richtig! Man sagt zwar oft bloß: „der Metzger schlachtet (heute; es gibt demnach frisches Fleisch.)" Allein man denkt sich dabei doch immer Etwas, das die Thätigkeit „schlachten" erleidet, wenn man es auch nicht in Worten ausdrückt. Welches ist nun in dem angegebenen Satze das Ding, das die Thätigkeit erleidet?

Sch.: Der Ochs.

L.: Schlachtet der Metzger bloß Ochsen? — Nennet noch mehrere Dinge, die der Metzger schlachtet! — Du! — Du! — Du! — u. s. f.

Sch.: Der Metzger schlachtet die Kuh. Der Metzger schlachtet das Rind — das Schaf — den Stier — das Schwein ꝛc.

L.: Leset nun weiter den zweiten Satz!

Sch.: Der Ochs wird von dem Metzger geschlachtet.

L.: Von wem wird in diesem Satze Etwas ausgesagt?

Sch.: Von dem Ochsen.

L.: Was für ein Glied des Satzes ist demnach das Wort „Ochs“?

Sch.: „Ochs“ ist das Subjekt des Satzes.

L.: Und was für ein Glied des Satzes war das nämliche Wort im vorigen Satze?

Sch.: Eine Ergänzung, das Ding, welches die Thätigkeit des Schlachtens erleidet.

L.: Was könnet ihr also hieraus ersehen?

Sch.: Das Ding, welches die Thätigkeit erleidet, kann auch als Subjekt des Satzes dargestellt werden.

L.: Richtig! In diesem Falle enthält nun das Zeitwort eine andere Form, z. B. „wird geschlachtet“ ꝛc. Merket euch daher: „Diejenige Form des Zeitwortes, durch welche das Ding, welches eine Thätigkeit erleidet, als das Subjekt des Satzes dargestellt wird, nennt man die Leideform des Zeitwortes.“ — Was sollet ihr merken? Leset nun weiter! — In welcher Form ist das Zeitwort ausgedrückt? U. s. f. Merket euch ferner: „Die gewöhnliche Form des Zeitwortes, durch welche ein Subjekt als das thätige Ding dargestellt wird, nennt man die thätige Form des Zeitwortes.“ — Schlaget nun §. 10. S. 30 auf und leset den Satz unter A. a.!

Sch.: Der Schreiner verfertigt den Stuhl.

L.: In welcher Form ist dieser Satz ausgedrückt?

Sch.: In der thätigen Form.

L.: Drücket denselben Satz in der Leideform aus!

Sch.: Der Stuhl wird von dem Schreiner verfertigt.

L.: Leset auch daselbst den zweiten, dritten ꝛc. Satz! — Drücket ihn in der Leideform aus! — Leset auch den Satz unter b! Drücket ihn in der Leideform aus!

Sch.: Das kann man nicht.

L.: Versuchet es bei c! — d! — e! und s. f. — Ihr sehet also, daß sich nicht alle Zeitwörter in der Leideform ausdrücken lassen, sondern nur diejenigen, welche —?

Sch.: Welche eine Ergänzung im Wenfall haben.

L.: Merket euch: „Die Zeitwörter, welche sich auch in der Leideform ausdrücken lassen, nennt man hinbezügliche Zeitwörter, um sie von andern bezüglichen Zeitwörtern zu unterscheiden.“ — Welche Zeitwörter nennt man hinbezügliche? — Beispiele! u. s. f. Es werden zwar auch manche andere Zeitwörter in der Leideform ausgedrückt, z. B. Es wird gelacht, es wird geweint, es wird gegangen u. dgl. Allein diese sind darum doch keine hinbezüglichen Zeitwörter, sondern sie werden bloß in der Leideform ausgedrückt.

Leset nun in §. 12. die Sätze unter b, jedoch ohne die eingeschlossenen und kleiner gedruckten Wörter! — Drücket denselben Satz in der Leideform aus!

Sch.: Ich werde von mir bedeckt.

L.: Setzet anstatt der Personenwörter die Personen, welche durch erstere bezeichnet werden!

Sch.: Die sprechende Person wird von der sprechenden Person bedeckt.

L.: Eduard, setze anstatt „sprechende Person“ deinen Namen!

Sch.: Eduard wird von Eduard bedeckt.

L.: Du N., eben so bei dem zweiten ꝛc. Satze! — Von wem geht die Thätigkeit „decken“ aus, wenn du sprichst: „N. bedeckt den N.“ —

Sch.: Von N.

L.: Und wer erleidet diese Thätigkeit?

Sch.: Auch wieder der N.

L.: Ihr sehet also: das Subjekt, von dem die Thätigkeit ausgeht oder ausgesagt wird, kann zugleich auch das Ding sein, welches die Thätigkeit leidet. Gebet noch mehrere Beispiele dieser Art an!

Sch.: Ich wärme mich. Ich kleide mich an. Ich ziehe mich aus. Ich lege mich zu Bette. Ich wasche mich. Ich kämme mich. Ich schneide mich. Ich brenne mich ꝛc.

L.: Leset nun den ersten Satz unter c.! — Kann man wohl auch sagen: „Ich werde von mir geschämt“? — Oder: „die sprechende Person wird von der sprechenden Person gegrämt? — Ihr sehet also, das Subjekt wird oft als ein Ding dargestellt, das die ausgesagte Thätigkeit erleidet; aber man kann es sich nicht als ein solches (leidendes Ding) denken oder vorstellen. „Ich schäme mich“ bedeutet ungefähr so viel als: „Ich erröthe“ u. s. f. — Der Ausdruck: „sich schämen“ oder „sich grämen“ ꝛc. ist nur eine eigenthümliche Form des Ausdruckes, die man die rückbezügliche Form des Zeitwortes nennt. Es gibt aber Zeitwörter, die man nie anders, als in dieser Form gebraucht, und dergleichen Zeitwörter nennt man rückbezügliche Zeitwörter. Was versteht man nun unter rückbezüglicher Form?

Sch.: Die Form des Zeitwortes, durch welche das Ding, von welchem die Thätigkeit ausgeht, zugleich als ein solches dargestellt wird, das die Thätigkeit erleidet (§. 12. A. b.).

L.: Und welche nennt man rückbezügliche Zeitwörter?

Sch.: Diejenigen Zeitwörter, welche zwar das Subjekt auch als ein solches Ding darstellen, das die ausgesagte Thätigkeit erleidet, bei denen aber das Subjekt nicht als ein leidendes Ding gedacht werden kann.

L.: Betrachtet nun noch einmal die Sätze unter c.! — Welche andere Wörter hat das Zeitwort noch bei sich?

Sch.: Die Wörter: „mich, dich, sich, uns, euch, sich.“

L.: Zu was für einer Art von Wörtern mögen diese wohl gehören? — Für welches andere Wort steht zum Beispiel das Wort: „mich“ in dem ersten Satze? — Also sind dieß — was für Wörter?

Sch.: Fürwörter.

L.: Richtig, und zwar persönliche Fürwörter, weil sie für die Namen der sprechenden, angesprochenen und besprochenen Person stehen. Wie kann man nach diesen Fürwörtern fragen?

Sch.: Wen bedecke ich? — Antwort: mich. Wen bedeckest du? — Antwort: dich u. s. f.

L: In was für einem Biegungsfalle stehen also diese Fürwörter?

Sch.: Im Wenfalle.

U. s. f.

C. Die Uebungsaufgaben

sind so leicht zu lösen, daß es überflüssig ist, die Ausarbeitung derselben hier beizusetzen. Die Aufgaben können auch in den Zeitformen der Vergangenheit und Zukunft dargestellt werden.

§. 13.

Umstände des Ortes bei der Thätigkeit.

Daß es sehr oft nöthig sei, beim Sprechen auch anzugeben, wo Etwas geschehen sei, woher Etwas komme, oder wohin es sich bewege, wird von den Schülern sehr leicht eingesehen. Die Sache ist auch so leicht zu entwickeln, daß eine Darstellung des Lehrverfahrens als überflüssig erscheint.

Die Wichtigkeit der Angabe von Ortsbestimmungen kann an kurzen Erzählungen, oder einfachen Sätzen, die man aus Begebenheiten des alltäglichen Lebens nimmt, anschaulich gemacht werden. Z. B. die Anklage: „Christian hat den Peter geschlagen" wird durch den Umstand „in der Kirche" als ein schwereres Vergehen bezeichnet, als wenn es hieße: „Christian hat den Peter auf der Gasse geschlagen" u. s. f.

Bei den Umstandswörtern (B. f.) ist insbesondere darauf aufmerksam zu machen, daß sie zum Theil als Fürwörter anzusehen sind, und den Umstand des Ortes nur in Beziehung zu dem Sprechenden selbst bezeichnen. Was dem Sprechenden nahe ist, ist dem Angesprochenen und Besprochenen oft ferne, und umgekehrt. Z. B. Ich bin hier (in dem gegenwärtigen Aufenthaltsorte des Sprechenden oder Schreibenden) angekommen. Mein Bruder wird hinaus (= von dem Orte, in welchem sich der befindet, welcher diesen Satz spricht, hinweg) gehen. Komm zu mir her (= zu der Stelle, wo der Sprechende ist). U. s. f. Kinder begreifen dieß leicht, weil sie täglich sich im Sprechen üben; doch muß ihnen dieses Verhältniß zum Bewußtsein gebracht werden.

C. Uebungsaufgaben.

59. Aufgabe.

Das Prädikat soll durch einen Umstand des Ortes auf die Frage: „Wo?" näher bestimmt werden.

Der Thurm steht neben der Kirche (vor der Kirche, rechts neben der Kirche ꝛc.). Das Dach befindet sich auf dem Hause. Der Keller befindet sich unter dem Hause. Der Garten liegt neben dem Hause (an der Straße, am Wege, am Bache ꝛc.). Der Krebs hält sich im Wasser auf. Die Heidelbeere wächst im Walde (auf dem Boden, auf niedrigen Stauden ꝛc.). Die Binse wächst im Weiher (im Sumpfe). Der Schwamm wächst an den Bäumen (an feuchtem Holze, an feuchten Orten, in schattigen Wäldern ꝛc.). Die Kirsche wächst auf den Bäumen. Die Wolfskirsche wächst an Stauden (an Stengeln, an schattigen Orten, in Wäldern). Die Wegwarte wächst am Wege (an Hecken). Heilbronn liegt am Neckar (im Neckarthale, im Neckarkreise). Ulm liegt an der Donau (in Oberschwaben, im Donaukreise). Der Neckar entspringt bei Schwenningen (am Fuße des Schwarzwaldes). Die Steine werden in der Erde gefunden. Der Fuchs wohnt in Höhlen. Das Eichhorn wohnt auf Bäumen. Gott sieht uns überall (an allen Orten). Ein fleißiger Schüler lernt auch außer der Schule (zu Hause). Der Maulwurf wühlt in Gärten (in der Erde).

60. Aufgabe.

Es sollen Umstände auf die Frage: „Woher?" vorkommen!

Die Wärme kommt von der Sonne. Der Thau steigt von der Erde auf. Der Steinbrecher bricht die Steine aus der Erde. Der Bergmann schafft die Metalle aus den Bergen heraus. Die Schreibfedern kommen von den Gänsen. Die Wolle kommt von den Schafen. Das Wachs kommt von den Bienen. Die Vögel entstehen aus den Eiern. Die Pflanzen wachsen aus der Erde. Die Blätter fallen von den Bäumen. Der Fischer zieht das Netz aus dem Wasser. Der Schnee kommt von den Wolken herab. Das Vieh sauft aus dem Brunnentrog. Der Hirsch sauft aus dem Bache. Die Magd holt Wasser von dem Brunnen. Der Wein lauft aus dem Fasse. Die Taube fliegt aus dem Taubenhause. Die Biene fliegt aus dem Bienenkorbe. Das Pferd frißt aus der Krippe (Raufe). Der Bäcker nimmt das Brod aus dem Ofen.

61. Aufgabe.

Es sollen Umstände auf die Frage: „Wohin?" vorkommen.

Der Landmann streut den Samen auf das Feld (den Acker). Der Kutscher spannt die Pferde an den Wagen. Der Fischer wirft das Netz in den Fluß. Der Bäcker schießt das Brod in den Ofen. Der Schmied legt das Eisen in das Feuer (in die Esse). Der Schütze zielt nach der

Scheibe. Der Jäger schießt nach einem Hasen. Der Bote fährt in die Stadt. Der Neckar mündet in den Rhein. Die Donau ergießt sich in das schwarze Meer. Der Rhein fließt durch den Bodensee (in die Nordsee). Der Müller schüttet das Korn auf die Mühle (in den Trichter). Der Landmann führt das Getreide in die Scheure (den Stadel, auf den Markt, in die Stadt, in die Mühle ꝛc.). Der Maurer steigt auf das Dach. Der Förster geht in den Wald (Forst). Der Habicht nistet auf hohe Bäume. Die Schwalbe nistet an die Häuser. Die Grasmücke nistet auf den Boden. Der Kukuk legt seine Eier in fremde Nester. Das Holz schwimmt an das Ufer. Der Stein sinkt im Wasser zu Boden.

62. Aufgabe.

Die Prädikate in folgenden Sätzen sollen durch Ortsumstände auf die Frage: „Wo?" näher bestimmt, und dabei immer eines der folgenden Vorwörter: „an, auf, hinter, vor, neben, über, unter, zwischen" gebraucht werden!

Der Gast sitzt an dem Tische. Der Reisende geht auf der Landstraße. Das Schiff fährt auf dem See (Strome, Flusse). Die Wolke schwebt über dem Berge. Der Gärtner pflanzt Bäume hinter dem Hause. Die Wache steht vor dem Thore. Der Schäferhund läuft neben der Heerde. Der Schäfer geht vor der Heerde. Der Wanderer liegt unter den Baum. Der Hirsch springt zwischen den Bäumen.

Die nämlichen Sätze sollen nun durch Ortsumstände auf die Frage: „Wohin?" bestimmt und dabei die nämlichen Vorwörter angewendet werden!

Der Gast setzt sich an den Tisch. Der Reisende geht auf die Landstraße. Das Schiff fährt auf den See (über den See, über den Fluß ꝛc.). Die Wolke schwebt über den Berg hinüber. Der Gärtner pflanzt den Baum hinter das Haus. Die Wache stellt sich vor das Thor. Der Schäferhund läuft neben die Heerde. Der Schäfer geht vor die Heerde. Der Wanderer legt sich unter den Baum. Der Hirsch springt zwischen die Bäume (Gebüsche, Gesträuche).

In einigen besondern Ausdrücken wird der Umstand des Ortes auch durch den Wessenfall oder Wenfall des Dingwortes ausgedrückt. Z. B. Gehe deines Weges. Die Soldaten gehen die Landstraße. Der Bote geht den Fußpfad. Ich gehe immer den geraden Weg. Gelegenheitlich sind die Schüler auch auf diese Besonderheit aufmerksam zu machen. Uebungen über den Gebrauch der Umstandswörter des Ortes (**B. f.**) eignen sich besser zu mündlichen auf die Wirklichkeit sich gründenden Besprechungen

als zu schriftlichen Aufgaben, und der denkende Lehrer wird nicht ermangeln, die sich darbietenden Gelegenheiten des Schullebens dazu zu benützen.

§. 14.

Umstände der Zeit bei der Thätigkeit.

Auch die Umstände der Zeit sind, so weit sie hier zur Betrachtung kommen sollen, so einfach und klar, daß sie ohne weitere Erläuterungen jedem Lehrer werden verständlich sein. Aus den Beispielen unter A., die mit einander verglichen werden, ersieht der Schüler leicht, daß auch der Umstand der Zeit eine wichtige Bestimmung in der Rede ist, und nöthigenfalls kann, wie bei den Umständen des Ortes, auch noch Erzählung als Hülfsmittel zur Verdeutlichung dienen.

Uebungsaufgaben.

63. Aufgabe.

Das Prädikat soll durch einen Zeitumstand auf die Frage: „Wann?" näher bestimmt werden!

Das Veilchen blühet im März und April (im Frühlinge). Die Zeitlose blühet im Herbste. Der Kirschbaum blühet im April und Mai (zu Ende des Monats April, und zu Anfang des Monats Mai). Die Wachholderbeere reift erst in (oder nach) zwei Jahren. Das Getreide reift im Juli. Die Traube reift im September und Oktober. Die Zugvögel kommen im Frühlinge an (ziehen im Herbste ab). Die Sonne geht des Morgens auf. Die Sonne geht des Abends unter. Der Frühling fängt im März an. Der Sommer beginnt am 22. Juni. Der Herbst beginnt am 22. September. Der Winter beginnt am 22. Dezember. Das Getreide wird im Sommer geärndtet. Das Getreide wird im Herbste (Winter) gedroschen. Die Winterfrucht säet man im Herbste. Die Sommerfrucht säet man im Frühlinge. Die Blätter der Bäume werden im Herbste welk. Das Zimmer wird im Winter geheizt. Der Tag nimmt im Herbste ab. Der Tag nimmt im Frühlinge zu. Die Sonne geht im Sommer schon Morgens um 4 Uhr auf (erst Abends um 9 Uhr unter rc.).

64. Aufgabe.

Das Prädikat soll durch einen Zeitumstand auf die Frage: „Wie lange?" näher bestimmt werden.

Das Pferd lebt ungefähr dreißig Jahre. Die Rose blüht mehrere

Monate. Die Wolfskirsche blühet vom Juli bis zum September. Die Eiche wird gegen 500 Jahre alt. Die Schule dauert täglich 5 (6) Stunden. Der Schneider nähet den ganzen Tag. Manche Thiere schlafen mehrere Monate. Ein erwachsener Mensch soll nicht über 7 Stunden schlafen. Die Nachtigall hält sich nur einige Monate bei uns auf. Der fleißige Landmann arbeitet den ganzen Tag (vom frühen Morgen bis zum späten Abend). Die Aerndte dauert gewöhnlich vierzehn Tage. Der längste Tag dauert bei uns 16—17 Stunden. Der Winter dauert bei uns drei bis vier Monate. Der Mensch wächst bis zu seinem 24sten Lebensjahre.

65. Aufgabe.

Etwa 15 Sätze über das, was ein Kind den Tag über vom früben Morgen an bis zum späten Abend thut, nebst Angabe verschiedener Zeitumstände.

Im Sommer stehe ich Morgens um sechs Uhr auf. Nach dem Aufstehen kleide ich mich an. Nach dem Ankleiden verrichte ich mein Morgengebet. Nach dem Morgengebete nehme ich mein Frühstück. Nach dem Frühstücke gehe ich in die Schule. Unter der Schule (während der Schule, während des Unterrichtes) merke ich fleißig auf. Nach der Schule gehe ich wieder nach Hause und esse zu Mittag. Nach dem Mittagessen gehe ich wieder in die Schule. Nach der Schule gehe ich nach Hause und helfe meinen Eltern Etwas arbeiten. Bei schöner Witterung gehe ich spazieren. Bei regnerischem Wetter spiele ich zu Hause. Nach dem Abendessen lese ich in einem Buche. Nach diesem verrichte ich mein Nachtgebet. Nach dem Gebete gehe ich zu Bette.

§. 15.

Umstände der Weise bei der Thätigkeit.

Unter der Benennung „Umstände der Weise" fassen wir alle diejenigen Nebenbestimmungen des Prädikates zusammen, welche als Antwort auf die Frage: „Wie?" dienen können. Es werden hier zwar verschiedenartige Verhältnisse der Beziehung unter Eine Benennung gefaßt, nämlich a) „die Beziehung der Weise, durch welche auf eine Thätigkeit ein Begriff bezogen wird, der die Weise bestimmt, wie Etwas geschieht, z. B. „laut sprechen, mit Fleiß arbeiten" ꝛc. und b) „das Größenverhältniß einer Thätigkeit, worunter sowohl das Verhältniß ihrer Intensität (inneren Stärke), als das Verhältniß der Frequenz (Wiederholung) der Thätigkeit begriffen ist." Allein zur leichtern Ueber-

sicht für den Schüler scheint es zweckmäßiger zu sein, die Sache ganz allgemein zu fassen, und die genauere Unterscheidung für eine spätere Bildungsstufe vorzubehalten. Hier muß das Wissenschaftliche dem Elementarischen den Vorzug einräumen.

Beispiel des Lehrverfahrens.

L.: Leset den ersten Satz unter a. §. 15. A.! — Von wem wird hier Etwas ausgesagt? — Was wird von dem Kinde ausgesagt? —

Sch.: Daß es gehorcht.

L.: Wird bloß gesagt, daß es gehorcht? — Was steht noch weiter dabei?

Sch.: Daß es mit Freuden gehorcht.

L.: Wenn man bloß spräche: „das Kind gehorcht" — würde diese Rede nicht auch verständlich sein?

Sch.: Allerdings.

L.: Also scheint die weitere Angabe: „mit Freuden" wohl überflüssig? — Doch, saget mir, kann man nicht auch noch anders, als „mit Freuden" gehorchen? — Gehorcht jedes Kind immer mit Freuden? —

Sch.: Nein, manches Kind gehorcht nicht mit Freuden.

L.: Besonders, wenn man ihm Etwas befiehlt, das es sehr ungern thut. Böse Kinder gehorchen zwar auch oft, weil sie sich vor der Strafe fürchten; aber sie murren dabei heimlich oder laut, und gehorchen also mit Murren oder mit Unwillen. Was habe ich gesagt? —

Sch.: Ein böses Kind gehorcht mit Murren oder mit Unwillen.

L.: Und ein gutes Kind?

Sch.: Ein gutes Kind gehorcht mit Freuden.

L.: Ein gutes Kind gehorcht, und ein böses Kind gehorcht auch; aber wenn auch beide das Gleiche thun, so ist doch noch großer Unterschied, und zwar — worin?

Sch.: Darin, wie sie gehorchen.

L.: Ihr sehet also, daß es nicht bloß darauf ankommt, was man thut, sondern auch darauf, wie man Etwas thut. Gebet noch einige Beispiele an, was von Schülern gethan werden kann, wobei es sehr auf das ankommt, wie es geschieht!

Sch.: Mancher Schüler schreibt schön; mancher Schüler schreibt undeutlich, liest fehlerhaft, spricht unverständlich, liest zu schnell, rechnet langsam, merkt nicht gern auf rc.

L.: Gut! Merket euch nun: „das, wie Etwas geschieht oder gethan wird, nennt man die Weise, oder Umstand der Weise." — Was versteht man unter Umstand der Weise?

Sch.: Das, wie Etwas geschieht oder gethan wird.

L.: Den Umstand der Weise in der Rede könnet ihr immer daran erkennen, daß ihr fraget: „Wie geschieht Etwas?" — Woran könnet ihr den Umstand der Weise erkennen? — Leset nun den zweiten Satz unter a! — Was wird von dem Armen ausgesagt? — Fraget nach dem Umstand der Weise!

Sch.: Wie bittet der Arme um eine Gabe? — Unter Thränen.

L.: Leset weiter! — Fraget nach dem Umstand der Weise! —

*) Alle Sätze unter A. können auf diese Art fragend von den Schülern durchgegangen werden, damit die Schüler im Abfragen eine Geläufigkeit erhalten.

L.: Nun wollen wir auch untersuchen, wie und wodurch der Umstand der Weise ausgedrückt wird. Was wollen wir thun? — Vergleichet den ersten Satz unter a mit dem ersten Satze unter b! — Wodurch ist im ersten unter a die Weise ausgedrückt, und wodurch im ersten unter b!

Sch.: Bei dem Einen ist der Umstand der Weise durch ein Dingwort ausgedrückt, und bei dem Andern durch ein Eigenschaftswort.

L.: Ist in der Bedeutung dieser Ausdrücke ein Unterschied?

Sch.; Nein, „mit Freuden" bedeutet so viel als „freudig."

L.: Vergleichet nun die folgenden Sätze! — Wodurch ist der Umstand der Weise ausgedrückt? — Wie verhält es sich mit der Bedeutung? — Bedeutet „weinend" wohl etwas Anderes als „unter Thränen"? — Also sind auch diese Ausdrücke gleichbedeutend. U. s. f.

Vergleichet nun auch die Ausdrücke der Weise unter c. mit den übrigen! Eben so die unter d! — unter e! — Durch welche Arten von Wörtern kann also der Umstand der Weise ausgedrückt werden? U. s. f.

C. Uebungsaufgaben.

66. Aufgabe.

Es sollen Umstände der Weise, die sich auf Erscheinungen in der Natur beziehen, in den Sätzen vorkommen!

Die Rose blüht roth. Der Hanfstengel riecht widrig. Die Traube schmeckt süß. Der Holzapfel schmeckt sauer. Die Eiche wächst langsam. Die Pilze schießen schnell in die Höhe. Der Krebs geht rückwärts. Die Schnecke kriecht langsam. Der Hund frißt gierig (bellt laut). Der Wind weht heftig. Der Regen ergießt sich in Strömen (strömend). Der Donner rollt furchtbar. Die Blitze leuchten hell. Die Nacht verfließt langsam. Der Sturm legt sich allmälig. Der Morgen dämmert still. Die Sonne strahlt herrlich. Die Saat steht schön. Das Obst geräth gut. Die Heerde weidet friedlich. Der Mond leuchtet freundlich. Die Wolken ziehen langsam vorüber. Der Strom fließt ruhig dahin. Der Abendstern geht glänzend auf. Die Sonne geht glutroth unter.

67. Aufgabe.

Die Beispiele unter A. a, b. d, der Sprachdenklehre sollen in Bezug auf Umstände der Weise nachgeahmt werden!

Der fleißige Schüler hört mit Aufmerksamkeit zu. Der fleißige Arbeiter besorgt seine Geschäfte mit Pünktlichkeit. Der fromme Christ betet mit Andacht. Das wohlgezogene Kind antwortet mit Bescheiden-

heit. Der treue Lehrer unterrichtet mit Eifer. Der Dienstfertige leistet Andern mit Vergnügen Hülfe. Der Kaufmann berechnet seine Preise mit Genauigkeit. — Der Eilbote reiset zu Pferde. Von Ulm nach Wien reiset man gewöhnlich zu Wasser. Nach England kann man nicht zu Lande reisen. — Der Lasterhafte lebt ohne innere Ruhe. Der rechtliche Mann handelt ohne Eigennutz. Der Fromme kann dem Tode ohne Furcht entgegen sehen. — Der Gastwirth behandelt die Reisenden auf die artigste Weise. Bescheidenheit steht der Jugend am schönsten an.

Die Kinder spielen mit dem Balle. Der Ochs vertheidigt sich mit den Hörnern (= stoßend). Die Biene vertheidigt sich mit ihrem Stachel (= stechend). Das Pferd wehrt sich mit den Hufen oder Hinterfüßen (= ausschlagend). Die wilden Menschen essen das Fleisch mit den Fingern (ohne Gabeln) — Das Tuch wird mit der Scheere geschnitten. Die Schreibfeder wird mit dem Federmesser geschnitten. Die Schuhe werden mit Pechfaden (Pechdraht) genäht. Feinere Kleidungsstücke werden mit Seide genäht. Das Holz wird mit der Axt gespalten. Die Fische werden mit Angeln oder Netzen gefangen. Die Hirschhäute werden mit Alaun gegerbt. Die Mäuse werden mit Fallen gefangen. Böse Kinder werden mit der Ruthe gezüchtiget. Das Gras wird mit der Sense abgemäht. Die Häringe werden mit Meersalz eingesalzen. Die Gurken werden mit Essig eingemacht.

§. 16.

Umstände des Grundes bei der Thätigkeit.

Die Umstände des Grundes nach ihren verschiedenen Arten verdienen im Sprachunterrichte eine besondere Aufmerksamkeit; denn sie sind es vorzugsweise, welche den Schüler zur Erzeugung von eigenen Gedanken veranlassen müssen. Ein Schüler, der angeleitet worden ist, Grund und Folge, Ursache und Wirkung, Beweggrund und That, Mittel und Zweck klar zu erkennen, und sich darüber auszusprechen, wird nie in Verlegenheit gerathen, wenn er über irgend ein gegebenes Thema einen Aufsatz machen soll; denn die Kette von Ursachen und Wirkungen, Beweggründen und Thaten, Mitteln und Zwecken wird ihm Stoff in Menge zuführen, und die Fragen: „Warum?" und „Wozu?" werden ihm eine unerschöpfliche Quelle des Gedankenvorrathes aufschließen.

Bei Betrachtung der Umstände des Grundes gehen wir, wie überall, wo es thunlich ist, vom Allgemeinen aus, indem wir dieselben zuerst überhaupt betrachten, und schreiten dann zum Besondern, nämlich zu den verschiedenen Arten der Umstände des

Grundes fort. Die Schüler, welche auch nicht so weit kommen, daß sie jedes Besondere und Einzelne zu unterscheiden vermögen, erhalten dann doch von der Sache im Allgemeinen einen klaren Begriff.

Beispiel des Lehrverfahrens.

L.: Leset den ersten Satz unter a. §. 16. A.! — Von wem wird Etwas ausgesagt? — Was wird ausgesagt? — Wäre der Satz verständlich, wenn es bloß hieße; „das Eis schmilzt"?

Sch.: Allerdings.

L.: Was ist aber noch weiter angegeben?

Sch.: Daß es von der Wärme schmilzt.

L.: Was macht denn, daß das Eis schmilzt?

Sch.: Die Wärme.

L.: Wisset ihr wohl, wie man das nennt, was Etwas macht oder hervorbringt? — Nun so merket euch: „Das, was macht, daß Etwas geschieht oder gethan wird, nennt man Grund." Was nennt man Grund?

Sch.: Das, was macht, daß Etwas geschieht oder gethan wird.

L.: Was ist also der Grund, daß das Eis schmilzt?

Sch.: Die Wärme.

L.: Leset weiter! — Was wird vom Ofen ausgesagt? — Welches ist der Grund, daß der Ofen glüht?

Sch.: Die Hitze; denn die Hitze macht, daß der Ofen glüht.

L.: Gebet nun auch den Grund an in den übrigen Sätzen ꝛc.

a) Mancher Schüler gähnt vor Langerweile. Langeweile ist der Grund, daß mancher Schüler gähnt. — Das Schmieden ist der Grund, daß das Eisen ausgedehnt wird. Lumpen ist der Grund oder Stoff, woraus das Papier bereitet wird. — Die Leichtigkeit ist der Grund, daß die Wolken in die Luft steigen. — Die Biegsamkeit ist der Grund, warum das Tannenholz sehr nützlich ist.

b) Liebe ist der Grund, warum das gute Kind gehorcht. Furcht vor der Strafe ist der Grund, warum das böse Kind folgt. Die Ehre ist der Grund, warum der Ehrgeizige manche Beschwerde erträgt Die Schande (die Furcht, beschämt oder zu Schanden zu werden) ist der Grund, warum mancher Mensch nicht unehrlich ist. Gott (die Liebe zu Gott) ist der Grund, warum der Fromme den Armen unterstützt.

c) Die Federn sind der Grund, warum man den Vogel erkennt. (Hat z. B. ein Vogel rothe oder weiße Federn, so erkennt man schon daran, daß er kein Rabe und keine Krähe ist; die Federn sind also der Grund des Urtheils: „dieser Vogel ist kein Rabe", oder: dieser Vogel ist eine Golle ꝛc.). Die Frucht ist der Grund, an dem man den Baum erkennt. Die Werke Gottes sind der Grund, woran wir ihn (seine Allmacht, seine Weisheit ꝛc.) [aus der Natur] erkennen. Ein Naturgesetz ist der Grund, daß die Wärme

die Luft ausdehnt. Das Aussehen des Knaben ist der Grund, welches uns zu dem Urtheile bestimmt: „der Knabe ist kränklich." Die Quittung ist der Grund, woraus man die Bezahlung der Rechnung erkennt.

d) „Vergnügen" ist der Grund, warum der Student reiset. Belehrung ist der Grund, warum der Schüler liest. Erholung ist der Grund, warum der Vater spielt. Brauen (die Absicht zu Brauen) ist der Grund, warum der Bierbrauer Hopfen kauft. Die (Bekleidung der) Kinder ist der Grund, warum die Mutter Strümpfe strickt. Die gewünschte Genesung der Mutter ist der Grund, warum das Kind betet. Das erhaltene Geschenk ist der Grund, warum das Kind dankt.

L.: Ihr sehet also, daß die Thätigkeit eines Dinges häufig durch ein anderes Ding veranlaßt wird. Z. B. „schmelzen" ist die Thätigkeit des Dinges „Eis." Diese Thätigkeit wird veranlaßt durch ein anderes Ding „die Wärme." U. s. f. Es ist beim Sprechen sehr oft nothwendig, dieses andere Ding auch anzugeben. Wir wollen nun die Angabe des andern Dinges, durch welches eine Thätigkeit veranlaßt oder hervorgerufen wird, den Umstand des Grundes nennen. Was habet ihr euch nun unter Umstand des Grundes zu denken?

Sch.: Das Ding (die Angabe des Dinges), durch welches die Thätigkeit eines andern Dinges hervorgerufen wird.

L.: „Das Zimmer wird durch das Ofenfeuer erwärmt" — welches ist in diesem Satze der Umstand des Grundes?

Sch.: „Ofenfeuer"; denn das Ofenfeuer ist das Ding, welches das „warm werden" (die Thätigkeit des Dinges „Zimmer") hervorruft oder veranlaßt.

L.: Gebet nun die Umstände des Grundes an in den Sätzen, welche ich euch vorsprechen werde:

Der Knabe ist von der Sonnenhitze braun geworden
Der Erdboden wird von der Sonne erwärmt.
Das Hemd ist feucht vom Schwitzen.
Der Ueberrock ist feucht vom Nebel.
Die Wand ist feucht von der Kälte.
Ferdinand zittert vor Angst.
Heinrich zittert vor Freude.
Der Schüler macht aus Unachtsamkeit Schreibfehler.
Die Kinder gehen des Lernens wegen in die Schule.
Die Tulpen pflegt und zieht man ihrer Schönheit halben.
Die Wolfskirsche erkennt man an den Kelchblättchen ihres Stieles.
Den Essig erkennt man an seinem Geruche.

Gebet nun selbst Beispiele an, in welchen Umstände des Grundes vorkommen! — Ihr werdet leicht solche Sätze auffinden, wenn ihr euch selbst fraget, warum Dieses oder Jenes geschieht. Z. B. Der Hund bellt. Warum bellt er? rc.

*) Bei dem Aufsuchen der Umstände des Grundes dürfen wohl zusammengesetzte Sätze vorkommen, z. B. „der Hund bellt, weil er einen

Bettler sieht"; denn es ist hier zunächst um eine richtige Vorstellung der Sache zu thun. Hat der Schüler einen richtigen Begriff von dieser, so wird er die verschiedenen Formen des Ausdruckes, ob z. B. der Grund durch ein Dingwort (der Hund bellt wegen des Bettlers) oder durch einen ganzen Satz (der Hund bellt, weil er einen Bettler sieht), als solche ohne Schwierigkeit zu unterscheiden vermögen.

L.: Nun wollen wir die Umstände des Grundes noch genauer betrachten. — Ihr habet schon früher gehört, daß man in der Sprache die Dinge unterscheidet als Personen und Sachen. Eine ähnliche Unterscheidung findet nun auch bei den Umständen des Grundes Statt. Man nennt nämlich das einen Sachgrund oder eine Ursache, was in der Natur bewirket, daß Etwas geschieht. Z. B. in den Sätzen unter a. „die Wärme bewirket, daß das Eis schmilzt." Die Wärme ist also der Sachgrund oder die Ursache u. s. f. Was nennt man Sachgrund oder Ursache?

Sch.: Das, was bewirket, daß in der Natur Etwas geschieht.

L.: Das, was aus dem Sachgrunde (der Ursache) entsteht, nennt man Wirkung. „Das Schmelzen des Schnee's ist also die Wirkung der Wärme." Was nennt man Wirkung?

Sch.: Das, was aus einer Ursache entsteht.

L.: Gebet nun Ursache und Wirkung in den übrigen Sätzen unter a. an!

Sch.: Hitze ist die Ursache, daß der Ofen glüht; Glühen des Ofens ist die Wirkung der Hitze. Langeweile ist die Ursache, daß der Schüler gähnt (u. s. f. bis b.).

L.: Gut! Merket euch ferner: „Einen Grund, der eine Person veranlaßt oder bestimmt (bewegt), Etwas zu wollen, nennt man Beweggrund." Z. B. in den Sätzen unter b.; „Liebe" ist der Beweggrund, warum das gute Kind gehorcht (Etwas will); „Furcht vor der Strafe" ist der Beweggrund, warum das böse Kind gehorcht u. s. f. Dem Beweggrund entspricht die That, d. h. das, was aus einem Beweggrund entsteht oder gethan wird. nennt man That. Was nennt man Beweggrund? — Was That? — Gebet nun Beweggrund und That an in den Sätzen unter b.!

Sch.: Ehre ist der Beweggrund, warum der Ehrgeizige Etwas will (manche Beschwerde erträgt) u. s. f.

L: Nur bei vernünftigen Wesen, die freien Willen haben, kann man nach dem Beweggrunde fragen. Bei den Thieren, und überhaupt bei Sachen gibt es nur Ursache und Wirkung; denn sie können nicht frei sich entschließen, nichts wollen. Sie folgen dem Zuge der Nothwendigkeit, so wie das dürre Holz nothwendig brennen muß, wenn es ins Feuer geworfen wird, so thun auch die Thiere nothwendig das, was sie thun. Sie können nichts anders wollen. Wenn eine Thätigkeit nicht aus freiem Willen hervorgeht, so wird sie auch nicht eigentlich eine That, sondern nur eine Wirkung genannt Es ist von größter Wichtigkeit, die Beweggründe immer richtig zu unterscheiden; denn der Beweggrund entscheidet über den Werth einer That 2c.

Ich will euch nun mehrere Sätze vorsprechen, und ihr sollet mir dann angeben, ob die darin vorkommenden Umstände des Grundes Ursachen oder Beweggründe sind. — Was will ich thun? — Was sollet ihr thun? —

Ein Mann ist aus Unvorsichtigkeit ins Wasser gefallen. (Unvorsichtigkeit ist die Ursache; denn er wollte nicht ins Wasser fallen). Ein Mann hat sich aus Verzweiflung in das Wasser gestürzt. (Verzweiflung ist der Beweggrund, denn er wollte sich ins Wasser stürzen). Karl hat sich durch kaltes Baden eine Krankheit zugezogen. (Ursache). Die Leute gehen des Betens wegen in die Kirche. (Beweggrund). Manche Leute gehen der Gewohnheit wegen in die Kirche. (Beweggrund, aber ein schlechter). Der Schüler kommt wegen Geschäften nicht in die Schule. (Ursache). Der Schüler bleibt Geschäfte halber zu Hause. (Beweggrund).

L.: Außer dem Beweggrund und Sachgrund unterscheidet man auch noch den Erkenntnißgrund, nämlich den Grund, der eine Person zu einem Urtheile oder einer Behauptung bestimmt. Z. B. in den Sätzen unter c. „Federn" bestimmt die sprechende Person zu dem Urtheile: „der Vogel ist mir bekannt" oder: „ich weiß, was für ein Vogel es ist, weil ich seine Federn sehe." — Wenn ihr die Früchte eines Baumes genießet, so könnet ihr urtheilen, ob der Baum gut oder schlecht sei. „Früchte" ist dann der Grund dieses Urtheils, dieser Erkenntniß. Dem Erkenntnißgrunde entspricht das Urtheil. — Unterscheidet nun in den Sätzen unter c den Erkenntnißgrund! —

Sch.: „Federn" ist der Grund des Urtheils: „man kennt den Vogel." „Frucht" ist der Grund des Urtheils: „man kennt den Baum." U. s. f.

L.: Gebet nun selbst Sätze an, in welchen ein Erkenntnißgrund vorkommt! —

Sch.: — — —

L.: Ihr wisset keine anzugeben? — Das meinet ihr nur; ihr seid euch nur nicht klar bewußt, daß ihr eine Menge dergleichen Urtheile wisset. Z. B. Woran erkennet ihr, daß es bald regnet? — daß es schön Wetter wird? — daß die Witterung schön bleiben wird? — Im Winter, daß ein Hase im Garten gewesen sein muß u. s. f.

Sch.: An dem Winde erkennt man, ob es bald regnen wird. „Wind" ist der Grund des Urtheils: „Es wird bald regnen." Man sagt daher: „Dem Winde nach wird es bald regnen." Dem Krähen der Hühner zufolge wird es bald regnen. (Aus dem Krähen der Hühner folgere ich, daß es bald regne). Dem Lärmen zufolge muß eine Menge Leute in dem Wirthshause sein. Der Sprache nach ist dieser Fremde ein Unterländer. Dem Aussehen zufolge wird dieser Baum viele Blüthen treiben. Dem Gewichte nach muß dieses Brod sehr fest sein. u. dgl.

L.: Gut! — Nun wiederholet, was ihr von den Umständen des Grundes anzugeben wisset! — Wie viele Arten des Grundes haben wir unterschieden?

Sch.: Drei; den Sachgrund (oder die Ursache), den Beweggrund, und den Erkenntnißgrund.

L.: Leset nun die Erzählung in der 68. Aufgabe (S. 50) und unterscheidet die verschiedenen Arten des Grundes!

Sch. (lesen): „Ein Knabe begibt sich des Fischens wegen an einen Fluß" (und sprechen dann:) „Fischen" ist der Beweggrund. (Eben so wird bei den übrigen Sätzen verfahren).

Unvorsichtigkeit ist die Ursache, daß er ins Wasser stürzt. Angstgeschrei des Knaben ist der Erkenntnißgrund (bestimmt den vorbeigehenden Mann zu dem Urtheil: der so schreiende Knabe muß in größter Gefahr sein). Kleidung ist Erkenntnißgrund (der Erzählende wird durch die Kleidung des Mannes zu dem Urtheile bestimmt: „dieser Mann ist ein Bauer"). „Um (der Rettung) des Knaben willen" ist Beweggrund. Menschenliebe ist Beweggrund. Schrecken ist Ursache des Blaßseins. Fürsorge ist Beweggrund. „Nasse Kleider" ist Erkenntnißgrund. Erkenntlichkeit Beweggrund. Uneigennützigkeit Beweggrund. Besorgniß Beweggrund. Pulsschlag Erkenntnißgrund. „Aussage des Arztes" Erkenntnißgrund. Verordnung des Arztes Erkenntnißgrund (aus der Verordnung des Arztes wird gefolgert: „der Knabe muß zu Bette gebracht werden." Oder auch: „Beweggrund," die Verordnung des Arztes bewegt die Eltern, daß sie den Knaben zu Bette bringen wollen. Es kommt darauf an, wie man sich die Sache vorstellen will) Schlaf Ursache. Vorfall Ursache.

L.: Nun haben wir auch die Sätze unter d. §. 16. A. noch näher zu betrachten. Leset den ersten Satz unter d.! — Was ist der Grund, daß der Student reiset?

Sch: Vergnügen.

L.: Der Student reiset, um sich ein Vergnügen zu machen. Er will also Etwas erreichen. Merket euch: „Das, was man erreichen will, nennt man Zweck; und das, womit man Etwas erreichen will, nennt man Mittel. Vergnügen ist also bei dem Studenten Zweck, und Reisen ist das Mittel, wodurch er diesen Zweck zu erreichen sucht." — Was nennt man Zweck? und was Mittel? — Welches ist in dem ersten Satze unter d. Zweck? — Mittel? — Gebet eben so in den übrigen Sätzen Zweck und Mittel an! —

Sch.: Belehrung ist Zweck; Lesen ist das Mittel, diesen Zweck zu erreichen. Erholung ist Zweck, Spielen ist das Mittel, diesen Zweck zu erreichen u. s. f.

L.: Zu welcher Art von Umständen müssen wir den Zweck rechnen?

Sch: Zu den Umständen des Grundes.

L.: Und zu welcher Art des Grundes? — zu der Ursache? —

Sch.: Nein, zum Beweggrund; denn der Zweck ist ein Grund, welcher eine Person bewegt, Etwas zu wollen.

L.: Richtig! Weil aber diese Art von Beweggründen gleichsam in der Ferne steht, und man vorerst ein Mittel anwenden muß, um den Zweck zu erreichen, so könnte man ihn auch den entfernten Beweggrund nennen. Wenn man sagt: Das Kind gehorcht aus Liebe; so ist „Liebe" der Beweggrund. Dieser Beweggrund ist schon da vor dem Gehorchen. Wenn man dagegen spricht: das Kind gehorcht den Eltern zu ihrer Freude (um ihnen Freude zu machen), so ist „Freude der Eltern" auch Beweggrund, warum das Kind gehorcht, aber dieser Beweggrund wird doch von dem Kinde als

entfernt gedacht und wird zur Unterscheidung Zweck genannt. — Gebet nun selbst Sätze an, in welchen der Umstand des Grundes einen Zweck bezeichnet u. s. f.

Eine sehr bildende und den Schüler zugleich auch angenehm unterhaltende Uebung ist das Aufsuchen mehrerer Ursachen zu Einer Wirkung, mehrerer Beweggründe zu Einer That, mehrerer Erkenntnißgründe zu Einem Urtheile, und so umgekehrt: mehrerer Wirkungen zu Einer Ursache, mehrerer Mittel zu Einem Zwecke ꝛc. Stoff zu diesen Uebungen bietet das alltägliche Leben, die Natur, die biblische Geschichte zur Auswahl dar. Man glaube nicht, daß die Unterscheidung der Arten des Grundes für Kinder zu schwer sei; denn auch ganz kleine Kinder urtheilen schon nach Erkenntnißgründen. Wenn z. B. das kleine Kind sieht, daß der Vater Stock und Hut nimmt, so fragt es: „Vater, wo gehst du hin?" — Es erkennt also daran, daß der Vater den Hut aufsetzt und etwa einen andern Rock anzieht, die Absicht des Vaters, und urtheilt: „der Vater will ausgehen." Dieses Urtheil veranlaßt dann die weitere Frage u. s. f. — Beispiele, die aus dem Kreise des Kinderlebens hergenommen werden, sind immer die geeignetsten, um den Schüler seine Muttersprache verstehen zu lehren. Der Lehrer, welcher die Kinder in ihrem täglichen Thun und Treiben auch außer der Schule beobachtet, wird hinsichtlich der nöthigen Beispiele zur Erläuterung der Sprachverhältnisse nie über Mangel an Stoff zu klagen haben.

C. Uebungsaufgaben.

Die 68. Aufgabe

ist schon bei der Betrachtung der verschiedenen Arten des Grundes erläutert worden; der Schüler mag dieselbe zur Wiederholung schriftlich bearbeiten.

69. Aufgabe.

Der Knabe hat sich durch Springen erhitzt. Karl geht aus Furchtsamkeit bei Nacht nicht aus der Stube. Eduard kann wegen seiner verwundeten Hand nicht schreiben. Wegen der trüben Fenster ist die Stube nicht hell. Das Vieh schreit vor Hunger. Der Hund schäumt vor Wuth. Das Kind weint aus Eigensinn. Der Baum ist durch den

Sturm entwurzelt worden. Vor dem Gerassel des Wagens hört man sein eigenes Wort nicht. Ich erkenne dich an der Stimme (am Gange, an deiner Kleidung). Die Leinwand wird weiß durch das Bleichen. Die Kinder spielen zum Zeitvertreib. Der Müller kann wegen Mangel an Wasser nicht mahlen. Das Kind ist wegen der schlechten Witterung nicht in die Schule gekommen. Das Mädchen ist wegen des späten Aufstehens zu spät in die Schule gekommen. Der Bruder hat sich aus Unvorsichtigkeit mit dem Messer verwundet.

*) In dieser Aufgabe werden Umstände des Grundes überhaupt gefordert; es kommt also nicht darauf an, ob die Schüler Ursachen, Beweggründe, Erkenntnißgründe, Zwecke anführen; im Gegentheil ist es erwünscht, wenn sie verschiedene Arten des Grundes angeben, weil dieß dann wieder dazu dienen kann, dieselben zu unterscheiden.

70. Aufgabe.

In folgenden Sätzen soll das Prädikat durch Angabe einer Ursache (eines Sachgrundes) näher bestimmt sein.

Das Eisen wird von der Feuchtigkeit rostig. Die Pflugschar wird durch den häufigen Gebrauch blank. Der Strom ist von dem Regen (dem Schmelzen des Schnee's, einem Wolkenbruche) angeschwollen. Das Oel wird durch die Wärme ranzig (= faul). Die Erde wird im Winter durch den Schnee erwärmt. Die Luft wird im Sommer durch die Gewitter (den Wind) gereinigt. Das Wasser wird durch das lange Stehen faul. Das Feuer wird durch Reiben oder Schlagen erzeugt. Die Windmühle wird durch den Wind in Bewegung gesetzt. Die Wassermühle wird durch das Wasser getrieben. Der Kranke kann vor Schmerzen nicht schlafen. Die Erde wird durch den Donner erschüttert. Das Kind kann sich durch Unmäßigkeit (durch schnelles Abkühlen, durch Erkältung) eine Krankheit zuziehen. Der Stein sinkt vermöge seiner Schwere unter. Das Holz schwimmt vermöge seiner Leichtigkeit auf dem Wasser. Die Zähne können durch zu heiße Speisen (durch Aufbeißen harter Sachen ꝛc.) verdorben werden. Durch einen Trunk in der Hitze kann man sich Krankheiten zuziehen.

71. Aufgabe.

Das Prädikat in folgenden Sätzen soll durch einen Beweggrund näher bestimmt sein.

Judas erhenkte sich aus Verzweiflung. Petrus verläugnete Jesum aus Menschenfurcht. Kain erschlug seinen Bruder aus Neid. Abraham bewirthete die Fremden aus Gastfreundschaft. Jakob betrog seinen Bruder Esau aus Eigennutz. Die Söhne Jakobs verkauften ihren Bruder Joseph aus Neid. Jesus starb aus Liebe zu den Menschen. Der Tugendhafte thut das Gute um Gottes willen. David verschonte des Königs Saul aus Edelmuth (Großmuth, Gottesfurcht). Die Pharisäer

beteten und fasteten aus Scheinheiligkeit. Herodes strebte aus Furcht vor einem neuen Könige dem Kinde Jesus nach dem Leben. Der Seefahrer unternimmt des Gewinnes wegen gefährliche Seereisen. Die Schüler gehen des Lernens wegen in die Schule. Der Eigennützige erweiset Andern nur der Belohnung halber Dienste. Der Friedliebende gibt nach um des Friedens willen.

Oder:

Judas hat Jesum aus Geldgeiz verrathen. Petrus hat dem Malchus aus Eifer für Jesum ein Ohr abgehauen (hat aus Reue bitterlich geweint). Abraham hat sich um des Friedens willen mit den schlechtesten Weideplätzen begnügt. Jakob hat sich aus Furcht vor seinem Bruder Esau aus dem väterlichen Hause entfernt. Die Söhne Jakobs sind des Getreidekaufes wegen nach Aegypten gereiset. Jesus hat aus Liebe zu den Menschen die menschliche Natur angenommen. Der Tugendhafte thut das Gute aus Pflichtgefühl. David hat aus Vaterliebe Schonung seines ungerathenen Sohnes befohlen. Joab hat den ungerathenen Absalon aus heftigem Unwillen erstochen. Die Pharisäer ließen Jesum aus Haß vor den Richter führen. Herodes ließ die unschuldigen Kinder aus Rache (aus grausamer Vorsicht) umbringen. Herodes ließ dem heiligen Johannes dem Täufer aus falscher Ehrliebe das Haupt abschlagen. U. s. f.

72. Aufgabe.

Das Prädikat soll durch einen Erkenntnißgrund näher bestimmt sein.

Die Veränderung des Wetters ersieht man an dem Winde (an dem Hofe um den Mond; an dem Aufgang der Sonne, dem Morgenroth, dem Untergang der Sonne, dem Wasserziehen der Sonne, an dem Geläute der Glocken in den benachbarten Orten, an dem Barometer oder Wetterglase, an den Steinen, an dem Salze u. s. f.). Den Baum erkennt man an seinen Früchten (Blättern, Blüthen ꝛc.). Den Vogel kennt man am Gesange. Manche Menschen erkennt man schon von weitem an ihrem Gange. Bekannte Leute erkennt man an der Sprache (Stimme). Die Blume erkennt man am Geruche (an der Farbe, an den Staubfäden ꝛc.). Den Wein erkennt man am Geschmacke (an der Farbe, am Geruche ꝛc.). Dem Aussehen nach muß sich dieser Mensch wohl befinden. Der heitern Miene nach muß dieser Mann sehr zufrieden sein. Der Kleidung nach scheint dieser Reisende wohlhabend zu sein Dem angeschwollenen Bache nach muß es diese Nacht stark geregnet haben. Deinen Schuhen nach muß es auf der Straße sehr staubig sein. Den Eiszapfen nach muß die verflossene Nacht sehr kalt gewesen sein. Deinem mehlbestäubten Rocke nach mußt du in der Mühle gewesen sein. Den kleinen Kreuzerwecken nach muß die Frucht sehr theuer sein. Dem Geruche (Geschmacke) nach ist die Speise angebrannt. Den Zähnen nach muß dieses Pferd ziemlich alt sein.

§. 17.

Mehrfache Umstände bei der Thätigkeit.

Dieser Absatz bietet nichts Neues dar und kann darum auch in der Behandlung keine Schwierigkeiten haben. Der Schüler liest die Sätze unter A., zergliedert sie nach den Satzgliedern, und findet dann das aus der Betrachtung dieser Sätze folgende Ergebniß unter Anleitung des Lehrers.

Beispiel der Zergliederung.

a) Dieses Buch	Subjekt
liegt	Prädikat
hier	Umstand des Ortes
auf dem Tische.	Umstand des Ortes.
Die Tafel	Subjekt
hängt	Prädikat
dort	Umstand des Ortes
an der Wand.	Umstand des Ortes.
Manche Handwerker	Subjekt
arbeiten	Prädikat
im Sommer	Umstand der Zeit
von Morgens 4 Uhr bis Abends 7 Uhr.	Umstand der Zeit.
b) Die Schwalben	Subjekt
ziehen fort	Prädikat
im Herbste	Umstand der Zeit
in wärmere Länder.	U. des Ortes.
— Die Erde	Subjekt
bewegt sich	Prädikat
jährlich	U. d. Zeit
einmal	U. d. Weise (Wiederholung)
um die Sonne.	U. d. Ortes.
— Mit dem Hute in der Hand	U. d. Weise
kommt	Prädikat
man	Subjekt
durchs ganze Land.	U. d. Ortes.
c) Die Lerche	Subjekt
singt	Prädikat
im Frühlinge	U. d. Zeit
fröhlich	U. d. Weise
in den Lüften.	U. d. Ortes.

— Die Schüler	Subjekt
sollen zuhören	Prädikat
dem Lehrer	Ergänzung
während des Unterrichtes	U. d. Zeit
mit Aufmerksamkeit.	U. d. Weise.
— In manchen Gegenden	U. d. Ortes
wird angerichtet	Prädikat
im Sommer	U. d. Zeit
nicht selten	U. d. Weise
großer Schaden	Ergänzung
durch Hagelschlag.	U. d. Grundes.
d) Ein Knabe	Subjekt
hat sich erhitzt	Prädikat
gestern Abends	U. der Zeit
durch zu heftiges Springen	U. des Grundes
im Garten	U. des Ortes
in hohem Grade.	U. d. Weise.

C. Uebungsaufgaben.

73. Aufgabe.

Ueber die Beschäftigung der Handwerker sollen 15 Sätze aufgeschrieben werden, in welchen das Prädikat durch verschiedene Umstände genauer bestimmt ist.

Der Bäcker legt des Morgens frische Wecken auf den Laden. Der Metzger führt das Kalb mit einem Stricke (= gebunden) zur Schlachtbank. Der Müller führt das Mehl in Säcken zu dem Bäckershause. Der Ziegler kann im Winter der Kälte wegen nicht in der Ziegelhütte arbeiten. Der Färber färbt alle Arten von Garn im Farbkessel durch verschiedene Farbestoffe. Der Hutmacher verfertigt aus Filz und Seide verschiedene Hüte nach der herrschenden Mode. Der Schieferdecker steigt mit Kühnheit bis an die Spitze des Kirchthurmes. Der Zimmermann behaut das Bauholz mit der Zimmerart nach dem vorgezeichneten Maße. Der Steinhauer bearbeitet die Quadersteine mit Meißel und Schlegel nach dem Winkelmaße. (Der Apotheker muß die Arzneien nach der Vorschrift des Arztes mit größter Pünktlichkeit zubereiten.) Der Kohlenbrenner stellt das Kohlholz in der Nähe eines Waldes in einem kegelförmigen Haufen auf Der Schlosser befestigt die Schlösser mit Schrauben oder Nägeln an den Thüren und Kästen. Der Hufschmied beschlägt vor seiner Werkstätte die Pferde mit Hufeisen. Der Schmied nimmt das Eisen mit der Zange aus dem Feuer. Der Schreiner schneidet die Bretter mit der Säge an der Hobelbank zu. Der Bierbrauer führt im März das Lagerbier in den Felsenkeller.

Weitere Aufgabe.

Im Herbste führt man den Dung auf die Wiesen. Im Winter wird das Vieh im Stalle gefüttert. Im Herbste und Vorwinter drischt man das Getreide in der Scheuer. Im Frühlinge gehen die Handwerksbursche meistens auf die Wanderschaft. Nach Lichtmeß kommen die Lerchen in unsern Gegenden an. Zu Ende des Monats September ziehen die Staaren in Schaaren von uns fort. Um zehn Uhr Abends sollen die Leute laut des Polizeigesetzes nach Hause gehen. Wohlgezogene Kinder laufen bei eintretender Abenddämmerung nicht mehr auf der Gasse umher. Fleißige Leute gehen Morgens schon in aller Frühe an die Arbeit. Ohne Laterne darf man mit dem Lichte nicht in die Stallungen gehen. — Ungewaschen sollen die Schüler nicht in die Schule kommen. Ohne Dinte kann man mit der Feder nicht auf das Papier schreiben. Ohne Fleiß und Aufmerksamkeit kann man selbst in der besten Schule nichts lernen. Ohne Fleiß und Thätigkeit kann man in keinem Lande sein Auskommen finden. U. dgl. m.

74. Aufgabe.

Jesus wurde bei Nacht zu Bethlehem in einem Stalle geboren. Bei der Geburt Jesu frohlockten die Engel in den Lüften. Joseph mußte in der Nacht mit dem Kinde Jesus aus Bethlehem entfliehen. Joseph hielt sich nach seiner Zurückkunft aus Aegypten in seiner Vaterstadt Nazareth auf. Jesus hielt sich in dem Tempel zu Jerusalem drei Tage lang auf. Nach drei Tagen fanden Maria und Joseph den Knaben Jesus in dem Tempel. Maria und Joseph hatten Jesum drei Tage lang mit Schmerzen gesucht. Jesus fastete vierzig Tage und vierzig Nächte in der Wüste. An einem Sabbathe hielt Jesus zu Nazareth seine erste Predigt. An einem Sabbathe heilte Jesus einen 38 Jahre lang kranken Menschen durch sein Allmachtswort. Feierlich zog Jesus in die Stadt Jerusalem ein. Voll Wehmuth und himmlischer Freundlichkeit sprach Jesus beim letzten Abendmahle mit seinen Jüngern. Mit Innigkeit betete Jesus am Oelberge. Mit einem Kusse verrieth Judas seinen göttlichen Meister im Garten Gethsemane. —

Geduldig ließ Jesus sich vor den Richterstuhl des Pilatus führen. Schweigend erduldete Jesus im Vorhofe die Mißhandlungen roher Kriegsknechte. Weinend begleiteten mitleidige Frauen Jesum zur Richtstätte. Unter unnennbaren Schmerzen hing Jesus drei Stunden am Kreuze. Trauernd stand Maria neben dem Kreuze. Glorreich stand Jesus am dritten Tage wieder vom Grabe auf. Noch vierzig Tage wandelte Jesus nach seiner Auferstehung sichtbar auf Erden. Am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung fuhr Jesus vor den Augen seiner Jünger in den Himmel. Am Pfingstfeste erschien der heilige Geist den Jüngern Jesu in Gestalt

feuriger Zungen. Die Apostel wurden der Lehre Jesu wegen vor den hohen Rath geführt. Petrus sprach vor dem hohen Rathe mit großer Unerschrockenheit. Paulus wurde auf dem Wege nach Damaskus durch ein Wunder zur Lehre Jesu bekehrt. U. dgl. m.

*) Dergleichen Aufgaben müssen vor der Ausarbeitung immer mit den Schülern besprochen werden, und es ist dabei aufmerksam zu machen, daß in der Aufeinanderfolge der einzelnen Sätze eine gewisse Ordnung zu beobachten sei in Bezug auf die Thatsachen, welche die Schüler aus der Geschichte ausheben.

§. 18.

Zusammenstellung sämmtlicher Satzglieder des erweiterten einfachen Satzes.

Nachdem nun die wichtigsten Verhältnisse der Sprache an ungefähr tausend einfachen Sätzen dem Schüler zum klaren Bewußtsein gebracht und geläufig gemacht worden sind, ist es hinwiederum nothwendig, die Mannigfaltigkeit auf die Einheit zurückzuführen, d. h. den Schüler zu der Einsicht zu führen, daß, so mannigfaltig gegliedert ein Satz auch erscheinen möge, demselben doch immer nur die nämlichen einfachen Verhältnisse zum Grunde liegen. Auf das bisherige Zergliedern folgt nun das Ordnen und Zusammenstellen der Glieder zur leichtern Uebersicht des Ganzen, und dann das Zusammensetzen. Das Zergliedern ist das Leichtere, und darum mußte es dem Zusammensetzen vorangehen.

Man hat die Sprache schon oft mit einem Gebäude verglichen, um für den eingeschlagenen zusammensetzenden Gang im Sprachunterrichte einen rechtfertigenden Grund zu folgern, indem man behauptete, „ein jeder Lehrjunge muß zuerst die verschiedenen Instrumente, die Art ihres Gebrauches und den zu verarbeitenden Stoff allmälig und im Einzelnen kennen lernen, bevor er im Stande ist, ein Stück Arbeit in seiner Vollendung darzustellen." Allein man hat bei dieser Vergleichung und Folgerung übersehen, daß erstens der Unterricht überhaupt nicht so handwerksmäßig betrieben werden darf, und daß zweitens „die Instrumente *) und

*) Unter „Instrumenten" kann doch nicht wohl etwas Anderes verstanden werden, als die Begriffe und ihre Ausdrücke (Begriffswörter) und unter „Art ihres Gebrauches" die Beziehungen der Begriffe und ihre Bezeichnung die Formwörter und Biegungsformen).

die Art ihres Gebrauches" dem Schüler, der seine Muttersprache vollkommener kennen und verstehen lernen soll, im Wesentlichen schon bekannt sind, und daß, wenn auch dieses nicht der Fall sein sollte, das Einzelne nicht in seiner wahrhaften Bedeutung aufgefaßt werden kann, wenn man es nicht vorerst in seinem lebendigen Zusammenhange mit dem Ganzen angeschaut hat. Es ist doch offenbar viel leichter, irgend ein gegliedertes Ganze, z. B. eine Uhr, in ihre Theile zu zerlegen, als sie aus ihren Theilen zusammensetzen; auch wird derjenige, der die Theile einer Uhr in ihrer Verbindung mit dem Ganzen betrachtet hat, gewiß bälder eine richtige Vorstellung sowohl von den einzelnen Theilen, als auch von dem Ganzen erhalten, als derjenige, der zuerst alle Theile einzeln für sich betrachtet, und dann nach Anweisung der Belehrungen und Regeln über die vereinzelten Theile aus diesen ein Ganzes zusammensetzen soll. Eben so verhält es sich mit der Sprache. Nur wenn das Wort als Glied der Rede, und der Begriff als Glied des Gedankens vorerst erkannt worden ist, kann es auch einzeln für sich noch näher betrachtet und seine Bedeutung vollkommen verstanden werden; und der Schüler gewöhnt sich, das Wort sich auch dann als Glied einer Rede vorzustellen, wenn er es einzeln für sich betrachten soll.

Der §. 18 soll dem Schüler anschaulich machen, wie der einfache nackte Satz durch Wiederholung der nämlichen Satzglieder der mannigfaltigsten Gliederung und Erweiterung fähig ist, zugleich aber auch eine lichtvolle Uebersicht sämmtlicher Satzglieder geben.

A. a) Die nackten einfachen Sätze: „der Hund bellt", und „der Knabe schreibt" werden zuerst im Subjekte erweitert durch Beifügungen, und zwar:
  1) durch ein beigefügtes Eigenschaftswort,
  2) durch ein beigefügtes Dingwort.

b) Das Prädikat einfacher Sätze wird erweitert durch Ergänzungen, und zwar:
  aa) Ergänzung im Wenfall (das Kalb, einen Brief),
  bb) Ergänzung im Wemfall (seinem Herrn, dem Vetter),
  cc) Ergänzung im Wessenfall (des Geschenkes, der Hülfe),
  Ergänzung mit Vorwort
  anstatt des Wessenfalles (nach Ruhe),
  dd) Ergänzende Wirkung (Faktitiv) (ein Baum),

c) Das Prädikat wird erweitert durch Umstände, und zwar durch;

aa) Umstände der Zeit (Abends, Morgens),
bb) Umstände des Ortes (vor dem Hause, der Schule),
cc) Umstände der Weise (mit Heftigkeit, schön),
dd) Umstände des Grundes (des Bettlers wegen, zum Namenstage),

d) Die nackten Sätze, „der Hund bellt" und „der Knabe schreibt" sind im Subjekte und im Prädikate zugleich erweitert, und zwar:

aa) im Subjekte durch zwei verschiedene Beifügungen, nämlich ein beigefügtes Eigenschaftswort und ein beigefügtes Dingwort (wachsame Hund des Metzgers, fleißige Knabe aus dem Dorfe).

bb) im Prädikate durch Umstände der Zeit (Abends), des Ortes (vor dem Hause), des Grundes (wegen des Bettlers), der Weise (mit Heftigkeit), und durch Ergänzungen im Wemfall (seinem Vetter), im Wenfall (einen Brief) und Umstand des Grundes (zum Namenstage).

e) In dem ersten Satze ist jedes vorkommende Dingwort durch ein beigefügtes Eigenschaftswort näher bestimmt, nämlich das Subjekt (der wachsame Hund), die Beifügung zu dem Subjekte (des jungen Metzgers), der Umstand der Zeit (am späten Abend), der Umstand des Ortes (vor dem rothen Hause), der Umstand des Grundes (wegen des verdächtigen Bettlers), und der Umstand der Weise (mit großer Heftigkeit). — In dem zweiten Satze kommen ähnliche Erweiterungen vor, und der Umstand der Zeit ist insbesondere genau bestimmt durch „morgen", „früh", „um 8 Uhr." —

Das unter B. Gesagte bedarf keiner weitern Erläuterung, da es nur eine übersichtliche Zusammenstellung des bisher Vorgekommenen enthält, und es ist hier nur noch zu bemerken, daß der Schüler zu jedem einzelnen Lehrsatze mehrere Beispiele anzugeben und dadurch zu beweisen habe, daß er die Sache vollkommen verstehe.

C. Uebungsaufgaben.

Die einfachen nackten Sätze sollen auf mannigfaltige Art erweitert werden. Der Schüler muß nun zusammensetzend verfahren und zeigen, ob er im Denken, im Wahrnehmen von Merkmalen, Umständen 2c. Fortschritte gemacht habe, und ob er fähig sei, das Wahrgenommene oder bloß Vorgestellte (Eingebildete) richtig auszudrücken. — Die meiste Schwierigkeit macht den Schülern gewöhnlich die Wortfolge des erweiterten Satzes; man kann daher den folgenden §. vor diesen Uebungsaufgaben durchnehmen.

75. Aufgabe.

Nackte Sätze sollen durch verschiedene Nebenglieder des Satzes erweitert werden.

1) Anton schreibt. Der fleißige Anton des armen Taglöhners schreibt dem reichen Kaufmanne die Rechnungen mit großer Genauigkeit in das Hauptbuch ein.

2) Katharine strickt. Die arbeitsame Katharine hat ihrer jüngsten Schwester binnen acht Tagen in ihren Freistunden ein Paar wollene Strümpfe gestrickt.

3) Die Mutter kocht. Die sorgfältige Mutter kocht dem kranken Kinde am späten Abende noch die von dem Arzte anempfohlene Speise.

4) Ein Fuhrmann hat verloren. Der Fuhrmann Wodemar von Stuttgart hat letzten Dienstag Vormittags auf der Straße zwischen Kannstatt und Eßlingen aus Unachtsamkeit seinen grauen Mantel verloren.

5) Ein Dieb hat gestohlen. Durch gewaltsamen Einbruch hat ein Dieb in der Nacht vom 3. auf den 4. dieses Monats dem Gastgeber Felsmann zum goldenen Lamme in Adlerhorst ein Dutzend silberne Löffel gestohlen.

6) Ein Fluß hat überschwemmt. Der durch einen Wolkenbruch angeschwollene Fluß hat am 19. Juli des Jahres 1832 einen großen Theil der Thalwiesen mit Sand und Schlamm auf eine zerstörende Weise überschwemmt.

7) Ein Haus ist abgebrannt. Durch die Unvorsichtigkeit eines Knechtes ist in dem Dorfe Strohbach bei Mauerstadt am 15. dieses Monats ein Wohnhaus sammt den meisten darin befindlichen Hausgeräthschaften bis auf den Grund abgebrannt.

8) Mein Freund ist gestorben. Am 27. August des Jahres 1832 Mittags 11 Uhr ist mein theurer Freund Huldreich in Friedberg am Schlagflusse unerwartet schnell gestorben.

9) Ein Hund hat gebissen. Gestern Abends hat der große Hund des Pächters dem achtjährigen Sohne des Nachbars eine tiefe Wunde in den rechten Fuß gebissen.

10) Ein Fenster ist zerbrochen. Durch die Unvorsichtigkeit der Magd

ist am letzten Samstage beim Putzen der Zimmer ein Fenster im untern Hausgange in viele Stücke zerbrochen worden.

11) Ich habe gefunden. Auf dem Wege von der Schule in die Kirche habe ich vorgestern Morgens nach dem Gottesdienste ein neues Gesangbuch mit einer schwarzen Decke gefunden.

12) Gestern Abends nach der Schule hat der unartige Johann den jungen Hund des Schäfers aus Muthwillen mit Steinen geworfen. (Beim Ballspiele hat Karl gestern in dem Hause des Nachbars aus Unvorsichtigkeit zwei große Fensterscheiben eingeworfen.).

§. 19.

Wortfolge des erweiterten Satzes.

Da über die Wortfolge der Hauptglieder des Satzes schon am Ende des ersten Abschnittes gesprochen wurde, so müssen die Schüler von der Wortfolge überhaupt bereits eine richtige Vorstellung erhalten haben, und es wird darum nicht schwer halten, ihnen begreiflich zu machen, daß auch die Nebenglieder des Satzes (nämlich: Beifügung, Ergänzung und Umstand) in einer gewissen Ordnung auf einander folgen müssen. Da in der letzten Aufgabe mehrere Satznebenglieder angehäuft sind und dadurch die Wortfolge erschwert wurde, so wird schon das Bedürfniß dem Schüler die Nothwendigkeit einer Belehrung hierüber einleuchtend machen.

Die Regeln über die Wortfolge der Beifügung sind einfach, und werden darum leicht verstanden. Der Lehrer versäume es nicht, den Schüler darauf aufmerksam zu machen, daß man sich auch in der gewöhnlichen Umgangssprache des Volkes sehr häufig der umgekehrten Wortfolge bediene, um eine Beifügung mit besonderem Nachdrucke hervorzuheben. Z. B. „du Schlingel, du fauler!" (für: „du fauler Schlingel!") — „die Magd, die ungeschickte, hat das Fenster zerbrochen" 2c. u. dgl.

Die Wortfolge der Ergänzung und der Umstände ist etwas schwieriger und bedarf daher — nicht einer weitläufigen Erklärung, sondern — vielfältiger Uebung. Die unter d angeführten Regeln werden ausreichen für den Schüler, und der Lehrer selbst findet in Becker's Schulgrammatik die gründlichste Belehrung über Wortfolge und Betonung.

C. Uebungsaufgaben.

76. Aufgabe.

Den Sätzen in §. 10. A. soll die umgekehrte Wortfolge gegeben werden!

a) Den Stuhl verfertigt der Schreiner. Die Uhr verfertigt der Uhrmacher. U. s. f.

77. Aufgabe.

Die 43. Aufgabe soll bearbeitet und die Beifügung in der umgekehrten Wortfolge ausgedrückt werden!

a) Des Pferdes Mähne ist langhaarig Des Esels Mähne ist struppig. Eines Raubvogels Schnabel ist hakenförmig u. s. f.

*) Das natürliche Sprachgefühl des Schülers wird sich auch darin äußern, daß der Schüler nicht spricht oder schreibt: „des Pferdes die Mähne ist langhaarig." Uebrigens ist darauf aufmerksam zu machen, daß in der Volkssprache die Ausdrücke: dem Pferd seine Mähne" anstatt der hochdeutschen Wortfolge: „des Pferdes Mähne" ꝛc. gebraucht werden, und daß die hochdeutsche Sprache dergleichen Ausdrücke als fehlerhaft ansehe.

78. Aufgabe.

Die 51. (und wenn es nothwendig scheint, auch die 52. und 53.) Aufgabe soll bearbeitet, und dabei die Ergänzungen in der umgekehrten Wortfolge ausgedrückt werden.

Der Lüge schämt sich der rechtschaffene Mann. Des Dürftigen erbarmt sich der Mitleidige. U. s. f.

Dem Führer folgt der Blinde. Dem Stärkern weicht der Schwächere u. s. f.

79. Aufgabe.

Es soll untersucht werden, wie oft sich die Wortfolge in den Sätzen des §. 11. A. ändern lasse!

a) Dem Arzte beschreibt der Kranke die Krankheit. Die Krankheit beschreibt der Kranke dem Arzte. Der Kranke beschreibt die Krankheit dem Arzte. Es beschreibt der Kranke dem Arzte die Krankheit. U. s. f.

*) Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß durch die umgekehrte Wortfolge der Satz eine verschiedene Bedeutung und eine veränderte Betonung erhalte.

80. Aufgabe.

Auch in den Sätzen der §§. 13—16. A. soll die umgekehrte Wortfolge angewendet werden!

§. 13. A. Im Wasser lebt der Fisch. Es lebt der Fisch im Wasser. Auf Bäume klettert das Eichhorn rc. Fort ziehen die Zugvögel u. s. f.

§. 14. Im Frühlinge blühen die Bäume. Im Herbste ziehen die Zugvögel fort. Fort ziehen im Herbste die Zugvögel. Fort ziehen die Vögel im Herbste u. s. w.

§. 15 Mit Freuden gehorcht das gute Kind. Das Kind, das gute, gehorcht mit Freuden. Unter Thränen bittet der Arme um eine Gabe. Um eine Gabe bittet unter Thränen der Arme rc.

§. 16. Von der Wärme schmilzt das Eis. Aus Lumpen wird das Papier bereitet u. s. f.

§. 17. Auf dem Tische hier liegt das Buch Hier auf dem Tische liegt das Buch. Dort an der Wand hängt die Tafel. An der Wand dort hängt die Tafel. Dort hängt an der Wand die Tafel rc.

Dritter Abschnitt.

Der zusammengezogene Satz.

Die „zusammengezogenen Sätze" können füglich als eine besondere Art von Sätzen angesehen werden; denn sie unterscheiden sich von den einfachen Sätzen dadurch, daß sie in logischer Hinsicht immer wenigstens zwei Urtheile enthalten, was bei den einfachen Sätzen selten der Fall ist, und daß sie in grammatischer Rücksicht immer wenigstens zwei gleichartige Satzglieder haben, die durch ein Bindewort zu Einer Beziehung auf ein gemeinsames Satzglied verbunden sind. Von den zusammengesetzten Sätzen unterscheiden sie sich freilich nur in grammatischer Hinsicht, und zwar dadurch, daß dasjenige Satzglied, welches beigeordnete Sätze mit einander gemein haben, ausgelassen und das gemeinsame Satzglied nur einmal gesetzt wird.

Für den Elementarunterricht ist es von größter Wichtigkeit, den zusammengezogenen Satz gründlich zu behandeln; denn gerade das Zusammenziehen oder Verbinden einzelner Satzglieder zu Einer Beziehung auf ein anderes gemeinsames Satzglied kommt in der Rede am häufigsten vor, und macht auch den Schülern, wenn sie schriftliche Aufsätze verfertigen sollen, die meisten Schwierigkeiten. Es ist daher nothwendig, dieser Art von Sätzen in der Elementarschule einen besondern Abschnitt zu widmen.

§. 20.

Der zusammengezogene Satz überhaupt.

Unter **A. a.** finden sich Beispiele von verbundenen Prädikaten, die sich auf ein gemeinsames Subjekt beziehen. „beißt", „bellt" sind zwei Prädikate; sie sind durch „und" mit einander verbunden; beide beziehen sich auf das Subjekt „Hund"; „Hund" ist also ein gemeinsames Satzglied. Eben so verhält es sich mit den übrigen Sätzen unter **a.**

Unter **b** sind verbundene Subjekte, und Ein Prädikat bezieht sich auf zwei verschiedene Subjekte. „Hund" und „Fuchs" sind Subjekte; sie sind durch das Bindewort „sowohl — als auch" mit einander verbunden; „bellen" ist das Prädikat und bezieht sich auf die beiden Subjekte. „Wasser" und „Luft" sind die Subjekte, und durch das Bindewort „nicht nur — sondern auch" mit einander verbunden; „durchsichtig" ist das Prädikat und bezieht sich auf beide Subjekte. Eben so verhält es sich mit dem dritten Satze.

Unter **c** kommen Sätze mit verbundenen Prädikaten, wobei aber nur das Ausgesagte (denken und sprechen, geschnitten und gemäht, gehaßt und getödtet) verbunden, und das Aussagewort (kann, wird, hat) nur Einmal gesetzt ist; es beziehen sich also zwei Begriffswörter (das Ausgesagte) auf Ein gemeinsames Formwort (Aussagewort). „Denken" und „sprechen" ist zu der Beziehung auf „kann" verbunden; „geschnitten" und „gemäht" ist durch die Bindewörter „theils — theils" verbunden und hat das Formwort „wird" gemeinsam; „gehaßt" und „getödtet" ist durch das Bindewort „nicht nur — sondern sogar" verbunden und hat das beiden gemeinsame Formwort „hat."

Unter **d** kommen Sätze vor mit verbundenen Beifügungen, die sich auf ein gemeinsames Dingwort beziehen. „Gänse" und „Raben" sind verbundene Beifügungen, und beziehen sich auf das Dingwort „Federn." U. s. f.

Unter **e** kommen Sätze vor mit verbundenen Ergänzungen, und unter **f** Sätze mit verbundenen Umständen. U. s. f. wie oben.

Beispiel des Lehrverfahrens.

L.: Leset den ersten Satz unter a. §. 20!

Sch.: Der Hund beißt und der Hund bellt.

L.: Von wem wird in diesem Satze Etwas ausgesagt?

Sch.: Von dem Hunde.

L.: Was wird von dem Hunde ausgesagt?

Sch.: Daß er beißt.

L.: Wird bloß ausgesagt, daß er beißt? — Oder was wird weiter ausgesagt? — Wie viel Prädikate finden sich also in diesem Satze? —

Sch.: Zwei Prädikate, „beißt" und „bellt."

L.: Und wie viele Subjekte?

Sch.: Nur Eines, das Subjekt „Hund."

L.: Wohl; aber dieses Subjekt ist zwei Mal ausgedrückt. Leset nun auch den zweiten Satz!

Sch.: „Der Hund beißt und bellt."

L.: Drückt dieser Satz etwas Anderes aus als der vorige? — Ist er aber eben so verständlich, als derselbe? — Wie vielerlei wird auch hier von dem Hunde ausgesagt?

Sch.: Zweierlei: „bellen und beißen."

L.: Wie viele Prädikate enthält also dieser Satz?

Sch.: Zwei Prädikate.

L.: Und diese zwei Prädikate beziehen sich auf — wie viele Subjekte?

Sch.: Auf Ein Subjekt.

L.: Wie ist es nun in dem dritten Satze? — Leset ihn!

Sch.: Die Sonne leuchtet und erwärmt. Hier wird von Einem Subjekte Zweierlei ausgesagt: „leuchten" und erwärmen." Das Subjekt ist dabei zwei Mal gesetzt. — „Die Sonne leuchtet nicht bloß, sondern erwärmt auch." Hier wird von Einem Dinge ebenfalls Zweierlei ausgesagt, aber das Subjekt ist nur Ein Mal ausgedrückt. U. s. f.

L.: Was könnet ihr nun aus der bisherigen Betrachtung dieser Sätze ersehen?

Sch.: Man kann von Einem Dinge Verschiedenes aussagen.

L.: Und was weiter?

Sch.: Wenn man von Einem und demselben Dinge Verschiedenes aussagt, so braucht man das Subjekt nicht mehrmal auszudrücken; denn man kann zwei oder mehrere Prädikate auf Ein Subjekt beziehen.

L.: Gut! — Ich will euch nun Dinge nennen, von denen ihr auf diese Weise Verschiedenes aussagen sollet! Die Tafel — das Wasser — das Schulzimmer — ꝛc.

Sch.: Die Tafel ist schwarz und viereckig. Das Wasser ist durchsichtig und flüssig. Das Schulzimmer ist hell und geräumig ꝛc.

L.: Betrachtet nun die Sätze unter b.! — Von wem wird hier Etwas ausgesagt? — Wird bloß von dem Hunde Etwas ausgesagt?

Sch.: Nein, auch von dem Fuchs.

L.: Was wird von dem Hunde ausgesagt? — Was von dem Fuchse? — Was könnet ihr also aus der Betrachtung dieses Satzes ersehen?

Sch.: Man kann von zwei verschiedenen Subjekten das Nämliche aussagen.

L.: Leset nun den folgenden Satz! — Ist in der Bedeutung dieses und des vorigen Satzes ein Unterschied? — Aber sind beide Sätze darum ganz gleich? — Worin liegt der Unterschied?

Sch.: Im ersten Satze ist das Prädikat zwei Mal ausgedrückt, und im zweiten Satze nur Ein Mal.

L.: Ist aber der zweite Satz eben so verständlich, als der erste? — Was ersehet ihr also hieraus?

Sch.: Man kann Ein Prädikat auf zwei (oder mehrere) verschiedene Subjekte beziehen.

L.: Richtig! Dabei ist jedoch noch zu bemerken, daß in diesem Falle die Endung, durch welche die Beziehung des Prädikates auf das Subjekt bezeichnet wird, meistens in der Mehrzahl steht; denn zwei Subjekte können schon für eine Mehrzahl gelten. Z. B. der Fuchs und der Hund bellen, so wie man sagt: „zwei Hunde bellen." Leset und vergleichet nun auch die folgenden Sätze ꝛc.

L.: Betrachtet die Sätze unter c.! — Was wird von dem Menschen ausgesagt? — Wie werden diese beiden Prädikate von dem Subjekte ausgesagt?

Sch.: Als möglich.

L.: Auf was beziehen sich die beiden Prädikate?

Sch.: Auf das Subjekt „der Mensch."

L.: Durch welches Wort ist diese Beziehung bezeichnet?

Sch.: Durch das Hülfswort der Weise „kann."

L.: Wie viel Mal ist die Beziehung des Prädikates auf das Subjekt in dem ersten Satze unter c ausgedrückt? — Wie viel Mal im zweiten? —

Sch.: Nur Ein Mal.

L.: Ist der zweite Satz nicht eben so verständlich, als der erste? — Was könnet ihr also hieraus ersehen?

Sch. Die Beziehung des Prädikates auf das Subjekt braucht nicht zwei Mal ausgedrückt zu werden, wenn sich zwei (oder mehrere) Prädikate auf Ein Subjekt beziehen.

L.: Drücket die Sätze, die ich euch nun vorsprechen werde, in der Vergangenheit aus: der Knabe spielt und singt — das Laub wird gelb und fällt ab — das Pferd beißt und schlägt aus — das Messer sticht und schneidet! —

Sch.: Der Knabe hat gespielt und gesungen — das Laub ist gelb geworden und abgefallen — das Pferd hat gebissen und ausgeschlagen ꝛc.

L.: Drücket auch folgende Sätze in der Zeitform der Vergangenheit aus: der Schüler steht auf und liest — das Kind fällt und weint — die Lerche singt und fliegt auf ꝛc.

Sch.: Der Schüler ist aufgestanden und hat gelesen — das Kind ist gefallen und hat geweint — die Lerche hat gesungen und ist aufgeflogen ꝛc.

L.: Was für einen Unterschied bemerket ihr hier bei den Zeitwörtern?

Sch: Das eine Zeitwort fordert das Hülfswort „sein", und das andere das Hülfswort „haben."

L.: Richtig; und was muß in diesem Falle geschehen?

Sch.: Das Aussagewort (sein, haben [ist, hat]) muß bei jedem Satze besonders ausgedrückt werden.

L.: Leset den ersten Satz unter d.! — Was für Satzglieder sind die Wörter „Gänse, Raben"? —

Sch.: Beifügungen, weil sie das Dingwort „Federn" näher bestimmen.

L.: Auf was beziehen sich also die beiden Beifügungen?

Sch.: Auf das Dingwort „Federn."

L.: Leset weiter! — Welches ist das Subjekt? — Das Prädikat? Was für andere Satzglieder kommen noch vor? — U. s. f. — Was ersehet ihr also aus der Betrachtung dieser Sätze?

Sch.: Zwei oder mehrere Beifügungen können sich auf Eines und das nämliche Ding beziehen.

*) Auf ähnliche Weise läßt man die Schüler an den Sätzen unter e und f gewahr werden, daß sich zwei oder mehrere Ergänzungen und Umstände auf Ein Zeitwort oder Eigenschaftswort beziehen können.

L.: Ihr sehet also, daß man zwei oder mehrere gleichartige Satzglieder auf ein anderes gemeinsames Satzglied beziehen kann. Z. B. „beißt" und „bellt" sind gleichartige Satzglieder; denn es sind zwei Prädikate. Sie werden auf Ein Subjekt („Hund") bezogen; dieses Subjekt ist also ein gemeinsames Satzglied. — „Gänse" und „Raben" sind gleichartige Satzglieder; denn beide sind beigefügte Dingwörter; sie werden auf ein anderes Satzglied (Federn) bezogen; „Federn" ist also das gemeinsame Satzglied. — „Grün" und „blau" sind gleichartige Satzglieder; denn es sind Beifügungen, und zwar beigefügte Eigenschaftswörter, sie werden auf ein anderes Satzglied (Farbe) bezogen; „Farbe ist also das gemeinsame Satzglied." — Wer von euch kann nun auch die übrigen Sätze auf diese Weise zergliedern? —

Die gleichartigen *) Satzglieder werden durch besondere Wörter zu Einer Beziehung mit einander verbunden. Man nennt die Wörter, welche zwei Satzglieder zu Einer Beziehung auf ein anderes gemeinsames Satzglied verbinden, Bindewörter **) — Welche Wörter in den Sätzen §. 20. sind Bindewörter? — Welche Wörter nennt man überhaupt Bindewörter? U. s. f.

Betrachtet nun wieder den ersten Satz! — Wie viele einfache Sätze kann man daraus bilden? —

---

*) Gleichartige Satzglieder müssen auch gleiche Wortform haben. Ein beigefügtes Dingwort und ein beigefügtes Eigenschaftswort wären z. B. nicht gleichartig, wohl aber gleichnamig, weil beide Beifügungen wären; ebenso sind Umstände des Ortes und der Zeit ꝛc. nicht gleichartig und können darum auch nicht durch Bindewörter mit einander verbunden werden.

**) Die vollständige Erklärung des Begriffes „Bindewort" kann erst beim zusammengesetzten Satze gegeben werden. Hier genügt für den nächsten Zweck die obige.

Sch.: Zwei; der Hund beißt. Der Hund bellt.

L.: Und wie verhält es sich bei den übrigen? — Was könnet ihr hieraus ersehen?

Sch.: Man kann zwei Sätze in Einen Satz zusammenziehen. U. s. f.

L.: Merket euch also: „Ein Satz, in welchem gleichartige Satzglieder durch Bindewörter zu Einer Beziehung auf ein anderes gemeinsames Satzglied verbunden sind, wird ein zusammengezogener Satz genannt.“ —

C. Uebungsaufgaben.

81. Aufgabe.

Es sollen 15 Sätze aufgeschrieben werden, in welchen sich zwei verschiedene Prädikate auf Ein Subjekt beziehen.

Der Schreiner hobelt und sägt. Der Schlosser schmiedet und feilt. Der Schneider schneidet und näht. Der Buchbinder leimt und heftet. Der Fuhrmann reitet und fährt. Der Bauer pflügt und egget. Der Knecht mäht und dengelt. Der Kaufmann kauft und verkauft. Der Schuster klopft (hämmert) und näht. Die Magd kehrt und putzt. Der Mensch ißt und trinkt. Das Thier frißt und sauft. Die Gans kann fliegen und schwimmen. Das Mädchen kann stricken und nähen. U. s. f.

Das Quellwasser ist frisch und hell. Das Meerwasser ist ekelhaft und salzig. Die Kirsche ist süß und saftig. Das Glas ist durchsichtig und zerbrechlich. Das Tannenholz ist weich und biegsam. Das Blei ist weich und schmelzbar. Das Bett ist weich und elastisch. Die Rose ist schön und wohlriechend. Das Eisen ist dehnbar und schmelzbar. Das Pferd ist schön und nützlich. Der Taubstamme ist gehörlos und sprachlos. Dieses Kleid ist beschmutzt und zerrissen. Diese Speise ist nicht gesalzen und nicht geschmalzen. Dieses Haus ist groß und schön. Jenes Haus ist alt und baufällig. Diese Brücke ist kurz und schmal. Jener Steg ist lang und schmal.

82. Aufgabe.

Sätze, in welchen sich Ein Prädikat auf zwei verschiedene Subjekte bezieht!

Der Storch und die Schnepfe sind Sumpfvögel. Die Lerche und die Nachtigall sind Singvögel. Die Gans und die Ente sind Schwimmvögel. Der Adler und der Habicht sind Raubvögel. Die Schwalbe und die Wachtel sind Zugvögel. Der Hirsch und das Reh sind Waldthiere. Die Blindschleiche und die Natter sind Amphibien. Der Krebs und die Spinne sind Insekten. Der Iltiß und der Marder sind Raubthiere. Das Pferd und der Ochs sind Zugthiere. Der Esel und das Kameel sind Lastthiere. Der Hecht und der Aal sind Fische. Der Todtenkopf und das Pfauenauge sind Schmetterlinge.

Die Tanne und die Fichte sind Nadelholzbäume. Die Birke und die Buche sind Laubholzbäume. Der Apfelbaum und der Birnbaum sind Kernobstbäume. Der Kirschbaum und der Aprikosenbaum sind Steinobstbäume. Der Roggen und die Gerste sind Getreidearten. Der Hanf und der Flachs sind Gespinnstpflanzen. Der Krapp und der Waid sind Färbekräuter. Der Rettig und die Rübe sind Wurzelgewächse. Die Erbsen und die Linsen sind Hülsenfrüchte. Der Stechapfel und das Bilsenkraut sind Giftpflanzen. Die Kamille und die Wollblume sind Arzneipflanzen.

Elias und Elisäus waren Propheten. Noe und Abraham waren Patriarchen. David und Salomon waren Könige. Markus und Lukas waren Evangelisten. Petrus und Andreas waren Brüder. Philippus und Nathanael waren Freunde. Johannes und Paulus waren Apostel. U. s. f.

Die Raben und die Dohlen sind schwarz. Die Gänse und die Enten können schwimmen. Die Biene und die Wespe können stechen. Die Störche und die Fischreiher haben lange Beine. Die Störche und die Schnepfen haben lange Schnäbel. Der Esel und das Pferd haben ungespaltene Hufe. U. s. f.

83. Aufgabe.

Sätze, in welchen zwei Beifügungen zu Einer Beziehung auf ein gemeinsames Satzglied (Ding) verbunden sind.

Die Früchte des Apfelbaumes und des Birnbaumes haben Kerne. Die Früchte des Aprikosenbaumes und des Pfirsichbaumes haben Steine. Die reifen Kerne des Apfels und der Birne sind braun. Die Steine der Kirschen und der Schlehe sind rund. Die Blätter der Tanne und der Fichte sind linienförmig. Die Blätter der Buche und der Eiche sind häutig. Die Kerne der Wallnuß und der Haselnuß sind ölig. Die Körner des Roggens und des Dinkels sind mehlreich. Die Samenkörner des Stechapfels und der Zeitlose sind giftig. Die Säfte der Fichte und der Kiefer (Föhre) sind harzig. Die Säfte der Birke und der Weide sind wässerig. Die Blüthen der Kirschen und der Schlehen sind weiß.

Der Haber ist ein Futter für Pferde und für das Geflügel. Die Kartoffeln sind ein Nahrungsmittel für Menschen und Thiere. Die Obstbäume sind eine Zierde der Gärten nnd der Landstraßen. Der Hammer ist ein Werkzeug des Schlossers und des Schmiedes. Das Brod ist ein Nahrungsmittel für den Reichen und für den Armen. Gott ist der Schöpfer aller Menschen und Thiere.

Der Drechsler verarbeitet die Hörner des Hirsches und des Rindviehes. Der Hutmacher verarbeitet die Haare des Bibers und des Kaninchens. Der Sattler benutzt die Haare der Pferde und der Rehe. Der Wagner verfertigt die Räder des Pfluges und der Kutsche. Der Gerber benutzt die Rinde der Eichen und der Fichten.

Der Bierbrauer braut weißes und braunes Bier. Der Uhrmacher verfertigt große und kleine Uhren. Der Schlosser verfertigt eiserne und stählerne Werkzeuge. Der Kupferschmied verfertigt eiserne und messingene Pfannen. Der

Schreiner verarbeitet hartes und weiches Holz. Der Bäcker bäckt schwarzes und weißes Brod. Der Leinweber webt grobe und feine Leinwand. Der Messerschmied verfertigt spitze und stumpfe Messer.

Das Fleisch der wilden und der zahmen Gänse ist schmackhaft. Die Borsten des wilden und des zahmen Schweines sind steif. Der Gebrauch der messingenen und der kupfernen Küchengeräthe erfordert Behutsamkeit. Kleider aus seidenen und goldenen Stoffen sind kostbar.

Weiße und reinliche Wäsche kleidet gut. Alte und unfruchtbare Bäume werden umgehauen. Unfleißige und unartige Kinder sind nirgends beliebt. Höfliche und geschickte Leute sind wohlgelitten 2c.

84. Aufgabe.

Es sollen Sätze aufgeschrieben werden, in welchen zwei Ergänzungen zu Einer Beziehung auf ein gemeinsames Satzglied verbunden sind!

*) Da die Zeitwörter, welche eine Ergänzung im Wessenfall oder Wemfall fordern, den Schülern nicht sehr geläufig sind, so wurden einige solche Zeitwörter in der Sprachdenklehre unter der Aufgabe angegeben.

a) Der Kranke bedarf der Ruhe und der Pflege. Die Kinder bedürfen des Unterrichtes und der Erziehung. Die Pflanzen bedürfen des Regens und des Sonnenscheines. Die Türken enthalten sich des Weines und des Schweinefleisches. Beim Essen bedienen wir uns des Löffels und der Gabel. Der Schüler soll sich des Lesens und des Schreibens befleißen. Kinder sollen sich des Lügens und des Naschens enthalten. Der Reiche soll sich des Armen und des Nothleidenden annehmen. Kinder sollen sich der Unreinlichkeit und Faulheit schämen. Der Christ soll sich böser Gedanken und Begierden entschlagen. Der Luft und des Wassers kann kein Mensch entbehren. Mancher Reisende ist schon des Geldes und des Lebens beraubt worden. Ein verdächtiger Bettler ist des Betrugs und des Diebstahls beschuldigt worden. U. s. f.

b) Dem Lügner und dem Schmeichler kann man nicht trauen. Bescheidenheit geziemt dem Knaben und dem Mädchen. Wir sollen Bekannten und Fremden immer freundlich begegnen. Den Eltern und Lehrern gebührt Achtung. Ein gutes Kind gefällt Gott und Menschen wohl. Ein wohlgezogenes Kind macht Eltern nnd Lehrern Freude. Ein ungezogenes Kind verursacht den Eltern und dem Lehrer Kummer. Der Jäger stellt dem Wild und den Vögeln nach. Der Frühlingsfrost schadet dem Weinstocke und den Blüthen der Obstbäume. Die Raupen schaden den Bäumen und den Gartengewächsen. Die Elstern rauben den Grasmücken und Finken die Eier aus den Nestern. U. dgl.

c) Die Henne frißt Getreidekörner und Würmer. Der Storch frißt Frösche und Eidechsen. Der Esel frißt Distel und Stroh. Der Sperling frißt Raupen und andere Insekten. Das Eichhorn frißt Nüsse und Bucheln 2c. —

Der Schuster verfertigt Schuhe und Stiefel. Der Seckler macht Handschuhe und lederne Hosen. 2c.

*) Aufgaben dieser Art sind sehr leicht zu bearbeiten.

d) Die Hörner des Rindviehes werden zu Kämmen und zu Pulverhörnern verarbeitet. Die Thierhäute werden zu Sohlleder und anderm Leder verarbeitet. Die Wärme löset das Wasser in Dämpfe und Dünste auf. Die Kälte verwandelt die Dünste in Schnee und Eis. Der Leib des Menschen wird einst zu Staub und Erde. Die wässerigen Dünste aus der Erde verwandeln sich in Wolken und Nebel. Das Feuer brennt das Holz zu Kohlen und Asche Der Stamm des Apfelbaumes theilt sich in Aeste und Zweige.

Das Holz dient zum Bauen und Brennen. Das Wasser dient zum Trinken und Waschen und Kochen. Das Feuer dient zum Erwärmen und zur Zubereitung der Speisen. Die Luft dient zum Athmen und zum Leben. Der Schlaf dient zur Erholung und Stärkung. — Das Stroh braucht man zum Futter und zum Streuen. Die Borsten braucht man zu Bürsten und zu Kehrwischen. U. s. f.

85. Aufgabe.

Sätze, in welchen gleichartige Umstände zu Einer Beziehung auf ein anderes gemeinsames Satzglied verbunden sind!

Die Amphibien können im Wasser und auf dem Lande leben. Die Enten halten sich an Flüssen und Seen auf. Die Sperlinge nisten unter die Dächer der Wohnhäuser und in verlassene Schwalbennester. Die Luchse lauern hinter Gebüschen und auf Bäumen auf ihren Raub. Die Staaren bauen ihre Nester in hohle Bäume und in aufgestellte Staarenhöhlen. Die Marder schleichen sich im Winter in die Ställe und Taubenschläge ein.

Die Krebse sind in den Monaten Mai und Juni am schmackhaftesten. Die Frösche werden zu Ende des Monats Merz und Anfangs April gefangen. Die Hasen werden im Frühjahr und Herbst gejagt. Die Lerche singt früh und spät. Die Rothschwänzchen singen am frühesten Morgen und am späten Abend.

Die Bienen bauen ihre Zellen mit bewunderungswürdiger Kunst und mit unermüdlicher Arbeitsamkeit. Der Habicht schwebt oft kreisend und schreiend in den Lüften. Die Schafe grasen still und friedlich auf der Weide. Die Pferde ziehen den Lastwagen langsam und angestrengt den Berg hinauf. Der Esel schreitet langsam und bedächtlich mit seiner Last einher.

Mancher Vogel stirbt im Winter vor Hunger und Kälte. Des Kohls und anderer Gemüse wegen besuchen die Hasen die Krautländer sehr häufig. Die Bienen sind des Wachses und Honigs wegen sehr nützlich. Die Dachse werden des Felles und Fettes wegen aufgesucht. Die Eichhörnchen werden ihrer Niedlichkeit und Possierlichkeit wegen oft zahm gemacht. Die Hunde sind ihrer Treue und Gelehrigkeit wegen sehr beliebt.

Andere Bearbeitung derselben Aufgabe.

Der Dung wird auf die Aecker und Wiesen geführt. Die Obstbäume werden in die Gärten und an die Landstraße gepflanzt. Den Rechen braucht

man im Garten und auf der Wiese. Die Pferde spannt man an den Wagen und an den Pflug. Die Kartoffeln pflanzt man in Gärten und auf den Aeckern.

Die Felder werden im Frühjahre und im Herbste gedüngt. Die Wiesen werden gewöhnlich Anfangs Juli und zu Ende des Monats August abgemäht. Das Getreide wird im Herbste und Winter ausgedroschen. Die Setzlinge werden gewöhnlich Morgens und Abends begossen. Der Landmann ist im Sommer früh und spät bei der Arbeit.

Die Garben werden mit Strohseilen oder mit geschlungenen Weidenzweigen zusammengebunden. Das Getreide wird mit der Putzmühle und mit dem Siebe gereinigt. Das Zugvieh wird mit dem Stecken und mit der Geißel angetrieben. Der Flachs wird mit der Schwinge und mit der Hechel zubereitet. Das Obst wird roh und gekocht gegessen.

Die Dreschflegel werden aus Maser und aus Hagenbuchenholz verfertigt. Die Tenne der Scheuern wird mit Bohlen (Diehlen) oder Lehmen belegt. Die Zähne der Egge werden aus Holz und aus Eisen gemacht. Die Leinwand wird durch Sieben und Bleichen weiß gemacht. Das Oel wird aus Leinsamen und aus Rebs oder Rübsamen gewonnen. Der Branntwein wird aus Getreide und Obst gebrannt.

§. 21.

Arten der Verbindung zusammengezogener Sätze.

Wenn die Schüler einen richtigen Begriff von dem zusammengezogenen Satze überhaupt sich erworben haben, so kann es keine Schwierigkeit finden, daß sie die drei Verbindungsarten der zusammengezogenen Satzglieder richtig und sicher unterscheiden, da der Unterschied in den Bindewörtern selbst augenfällig ausgeprägt ist. Mehr Schwierigkeiten macht es dagegen den Schülern, die einzelnen Bindewörter richtig anzuwenden, indem die gewöhnliche Umgangssprache des Volkes sich sehr weniger Bindewörter bedient, und von den zusammenstellenden und entgegenstellenden Bindewörtern bei Kindern selten andere gebraucht werden als „und" „aber" und „doch." — Um so nothwendiger ist es daher, daß ihnen auch der Gebrauch anderer Bindewörter, welche der Rede mehr Ausdruck, Bestimmtheit und Schönheit verleihen, geläufig gemacht werde. Der Lehrer sehe also darauf, daß die Schüler nicht nur in den eigentlichen Sprachunterrichtsstunden, sondern auch sonst in ihren Antworten bei jedem Lehrgegenstande die Einförmigkeit des „und" vermeiden, und überall, wo es geschehen kann, sich anderer Bindewörter, die ausdrucksamer und bezeichnender sind, bedienen. Zu diesem Zwecke kann auf die Be-

deutung der Bindewörter, welche in §. 27. und §. 29. ausführlicher behandelt sind, schon jetzt vorläufig aufmerksam gemacht und dem Schüler zu Gefühl gebracht werden, daß die Arten der einzelnen Bindewörter im zusammengezogenen und zusammengesetzten Satze gewissermaßen das sind, was die Betonung im einfachen nackten, und die Wortfolge im einfachen erweiterten Satze. Wie durch die Betonung einzelne Satzglieder stärker hervorgehoben werden können, so können durch die unterschiedene Arten der Bindewörter einzelne der zusammengezogenen Satzglieder besonders hervorgehoben werden. Z. B. „Die Sonne leuchtet nicht nur, sondern sie erwärmt auch.“ Hier wird das zweite Prädikat „erwärmen“ durch das Bindewort „nicht nur — sondern auch“ stärker hervorgehoben, als wenn man bloß sagt: „Die Sonne leuchtet und erwärmt.“

Ueber das Lehrverfahren scheinen keine weiteren Andeutungen nöthig, da dasselbe einerseits aus den frühern Beispielen ersichtlich ist, andererseits die Sätze, die zum Bewußtsein der Schüler zu bringen sind, in §. 21. B. ohne Erklärung verständlich sein dürften.

C. Uebungsaufgaben.

86. Aufgabe.

Zusammengezogene Sätze, in welchen Satzglieder durch zusammenstellende Bindewörter verbunden sind. — Der Stoff zu diesen Sätzen soll aus dem Thierreiche genommen werden.

Die Raubvögel haben nicht nur starke Füße und Schnäbel, sondern auch äußerst scharfe Gesichts- und Geruchs-Werkzeuge. Die Frösche, deßgleichen auch die meisten Insekten verschlafen den größten Theil des Winters. Das Schwein wirft nicht nur Ein Junges, sondern gewöhnlich 6—12 Junge. Das Schwein wird bloß wegen des Fleisches und Speckes gehalten. Der Esel dient theils zum Fahren, theils zum Lasttragen. Den Ochsen kann man weder zum Reiten, noch zum Lasttragen gebrauchen; Die Füchse werden theils geschossen, theils in Fallen gefangen. Die Gänse nützen uns durch ihre Federn, außerdem auch durch ihr Fleisch und ihre Eier. Der Schnabel dient den Vögeln nicht bloß zum Ergreifen und Beißen des Futters, sondern auch zum Putzen und Einölen der Federn, deßgleichen zum Bauen der Nester, so wie auch zur Vertheidigung. Einige Vögel sind theils ihrer Schwere, theils ihrer kurzen Flügel wegen zum Fliegen ungeschickt. Sowohl die Turteltauben als die Holztauben gehören zu den Zugvögeln. Das Geflügel, nämlich die Gänse und Hühner und Enten, haben ein sehr schmackhaftes Fleisch. Die

Haare der Eichhörnchen, so wie auch der Iltiße werden zu Malerpinseln benutzt. Nicht nur die Schafe, sondern auch die Kühe lecken gern Salz. Das Kameel kann nicht nur zwei bis drei, sondern acht bis zehn Tage Durst leiden. Es gibt Schafe mit und ohne Hörner. Das Kameel kann weder Ueberladung, noch Schläge, noch Uebertreibung ertragen. Mehrere Singvögel, wie die Finken, die Grasmücken ꝛc. ziehen sich im heißen Sommer in die tiefern Wälder zurück. Es gibt nicht nur rothe, sondern auch schwarze und braune Eichhörnchen.

87. Aufgabe.

Sätze mit zusammenstellenden Bindewörtern; der Stoff soll aus dem Pflanzenreiche genommen sein!

Die Kirschen werden theils frisch gegessen, theils gedörrt, theils zu Branntwein gebrannt. Die Obstbäume werden theils durch Aeugeln (Okuliren), theils durch Propfen veredelt. Nicht nur die Rinde, sondern auch das Sägemehl von den Eichen kann zum Gerben benutzt werden. Die Birnen sind der Gestalt nach theils länglich, theils rund, theils kegelförmig. Die Aepfel sind der Farbe nach theils roth, theils gelb, theils grün, theils lederfarbig, theils gestreift. Die Kartoffeln sind ihrer innern Beschaffenheit nach theils mehlig, theils seifig, theils wässerig. Das Getreide wird zu Mehl gemahlen, außerdem auch zu Fruchtbranntwein benützt. Die Gerste wird nicht bloß zu Mehl gemahlen, und zum Futter für die Hausthiere benützt, sondern auch vorzugsweise zum Bierbrauen verwendet. Die Blätter der Bäume sind nicht bloß zur Streu für das Vieh, sondern auch zur Nahrung vieler wilden Thiere sehr dienlich. Der Rand der Blätter ist theils gezahnt (gesägt), theils ganzrandig (glattrandig, ungesägt). Die obere Fläche der Blätter ist theils hellgrün, theils dunkelgrün. Die Blätter der Bäume sind theils wollicht, theils glänzend glatt, theils rauh, theils haaricht, theils aderig. Der Gestalt nach sind die Blätter theils rund, theils länglich, theils lanzettförmig, theils nadelförmig ꝛc. Die Rinde der Bäume ist theils glatt, theils rauh und rissig. Die Eicheln werden nicht allein zum Futter für die Schweine, sondern auch zu Kaffee benützt. Die Rose wird sowohl der Schönheit, als auch des angenehmen Geruchs wegen gepflanzt.

88. Aufgabe.

Zusammengezogene Sätze über Dinge aus dem Pflanzenreiche mit entgegenstellenden Bindewörtern.

Die Blätter der Pflanzen sind entweder stiellos oder gestielt. Der Weinstock wird gewöhnlich nicht durch den Samen, sondern durch Ableger (Absenker) oder Schnittlinge fortgepflanzt. Der rothe Augustapfel ist zwar klein, aber von sehr feinem Geschmacke. Die Waldbäume werden nicht der Früchte, sondern des Holzes wegen gepflegt. Der Wachholderstrauch wächst nicht bloß als Strauch sondern auch als Baum. Das Holz der Buche ist zwar hart,

wird jedoch leicht von Würmern angegriffen. Die Eiche ist ein großer Baum, trägt jedoch kleine Früchte. Die Pfirsiche sind zwar sehr schmackhaft, lassen sich aber nicht lange aufbewahren. Die Sahlweide wächst zwar strauchartig, erreicht aber zuweilen eine Höhe von dreißig Fuß. Die Nadeln der Föhre (Kiefer) stehen nicht kammartig um die Zweige, sondern büschelförmig in einer Scheide. Die Zapfen der Tanne hängen nicht abwärts, sondern stehen aufwärts. Die Wurzeln der Fichte breiten sich zwar weit aus, dringen aber nicht tief in den Boden ein. Die Trauerweide wird nicht des Nutzens, sondern bloß der Zierde wegen gepflanzt. U. dgl. m.

89. Aufgabe.

Zusammengezogene Sätze über Dinge aus dem Thierreiche mit entgegenstellenden Bindewörtern!

Die Haushühner können wohl laufen und fliegen, aber nicht schwimmen. Die Enten können trefflich schwimmen, aber nicht schnell laufen. Das Reh wirft seine Stangen (Hörner) nicht erst im Frühlinge, sondern schon vor Winters Anfang ab. Nur das Fell, nicht das Fleisch der Gemsen wird geschätzt. Die Höcker der Kameele sind nicht Krümmungen des Rückgrathes, sondern schwammartige Fleisch-Auswüchse. Das Geweih des Hirsches ist nicht von hufartiger, sondern von knochenartiger Masse. Die Vorderfüße des Maulwurfes sind zum Graben vortrefflich, aber zum Gehen unbehülflich. Die Raubvögel haben zwar kurze, aber starke Füße. Der Kirschfink frißt nicht das Fleisch der Kirschen, sondern nur den Kern des Kirschensteines. Die Schwalben haben einen kurzen, aber sich sehr weit öffnenden Schnabel. Die Seidenraupe ist ein unansehnliches, aber sehr nützliches Insekt. Der größere Wasserwurm verschlingt den kleinern, wird aber dagegen von einem kleinen Fische verzehrt. Die Bremse sticht nicht, legt aber ihre Eier auf die Haut der grasfressenden Thiere. Die Bremse sticht die größern Säugethiere, quält sie jedoch nicht durch die Maden.

Außer den in diesem §. beispielsweise bearbeiteten Aufgaben können auch noch folgende von dem Lehrer mündlich angegeben werden.

1. Aufg.: Verbindet die Satzglieder in §. 20. A. durch alle einzelnen Bindewörter, die sich anwenden lassen!

Ausarbeitung: Der Hund bellt und beißt auch. Der Hund bellt nicht nur, sondern beißt auch. Der Hund bellt, auch beißt er. Der Hund bellt, zudem beißt er auch. Der Hund bellt, aber beißt nicht. Der Hund bellt, doch beißt er nicht. Der Hund bellt, daher beißt er auch (dieser Satz wäre falsch.) U. s. f.

2. Aufg.: Untersuchet, durch welche andere Bindewörter sich die Satzglieder in den Sätzen §. 21. A. auch verbinden lassen!

Die Sonne leuchtet nicht nur, sondern erwärmt auch. Die Sonne leuchtet, außerdem erwärmt sie auch. Die Sonne leuchtet, aber sie erwärmt auch. U. s. f. Das Wasser ist nicht nur tropfbar, sondern auch gefrierbar. Das Wasser ist sowohl tropfbar, als gefrierbar. Das Wasser ist tropfbar, zudem auch gefrierbar 2c. Das Wasser ist tropfbar, daher auch gefrierbar 2c.

3. Aufg.: Drücket das, was in den Sätzen §. 21. A. als wirklich ausgesagt ist, in der Aussageweise der Möglichkeit oder Nothwendigkeit aus, und verbindet das Ausgesagte durch verschiedene Bindewörter!

Der Hund kann nicht nur bellen, sondern auch beißen. Der Hund kann sowohl bellen, als beißen. Der Hund darf wohl bellen, aber nicht beißen. Der Hund soll nicht beißen, sondern nur bellen. Der wachsame Hund muß bellen, aber nicht beißen. U. s. w.

4. Aufg.: Versuchet es, zu den Ergänzungen in §. 10. A. noch eine andere Ergänzung zu ersinnen, und verbindet dann beide durch verschiedene Bindewörter!

Der Schreiner verfertigt den Stuhl und den Tisch. Der Uhrmacher verfertigt nur die Uhr, nicht die Uhrtafel. Der Hufschmied beschlägt wohl Pferde und Wagenräder, aber nicht die Thüren und Fenster u. dgl. m. Der Dankbare denkt nicht bloß an die Wohlthat, sondern auch an den Wohlthäter. U. s. f.

§. 22.

Die Wortfolge des zusammengezogenen Satzes gestattet große Mannigfaltigkeit, bedarf jedoch hier keiner nähern Erläuterung, da im Grunde nichts Neues vorkommt. Die Schüler sind sehr fleißig zu üben, den einzelnen Gliedern im Satze jede erlaubte Stellung zu geben, und insbesondere auf den durch die Wortfolge veränderten Sinn der Rede genau zu achten.

Uebungsaufgaben.

90. Aufgabe.

Die Sätze in §. 20. A. sollen in verschiedener Wortfolge ausgedrückt, und es sollen dabei verschiedene Bindewörter angewendet werden!

*) Da mehrere der Sätze in §. 20. sich nicht in anderer Wortfolge ausdrücken lassen, ohne sie in einer andern Zeitform oder Aussageweise darzustellen, so muß den Kindern erlaubt werden, dieselben in jeder andern Zeitform und Aussageweise auszudrücken. J. B.

Gebellt hat der Hund, aber nicht gebissen. Nicht nur gebellt, sondern auch gebissen hat der Hund. Bellen wird der Hund, aber nicht beißen. Nicht

beißen aber bellen wird der Hund. Weder bellen, noch beißen wird der Hund. Zwar nicht beißen, aber doch bellen soll der Hund. U. s. f.

Jeder einzelne Satz kann dem Schüler eine stundenlange Beschäftigung geben.

91. Aufgabe.

Diese läßt sich auf ähnliche Weise, wie die vorige, bearbeiten.

§. 23.

Zusammengezogene Sätze mit mehreren Arten verbundener Satzglieder.

Für das Verständniß der Sprache ist es von großer Wichtigkeit, die vielfach zusammengezogenen Satzglieder nach ihren Beziehungen mit Sicherheit und Geläufigkeit zu unterscheiden. Die Fertigkeit im sichern und geläufigen Unterscheiden zusammengezogener Satzglieder läßt sich jedoch nur durch vielfache mündliche Uebung im Zergliedern erlangen, und da jedes Lesebuch geeigneten Stoff hiezu darbietet, so wurden, um Raum zu sparen, in die Sprachdenklehre nur wenige Beispiele aufgenommen, um daran das Lehrverfahren andeuten zu können.

Beispiel des Lehrverfahrens.

L.: Eduard! lies den ersten Satz in §. 23. A.! — Suche nun den einfachen reinen Satz heraus!

Sch.: Die Küchengeräthe erfordern.

L.: Wäre dieß schon eine verständliche Rede? — Was fehlt noch dazu, damit der nackte Satz kann verstanden werden? — Setze also diese Haupt-Ergänzung dazu!

Sch.: Die Küchengeräthe erfordern eine Reinigung.

L.: Was gehört aber noch ferner zu der Ergänzung? —

Sch.: Die Beifügung „sorgfältige."

L.: Füge sie nun auch hinzu!

Sch.: Die Küchengeräthe erfordern eine sorgfältige Reinigung.

L.: Hat der Satz nur Ein Prädikat? — Setze auch das zweite Prädikat hinzu!

Sch.: Die Küchengeräthe erfordern eine sorgfältige Reinigung und müssen gebraucht werden.

L.: Soll durch das zweite Prädikat bloß ausgedrückt werden, daß man die Küchengeräthe brauchen müsse?

Sch.: Nein, auch noch, wie sie gebraucht werden müssen.

L.: Wiederhole nun den Satz mit seinen beiden Prädikaten!

Sch.: Die Küchengeräthe erfordern eine sorgfältige Reinigung und müssen mit Behutsamkeit gebraucht werden.

L.: Wodurch ist das erste Prädikat noch näher bestimmt? — Nur durch Einen Umstand der Zeit? —

Sch.: Nein durch zwei; „vor dem Gebrauche", und „nach dem Gebrauche."

L.: Wann erfordern also die Küchengeräthe eine sorgfältige Reinigung? —

Sch: Vor und nach dem Gebrauche.

L.: Wird von allen Küchengeräthen Etwas ausgesagt? — Von welchen nur?

Sch.: Von den kupfernen Küchengeräthen und von den messingenen Küchengeräthen.

L.: Wie viele einfache Sätze sind hier in Einen Satz zusammengezogen, da dieser Satz zwei Subjekte und zwei Prädikate enthält?

Sch.: Sechs; 1) die kupfernen Küchengeräthe erfordern vor dem Gebrauche eine sorgfältige Reinigung, 2) die k. K. erfordern nach dem Gebrauche ꝛc. 3) die k. K. müssen mit Behutsamkeit gebraucht werden; 4) die messingenen Küchengeräthe erfordern vor dem Gebrauche ꝛc. 5) die mess. K. erfordern nach dem Gebrauche ꝛc. 6) die mess. K. müssen mit Behutsamkeit gebraucht werden.

L.: Erkläre nun die einzelnen Glieder dieses zusammengesetzten Satzes!

Sch.: „Küchengeräthe" ist das reine Subjekt; „kupferne" und „messingene" sind Beifügungen zu dem Subjekte und durch das Bindewort „nicht nur — sondern auch" zu Einer Beziehung auf das gemeinsame Satzglied „Küchengeräth" verbunden; erfordern" ist das reine Prädikat und bezieht sich auf das Subjekt „Küchengeräthe"; „Reinigung" ist die Ergänzung zu „erfordern" und durch die Beifügung „sorgfältige" näher bestimmt; das ganze Prädikat „erfordern eine sorgfältige Reinigung" ist durch zwei Umstände der Zeit „vor und nach dem Gebrauche" näher bestimmt; die beiden Zeitumstände sind durch das Bindewort „sowohl — als auch" mit einander verbunden; „müssen gebraucht werden" ist das zweite Prädikat, und ist näher bestimmt durch den Umstand der Weise „mit Behutsamkeit"; das zweite Prädikat bezieht sich ebenfalls auf das Subjekt „Küchengeräth" und ist durch die Bindewörter „und, daher" mit dem ersten Prädikate verbunden.

Auf diese Weise werden auch die folgenden Sätze unter b. und c. zergliedert. Dergleichen Uebungen im Zergliedern der Sätze kann nicht nachdrücklich genug empfohlen werden; denn sie sind sehr bildend, führen den Schüler zum Verständnisse des Gelesenen und verschaffen ihm eine Einsicht in den Satzbau, wie dieß keine andere Uebung zu thun vermochte. Geeigneten Stoff

zu diesen Zerglieder-Uebungen bieten namentlich die allbekannten biblischen Geschichten von Christoph Schmied dar, indem dieselben meistens in einfacheren Sätzen abgefaßt sind. Der Schüler wird auch leicht die zusammengesetzten Sätze im Allgemeinen zu unterscheiden vermögen, da die beigeordnet zusammengesetzten den zusammengezogenen, und die untergeordnet zusammengesetzten den erweiterten einfachen Sätzen vollkommen entsprechen.

Uebungsaufgaben.

92. Aufgabe.

Es sollen 6 Sätze aufgeschrieben werden, in welchen mehrere Arten verbundener Satzglieder vorkommen.

1) Benutzung des Mehls. Das Mehl wird von dem Müller in Säcke gefüllt, dann entweder auf dem Mühlwagen oder Mühlkarren vor die Wohnungen der Bäcker und anderer Leute geführt, oder von Mühleseln dahin getragen, hernach theils zu einem Teige geknetet und zu Brod verbacken, theils zum Kochen verschiedener Mehlspeisen verwendet.

2) Die Wolle. Die Wolle wird den Schafen jährlich ein oder zwei Mal abgeschoren, dann gewaschen und gereinigt, hernach gekämmt, nach ihrer Güte und Feinheit geordnet oder sortirt, und endlich theils zu Garn gesponnen, theils zu Hüten und Filzen verarbeitet, theils zu andern Kleidungsstücken auf verschiedene Weise benutzt.

3) Der Hanf wird zuerst sammt der Wurzel ausgerauft, dann durch Riffeln von seinen Samenkörnern abgelöst, hernach auf Feldern ausgebreitet und an der Sonne getrocknet, hierauf in besondern Oefen gedörrt und geröstet, ferner auf der Breche gebrecht, am Schwingstocke geschwungen, mit der Hechel gehechelt und endlich theils von fleißigen Mädchen zu Garn gesponnen, theils vom Seiler zu Stricken, Seilen, Bindfaden und dergleichen Dingen verarbeitet.

4) Das Wasser kommt theils aus Brunnenquellen, theils aus Flüssen und Bächen, und ist nicht nur zum Trinken für Menschen und Thiere, sondern auch zum Waschen und Kochen, deßgleichen zum Biersieden, Färben und Gerben, so wie zu fast allen andern Gewerben unentbehrlich.

5) Die Milch sowohl der Kühe, als der Ziegen wird theils frisch und ohne weitere Zubereitung gegessen, theils zum Kochen und Backen gebraucht, theils zur Bereitung der Käse, der Butter und verschiedener anderer Nahrungsmittel verwendet.

6) Das Glas wird von dem Glaser theils zu Fensterscheiben, theils zu Laternen verwendet, deßgleichen von dem Glaskünstler (Optiker) zu Brillen, Fernröhren, Vergrößerungsgläsern und dergleichen künstlich geschliffen,

außerdem auch zu Trinkgläsern und Schmuckwaaren auf mannigfaltige Art verarbeitet.

Das Getreide wird im Frühlinge oder Herbste von dem Landmann gesäet, im Sommer zur Aerntezeit entweder mit der Sichel abgeschnitten, oder mit der Sense abgemäht, hernach mit Strohbändern in Garben gebunden, mit der Gabel auf den Wagen geladen, von Pferden oder Ochsen in die Scheure geführt, da aufbewahrt und endlich zu gelegener Zeit mit Dreschflegeln ausgedroschen.

93 Aufgabe.

Zu jedem Satzgliede in den folgenden Sätzen soll ein anderes gleichartiges Satzglied gesucht, und dann beide durch geeignete Bindewörter verbunden werden.

1) Der Knabe darf morgen nach der Schule in den Wald gehen. —

Nicht nur der Knabe, sondern auch sein Bruder dürfen morgen nach der Schule in den Wald spazieren gehen. — Der Knabe will zwar, aber darf nicht ꝛc. Der Knabe darf morgen und übermorgen ꝛc. Der Knabe darf morgen nach, aber nicht vor der Schule ꝛc. Der Knabe darf morgen nach der Schule und Singstunde ꝛc. Der Knabe darf ꝛc. nicht in den Wald, sondern nur in den Garten. Der Knabe ꝛc. entweder gehen oder fahren.

2) Geselle — Lehrjunge; sollen — wollen; Meister — Meisterin; zu Hause — überall; höflich — dienstfertig; begegnen — antworten.

3) Aeltere — jüngere; Sohn — Knecht; Bauer — Wirth; pflügen — eggen; Acker neben der Wiese — Acker neben dem Walde; zwei — drei; Pferde — Ochsen ꝛc.

4) Mutter — Base; will — haben; Tochter — sich selbst ꝛc.

*) Aufgaben dieser Art sind leicht zu bearbeiten.

§. 24.

Die Vergleichung oder Steigerung der Eigenschaftswörter

wird von den Schülern ohne Schwierigkeit verstanden, und kommt nur deßwegen erst jetzt zur Betrachtung, weil gesteigerte Eigenschaftswörter nur in zusammengezogenen und zusammengesetzten Sätzen anwendbar sind. — Das Lehrverfahren ist dasselbe, wie in den frühern Paragraphen. Die Beispiele unter **A.** werden nämlich gelesen, abgefragt, betrachtet, die Sätze unter **b.** und **c.** mit denen unter **a.** verglichen, und aus dieser Vergleichung entwickeln sich dann die Lehrsätze unter **B.**

In den Sätzen unter **a.** sind Beispiele theils ohne, theils mit Vergleichung; aber die Vergleichung ist durch keine besondere Biegungsendung ausgedrückt. — Unter **b.** kommen Sätze vor mit einem gesteigerten Eigenschaftsworte, das theils aussagend (prädikativ), theils beigefügt (attributiv) gebraucht ist. — Unter **c.** sind Sätze mit Eigenschaftswörtern der dritten Vergleichungsstufe. Bei diesen kann man den Schüler darauf aufmerksam machen, daß man die Ausdrucksform nicht selten umkehre, indem man das Dingwort, auf welches sich das beigefügte gesteigerte Eigenschaftswort bezieht, in den Wessenfall stelle und ihm gleichsam die Form einer Beifügung gebe, daß dessenungeachtet das Eigenschaftswort als die eigentliche Beifügung angesehen werden müsse, wenn es gleich die Form eines andern Satzgliedes habe. Z. B. „die Tanne ist der höchste der Waldbäume, anstatt der höchste Waldbaum." Aehnliches kann auch bei den Zahlwörtern Statt finden.

In den Sätzen unter **d.** werden nicht zwei Dinge, sondern zwei Eigenschaften mit einander verglichen. Die Eigenschaft „rund" sei z. B. in einem höhern Grade an der Bergamottbirne wahrnehmbar, als die Eigenschaft „länglich"; die Eigenschaft „Klugheit" komme manchem Menschen in einem höhern Grade zu, als die Eigenschaft „Rechtschaffenheit" u. s. f. Es geht auch hieraus wieder hervor, daß „Eigenschaften" als Thätigkeiten, und die Abstrakta (Gedankendinge) als Thätigkeitsnamen betrachtet werden müssen.

In den Sätzen unter **e.** wird ein sehr hoher Grad der Eigenschaft ohne Vergleichung mit andern Dingen oder Thätigkeiten bezeichnet, was bei den Sätzen unter **c.** nicht der Fall ist. Z. B. „die Buchdruckerkunst ist eine höchst wichtige Erfindung." Hier wird „Erfindung" nicht mit andern Erfindungen in Vergleichung gesetzt. Dagegen wird unter **c.** die Tanne nur in Vergleichung mit andern Waldbäumen als der höchste Waldbaum bezeichnet.

Uebungsaufgaben.

94. Aufgabe.

Sätze, in welchen zwei Dinge in Rücksicht auf ihre Eigenschaften mit einander verglichen werden! Die Eigenschaft soll in der Grundstufe stehen.

Der Wolf ist so groß, als ein Fleischerhund (groß ist). Die Wolfskirsche ist so groß, wie die gemeine Waldkirsche. Das Quellwasser ist so hell, wie Kristall. Frisch polirte Hausgeräthe sind so glatt, wie ein Spiegel. Der Fink ist so groß, als ein Sperling. Der Honig ist so süß, als der Zucker. Der Stachel der Biene ist so fein, wie das feinste Haar. Das Wasser ist so unentbehrlich, als das Feuer. Der Regen ist so nothwendig, als der Sonnenschein. Im Herbste und Frühlinge sind die Tage so lang, als die Nächte. Die Maikäfer sind so schädlich, als die Raupen. Der Hehler ist so schlecht, als der Stehler. Die Dohle ist so diebisch, als die Elster. Der Sperber ist so groß, als eine Taube. Die Linde wird so dick, als die Eiche. Die Haare der Kaninchen sind so fein, wie Seide. Die Thautropfen glänzen, wie Perlen.

95. Aufgabe.

Sätze, in welchen zwei Dinge rücksichtlich ihrer Eigenschaften mit einander verglichen werden! Die Eigenschaft soll in der Höherstufe stehen!

Die Erde ist größer, als der Mond. Die Sonne ist größer, als die Erde. Das Blei ist schwerer, als das Eisen. Das Quellwasser ist frischer, als das Flußwasser. Das Baumöl ist heller, als das Leinöl. Ein Fluß ist tiefer und breiter, als ein Bach. Im Winter sind die Tage kürzer, als im Sommer. Im Sommer sind die Tage länger, als im Winter. Gutes Quellwasser scheint im Winter wärmer zu sein, als anderes Wasser. Das Gold ist kostbarer, als das Silber.

Der Ochs hat ein schmackhafteres Fleisch, als die Kuh. Die Raubvögel haben ein schärferes Gesicht, als die Singvögel. Der Hirsch hat eine schlankere Gestalt, als das Pferd. Ein Pudel hat längere Ohren, als ein Metzgerhund. Die Schwalben haben längere Flügel, als die Sperlinge. Die Rose hat einen angenehmern Geruch, als die Nelke. Das Messing hat einen höhern Werth, als das Eisen. Der Zimmermann braucht eine stärkere Säge, als der Schreiner. Der Schmied braucht einen stärkern Hammer, als der Schuster. Das Federmesser bedarf einer schärfern Klinge, als ein gewöhnliches Taschenmesser.

96. Aufgabe.

Sätze, in welchen von einem Dinge ausgesagt wird, daß es den höchsten Grad einer Eigenschaft besitze im Vergleich mit andern Dingen seiner Art.

Das Wasser ist das natürlichste Getränk. Das Gold ist das kostbarste Metall. Die Donau ist der größte Fluß in Deutschland. Der Diamant (Demant) ist der kostbarste Edelstein Das Eisen ist das nützlichste Metall. Der Elephant ist das größte Landthier. Der Wallfisch ist das größte Wasserthier. Der Strauß ist der größte Vogel. Der Kolibri ist der kleinste Vogel.

Der geschickteste Schüler ist nicht immer auch der artigste. Der größte

Mann ist nicht immer der stärkste. Der Reichste ist nicht immer der Glücklichste. Der Tugendhafteste ist immer der Glücklichste. Der Lasterhafteste ist auch der Unglücklichste. Das Angenehmste ist nicht immer das Nützlichste. Das Nützlichste ist nicht immer das Beste. Das Wohlfeilste ist nicht immer das Dauerhafteste.

Das Eichhörnchen ist das munterste der Waldthiere. Die Nachtigall ist der lieblichste der Singvögel. Die Ananas ist die köstlichste der Früchte. Das Gold ist das dehnbarste der Metalle. Undank ist das schändlichste der Laster. Wahre Feindesliebe ist die schwerste der Tugenden.

Vierter Abschnitt.

Der zusammengesetzte Satz.

Obgleich dieser Abschnitt in der Satzlehre den größten Raum einnimmt, so kommen in demselben doch eigentlich keine neue Beziehungsverhältnisse, sondern nur andere Ausdrucksformen für die in den drei ersten Abschnitten entwickelten Grundverhältnisse vor, und es wiederholen sich immer dieselben Satzglieder und dieselben Beziehungen, nur sind sie in ihren Besonderheiten weit mannigfaltiger, und fordern darum eine genauere Scheidung im Einzelnen.

§. 25.

Zusammengesetzte Sätze überhaupt.

Die Unterscheidung der beigeordnet zusammengesetzten Sätze von den untergeordnet zusammengesetzten ist namentlich für die Uebungen im schriftlichen Gedankenvortrage von größter Wichtigkeit. Man kann fehlerhaft verfaßte Aufsätze oft gar nicht corrigiren, ja man ist sich nicht einmal klar bewußt, worin der Fehler besteht, wenn man nicht eine genaue Kenntniß der beigeordnet und untergeordnet zusammengesetzten Sätze besitzt. Häufig geschieht es, daß die Schüler Nebenbestimmungen, die als solche durch Nebensätze ausgedrückt werden sollten, in der Form von Hauptsätzen darstellen, wodurch die Aufeinanderfolge und der Zusammenhang der Hauptgedanken gestört, die Hervorhebung der Hauptsachen unmöglich gemacht, und überhaupt das Verständniß

des ganzen Aufsatzes erschwert wird. In solchen Fällen mag mancher Lehrer, welcher selbst keine klare Einsicht in die Satzlehre besitzt, wohl fühlen, daß die Verbindung der Sätze nicht ganz richtig sei, er mag auch im Stande sein, die Fehler in dergleichen Aufsätzen nach seinem durch viele Lektüre ausgebildeten Sprachgefühle zu verbessern; aber er ist sich der Gründe, warum dieser oder jener Satz so oder anders mit einem andern verbunden werden muß, nicht bewußt, und kann darum den Aufsatz des Schülers wohl anders machen, aber dem Schüler keine bessere Belehrung darüber geben, als etwa diese: „das ist nicht recht; es muß so heißen ꝛc.“ Fragt vielleicht ein Schüler: „Warum muß es so heißen? warum ist das nicht recht?“ — so folgt statt eines Grundes die nichts sagende Antwort: „Es klingt so besser, es ist so verständlicher ꝛc.“ Der Schüler aber hat dabei keinen Gewinn, und macht im nächsten Aufsatze wieder die nämlichen Fehler.

Eine Eintheilung der Sätze bloß nach den Bindewörtern, oder gar nur nach der Zahl der Bindewörter hat, laut Erfahrung, keinen praktischen Werth für die Bildung im Gedankenausdruck. In vielen Fällen ist es der Hauptsache nach ganz gleichgültig, ob man bei der Satzverbindung dieses oder jenes Bindewort anwendet, wenn es nur von der nämlichen Art (ein kopulatives, adversatives, oder kausales Bindewort) ist. Im untergeordnet zusammengesetzten Satze ist die Eintheilung der Bindewörter nach ihrer Zahl (ob die einzelnen Sätze nämlich durch ein oder zwei Bindewörter verbunden seien,) überdieß auch unrichtig, da im Grunde genommen jeder Nebensatz durch zwei Bindewörter — ein im Hauptsatze stehendes oder hinzugedachtes Demonstrativ, und ein im Nebensatze stehendes Relativ — mit seinem Hauptsatze verbunden ist.

Einen weit größern praktischen Werth dagegen hat die Eintheilung der Sätze in beigeordnet und untergeordnet zusammengesetzte, und die weitere Eintheilung der letztern nach den Satzgliedern, deren Stelle sie vertreten. Indem der Schüler mit dieser Eintheilung bekannt gemacht wird, lernt er zugleich einsehen, daß man die einzelnen Urtheile, welche zusammen den Umfang eines größern Gedankens bilden, als Hauptglieder eines Gedankens von einem größern Umfange entweder zusammenstellen, oder einander entgegenstellen, oder das eine Urtheil vermöge seiner gleichen Wichtigkeit dem andern als Grund beiordnen könne; daß

ferner Urtheile von minderer Bedeutung, z. B. Nebenbestimmungen dem Haupturtheile untergeordnet, und wichtigere Satznebenglieder durch die Erweiterung zu einem Nebensatze stärker hervorgehoben werden können, um gleichsam die Betonung noch mehr zu unterstützen.

Der Schüler soll nun beigeordnet und untergeordnet zusammengesetzte Sätze zuerst nur im Allgemeinen unterscheiden lernen. Unter A. a. kommen beigeordnet zusammengesetzte Sätze vor; unter b. sind dieselben Sätze untergeordnet zusammengesetzt; unter c. sind die nämlichen Sätze wieder untergeordnet zusammengesetzt, jedoch mit dem Unterschiede, daß derjenige Satz, welcher unter b. als Hauptsatz vorkam, hier als Nebensatz dargestellt wurde; unter d. sind Beispiele von solchen beigeordneten Sätzen, die sich nicht wohl gegenseitig unterordnen lassen, außer wenn man den einen Satz in einen Umstandssatz verwandelt. Z. B. „Während der Vogel fliegt, schwimmt der Fisch. Indeß die Schnecke kriecht, hüpft der Frosch.“ 2c. Der dritte Satz läßt sich zwar in einen zusammengezogenen, aber nicht in einen untergeordnet zusammengesetzten Satz verwandeln 2c.

Die unter e. vorkommenden Sätze sind solche untergeordnet zusammengesetzte Sätze, deren Nebensatz bloß ein erweiterter Ausdruck für einen einfachen Begriff ist. Z. B. Wer gesund ist = der Gesunde; was geschehen ist = das Geschehene; wenn man frühe aufsteht = das Frühaufstehen; wo du nicht gesäet hast = an einem von dir nicht besäeten Orte; wie er denkt = aufrichtig.

Beispiel des Lehrverfahrens.

Sch. (lesen): der Tag brach an, und der Vater reiste ab.

L.: Von wem wird hier Etwas ausgesagt?

Sch.: Von dem „Tag“ und von dem „Vater.“

L.: Was wird von diesem — was von jenem ausgesagt? — Wie viele Sätze sind es also? —

Sch.: Es sind zwei Sätze.

L.: Leset weiter! — Wie viele Sätze? — U. s. f. Wodurch sind die ersten Sätze mit einander verbunden? — die übrigen? —

Sch.: Die übrigen sind nicht verbunden; aber sie gehören doch zusammen.

L.: Die Rede besteht selten bloß aus Einem Satze. Sehr häufig werden, wie ihr aus den Beispielen unter a ersehet, zwei oder mehrere einfache Sätze mit einander verbunden, und auf diese Weise entsteht ein zusammengesetzter Satz. Wie viele Sätze sind unter a jedesmal mit einander verbunden oder zusammengesetzt? — Was sind es also für Sätze?

Sch.: Zusammengesetzte Sätze.

L.: Wie viele Subjekte kommen in jedem dieser zusammengesetzten Sätze vor? — Wie viele Prädikate? — Ist ein Subjekt in diesen Sätzen zwei Prädikaten gemeinsam? — Oder bezieht sich Ein Prädikat auf zwei Subjekte?

Sch.: Nein, jeder einzelne Satz hat sein eigenes Subjekt und sein eigenes Prädikat.

L.: Richtig! Ist dieß bei einem zusammengezogenen Satze auch der Fall? — Merket euch daher: „Ein zusammengesetzter Satz ist ein solcher, der wenigstens aus zwei einfachen Sätzen besteht, wovon jeder sein eigenes Subjekt und sein eigenes Prädikat hat.“ Was ist ein zusammengesetzter Satz? — Woran erkennet ihr einen zusammengesetzten Satz? —

Nun wollen wir auch sehen, wie die einzelnen Sätze, die den zusammengesetzten Satz ausmachen, zusammengesetzt sind. Was wollen wir sehen? — — Leset den ersten Satz unter b.! — Was für ein Satz? — Woran erkennet ihr ihn? — Was wird hier ausgesagt? — Behauptet man denn hier wirklich: „der Tag brach an“? —

Sch.: — —

L.: Es wird in diesem Satze eigentlich nicht zweierlei ausgesagt, sondern nur die einzige Behauptung: „der Vater reiste ab“ ausgedrückt. Der erste Satz beantwortet bloß die Frage: „Wann reiste der Vater ab?“ und drückt also nur einen Umstand aus. Wenn ich spreche: „als der Tag anbrach“, so sage ich eigentlich nichts aus, und dieser Satz drückt nicht mehr aus, als das Wort „bei Tagesanbruch.“ Wie verhält es sich aber oben unter a. mit dem nämlichen Satze? —

Sch.: Mit diesem Satze wird Etwas behauptet.

L.: Ihr sehet also, oben unter a. werden durch die beiden Sätze auch zwei Behauptungen ausgesprochen; es sind darum auch zwei Hauptsätze. Hier unter b. wird durch die nämlichen Sätze nur Eine Behauptung ausgesprochen; es ist deßhalb hier auch nur Ein Hauptsatz. Was wird hier nur behauptet?

Sch.: Der Vater reiste ab.

L.: Welches ist also der Hauptsatz? — Warum? — Den andern Satz, der bloß eine Nebenbestimmung des Hauptsatzes enthält, wollen wir Nebensatz nennen. Welches ist also der Nebensatz?

Sch.: Der Satz: „als der Tag anbrach.“

L.: Ist der Nebensatz allein schon verständlich? — Drückt er wirklich eine Behauptung aus? — Woran könnet ihr also den Nebensatz erkennen?

Sch.: Daran, daß er keine eigentliche Behauptung ausdrückt.

L.: Leset nun weiter, aber nur bis zum Beistrich!

Sch. (lesen): „Daß sich die Kinder gut aufführen."

L.: Drückt dieser Satz eine Behauptung aus? — Was ist es also für ein Satz? — Vergleichet damit den nämlichen Satz oben unter a.! — Was für ein Satz ist jener? — Woran erkennet ihr ihn? U. s. f.

*) Auf ähnliche Arten werden nun auch die übrigen Sätze unter b vergleichend durchgegangen.

Leset nun den ersten Satz unter c.! — Was wird hier behauptet? — Ist das eine Behauptung, wenn ich spreche: „Als der Vater abreiste"? — Welches ist also hier der Hauptsatz?

Sch.: Der Hauptsatz ist: „Der Tag brach an."

L.: Und welches ist der Nebensatz?

Sch.: Der Satz: „Als der Vater abreiste."

L.: Ist es wohl nicht Einerlei, welchen Satz man zum Hauptsatze macht? — Oder ob man alle Sätze als Hauptsätze darstellt?

Sch.: — —

L.: Saget mir noch einmal, was wird in dem ersten zusammengesetzten Satze unter a. behauptet?

Sch.: Zweierlei; erstens: „Der Tag brach an", und zweitens: „Der Vater reiste ab."

L.: In diesem Satze werden also zwei Behauptungen ausgesprochen. Wann wird man demnach zwei Sätze als Hauptsätze darstellen?

Sch.: Wenn man die Absicht hat, zwei Behauptungen auszusprechen.

L.: Was wird in dem ersten zusammengesetzten Satze unter b. ausgesprochen? — Wie viele Behauptungen?

Sch.: Nur Eine, nämlich die Behauptung: „Der Vater reiste ab."

L.: Und wie viele Behauptungen werden in dem ersten zusammengesetzten Satze unter c. ausgesprochen?

Sch.: Ebenfalls nur Eine, nämlich: „Der Tag brach an."

L.: Und wie sind die Sätze unter b. und c. zusammengesetzt?

Sch.: Sie sind untergeordnet zusammengesetzt.

L.: Wann wird man also zwei Sätze untergeordnet zusammensetzen?

Sch.: Wenn man eigentlich nur Eine Behauptung aussprechen will.

L.: Was wird in dem Satze unter b. behauptet?

Sch.: Es wird behauptet: „Der Vater reiste ab."

L.: Was wird dagegen in dem Satze unter c. behauptet?

Sch.: Es wird behauptet: „Der Tag brach an."

L.: Wie nennt man den Satz im zusammengesetzten Satze, der die eigentliche Behauptung ausdrückt?

Sch.: Man nennt ihn den Hauptsatz.

L.: Ist es also Einerlei, welchen Satz man als Hauptsatz darstellt? — Welchen muß man immer als Hauptsatz darstellen?

Sch.: Denjenigen Satz, der das ausdrückt, was man eigentlich behaupten will.

L.: Wer also spricht: „der Vater reiste ab, als der Tag anbrach," der will damit sagen: „Der Vater reiste ab bei Tagesanbruch." „Der Vater reiste ab" ist ihm das Wichtigere, die Hauptsache dessen, was er sagen will. Wer dagegen spricht: „Der Tag brach an, als der Vater abreiste", der will damit sagen: „Der Tag brach an bei der Abreise des Vaters", und „das erstere stellt er als die Hauptsache dessen dar, was er sagen will." — In beiden Fällen wird also eine Behauptung der andern untergeordnet, und die untergeordnete Behauptung nennt man einen Nebensatz. Ein zusammengesetzter Satz, in welchem eine Behauptung der andern so untergeordnet ist, daß nicht jeder einzelne Satz desselben auch einzeln einen vollständigen Gedanken (eine eigentliche Behauptung) ausdrückt, wird daher ein untergeordnet zusammengesetzter Satz genannt. — Vergleichet nun die Sätze unter b. und c., und gebet dabei immer an, was der Sprechende dabei als Hauptsache darstellt! U. s. f.

Auf ähnliche Weise wird den Schülern auch noch verdeutlicht, daß bei den beigeordneten Hauptsätzen auch jeder einzelne Satz ohne den andern verständlich wäre, ferner auf die Wortstellung hingedeutet, und dann die Benennung Satzverbindung und Satzgefüge erklärt. Die Unterschiede beider Arten zusammengesetzter Sätze sind in der Sprachlehre umständlich angegeben. Die Namen „Satzverbindung" und „Satzgefüge" sind zwar ziemlich willkührlich und meines Wissens nirgends in diesem Sinne gebraucht; indessen schien mir diese Begränzung und Bestimmung in elementarischer und methodischer Hinsicht sehr zweckmäßig, und wenigstens in so fern dem Begriffe entsprechend, als selbst sehr geschätzte Sprachlehrer die koordinirenden Konjunktionen Bindewörter, und die subordinirenden Konjunktionen Fügewörter nennen.

Uebungsaufgaben.

97. Aufgabe.

Es sollen in dem Lesestücke der Sprachdenklehre Satzverbindungen und Satzgefüge, und bei letztern auch Hauptsatz und Nebensatz unterschieden werden.

a) Satzverbindungen: Das Zuckerrohr ist der Gestalt nach dem Schilfrohre ähnlich; aber sein Mark enthält einen sehr kostbaren süßen Saft. — In gutem - - - weit zuckerhaltiger (3 Hauptsätze). Die untern Theile - - - eingekocht. Das Sieden - - - gegossen (2 Hauptsätze, wovon der zweite ein zusammengezogener). In diesen Fässern - - - - - zu Boden (3 Hauptsätze, wovon der letzte ein zusammengezogener). Jener flüssige - - - - Zuckerbranntwein (2 Hauptsätze).

b) Satzgefüge. Es wächst - - - pflanzt (der erste ist Hauptsatz, der zweite Nebensatz). Wenn - - - abgeschnitten (der erste ist ein Nebensatz, der

zweite Hauptsatz). Die Spitzen - - - verfüttert (der Nebensatz ist zwischen die Theile des Hauptsatzes eingefügt). Dem kochenden - - - abgesondert (der erste ist Hauptsatz, der zweite Nebensatz). Während - - - - wegkommen (der zweite ist ein zusammengezogener Nebensatz). Der körnige - - - gegossen wird (der erste Satz ist ein zusammengezogener Hauptsatz mit zwei Prädikaten; „sobald er völlig trocken ist" ist ein Nebensatz; „wo er vollends geläutert, schneeweiß gemacht und in Formen gegossen wird" ist ein zusammengezogener Nebensatz mit drei Prädikaten, und gehört zu dem zweiten Prädikate des Hauptsatzes.

*) Zur Uebung im Unterscheiden der Satzverbindungen und Satzgefüge kann jedes Lesebuch benutzt werden, namentlich die bibl. Geschichte von Chr. Schmid. Der Lehrer treibe diese Uebung fleißig, denn sie ist sehr wichtig.

§. 26.

Verschiedene Arten der Satzverbindung.

Wenn der Schüler Satzverbindung und Satzgefüge als Arten des zusammengesetzten Satzes mit Sicherheit unterscheiden kann, so wird zur Betrachtung der Satzverbindung im Allgemeinen übergegangen, und diese wieder nach ihren Arten unterschieden. Diese Unterscheidung ist so leicht, daß ein Beispiel des Lehrverfahrens ganz überflüssig sein dürfte. Der Unterschied wird um so bemerkbarer hervortreten, wenn man zusammengestellt verbundene Hauptsätze durch entgegenstellend oder begründend verbindende Bindewörter einander beiordnet. Z. B. „das Pferd dient zum Reiten; aber es kann zum Lasttragen gebraucht werden." Das Pferd dient zum Reiten; daher kann es zum Lasttragen gebraucht werden. Solche Satzverbindungen werden gewiß von dem Schüler sogleich als fehlerhaft erkannt. — Die Sätze unter **A. d.** lasse man durch entsprechende Bindewörter mit einander verbinden.

Gegen die Regel über den Gebrauch der Satzzeichen mag sich zwar Manches einwenden lassen. Allein was man auch dagegen sagen mag, so ist sie doch eine bestimmte Regel, und hat als solche in methodischer Hinsicht ihren Werth. Der Schüler weiß sie mit Sicherheit anzuwenden, wenn er „Satzverbindung" überhaupt zu erkennen befähigt ist. Unter Sätzen von geringem Umfange sind solche zu verstehen, die bloß aus den einfachen Hauptgliedern des Satzes bestehen, oder nur ein einfaches Satznebenglied enthalten.

Die Uebungsaufgaben

für diesen Paragraphen bestehen darin, daß man die Schüler in

irgend einem Lesebuche die drei Arten der Satzverbindungen unterscheiden läßt. Da auch Nebensätze zusammenstellend, entgegenstellend und begründend mit einander verbunden sein können, so ist auch hierauf vorläufig aufmerksam zu machen.

§. 27.

Satzverbindungen mit zusammengestellten Hauptsätzen.

Was über diese Art der Satzverbindung für die Elementarschüler nöthig ist, findet sich in der Sprachdenklehre selbst. Eine mehr ins Einzelne gehende Belehrung über die Bedeutung der Bindewörter findet der Lehrer in der Schulgrammatik von Becker, die überhaupt nicht genug empfohlen werden kann. Beispiele zur Erläuterung der Bedeutung der Bindewörter liefern auch die zusammengesetzten Sätze in §§. 20 und 21, so wie auch die entsprechenden Uebungsaufgaben.

Uebungsaufgaben.

98. Aufgabe.

Satzverbindungen, in welchen die einzelnen Hauptsätze durch zusammenstellende Bindewörter verbunden sind! — Inhalt der Sätze sei: Beschäftigung der Handwerker.

Der Schuster verfertigt neue Schuhe und Stiefel; auch bessert er alte Schuhe und Stiefel aus und versieht sie mit neuen Sohlen. Der Sattler verfertigt Sättel und andere Pferdegeschirre; außerdem polstert er auch Sessel, Sitze und Kanapee. Der Seckler macht lederne Säcke, Hosen, Handschuhe und Spielbälle; außerdem färbt und wascht er auch abgetragene lederne Kleidungsstücke. Der Maurer führt steinerne Mauern und Brückengewölbe auf; überdieß weißelt er auch die Wände der Zimmer und Kirchen. Der Ziegler verfertigt verschiedene Arten von Ziegeln und Ziegelsteinen; auch beschäftigt er sich mit dem Brennen der Kalksteine. Der Hufschmied beschlägt die Pferde mit Hufeisen; außerdem verfertigt er verschiedene eiserne Feldgeräthe. Der Glaser setzt nicht nur die Glasscheiben in den Fensterrahmen ein; sondern er verfertigt auch die Fensterrahmen selbst. Der Bäcker bäckt schwarzes und weißes Brod zum Verkaufe; außerdem brennt er nicht selten Branntwein und schenkt ihn aus. Der Buchbinder gibt sich nicht bloß mit dem Binden der Bücher ab; sondern er verfertigt auch sonst noch mancherlei Papparbeiten. Der Schlosser verfertigt nicht bloß mancherlei Schlösser, Schlüssel, Beschläge, Kloben und dergleichen; sondern er schlägt dieselben auch an Häusern und Hausgeräthen an. Der Wagner macht verschiedene Arten von Wagen, Pflügen

und Eggen; überdieß verfertigt er auch mancherlei hölzerne Feldgeräthe, Leitern, Holzschlegel u. dgl. Der Hafner oder Töpfer verfertigt verschiedene irdene Geschirre; außerdem macht er auch irdene Oefen und stellt sie auf.

99. Aufgabe.

Fortsetzung. Inhalt: Nutzen der Thiere.

Der Esel ist ein vortreffliches Lastthier; außerdem wird er auch häufig als Zugthier gebraucht. Der Hund ist ein treuer Wächter des Hauses; auch dient er vielen Menschen zum Vergnügen. Die Schafe nützen dem Menschen theils durch ihre Wolle, theils durch ihr Fleisch; außerdem benutzt man ihre Gedärme auch zu Saiten. Die Rehe haben ein vortreffliches Fleisch; auch ihr Fell ist sehr brauchbar zu verschiedenen Kleidungsstücken. Die Bienen liefern den köstlichen Honig; auch das Wachs kommt von ihnen. Von den Gänsen erhalten wir Federn zu Betten und Schreibfedern; zudem liefern sie uns auch einen vortrefflichen Braten. Die Vögel erfreuen uns durch ihren lieblichen Gesang; überdieß vertilgen sie auch eine Menge schädlicher Insekten. Die Insekten verzehren manches todte in Fäulniß übergehende Thier; außerdem dienen sie den Vögeln zur Speise. Von den Schweinen erhalten wir Speck und Fleisch; und ihr Blut gibt eine nicht unangenehme Speise, nämlich die Blutwürste. Die Häute des Rindviehes werden von dem Gerber zu Leder verarbeitet, und die Hörner werden theils von dem Beindreher zu Drechslerarbeiten, theils von dem Kammacher zu Kämmen benutzt. Die Ochsen helfen dem Landmanne theils den Acker bestellen, theils die Feldfrüchte nach Hause schaffen; überdieß liefern sie auch einen wichtigen Beitrag zu den Nahrungsmitteln der Menschen. Die Pferde sind als Zugthiere für die Landwirthschaft sehr nützlich; außerdem sind sie im Kriege fast unentbehrlich.

*) Diese Aufgaben können vorher mit den Schülern besprochen werden, und der Lehrer wird nicht ermangeln, daran gelegenheitliche Belehrungen über Technologie zu knüpfen; nur sollen diese nie zu weitläufig werden.

§. 28.

Satzverbindungen mit entgegenstellenden Bindewörtern.

Ueber diese Art der Satzverbindungen wird eine weitere Erörterung nicht nöthig sein. Indessen möchte doch eine umständliche Erklärung einiger Beispiele schwächern Lehrern erwünscht sein und soll darum hier eine Stelle finden.

„Der Haber wird nicht mit der Sichel abgeschnitten." In diesem Satze wird das Prädikat: „mit der Sichel abschneiden" ganz verneint. Diesem verneinten Prädikate wird in dem zweiten Satze das Prädikat: „mit der Sense abmähen" entgegengestellt.

„Das Heu muß ganz trocken eingeführt werden." In diesem

Satze wird das Prädikat „trocken einführen" als nothwendig ausgesagt; diesem Prädikate wird im zweiten Satze das Prädikat „sich entzünden" entgegengestellt, und das Bindewort „sonst" bezeichnet, daß, wenn das erste Prädikat verneint werde, das entgegengestellte zweite Prädikat bejaht werden müsse. „Wird das Heu nicht trocken eingeführt, so entzündet es sich." Der eine Satz wird also durch den andern verneint.

„Der Dienstbote muß entweder fleißig sein, oder er wird seines Dienstes entlassen." Wird das im ersten Satze Ausgesagte verneint, so muß das im zweiten Satze Ausgesagte bejahet werden. Und so umgekehrt.

„Der Hund ist ein treues Thier." Aus dieser Behauptung könnte man folgern, daß der Hund seinen Herrn nie verlassen und ihm also nie werde untreu werden. Diese Folgerung wird durch den entgegengestellten Satz: „aber in der Wuth flieht er seinen Herrn" beschränkt. — Eben so verhält es sich mit den übrigen Sätzen.

*) Auf diese Weise lasse man von den Schülern die Satzverbindungen in der Sprachdenklehre erklären.

Uebungsaufgaben.

100. Aufgabe.

Satzverbindungen mit entgegenstellenden Bindewörtern. Inhalt: Nutzen und Schaden der Thiere.

Die Pferde sind sehr nützliche Thiere; aber ihr Fleisch wird nur zur Zeit der Noth gegessen. Die Kühe werden sehr häufig als Zugthiere gebraucht; doch geben sie dann weniger Milch. Manche Stubenvögel fangen zwar die beschwerlichen Stubenfliegen weg; allein sie machen auch viel Unrath in die Zimmer. Die Nachtigall hat zwar kein schönes Gefieder; aber ihr Gesang übertrifft den (Gesang) aller Vögel. Der Staar richtet zwar in Weinbergen oft großen Schaden an; indessen vertilgt er auch viele schädliche Insekten. Das Fleisch der Enten ist schmackhafter, als das (Fleisch) der Gänse; die Entenfedern dagegen sind schlechter, als die der Gänse. Die Spinnen können nicht fliegen; dessenungeachtet fangen sie fliegende Insekten. Die Haare der Rehe und Kälber werden zwar auch zum Polstern der Sessel und Kanapee gebraucht; indessen sind sie nicht elastisch, wie die Roßhaare. Die Pelzwerke müssen im Sommer sorgfältig aufbewahrt werden; sonst werden sie von den Schaben zerfressen. Die Pferde gewähren lebend den größten Nutzen; die Ochsen und Schafe dagegen nützen durch ihr Fleisch auch nach ihrem Tode. Das Schwein nützt uns nur nach seinem Tode; lebend hingegen kann man es weder zum Ziehen, noch zu etwas Anderem gebrauchen.

*) Suche noch andere dergleichen Satzverbindungen!

Das Pergament wird gewöhnlich aus Kalbfellen und Eselshäuten bereitet; doch kann man dazu auch Ziegenfelle und Schweinshäute gebrauchen. Die zahmen Thiere liefern sehr wenig brauchbares Pelzwerk; doch sind die Pelze von jungen Lämmern zu Winterkleidern sehr dienlich. Die Hausthiere müssen fleißig gepflegt werden; sonst können sie nicht gedeihen. Die Katzen sind falsche tückische Thiere; gleichwohl haben viele Leute diese Thiere sehr gerne. Die Seidenraupe ist ein unscheinbares Insekt; gleichwohl liefert es den Stoff zu den schönsten und kostbarsten Kleidungsstücken. Der Bär ist ein wildes reißendes Thier; dennoch läßt er sich zähmen und zu verschiedenen Kunststücken abrichten.

101. Aufgabe.

Fortsetzung. Der Inhalt sei aus der Pflichtenlehre.

Die Thiere darf man zwar tödten; aber man soll sie nicht plagen und martern. Kinder sollen fröhlich und heiter sein; allein ihre Freude darf nicht in Muthwillen ausarten. Kinder dürfen wohl zuweilen spielen; aber sie sollen über dem Spielen das Lernen nicht versäumen. Kinder sollen wißbegierig sein; aber sie dürfen nicht neugierig und vorwitzig werden. Die Thiere darf man zwar zu schweren Arbeiten anhalten; aber man soll sie nicht über ihre Kräfte anstrengen. Der Arme soll nicht neidisch sein auf den Reichen; der Reiche dagegen soll nicht stolz und übermüthig werden. Die Eltern müssen den Kindern manche Bitte abschlagen; dessenungeachtet dürfen die Kinder an der Liebe der Eltern nicht zweifeln. Gott läßt manches Unglück über die Menschen kommen; gleichwohl sollen sie nie über Gottes Fügungen murren. Die Arzneien sind meistens sehr bitter; dennoch soll sie der Kranke ohne Widerrede einnehmen. Das Gute kommt den Menschen oft schwer an; dessenungeachtet soll er es ausüben und das Böse unterlassen. Kinder müssen ihren Eltern und Lehrern folgen; sonst kann es ihnen nicht gut gehen. Der Schüler muß fleißig und aufmerksam sein; sonst kann er nichts lernen.

Der Kaufmann darf wohl einen Gewinn an seiner Waare haben; aber er soll sie nicht überbieten. Das Mädchen darf sich wohl reinlich und sauber kleiden; aber es soll nicht eitel werden und nicht stolz auf seine Kleider sein. An Sonntagen soll man zwar keine knechtlichen Arbeiten verrichten; aber man soll auch nicht müßig gehen. Der Schüler soll zwar seine Mitschüler nicht böswilliger Weise verklagen; allein er darf das Böse derselben dem Lehrer doch nicht verschweigen. Die Fruchtbarkeit hängt zwar großentheils von der Witterung ab; doch kommt auch sehr viel auf die Bearbeitung des Feldes an. Man soll zwar nicht jeden Scherz empfindlich aufnehmen; indessen darf man sich auch nicht zu unempfindlich zeigen.

102. Aufgabe.

Fortsetzung. Inhalt aus der biblischen Geschichte.

Pilatus erklärte Jesum für unschuldig; dennoch sprach er das Todesurtheil über ihn aus. Maria und Joseph stammten aus dem königlichen Geschlechte Davids ab; dennoch waren sie arm und nährten sich von der Arbeit ihrer Hände. Maria war arm an Gütern dieser Erde; aber sie war reich an Tugenden. Herodes stellte dem Kinde Jesus nach dem Leben; allein Gott rettete es auf wunderbare Weise. Jesus wirkte viele Wunder; dennoch glaubten die Pharisäer nicht an seine göttliche Sendung. Die Juden zogen Jesu mit Palmzweigen entgegen und begrüßten ihn mit Jubel; dennoch verlangten sie wenige Tage nachher seine Kreuzigung. Jesus warnte den Verräther Judas mehrere Mal; dessenungeachtet überlieferte dieser Jesum in die Hände seiner Feinde. Petrus gelobte seinem Herrn Treue bis in den Tod; dessenungeachtet verleugnete er ihn in der nämlichen Nacht drei Mal. Jesus hatte dem Judenvolke so viele Wohlthaten erwiesen; dennoch zog es ihm den Mörder Barnabas vor. Jesus hatte die Jünger am Oelberge drei Mal zum Wachen und Beten ermahnt; gleichwohl konnten sie doch nicht eine Stunde mit ihm wachen.

Jesus hatte so vielen Menschen Gutes erwiesen; dennoch wollte ihm Niemand das Kreuz tragen helfen. Die Pharisäer ließen das Grab Jesu versiegeln und bewachen; dessenungeachtet ging Jesus am dritten Tage siegreich aus dem Grabe hervor. Mehrere Jünger hatten den auferstandenen Jesus schon gesehen; dennoch wollte Thomas nicht an die Auferstehung Jesu glauben. Jesus begleitete zwei Jünger nach Emaus; allein diese erkannten ihn erst bei dem Brodbrechen. Herodes hörte den Täufer Johannes gerne; aber er folgte seinen Lehren nicht.

§. 29.

Satzverbindungen mit begründenden Bindewörtern.

Da die verschiedenen Arten des Grundes schon in dem zweiten Abschnitte umständlich erklärt wurden, so ist eine weitere Auseinandersetzung derselben hier überflüssig. Die Lehrsätze in diesem §. der Sprachdenklehre sind gewiß jedem Lehrer ohne Erklärung verständlich.

Uebungsaufgaben.

103. Aufgabe.

Satzverbindungen aus der biblischen Geschichte, wobei der eine Satz in Beziehung auf den andern einen Beweggrund ausdrückt!

Herodes fürchtete seine Herrschaft zu verlieren; deßwegen strebte er dem Kinde Jesus nach dem Leben. Herodes wollte sein feierlich gegebenes Wort nicht brechen; deßwegen ließ er Johannes den Täufer enthaupten. Zachäus wollte Jesum sehen; deßwegen stieg er auf einen Baum. Die Jünger Jesu wollten ihren müden Lehrer schonen; deßhalb suchten sie die Mütter mit ihren Kindern zurückzuweisen. Petrus wollte Jesum vertheidigen; deßhalb zog er das Schwert und hieb dem Malchus das Ohr ab. Pilatus erkannte Jesum für unschuldig; deßwegen suchte er ihn loszusprechen. Pilatus fürchtete sich vor dem Kaiser; darum verurtheilte er ihn zum Tode. Jesus hielt den Pharisäern ihre Scheinheiligkeit und Heuchelei öfters vor; darum haßten sie ihn. Joseph fürchtete auch den Sohn des Herodes; deßhalb nahm er nach seiner Zurückkunft von Egypten seinen Wohnsitz zu Nazareth. Herodes hatte den Täufer Johannes gerne; darum berief er ihn an seinen Hof. Johannes hielt dem Herodes eine Strafpredigt über seine Vergehungen; deßhalb haßte ihn die Herodias. Die Pharisäer suchten Jesum bei der Obrigkeit anzuklagen; darum legten sie ihm oft verfängliche Fragen vor.

Jonas wollte Gott entfliehen; deßwegen begab er sich auf ein Schiff. Jakob war in seinem väterlichen Hause des Lebens nicht mehr sicher; deßwegen reiste er nach Mesopotamien zu seinem Vetter Laban. Joseph wollte seine Brüder auf die Probe stellen; darum redete er hart mit ihnen. Ruben wollte seinen Bruder Joseph retten; deßhalb verhinderte er dessen Ermordung. Pharao wollte das Volk Israel nicht aus der Dienstbarkeit entlassen; deßhalb eilte er demselben mit seinem Kriegsheere nach. Die Mutter des Moses wollte ihr Kind retten; deßwegen setzte sie es in ein Binsenkörblein. Die Schwester des Moses wollte das Schicksal ihres kleinen Bruders erfahren; darum hielt sie sich in der Nähe des Nilflusses auf. U. dgl. m.

104. Aufgabe.

Fortsetzung. Inhalt: Bemerkungen über Vorfälle im alltäglichen Leben.

Die Sterbeglocke wird geläutet; demnach muß Jemand gestorben sein. Dieser Kaufmann ist sehr redlich; mithin wird er dich nicht betrügen. Morgen muß es gut Wetter werden; denn die Sonne geht recht schön unter. Der Arzt kann diesem Kranken nicht helfen; denn dieser will keine Arzneien einnehmen. Die Frucht hat abgeschlagen; also muß auch das Brod wohlfeiler werden. Der Schüler kommt nicht fleißig in die Schule; also kann er auch im Lernen keine großen Fortschritte machen. Die Birne ist nicht reif; folglich kann sie auch nicht schmackhaft sein. Dieses Holz kann nicht brennen; denn es ist noch ganz grün. Dieses Kind muß geweint haben; denn es hat rothe Augen (?). Dieses Zimmer hat keinen Ofen; folglich kann es auch nicht geheizt werden. Die Spitze dieser Nadel ist abgebrochen; folglich kann man sie nicht mehr zum Nähen gebrauchen. Der Fluß ist stark ange-

schwollen; **demnach** muß es stark geregnet haben. Der Hund bellt heftig vor dem Hause; **demnach** muß ein Fremder kommen.

Der Müller kann nicht mahlen; **denn** es fehlt ihm an Wasser. Der Wind weht von Westen; **demnach** wird es bald regnen. Das Gras ist feucht; **demnach** muß es in der Nacht einen starken Thau gehabt haben. Die Fenster schwitzen; **demnach** muß es kalt sein im Freien. Der Bruder geht in die Stadt; **mithin** kann er den Brief selbst auf die Post tragen. Der Kranke hat in verflossener Nacht gut geschlafen; **mithin** befindet er sich auf dem Wege der Besserung. Der Geselle ist sehr geschickt; **mithin** wird er leicht einen Meister finden. Du hast so eben erst gegessen; **mithin** wirst du nicht schon wieder hungrig sein. —

§. 30.

Satzgefüge im Allgemeinen.

Auf den Unterschied zwischen **Satzverbindung** und **Satzgefüge** wurde schon oben §. 25 vorläufig aufmerksam gemacht. Nun soll Letzteres noch genauer betrachtet, und vorerst nur im Allgemeinen nach seinen Hauptarten unterschieden werden.

Ein Satzgefüge ist ein zusammengesetzter Satz, der aus **Hauptsatz** und **Nebensatz** besteht, wovon der letztere durch **unterordnende** Bindewörter mit dem ersten verbunden ist. Jedes Satzgefüge besteht aus Hauptsatz und Nebensatz. Der Nebensatz ist im Satzgefüge das, was die Satzglieder im einfachen Satze sind. Ein Nebensatz drückt nicht eigentlich eine Behauptung (ein Urtheil) aus, obgleich ihm ein Urtheil zu Grunde liegt, sondern er drückt nur einen **Begriff** — eine durch ein Urtheil schon bewerkstelligte Zusammenfassung zweier oder mehrerer Vorstellungen zu Einer Gesammtvorstellung — aus. Wie z. B. die Ausdrücke: „fleißiger Schüler," „glückliche Rückkehr des Vaters", „Haltung der Gebote Gottes" rc. keine Urtheile sind, obgleich sie die Urtheile: „der Schüler ist fleißig", „der Vater ist glücklich zurückgekehrt", „man hält die Gebote Gottes" rc. voraussetzen; so enthalten auch die Ausdrücke: „ein Schüler, welcher fleißig ist", „daß der Vater glücklich zurückgekehrt ist", „daß man die Gebote Gottes hält" nicht eigentlich ein Urtheil, setzen aber ein Urtheil voraus. — Manche Nebensätze, z. B. „Wer gesund ist", „wo du auch immer sein magst" scheinen nicht einmal ein Urtheil, sondern bloß einen Begriff („der Gesunde", „überall") vorauszusetzen, und möchten demnach bloß als erweiterte Ausdrücke für einen einfachen Begriff anzusehen sein.

Aus dem Bisherigen geht denn hervor, daß sich die Entstehung eines Nebensatzes auf zweifache Weise erklären lasse, nämlich:

1) als eine Unterordnung eines Urtheils unter ein anderes Urtheil, und

2) als Erweiterung des Ausdruckes eines Begriffes (Satzgliedes) zu einem Satze.

Im ersten Falle wird das Satzgefüge aus zwei einfachen Sätzen zusammengesetzt, indem der eine Satz dem andern untergeordnet wird, z. B. die Satzverbindung: „der Vater ist von seiner Reise zurückgekehrt; dieß macht den Kindern Freude" — wird zu einem Satzgefüge, wenn man den ersten Hauptsatz in einen Nebensatz verwandelt, z. B. „daß der Vater von seiner Reise glücklich zurückgekehrt ist, dieß macht den Kindern Freude."

Im zweiten Falle entwickelt sich aus einem Satzgliede des einfachen Satzes ein Nebensatz, z. B. „der Gesunde bedarf des Arztes nicht." Das Subjekt: „der Gesunde" entwickelt sich zu dem erweiterten Ausdrucke: „Wer gesund ist" und wird dadurch zu einem Nebensatze. (Wer gesund ist, bedarf des Arztes nicht).

Beide Arten, die Entstehung eines Nebensatzes zu erklären, sind nöthig, um dem Schüler zu einer vollkommen klaren Einsicht in das Wesen des untergeordnet zusammengesetzten Satzes zu verhelfen. Die erste könnte man die logische, die zweite die grammatische nennen. Da jedoch die Nebensätze aus früher angegebenen Gründen nach den Satzgliedern, deren Stelle sie vertreten, eingetheilt wurden; so scheint es am zweckmäßigsten, dieselben zuerst als erweiterte Ausdrücke für verschiedene Satzglieder zu erklären, und sie als solche aus den Gliedern des einfachen Satzes zu entwickeln.

Zu diesem Zwecke werden die vier Arten der Nebensätze zuerst im Allgemeinen als gleichbedeutende Ausdrücke für einzelne Satzglieder aufgefaßt und betrachtet. Der Schüler soll aus der Betrachtung der Satzgefüge unter **A.** §. 30 ersehen, daß

1) das Subjekt des Satzes (**A. a.**),

2) die Ergänzung in einem Satze (**A. b.**),

3) die Beifügung in einem Satze (**A. c.**), und

4) die verschiedenen Umstände im Satze (**A. d.**)

sehr häufig nicht bloß durch einzelne Wörter und Wortverbindungen, sondern auch durch einen ganzen Satz ausgedrückt werden können. Aus diesem Grunde ist in §. 30. überall, wo eine andere Art der Nebensätze soll kennen gelernt werden, ein einfacher Satz vorangestellt, in welchem das Satzglied, aus dem sich der Nebensatz entwickeln soll, durch einzelne Wörter ausgedrückt ist.

Unter a. sind solche Satzgefüge angeführt, deren Nebensatz die Stelle eines Subjektes vertritt. „Die glückliche Rückkehr des Vaters = daß der Vater glücklich zurückgekehrt ist.“ — „Daß man in der Jugend Etwas lerne = das Lernen in der Jugend.“ — Ob der Bruder morgen abreise = die morgige Abreise des Bruders. — Wer gern lügt = der Lügner. — Was eine Nessel werden will = das eine Nessel werden wollende Ding.

Unter b. sind solche Satzgefüge, deren Nebensätze die Stelle einer Ergänzung vertreten. „Daß ihre Stadt untergehen werde = den Untergang ihrer Stadt.“ — Daß feuchtes Heu sich entzündet = die Selbstentzündung des feuchten Heues. — Was recht ist = das Rechte. — Was ihm gebührt = das ihm gebührende Ding.

Unter c. kommen solche Satzgefüge, deren Nebensätze die Stelle einer Beifügung einnehmen. Ein Mensch, der keine gute Sitten hat = ein sittenloser Mensch, oder: ein Mensch ohne gute Sitten. — Den Entschluß, daß wir uns bessern wollen = den Entschluß der Besserung. — Das Bewußtsein, daß man sein Unglück selbst verschuldet habe = das Bewußtsein selbst verschuldeten Unglückes. — Dem Vorsatze, daß man seine Pflicht genau erfüllen wolle = dem Vorsatze genauer Pflichterfüllung.

Unter d. kommen solche Satzgefüge vor, deren Nebensätze die Stelle eines Umstandes vertreten.

1) „Wo du auch immer sein magst“ = überall oder an allen Orten. — Wo nichts ist = an einem leeren Raume. — Wohin sie gehört = an ihren gehörigen Ort. — Woher du kommst = an den Ort deiner Herkunft. — 2) Ehe der Tag anbricht = vor Tagesanbruch. — Nachdem die Sonne schon untergegangen war = nach Sonnenuntergang. — Als Jesus geboren wurde = bei der Geburt Jesu. — Da Jesus starb = bei dem Tode Jesu. — 3) Je höher unsere Erkenntniß steigt = im gleichen Grade mit unserer Erkenntniß. — Indem er ihnen

die Hände auflegte = ihnen die Hände auflegend. — Daß man dich versteht = verständlich. — 4) Weil sie leicht sind = vermöge ihrer Leichtigkeit. — Weil es langsam trocknet = wegen des langsamen Trocknens. — Wenn du mäßig lebst = bei mäßiger Lebensart. — Obgleich er reich und angesehen ist = ungeachtet (trotz) seines Reichthums und Ansehens.

Aus der Betrachtung der Nebensätze nach ihrer Bedeutung ergibt sich die Benennung und Eintheilung derselben in Subjektiv-, Ergänzungs-, Beifüge- und Umstandssätze gleichsam von selbst. Der Schüler wird, wenn er die Satzglieder im einfachen erweiterten Satze sicher zu unterscheiden vermag, auf diese Benennung und Eintheilung von selbst kommen und sie ohne Mühe begreifen.

Sind die vier Hauptarten der Nebensätze nach ihrer Bedeutung im Allgemeinen kennen gelernt, so werden die Bindewörter, durch welche sie mit ihrem Hauptsatze verbunden sind, einer nähern Betrachtung unterworfen, und als unterordnende Bindewörter (Fügewörter) von den frühern vorgekommenen beiordnenden Bindewörtern unterschieden. Die unterordnenden Bindewörter haben gewissermassen die Bedeutung von Biegungsendungen, und sind im Satzgefüge eben so als Ausdruck der Beziehung des Nebensatzes anzusehen, wie die übrigen Formwörter als der Ausdruck für die Beziehungen der Begriffe betrachtet worden sind; sie sind eigentlich die Verhältnißwörter des Nebensatzes. Man vergleiche die Ausdrücke: „Wenn die Sonne aufging, daß die Sonne aufging, ehe d. S. a., weil d. S. a., da d. S. a. u. s. f.

Einer durchgreifenden Eintheilung nach ihrer Bedeutung sind die unterordnenden Bindewörter nicht fähig, da ein und dasselbe Bindewort verschiedene Beziehungsverhältnisse ausdrücken kann; z. B. „Daß du gesund bist, freut mich.“ Hier verbindet „daß“ einen Subjektivsatz. „Ich wünsche, daß du gesund bleibest.“ Hier verbindet „daß“ einen Ergänzungssatz. „Sprich so, daß man dich versteht.“ Hier verbindet „daß“ einen Umstandssatz. „Der Gedanke, daß es einen Gott gibt, ist tröstlich.“ Hier verbindet „daß“ einen Beifügesatz. — Da die Anwendung der Bindewörter bei Betrachtung der einzelnen Arten der Nebensätze insbesondere erörtert wird, so ist eine Eintheilung derselben hier auch nicht von Wichtigkeit.

Endlich wird in diesem Paragraphen auch noch auf die

Stellung *) der Nebensätze aufmerksam gemacht, und an Beispielen gezeigt, daß fast alle Nebensätze drei verschiedene Stellen im Satzgefüge einnehmen können. Der Schüler erhält also in diesem §. eine Uebersicht des Wichtigsten, was sich im Allgemeinen über das Satzgefüge und die Nebensätze sagen läßt, und wird dann das Besondere, was über die einzelnen Arten der Nebensätze später vorkommt, um so leichter zu begreifen und zu merken im Stande sein, da sich das Besondere immer an ein Allgemeines anschließt. —

Das Lehrverfahren ist dasselbe, wie in den frühern Abschnitten. Die Schüler lesen z. B. den ersten Satz unter **A. a.**, geben die Hauptglieder desselben an, vergleichen dann damit den folgenden zusammengesetzten der Bedeutung nach, und werden durch geeignete Fragen des Lehrers darauf hingeleitet, daß der Unterschied zwischen dem ersten Satze („die glückliche Rückkehr des Vaters von seiner Reise macht den Kindern Freude") und dem Satzgefüge („daß der Vater von seiner ꝛc.") bloß in dem verschiedenen Ausdrucke bestehe, indem das Subjekt des einfachen Satzes in dem Satzgefüge durch einen ganzen Satz ausgedrückt sei. Die Benennung Subjektssatz, welche die Schüler wahrscheinlich selbst schöpfen werden, wird dann in das wohlklingendere „Subjektivsatz" verwandelt. Auf ähnliche Art wird dann mit allen übrigen Sätzen verfahren.

Die Uebungsaufgaben

bestehen darin, daß man in einem beliebigen Schulbuche der Kinder die Lesestücke nach ihren Arten von Nebensätzen zergliedern läßt. Daß einem Nebensatze wieder ein anderer Nebensatz untergeordnet werden kann, wird bei dergleichen Satzzergliederungen vorläufig bemerkt, und hat für den Schüler keine Schwierigkeit. Am passendsten sind zu diesen Uebungen wieder die bibl. Geschichten oder Stellen aus der Bibel, insbesondere aus dem neuen Testamente.

---

*) Die Benennung „Vordersätze" und „Nachsätze" ist absichtlich hier vermieden, weil sie erst bei den Perioden eine praktische Anwendung findet und auch in einem andern Sinne gebraucht wird, als man ihr hier geben könnte. Hier genügt „Hauptsatz" und „Nebensatz." Wenn dann letzterer zwischen Theilen des Hauptsatzes steht, heißt er Zwischensatz.

§. 31.

Satzgefüge mit Subjektiv- und Ergänzungssätzen.

Die Subjektivsätze unterscheiden sich von den Ergänzungssätzen bloß dadurch, daß sie die Stelle des Subjektes im Hauptsatze vertreten, wogegen die Ergänzungssätze die Stelle der Ergänzung einnehmen. In der Form und dem Ausdrucke ihrer Beziehung findet übrigens kein Unterschied Statt. Man kann sie also füglich in Einem Paragraphen abhandeln.

Unter **A. a.** stehen Satzgefüge, deren Nebensätze die Stelle eines Subjektes einnehmen, und die deßhalb auch Subjektivsätze heißen. Diese Subjektivsätze sind durch das Bindewort „daß" mit ihrem Hauptsatze verbunden. Sie können vor oder nach dem Hauptsatze, oder zwischen Theilen des Hauptsatzes stehen. Nur muß, wenn sie nicht vor dem Hauptsatze stehen, das zweigliedrige Bindewort: „das — daß", oder „es — daß" ausgedrückt werden. Z. B. „Das, daß Tag und Nacht regelmäßig abwechseln, ist kein Zufall." — „Es ist kein Zufall, daß Tag und Nacht" ꝛc.

Die Subjektivsätze können wieder in einfache Satzglieder verwandelt werden. Z. B. „daß der Kranke die Vorschriften des Arztes genau befolge = die genaue Befolgung der ärztlichen Vorschriften von Seite des Kranken, — daß es Schulen gibt = Schulen (oder das Dasein der Schulen). — Der Ausdruck „es gibt" ist eine Eigenthümlichkeit der deutschen Sprache und bedeutet = „es sind" oder: „das Dasein, Vorhandensein, die Existenz;" es darf also nicht gefragt werden: „das Geben der Schulen" ꝛc.

Unter **b.** stehen Satzgefüge, deren Nebensätze die Stelle einer Ergänzung vertreten, und die deßhalb Ergänzungssätze heißen. Sie sind ebenfalls durch das Bindewort „daß" mit ihrem Hauptsatze verbunden, und es gilt von ihnen, was über die Subjektivsätze unter **a** gesagt wurde. — Die Verwandlung eines Satzgefüges in einen einfachen Satz kann oft nicht wohl mit den nämlichen Worten geschehen; aber der nämliche Inhalt läßt sich immer durch andere Worte ausdrücken, ohne wesentliche Veränderung des Sinnes. Z. B. „das Gewissen mahnt uns an unsere Pflicht" drückt im Wesentlichen den nämlichen Sinn aus, wie: „die Stimme des Gewissens sagt uns, daß wir das Gute thun und das Böse meiden sollen."

Die Nebensätze in den Satzgefügen unter **c.** vertreten die Stelle des Subjektes, und sind also Subjektivsätze. Sie sind

durch das Bindewort „ob“ mit ihrem Hauptsatze verbunden. „Die Wiedergenesung des Kranken ist sehr zweifelhaft.“

Die Nebensätze in den Satzgefügen unter **d.** vertreten die Stelle einer Ergänzung, und sind gleichfalls durch „ob“ verbunden. In einfache Sätze verwandelt: „An einem guten Barometer oder Wetterglase kann man die Veränderung der Witterung im Voraus erkennen.“ — „Kein Mensch kann sein gesundes Erwachen am folgenden Morgen ganz gewiß wissen.“

Die Nebensätze unter **e.** vertreten die Stelle einer Ergänzung und sind daher Ergänzungssätze. Sie sind zwar auch durch das Bindewort „daß“ mit ihrem Hauptsatze verbunden, unterscheiden sich aber von den unter **a—d** vorgekommenen Nebensätzen dadurch, daß sie immer die Stelle einer solchen Ergänzung vertreten, die im einfachen Satze ein Richtungswort (Vorwort) bei sich haben müßte. Dieses Richtungswort muß nun im Hauptsatze ausgedrückt werden, was dadurch geschieht, daß man dasselbe mit dem im Hauptsatze stehenden hinweisenden Fürworte in Ein Wort zusammenzieht. Z. B. „den wahren Christen erkennt man an der treuen Erfüllung aller Gebote Gottes = an dem (daran) daß er rc. erfüllet.“ Eben so werden zusammengezogen: „in dem, zu dem, um das, über das“ rc. in: „darin, dazu, darum, darüber rc. Das auf diese Weise zusammengezogene Fürwort wird jedoch oft auch ausgelassen, z. B. „Bitte Gott (darum), daß er dein Thun und Lassen leite.“

Die Satzgefüge unter **f.** enthalten Nebensätze, welche theils die Stelle des Subjektes, theils die Stelle der Ergänzung vertreten. Sie sind durch ein bezügliches Fürwort mit ihrem Hauptsatze verbunden. Im Hauptsatze steht dann ein hinweisendes Fürwort (der, dessen, dem, den), auf welches sich das im Nebensatze stehende „wer, wessen, wem, wen“ bezieht. Das hinweisende Fürwort des Hauptsatzes wird jedoch auch häufig ausgelassen, oder bloß hinzu gedacht. Subjektivsätze sind folgende: „Wer nicht gern arbeitet“ = der Faule (= der nicht gern arbeitende Mensch): dem das Ueberflüssige fehlt = der nur an dem Ueberflüssigen Mangel habende Mensch. — Ergänzungssätze sind: „Wer viel begehrt = dem vielbegehrenden Menschen; „Wem nicht zu rathen ist = dem nicht zu rathenden (= eigensinnigen) Menschen. — Bei den Nebensätzen unter **f.** ist noch insbesondere zu bemerken, daß sie immer den Begriff einer Person ausdrücken. Dieser Personenbegriff ist entweder das Subjekt des ganzen Satzgefüges,

oder der Wemfall (die Personenbeziehung) in der Form eines Ergänzungssatzes. — Nebensätze dieser Art lassen sich immer auch durch das hinzugesetzte Dingwort: „Person" oder „Mensch" ausdrücken, müssen aber dann als Beifügesätze angesehen werden. Z. B. Diejenige Person, welche zufrieden ist, ist glücklich. Der Mensch, der nicht gern arbeitet, hat bald Feierabend gemacht. Einem Menschen, der viel begehrt, geht viel ab. Einer Person, welcher nicht zu rathen ist, ist auch nicht zu helfen.

Die Sätze unter g. unterscheiden sich von den vorhergehenden bloß dadurch, daß sie nicht den Begriff einer Person, sondern den Begriff einer Sache ausdrücken und daher durch das im Nebensatze stehende bezügliche Fürwort „was ꝛc." mit ihrem Hauptsatze verbunden sind. „Was von Herzen kommt" = das von Herzen kommende; „was versehrt" = das Versehrende (Verletzende); „wovon das Herz voll ist" = von dem im Herzen Angefüllten; „Wessen das Herz voll ist" = von der Fülle des Herzens; „was man dir gibt = mit der erhaltenen Gabe." — Sätze dieser Art lassen sich immer mit dem hinzugesetzten Dingworte „Sache" ausdrücken, sind aber alsdann als Beifügesätze anzusehen. Z. B. Die Sache, welche man versprochen hat, muß man halten. — Wenn in den Nebensätzen, welche durch ein bezügliches und hinweisendes Fürwort mit ihrem Hauptsatze verbunden sind, vor dem hinweisenden Fürwort im Hauptsatze ein Vorwort steht, so darf dieses nicht mit dem Fürworte zusammengezogen werden (wie dieß in den Sätzen unter e. der Fall ist). Z. B. „Begnüge dich mit dem (nicht: „damit"), was du hast." „Ich weiß nichts von dem (nicht: „davon"), was du sagst."

Die Nebensätze in den Satzgefügen unter h. sind theils Subjektiv-, theils Ergänzungssätze, und durch die Fürwörter „wo, wann, wie, woher, wohin, warum" mit ihrem Hauptsatze verbunden. Der Satz: „Wann wir sterben werden" (= die Zeit (Stunde) unseres Todes) ist ein Subjektivsatz, weil er die Stelle des Subjektes vertritt; die übrigen Nebensätze sind Ergänzungssätze, weil sie die Stelle einer Ergänzung einnehmen. „Woher der Wind weht" = die Richtung des Windes (oder auch bloß: „den Wind"); „warum man ihnen Dieses oder Jenes verbiete" = den Grund eines Verbotes.

Aus diesen Erläuterungen geht hervor, daß die Subjektiv- und Ergänzungssätze nicht nach ihrer äußern Form, oder nach

den Bindewörtern, oder nach der Stellung, sondern lediglich nach ihrer Bedeutung als Satzglieder müssen aufgefaßt und unterschieden werden. Für den Elementarunterricht hat diese Auffassung schon darum einen großen Werth, weil der Schüler, wenn er die Satzglieder im einfachen Satze mit Sicherheit zu unterscheiden vermag, auch im Unterscheiden der Nebensätze des Satzgefüges fast gar nicht fehlen kann. Außerdem erleichtert sie ihm die Zergliederung der mannigfaltig zusammengesetzten Sätze, und befördert die Gewandtheit im Ausdrucke, wie sie durch eine bloße Auffassung der Sätze nach den Wortarten (Hauptwortssätze, Eigenschaftssätze &c.) nicht so leicht zu erzielen wäre.

Die Belehrungen unter **B.** sind so einfach, daß sie keiner weitern Erklärung bedürfen, und das Lehrverfahren ist aus den frühern Beispielen zu ersehen.

Die Uebungsaufgaben

können mündlich oder schriftlich eintreten, ehe der ganze Paragraph den Schülern erklärt wurde. Wenn z. B. in der Sprachstunde nur **a—c** durchgenommen ist, so kann schon die 105. Aufgabe theilweise von den Schülern bearbeitet werden.

105. Aufgabe.

Daß das Dienstmädchen reinlich ist, gefällt der Herrschaft. Es gefällt der Herrschaft, daß das Dienstmädchen reinlich ist. Die Jünglinge hoffen meistens, daß sie lange leben werden. Das Kind freut sich, daß der Vater wieder genesen ist. Ob der Bruder abreise, ist noch ungewiß. (Daß der Bruder abreise &c.). Daß die Seele nach dem Tode fortdauert, ist ein tröstlicher Gedanke. Der Christ soll sich stets erinnern, daß Gott allgegenwärtig ist. Gott will, daß sich der Sünder bekehre. Das Christenthum gebietet uns, daß wir auch die Feinde lieben sollen. Daß die Sonne still steht, ist erwiesen. Daß es einen Gott gebe (daß ein Gott sei), daran kann kein vernünftiger Mensch zweifeln. Daß wir sterben müssen, ist gewiß. Wann wir sterben werden ist ungewiß. Jedes gute Kind wünscht, daß seine Eltern lange leben möchten. Pharao befahl, daß alle neugebornen israelitischen Knäblein sollten ertränkt werden. Daß es reiche und arme Leute gibt, ist eine sehr weise Einrichtung Gottes.

106. Aufgabe.

Der Apotheker beschäftigt sich damit, daß er Arzneien zubereitet. Der Kaufmann beschäftigt sich damit, daß er verschiedene Waaren einkauft und verkauft. Der Verschwender denkt nicht daran, daß sein Vermögen allmälig

abnimmt. Mancher Arme verläßt sich bloß darauf, daß wohlthätige Menschen ihn unterstützen werden. Der Mensch unterscheidet sich von dem Thiere dadurch, daß er Vernunft und freien Willen hat. Wer den Pflug erfunden habe, (der) ist nicht mit Gewißheit bekannt. Wer diesen Brief geschrieben hat, schreibt eine schöne Handschrift. Wer dieses Haus besitzt, (wem dieses Haus gehört,) der muß sehr reich seyn. — Daß mein Vater gestorben ist, hat mich sehr betrübt. Mich hat es noch nie gereut, daß ich dieses Buch gekauft habe. Daß du mir geschrieben hast, hat mich sehr gefreut. Was du mir geschrieben hast, war mir sehr angenehm. Daß Jesus vom Tode auferstanden sey, wurde von dem Apostel Thomas bezweifelt. Jesus überzeugte den Thomas davon, daß er wirklich auferstanden sey. Daß alles Irdische vergänglich sey, davon können wir uns alle Tage überzeugen.

107. Aufgabe.

Zu gegebenen Hauptsätzen sollen passende Subjektivsätze gesucht werden, welche durch „daß", „ob" („wenn") mit dem Hauptsatze verbunden sind! —

Es ist Sitte, daß man vor vornehmen Leuten den Hut abzieht (daß man vor dem Eintreten in ein fremdes Zimmer anklopft ꝛc.) Es ist Zufall, wenn man beim Spiele gewinnt (wenn man Etwas findet; wenn man einen seltenen Vogel sieht ꝛc.). Es ist Aberglaube, wenn man die Elstern für Vorboten des Todes hält, (wenn man sich vor Gespenstern fürchtet ꝛc.). Es ist möglich, daß ein Reicher plötzlich arm wird. Es ist nothwendig, daß man in der Jugend Etwas lernt. Es ist eine Frage (= ungewiß), ob die Cholera ansteckend sey. Es ist zweifelhaft, ob diese Krankheit heilbar sey (ob der Wein in diesem Jahre gerathe; ob die Frucht im Preise steige; ob dieser Mensch sich bessere; ob sich der Dieb das Stehlen abgewöhnen werde ꝛc.) Es ist ungewiß, ob der Vater heute ankomme, (ob die Arbeit zur bestimmten Zeit fertig werde, ob ich morgen in die Schule komme u. s. f.). Es ist unentschieden, ob ich oder der Bruder abreise (ob ich auf den Markt gehe, wie lange ich ausbleiben werde ꝛc.) Es ist traurig, daß man manche Kinder zum Lernen zwingen muß (daß manche Kinder ihren Eltern nicht folgen; wenn Kinder ihre Eltern frühzeitig verlieren; wenn man keinen Freund hat ꝛc.). Es ist erfreulich, daß viele Kinder gerne lernen (daß der Reiche den Armen unterstützt; wenn man wohlgezogene Kinder sieht; wenn man gesund ist und seine geraden Glieder hat ꝛc.). Es ist erlaubt, daß man sich um sein Eigenthum wehre (daß man sich nach der Arbeit erhole, daß man ein unschuldiges Vergnügen genießt ꝛc.). Es ist nicht erlaubt, daß man Andern einen Schaden zufügt (daß man mit bloßem Lichte in einen Stall gehe; daß man Vogelnester zerstört ꝛc). Es ist anständig, daß man vor dem Eintritt in ein Zimmer seine Schuhe reinigt (daß man vor vornehmen Personen aufsteht, daß man Jedermann freundlich grüßt ꝛc.). Es ist unanständig, wenn man die Leute bloß anschielt (immer nur von der Seite ansieht; während des Sprechens mit Andern im Kopfe kratzt ꝛc.). Es ist schicklich, daß man ältern Personen den

Vorrang läßt (daß man beim Sprechen gerade steht, den Leuten bescheiden ins Gesicht schaut rc.). Es ist unwahrscheinlich, daß ein fauler Schüler ein fleißiger Mensch werde (daß es einem bösen Menschen gut gehen werde rc.).

108. Aufgabe.

Satzgefüge, in welchen der Subjektivsatz oder der Ergänzungssatz durch die Wörter: wer, wessen, wem, wen, was mit dem Hauptsatze verbunden ist.

Wer in die Mühle geht, wird bestäubt. Wer nicht Kalk hat, muß mit Lehmen mauern. Wer viel Eier hat, macht viel Schalen. Wer Viel hat, der braucht viel. Wer Feuer haben will, muß den Rauch leiden. Wer den Andern jagt, wird auch müde. Wer viel fragt, der gibt nicht gern. Wer sein Bett verkauft, muß auf dem Stroh liegen. Wem man einer Hand breit gibt, der nimmt eine Elle lang. Wer von der Hoffnung lebt, der stirbt an dem Fasten. Wer wider die Mauer lauft, muß die Hörner verstoßen. Wer sich unter die Kleie menget, den fressen die Schweine. Wer nicht glauben will, muß am Ende fühlen. Wer allezeit seinem Kopfe folgt, dem ist das Hirn durchgegraben. Wer zu frühe dem Lehrmeister entgeht, ist auf den Wagen zu kurz, und auf den Karren zu lang. Wer dem Pferde seinen Willen läßt, den wirft es aus dem Sattel. Wer Feuer im Herzen hat, bekommt Rauch in den Kopf. Wer im Zorne handelt, geht im Sturme unter Segel.

(J. M. Sailer, die Weisheit auf der Gasse.)

Wer Gutes thut, hat frohen Muth. Wer Lügen spricht, dem glaubt man nicht. Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut. Wer Gott fürchtet, hat nichts Anderes zu fürchten. Wer das Gute weiß und nicht thut, dem ist es Sünde. Wessen Herz rein von Sünde ist, dessen Gewissen ist auch frei von Vorwürfen. Wessen Absichten nicht gut sind, dessen Handlungen haben keinen sittlichen Werth. Wem wenig nicht genug ist, dem ist viel auch nicht genug. Wem es an Nächstenliebe fehlt, dem fehlt es auch an Liebe zu Gott. Wen Gott lieb hat, den züchtiget er. Wen man nicht achten kann, den kann man auch nicht lieben. Was man gern thut, ist leicht. Was du von Andern forderst, das thue auch ihnen. Was nicht viel kostet, ist meistens auch nicht viel werth. Was man selbst thun kann, soll man nicht von Andern verlangen. Wer kein Unglück gehabt hat, weiß von keinem Glücke zu sagen.

§. 32.

Anführungssätze.

Wenn in einem Nebensatze angeführt wird, was eine Person aussaget oder meinet, so wird der Nebensatz ein Anführungssatz genannt. Das Wort „Anführung" hat hier die Bedeutung eines Gethanen (Angeführten). Z. B. Salomon sagte: „Die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit." In diesem Satz-

gefüge ist der Satz: „Die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit" — der Anführungs= (oder angeführte) Satz, weil durch denselben angeführt wird, was eine Person (Salomon) behauptet hat. Die Anführungssätze sind zwar an und für sich Hauptsätze, indem sie auch ohne Verbindung mit einem andern Satze einen vollständigen Sinn geben; allein in Beziehung auf den andern Satz müssen sie als Nebensätze betrachtet werden, und zwar als Ergänzungssätze, weil sie die Stelle einer Ergänzung vertreten. Der Satz: „Salomon sagte", würde nicht verständlich sein, wenn nicht auch noch folgte, was Salomon gesagt habe. Die Anführungssätze lassen sich darum auch in förmliche Ergänzungssätze verwandeln, (Beispiele unter d.) oder auch in eine einfache Ergänzung, z. B. Salomon hielt die Furcht Gottes für den Anfang der Weisheit..

Was über die Anführungssätze zu bemerken ist, enthält §. 32 der Sprachdenklehre umständlich, und das Lehrverfahren bedarf ebenfalls keiner weitern Andeutungen.

Die Uebungsaufgaben 109 und 110

sind so leicht zu bearbeiten, daß es überflüssig scheint, hier Beispiele für den Lehrer abdrucken zu lassen.

§. 33.

Satzgefüge mit Beifügesätzen.

Die Kenntniß der Beifügesätze gründet sich auf die Kenntniß der Beifügung. Wie ein Dingwort durch ein beigefügtes (Ding= oder Eigenschafts=) Wort näher bestimmt werden kann, so kann es auch durch einen ganzen Satz, der dann die Stelle der Beifügung vertritt, näher bestimmt werden. Wie jedes Wort, welches ein Dingwort näher bestimmt, eine Beifügung genannt wird, so heißt auch jeder Nebensatz, der sich auf ein Dingwort bezieht, und dasselbe näher bestimmt, ein Beifügesatz. Es kann nach dieser Begriffsbestimmung dem Schüler gar nicht schwer werden, jeden Beifügesatz, so verschieden er auch der Form nach sein mag, mit Sicherheit und Bestimmtheit zu unterscheiden.

Unter **A. a.** kommen solche Beifügesätze vor, die durch das bezügliche Fürwort: „welcher (—e, — es)", „der (die, das)" mit ihrem Hauptsatze verbunden sind. Das bezügliche Fürwort richtet sich in Zahl und Geschlecht nach demjenigen Dingworte, auf welches sich der Beifügesatz bezieht, z. B. der Hund, welch=er ꝛc.

die Henne, welch-e 2c., das Faß, welch-es 2c. — Die Beifügesätze lassen sich in bloße Beifügungen verwandeln: „eine viel gackernde Henne legt wenig Eier. Ein volles Faß gibt einen schwachen Klang. Der etwa 190 Meilen lange Rhein (der Rhein mit einer Länge von 190 Meilen). Die 381 deutsche Meilen lange Donau (die Donau mit einer Länge von 2c.). Ein des Zutrittes der Luft ermangelndes Feuer (ein Feuer ohne Zutritt der Luft). Der aus den Beeren des Weinstockes gewonnene Wein (der Wein aus Weintrauben).

Unter b. kommen solche Beifügesätze vor, die mit einem bezüglichen Fürworte, vor welchem ein Vorwort steht, mit ihrem Hauptsatze verbunden sind. Die bezüglichen Fürwörter, vor denen ein Vorwort steht, können mit diesem zusammengezogen werden, wenn sich der Beifügesatz nicht auf eine Person bezieht. Z B. „Der Stock, womit ich spazieren ging" 2c.; aber nicht: „Der Freund", womit ich 2c. sondern: mit dem ich spazieren ging." — Satzgefüge dieser Art lassen sich nur mit andern Worten in einfache Sätze verwandeln. Z. B. „Der mich gestern auf dem Spaziergange begleitende Freund 2c. Meine mir so viele Wohlthaten erzeigende Eltern 2c. Der in Würtemberg in mannigfaltigen Arten vorkommende Marmor 2c. Deutschland hat gegen 500 Flüsse mit etwa 60 schiffbaren Flüssen 2c."

Unter c. kommen solche Beifügesätze, die durch die Umstandsfürwörter „wo, wohin, woher, da, (als) wann, wie" mit ihrem Hauptsatze verbunden sind. Diese Nebensätze sind Beifügesätze, weil sie sich, wie eine bloße Beifügung, auf ein Dingwort beziehen, und dasselbe näher bestimmen. „Wo" = in welcher Stadt; „wohin" = in welchen Fluß; „da (als)" = in oder zu welcher Zeit; „wann" = zu welcher Zeit; „wann" = zu welcher Stunde; „wie" = auf welche Weise; „wie" = welche Freunde dir gleichen 2c. — Würde sich der Nebensatz nicht auf ein Dingwort beziehen, so müßte er als Subjektiv- oder Ergänzungssatz betrachtet werden. Z. B. Wann ich abreisen werde (= die Zeit meiner Abreise) ist ungewiß. Wann ich abreisen werde, (= die Zeit meiner Abreise) kann ich nicht bestimmen. — Würde es aber heißen: „Wann ich abreisen werde, will ich dich besuchen", so wäre der Nebensatz „wann ich abreise" ein Umstandssatz der Zeit und gleichbedeutend mit: „Bei meiner Abreise will ich dich besuchen." — Nicht alle Satzgefüge unter c lassen sich in einfache Sätze verwandeln, weil nicht alle, als aus

einem Gliede des Satzes entwickelt, gedacht werden können. „Tiberius regierte zur Zeit der Kreuzigung Christi.“ Die Zeit meiner Abreise rc. Die Stunde des Abholens rc. Treue Freunde deinesgleichen rc.

Die Beifügesätze unter d. sind durch die Bindewörter „daß“ „ob“ mit ihrem Hauptsatze verbunden, und das Dingwort, auf welches sie sich beziehen, ist immer ein Gedankending oder Thätigkeitsname (§. 59. g.). Sie sind Beifügesätze, weil sie sich auf ein Dingwort beziehen und dasselbe näher bestimmen. Sie lassen sich mit andern Worten in eine Beifügung verwandeln. Z. B. Den Trost der Vergänglichkeit zeitlicher Leiden rc. Dem Zweifel des Gehens oder Stehens der Sonne rc. Die Frage wegen der Gespenster rc. Das Glück des Bestehens der Schulen rc.

Unter e. kommen endlich solche Nebensätze vor, welche sich auf das ganze Prädikat des Hauptsatzes zusammengenommen beziehen. Das Prädikat wird gewissermaßen als Dingwort (= Aussage) angesehen; der Nebensatz bezieht sich also auch auf ein Dingwort und ist somit als Beifügesatz zu betrachten, dem man seinen ältern Namen „Zusatz“ wohl lassen kann. „Zusatz“ ist demnach eine Art von Beifügesätzen.

Nach diesen Erläuterungen wird das Wesen der Beifügesätze wohl jedem Lehrer klar sein, und es dürfte vielleicht blos nöthig sein, über das unter B. f. Gesagte noch Einiges zu bemerken.

Das Merkmal, welches man einem Dinge durch einen Beifügesatz beifügt, ist sehr häufig ein solches, das allen Dingen derselben Art zukommt. Z. B. „Der Mensch, welcher Vernunft und freien Willen hat, kann das Gute thun und das Böse meiden.“ In diesem Satzgefüge enthält der Nebensatz ein Merkmal, das allen Dingen derselben Art, d. h. allen Menschen, zukommt; denn alle Menschen haben Vernunft und freien Willen. Durch den Beifügesatz: „welcher Vernunft und freien Willen hat,“ wird also der Mensch nicht von andern Menschen (andern Dingen derselben Art) unterschieden. Spricht man aber; „der Mensch, welcher taub geboren ist, hat keine Vorstellung vom Schalle“ — so wird dem Dinge „Mensch“ durch den Nebensatz ein Merkmal beigefügt, das nicht allen Menschen zukommt, und „der Mensch“ wird durch den Beifügesatz „welcher taub geboren ist“ — von andern Menschen (Dingen derselben Art) unterschieden. Wenn nun das Ding, auf welches sich der Beifügesatz bezieht, durch diesen von andern Dingen seiner Art soll

unterschieden werden, so setzt man demselben gewöhnlich das hinweisende Fürwort „derjenige (diejenige, dasjenige)“ vor, oder betont das Geschlechtswort stärker. Z. B. der Mann, welcher ꝛc. die Frau, welche ꝛc.

Beispiele des Lehrverfahrens dürften überflüssig sein, da eigentlich keine neue Begriffe zu entwickeln sind, sondern dem Schüler nur eine andere Ausdrucksform für die Beifügung zum klaren Bewußtsein zu bringen ist.

Uebungsaufgaben.

111. Aufgabe.

Die einfachen Sätze in der Sprachdenklehre sollen in Satzgefüge mit Beifügesätzen verwandelt werden.

Die Früchte eines Baumes, welcher immer im Schatten steht, werden nicht schmackhaft. Der Saft der Zitrone, welche gewürzhaft riecht, ist säuerlich. Das Eichhorn, welches sich meistens auf Bäumen aufhält, nährt sich von Nüssen, Bücheln ꝛc. Ein Schüler, dessen Geistesgaben beschränkt sind, kann den Mangel des Talentes durch Fleiß einigermaßen ersetzen. Eine Feder, deren Spalt allzu groß ist, taugt nicht für eine schwerfällige Hand. Ein Feld dessen Boden thonig und schwer ist, ist zum Roggenbau nicht geeignet. Ein Dienstbote, dem es an gutem Rufe mangelt, findet nicht leicht ein Unterkommen. Eine gute Handlung, welcher es an der guten Absicht fehlt, hat keinen wahren Werth. Eine Blume, welche man im Zimmer gezogen hat kann die kalten Nächte nicht ertragen. Ein Kind, welches man von Geburt an verzärtelt hat, kann kein rauhes Lüftchen ertragen.

*) Die Nebensätze in die Mehrzahl zu setzen, ist zu leicht, als daß eine Bearbeitung derselben nöthig wäre.

112. Aufgabe.

Hauptsätze sollen in Beifügesätze verwandelt und einem andern Hauptsatze untergeordnet werden.

Der Diamant, dem selbst die beste englische Feile nichts anhaben kann, läßt sich nur durch seinen eigenen Staub schleifen oder poliren. — Der Diamant, den man nur durch hohes Schmelzofenfeuer oder durch große Brennspiegel zerstören kann, soll aus reinem Kohlenstoffe bestehen. — Der Diamant, welchem durch Schleifen und Poliren ein so herrlicher Strahlenglanz gegeben wird, hat in seinem rohen Zustande keinen Glanz. —

Die Zitrone, welche in Persien und Ostindien wild wächst, wurde aus dem Morgenlande nach Italien verpflanzt. — Die Zitrone, deren Saft säuerlich und sehr gesund ist, wird in der Haushaltung vielfältig

gebraucht. — Die Zitrone, welcher zum Gedeihen ein hoher Grad Wärme nöthig ist, wird bei uns nur in Treibhäusern gezogen. — Die Zitrone, welche man auch in der Arzneikunst gebraucht, hat einen angenehmen Geruch. —

Das Zuckerrohr, welches zu seiner völligen Reife 14 Monate braucht, wird 6 — 12, zuweilen sogar 20 Fuß hoch. — Das Zuckerrohr, dessen Anbau von Negersklaven betrieben wird, wächst nur in heißen Erdgegenden. — Das Zuckerrohr, welchem wir den süßen Zucker verdanken, enthält einen nährenden und stärkenden Saft. — Das Zuckerrohr, welches auf besondern Mühlen zwischen eisernen Walzen ausgepreßt wird, geräth leicht in Gährung.

*) Man kann die Sätze auch so bearbeiten lassen, daß der erste Satz dem zweiten untergeordnet wird. Z. B. Dem Diamante, der sich nur durch seinen eigenen Staub schleifen oder poliren läßt, kann selbst die beste englische Feile nichts anhaben.

113. Aufgabe.

Zu den Dingwörtern, welche in den Sätzen der Sprachdenklehre vorkommen, sollen passende Beifügesätze gesucht werden!

Der Baum, welcher keine gute Früchte bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen. Die Nadel, deren Spitze abgebrochen ist, taugt nicht mehr zum Nähen. Das Hemd, welches schmutzig ist, muß gewaschen werden. Der Hund, welcher bissig ist, muß angebunden (an die Kette gelegt) werden. Der Hund, welchen die Wuth befallen hat (der wüthend geworden ist), muß erschossen werden. Die Wiese, welche trocken liegt, muß bewässert werden. Die Thüre, welche beim Oeffnen und Schließen knarrt, muß eingeölt (geschmiert) werden. Das Haus, welches baufällig ist, muß ausgebessert (reparirt) werden. Ein Zimmer, das unreinlich und staubig ist, muß ausgekehrt werden. Ein Vogel, dem die Flügel beschnitten worden sind, kann nicht fliegen. Ein Bär, dem ein Maulkorb angelegt ist, kann nicht beißen. Eine Uhr, die nicht aufgezogen worden ist, kann nicht gehen. Ein Glas, das mit kaltem Wasser auf den heißen Ofen gestellt wird, zerspringt. Eine Wassermühle, welcher es an Wasser fehlt, kann nicht gehen. Ein Pferd, das nicht mit geriffen Hufeisen versehen ist, kann nicht auf dem Eise gehen.

Mehrzahl: Die Bäume, welche keine gute Früchte bringen, werden umgehauen und in das Feuer geworfen. Die Nadeln, deren Spitzen abgebrochen sind, taugen nicht ꝛc. U. s. f.

*) Man kann den Schülern auch aufgeben, vor das Dingwort, auf welches sich der Beifügesatz bezieht, das hinweisende Fürwort: „Derselbe, derjenige ꝛc. zu setzen. Z. B. Derjenige Baum, welcher ꝛc. Derselbe Baum, welcher ꝛc.

114. Aufgabe.

Zu den in der Sprachdenklehre angegebenen Sätzen sollen passende Zusätze gesucht werden.

Judas verrieth Jesum, was ihn nachher zur Verzweiflung brachte. Die Pharisäer suchten Jesum in seiner Rede zu fangen, was ihnen nie gelang. Herodes suchte das Kind Jesus zu ermorden, was aber Gottes Vorsehung vereitelte. Jesus hielt den Pharisäern öfter ihre Scheinheiligkeit vor, wodurch er sich ihren Haß zuzog. Joseph diente seinem Herrn in Egypten treu, wodurch er sich dessen unbedingtes Vertrauen erwarb. Jonas wollte Gott entfliehen, was ein thörichtes Vorhaben war Salomon bauete dem Herrn einen prächtigen Tempel, wozu ihm sein Vater David das Geld und Gold hinterlassen hatte. Absalon empörte sich gegen seinen Vater, was für ihn selbst die traurigste Folge hatte. Der Vater des verlornen Sohnes stellte bei der Zurückkunft des letztern eine Freudenmahlzeit an, worüber sich der ältere Sohn ärgerte. Jesus kehrte öfter bei Zöllnern und Sündern ein, was die Pharisäer für unanständig hielten.

Pilatus suchte Jesum zu befreien, wozu er aber nicht Muth genug hatte. David suchte den Saul durch Harfenspiel zu erheitern, was aber nicht immer gelang. Ein Feldherr Davids wollte den König Saul tödten, was David jedoch nicht gestattete. Jesus sprach am Jakobsbrunnen mit einer Samariterin, worüber sich die Jünger wunderten. Jesus redete oft von seinem Leiden und Tode, was den Jüngern immer dunkel vorkam. Herodias verlangte von Herodes das Haupt des Johannes, was dem Herodes nicht angenehm war. Herodes wollte sein feierlich gegebenes Wort nicht brechen, was in diesem Falle eine falsche Ehrliebe war. Die Tochter der Herodias fragte ihre Mutter um Rath, was an und für sich lobenswürdig war. Sie folgte einem bösen Rathe, was ein Verbrechen zur Folge hatte.

§. 34.

Satzgefüge mit Umstandssätzen überhaupt.

Die Umstandssätze, welche in §. 30. als eine Art von Nebensätzen nur vorläufig in Betracht kamen, werden hier als Umstandssätze nach ihren besondern Arten unterschieden und eingetheilt; auch wird auf das, was bei den Umstandssätzen überhaupt zu merken ist, aufmerksam gemacht, indem ihre gemeinschaftlichen Merkmale hier zusammen gestellt sind, wodurch der Grundsatz: „Jedes Besondere soll sich an ein Allgemeines anschließen" seine Anwendung findet. Da die Nebensätze nicht nach ihrer Form, sondern nach ihrer Bedeutung als Satzglieder aufgefaßt sind, so ist besonders darauf zu sehen, daß der Schüler die Bedeutung von der Form unterscheiden lerne. Gerade diese Auffassung macht die Sprachlehre zu einer Sprachdenklehre denn der Schüler muß immer beurtheilen, was für eine Bedeutung ein Nebensatz habe, und nur nach dieser kann er den

Nebensatz unterscheiden, weil die Form ihm kein sicheres Merkmal der Unterscheidung sein kann, und also auch der ganze Unterricht nie in ein leeres Formenwesen ausarten kann.

Zu diesem Zwecke ist es nun sehr dienlich, die Umstandssätze des Satzgefüges hier immer in die entsprechenden einfachen Umstände umformen zu lassen, wobei sich denn folgende einfache Sätze ergeben.

A. a. Bei den Todtenkörpern versammeln sich die Adler. An einem von dir nicht besäeten Orte kannst du nicht ärndten. Der Gärtner pflanzt die Bäume an einen den übrigen Gewächsen nicht hinderlichen Ort.

b. In seinem zwölften Jahre ging Jesus mit seinen Eltern in den Tempel. Vor seiner Bekehrung war Paulus ein heftiger Verfolger der Jünger Jesu. Nach seiner Bekehrung war Paulus einer der eifrigsten Verkünder des Evangeliums.

c. Nach seiner Aussaat (Nach der Art und Weise seiner Aussaat) wird der Mensch ärndten. Lebe rechtschaffen. In gleicher Weise mit dem Alter sollst du verständiger werden (du sollst mit den Jahren auch verständiger werden). Die Zeit ist zum Nichtgutanwenden zu kostbar (die Zeit ist zum Vergeuden zu kostbar). Du stellst dich unwissend in der Sache.

d. Die untere Luft ist wegen des von der obern Luft auf sie ausgeübten Druckes dichter, als die obere. Wegen der Theilbarkeit alles Irdischen kann nichts Irdisches unzerstörbar sein. Wegen deinem Verlangen nach einer bleibenden Gesundheit mußt du mäßig leben. Gott hat ungeachtet der geringen Einsicht der Menschen Alles wohl gemacht. Du sollst wegen deines eigenen Wohlergehens auf Erden Vater und Mutter ehren. Kinder gehen des Lernens wegen in die Schule.

Jeder Umstandssatz ist im Grunde genommen durch ein zweigliederiges Bindewort mit seinem Hauptsatze verbunden, wenn gleich das im Hauptsatze stehende hinweisende Bindewort sehr häufig nicht ausgedrückt wird. Z. B. Du sollst Vater und Mutter (deßwegen) ehren, auf daß ꝛc. Nur wenn der Umstandssatz nach dem Hauptsatze steht, läßt sich das hinweisende Bindewort nicht immer hinzudenken. Z. B. Gott hat Alles wohl gemacht, obgleich die Menschen ꝛc. (Obgleich die Menschen ꝛc., so hat

Gott ꝛc.). — Wenn sich der Nebensatz nicht auf ein im Hauptsatze stehendes hinweisendes Bindewort bezieht, so kann er nicht als Umstandssatz angesehen werden. Z. B. „Ich weiß nicht, wo sich mein Bruder aufhält.“ In diesem Satzgefüge ist der Nebensatz ein Ergänzungssatz; denn er bezieht sich auf „weiß“ und steht für = „den Aufenthaltsort meines Bruders.“ In dem Satzgefüge: „Es ist bekannt, wo sich mein Bruder aufhält“ ist der Nebensatz ein Subjektivsatz; denn er vertritt die Stelle des Subjektes = „der Aufenthaltsort meines Bruders ist bekannt.“ — In dem Satzgefüge: „Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen?“ ist der Nebensatz ein Beifügesatz; denn er bezieht sich auf das Dingwort „Land“ und vertritt die Stelle einer Beifügung: Kennst du das Land der Blüthen der Zitronen (das Land der Zitronen)?“ —

Die Umstandssätze beziehen sich immer auf das Prädikat, d. h. sie bestimmen das Prädikat des Hauptsatzes näher, und können eine verschiedene Stellung im Satze einnehmen.

Die Uebungsaufgaben

bestehen darin, daß man in irgend einem Schulbuche Umstandssätze aufsuchen und theils mündlich, theils schriftlich angeben läßt. Auch das Verwandeln der Umstandssätze in einfache Umstände ist eine Uebung, die hieher gehört.

§. 35.

Umstandssätze des Ortes insbesondere.

Ueber diese ist hier nichts weiter zu erinnern, da sie sehr einfach sind, und das Nöthige hierüber schon gesagt worden ist.

Uebungsaufgaben.

115. Aufgabe.

Wo viel Hirten sind, da wird übel gehütet. Wo viele Köche sind, da wird die Suppe versalzen. Wo man Vater und Mutter spricht, da hört man die lieblichsten Namen. Wo Einigkeit ist, da wohnet Gott. Wo die Noth am größten ist, da ist Gott am nächsten. Wo Hoffart aufgeht, da geht Demuth unter. Wo Sonnenschein (Feuer) ist, da ist auch Wärme.

Wo der Boden sandig uud leicht ist, da geräth der Dinkel nicht gut. Wo das Klima zu rauh ist, da kann das Obst nicht gerathen. Wo die Raupen die Bäume zerfressen, da kann das Obst nicht gerathen. Wo es gute und fette Weiden gibt, da trifft man meistens auch schönes Rindvieh an. Wo es

viele Waldungen hat, da ist auch Wildpret nicht selten. Wo Wein wächst, da kann auch Obst gerathen. Wo man Einen gern hat, da ist man auch gern. Wo Zank und Unfriede herrscht, da ist alles Unheil. Wo man einen Nothleidenden im Unglücke sieht, da soll man helfen.

Wo man den Esel krönt, da ist Stadt und Land gehöhnt. Wo Gold redet, da gilt alle andere Rede nicht. Wo Glück aufgeht, da geht Demuth unter. Wo man Liebe säet, da wächst Freude heraus. Wo alle Menschenhülfe zu kurz ist, da ist Gottes Hand noch lang genug. Wo Nichts ist, da hat der Kaiser das Recht verloren. Wo man die Katze streichelt, da ist sie gern. (J. M. Sailer.)

Wo die Straße zu eng ist, da ist es schwer ausweichen. Wo vorher Flachs gebaut worden ist, da will der Weizen nicht recht gedeihen. Wo die Raupen zu sehr überhand nehmen, da kann das Obst nicht gerathen. Wo viel geschwatzt wird, da wird viel gelogen und wenig gethan. Wo es viel Eier gibt, da gibt es viel Schalen u. s. f.

§. 36.

Satzgefüge mit Umstandssätzen der Zeit.

Die Umstandssätze der Zeit drücken in Beziehung auf ihren Hauptsatz ein Zeitverhältniß aus, und sind leicht daran zu erkennen, daß sie die Frage: „Wann?" oder „Wie lange?" beantworten. Sie bezeichnen die Zeit:

1) als etwas Gleichzeitiges, d. h. das, was im Nebensatze ausgesagt ist, wird als zu gleicher Zeit geschehend dargestellt in Bezug auf das, was im Hauptsatze ausgesagt ist. Z. B. „Als die Sonne aufging, reiste der Vater ab." Hier wird ausgesagt, daß das Aufgehen der Sonne und das Abreisen des Vaters zu gleicher Zeit geschehen sei, nur wird die erstere Aussage bloß als eine Zeitbestimmung des Abreisens dargestellt und die Behauptung ist eigentlich diese: Bei Sonnenaufgang reiste der Vater ab." — Eben so verhält es sich mit den übrigen Sätzen unter A. a. Bei ihrer Ankunft in Jerusalem fragten die Weisen aus dem Morgenlande nach dem neugebornen Könige der Juden. — Bei der Nachricht von einem neugebornen Könige erschrack Herodes. Beim Gewahrwerden des Gewaltbrauchens von Seite der Gerichtsdiener zog Petrus das Schwert ꝛc. Unter dem Gebete Jesu an dem Oelberge schliefen die Jünger.

2) Als etwas Vorangegangenes, d. h. das, was im Umstandssatze ausgesagt ist, wird so dargestellt, als sei es ge-

schehen, ehe das geschieht, was im Hauptsatze behauptet wird. Z. B. „Nachdem die Sonne aufgegangen war, reiste der Vater ab." Hier wird ausgesagt, das Aufgehen der Sonne sei vorher geschehen, ehe das Abreisen Statt gefunden habe (das Aufgehen der Sonne sei dem Abreisen des Vaters vorangegangen); nur wird die erstere Behauptung der letztern in Form eines Zeitumstandes untergeordnet = „Nach Sonnenaufgang reiste der Vater ab." Eben so verhält es sich mit den übrigen Sätzen unter b. z. B. Nach dem mit seinen Jüngern gehaltenen letzten Abendmahle ging Jesus 2c. Nach der Ergreifung Jesu durch die Gerichtsdiener flohen 2c. Seit der Zerstörung Jerusalems leben 2c.

3) als etwas Nachfolgendes, d. h. das, was im Nebensatze ausgesagt ist, wird dargestellt als Etwas, das erst geschieht, nachdem das im Hauptsatze Ausgesagte schon geschehen ist. Z. B. „Ehe die Sonne aufging, reiste der Vater ab." Hier wird ausgesagt, daß das Aufgehen der Sonne erst nach der Abreise des Vaters erfolgt sei (das Aufgehen der Sonne folgte nach der Abreise); nur wird die erste Behauptung der letztern in Form einer Zeitbestimmung untergeordnet = „Vor Sonnenaufgang reiste der Vater ab." — Die Jünger Jesu blieben bis zur Ankunft des heiligen Geistes in Jerusalem. Jesus belehrte seine Jünger vor seiner Himmelfahrt noch über Manches. Die ersten Bekenner Jesu wurden vor ihrem Tode oft grausam gemartert. Magdalena kannte den auferstandenen Heiland vor einer Anrede nicht.

Die Unterscheidung des durch Nebensätze ausgedrückten Zeitverhältnisses nach seinen Besonderheiten ist für Elementarschüler nicht nöthig, den Lehrer selbst verweisen wir auf Beckers Schulgrammatik §. 263., wo er diese zu seiner Belehrung findet. — Ueber das Lehrverfahren ist nichts Besonderes zu bemerken, da sich aus den frühern Beispielen zur Genüge ergibt, daß meistens vergleichend zu Werke gegangen werden soll; weßhalb das erste Beispiel unter a, b und c denselben Gedanken enthält.

Uebungsaufgaben.

116. Aufgabe.

Sobald der Frühling herannahet, kommen auch die Lerchen und andere Zugvögel wieder zu uns. Wenn sich der Winter nähert, so bekommen die

Waldthiere dichtere Haare. Während die Bienen an den Blüthen summen, saugen sie Honigsäfte ein. Während die jungen Vögel noch nicht allein fressen können, werden sie von den alten gefüttert. Nachdem der Hirsch sein Geweih abgeworfen hat, wächst ihm im folgenden Jahre wieder ein stärkeres nach. Nachdem die Schwalben ihre Nester verlassen haben, nisten sich gewöhnlich die Haussperlinge in dieselben ein. —

Wie die Bruthenne einen Raubvogel erblickt, so versammelt sie ihre Jungen unter ihren Flügeln. Sobald der Hase einen Hund wittert, so entflieht er. Ehe das Samenkorn aufgehen und keimen kann, muß es verwesen. Die Blüthen kommen an den meisten Bäumen zum Vorschein, ehe die Blätter hervorbrechen. Das Obst fällt oft ab, ehe es ausgewachsen ist. Manches Bäumchen verdirbt, ehe es Früchte bringt.

Einige Arten von Aepfeln lassen sich aufbewahren, bis es wieder frisches Obst gibt. Nachdem das Gras abgemäht ist, wird es zum Winterfutter für das Vieh gedörrt und dadurch zu Heu gemacht. Indeß einige Pflanzen nur einen Sommer ausdauern, wachsen andere Jahrhunderte lang fort. Sobald die jungen Vögel flücke sind, verlassen sie auch ihre Nester. Sobald einem Vogel die Luft entzogen wird, hat es auch mit seinem Leben ein Ende. Sobald einer Pflanze die Nahrungssäfte entzogen werden, kann sie auch nicht mehr wachsen. Wann die Bäume Knospen bekommen, dann ist der Frühling da. Die jungen Bäumchen müssen so lange eine Stütze haben, bis sie stark genug sind.

117. Aufgabe.

Satzgefüge mit Umstandssätzen der Zeit aus der biblischen Geschichte des alten Testamentes.

Als die Arche fertig war, ging Noe mit den Seinigen hinein. Das Wasser wuchs an, bis alle Berge 15 Ellen hoch mit Wasser bedeckt waren. Nachdem das Wasser wieder gefallen war, blieb die Arche auf einem Gebirge in Armenien stehen. Als die Erde wieder trocken war, ging Noe mit den Seinigen aus der Arche. Da Abraham vor der Thüre seiner Hütte saß, erblickte er nicht weit von sich drei fremde Männer stehen. Wie Abraham die drei Männer erblickte, stund er auf und ging ihnen entgegen. Indem Abraham seinem Sohne Isaak den tödtlichen Streich versetzen wollte, hielt ein Engel ihn davon ab. Während die Brüder Joseph's aßen, kamen Ismaelitische Kaufleute vorbei. Sobald Jakob den blutigen Rock des Joseph's sah, fing er an zu jammern und zu trauern. Nachdem auch im Lande Kanaan eine Theurung eingetreten war, schickte Jakob seine Söhne nach Egypten.

Nachdem Joseph gestorben war, wurden die Israeliten in Egypten sehr geplagt. Kaum hatte Pharao die Israeliten fortziehen lassen, so reuete es ihn wieder. Ehe die Israeliten in das gelobte Land kamen, mußten sie in der Wüste sich noch eine Zeit lang aufhalten. Die Israeliten schickten Kund-

schafter in das gelobte Land, bevor sie selbst hineinzogen. Die Söhne Heli's übten ihre schändlichen Thaten so lange aus, bis sie endlich schrecklich gestraft wurden. Als David den Riesen Goliath besiegt hatte, ergriffen die Philister die Flucht. Nachdem Saul in einem Kriege ums Leben gekommen war, wurde David zum Könige erwählt. So lange Salomon gut und gottesfürchtig war, herrschte in Israel Friede und Zufriedenheit. U. s. f.

118. Aufgabe.

Fortsetzung. Aus der bibl. Geschichte des neuen Testamentes.

Als Jesus geboren wurde, frohlockten die Engel. Als Jesus starb, verfinsterte sich die Sonne. Als Jesus von Johannes getauft wurde, öffnete sich der Himmel. Da Jesus an dem Jakobsbrunnen saß, kam eine Samariterin aus der Stadt Sichem. Wie Jesus den Nathanael erblickte, sagte er: „dieß ist ein wahrer Israelite, in dem kein Falsch ist.“ Indem Jesus das Volk belehrte, legten ihm die Pharisäer verfängliche Fragen vor. Als Jesus wieder einmal zu Nazareth ankam, hielt er da seine erste Predigt. Wie er das Buch aufschlug, fand er eine Stelle aus dem Propheten Jesaias. Während Jesus redete, hörten ihm die Juden mit größter Aufmerksamkeit zu. Kaum hatte Jesus seine Rede vollendet, so regte sich der Neid in ihrem Herzen.

Nachdem Jesus den Lazarus zum Leben erweckt hatte, glaubten viele Juden an ihn. Indeß Pilatus mit einem Diener sprach, hetzten die Pharisäer das Volk gegen Jesum auf. Ehe Pilatus Jesum verurtheilte, erklärte er ihn für unschuldig und wusch seine Hände. Nachdem Jesus den Geist aufgegeben hatte, wurde er vom Kreuze abgenommen und in ein neues Grab gelegt. Nachdem das Grab verschlossen war, wurde es auch noch versiegelt und bewacht. Als der Morgen des dritten Tages anbrach, entstand ein Erdbeben und die Wächter flohen davon. Während Petrus in dem Gefängnisse saß, betete die Gemeine unaufhörlich für seine Befreiung. U. s. f.

§. 37.

Satzgefüge mit Umstandssätzen der Weise.

Unter den Umstandssätzen der Weise begreifen wir alle diejenigen Nebensätze, welche ausdrücken, **wie** das im Hauptsatze Ausgesagte geschieht oder gethan wird. Der Schüler kann diese Art von Nebensätzen leicht erkennen durch die Frage: „Wie?“ Z. B. **Wie** spricht der Rechtschaffene? — „wie er denkt.“ **Wie** glücklich ist der Zufriedene? „so, als ob er alle Schätze der Erde besäße.“

Die Umstandssätze der Weise bezeichnen die Weise:

1) **als eine Aehnlichkeit**, d. h. das im Nebensatze Ausgesagte sei dem im Hauptsatze Ausgesagten ähnlich. Z. B. „Der

gerade aufrichtige Mann spricht, wie er denkt." Hier wird behauptet, das Sprechen des Mannes sei dem Denken desselben ähnlich. (Das, was er spricht, ist dasselbe, was er denkt.) — Der Schmeichler spricht, wie man es gerne hört. (Das, was er spricht, ist dem ähnlich, was man gerne hört.) Wie man lebt, so stirbt man. (Die Art und Weise des Lebens gleicht der Art und Weise des Sterbens.) — Der Zufriedene ist so glücklich, als ob er alle Schätze der Erde besäße. (Sein Glück ist dem Glücke des Reichsten ähnlich.) Die Gelehrigkeit mancher Hunde ist der Gelehrigkeit des Menschenverstandes ähnlich. Die erheuchelte Freude des Herodes war der wahren Freude ähnlich.

2) als eine Wirkung. Z. B. Mancher Schüler schreibt so, daß es kein Mensch lesen kann." Wie schreibt er? — so, daß es die Wirkung hat, nicht gelesen werden zu können (unleserlich). U. s. f.

3) als eine Vergleichung. Wenn man zwei Dinge oder Thätigkeiten mit einander vergleicht, so findet man, daß sie einander entweder gleich sind, oder daß sie einander ungleich sind. Die Umstandssätze, welche die Weise als eine Vergleichung darstellen, können also eine Gleichheit oder eine Ungleichheit bezeichnen. — Sie bezeichnen die Weise als eine Gleichheit, wenn sie das Ausgesagte des Nebensatzes dem Ausgesagten des Hauptsatzes völlig gleich stellen. Z. B. „Der Schnellschreiber muß so schnell schreiben, als ein Redner spricht." Hier wird das Sprechen des Redners in Bezug auf Schnelligkeit dem Schreiben des Schnellschreibers völlig gleich gestellt. — Die Möglichkeit des Armwerdens eines Reichen wird der Möglichkeit des Reichwerdens eines Armen völlig gleich gestellt. U. s. f.

In den Sätzen unter d. wird die Größe des Besitzes (in Bezug auf den Grad der Steigerung) der Mühseligkeit des Lebens dem Grade nach völlig gleich gestellt. (Die Mühseligkeit nehme in gleichem Grade mit dem Besitze zu.) „Je höher" rc. Hier wird die Höhe des Steigens mit der Tiefe des Falles verglichen und dem Grade nach einander völlig gleich gestellt. U. s. f.

Bezeichnet der Umstandssatz die Weise als eine Ungleichheit, so wird das im Hauptsatze Ausgesagte als stärker (größer) oder schwächer (kleiner) dargestellt in Vergleichung mit dem, was im Nebensatze ausgesagt ist. Z. B. „Ein Vogel fliegt schneller, als ein Pferd laufen kann." Hier wird das Fliegen des Vogels

mit dem Laufen des Pferdes verglichen, dabei aber das Fliegen als schneller (stärker) dargestellt, als das Laufen. „Manches Buch kostet mehr, als es werth ist." Hier ist das Kosten (der Preis) des Buches mit seinem Werthe verglichen, dabei aber der Preis als größer dargestellt, als der Werth. U. s. f.

4) als eine Gleichzeitigkeit. Wenn ein Subjekt eine Thätigkeit so verrichtet, daß es zur gleichen Zeit auch etwas Anderes thut, so wird die Weise als eine Gleichzeitigkeit bezeichnet. Z. B. „Jesus segnete die Kinder, indem er ihnen die Hände auflegte." Hier wird ausgesagt, daß Jesus die Thätigkeit des Segnens so verrichtete, daß er zu gleicher Zeit auch eine andere Thätigkeit nämlich die „des Händeauflegens" ausübte (= Jesus segnete die Kinder händeauflegend.)

Bei schwächern Schülern dürfte es hinreichend sein, wenn sie die Umstandssätze der Weise nur im Allgemeinen mit Sicherheit unterscheiden lernen; fähigere sollen aber auch die Arten mit Bestimmtheit anzugeben wissen.

Ueber das unter B. Enthaltene ist weiter nichts hinzuzufügen, da es seine Erklärung in dem Bishergesagten schon gefunden hat.

Uebungsaufgaben.

119. Aufgabe.

Satzgefüge mit Umstandssätzen der Weise, welche die Weise als eine Aehnlichkeit bezeichnen.

Wie man grüßt, so dankt man. Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen. (Wie die alten Vögel singen, so zwitschern die Jungen.) Wie man berichtet, so wird gerichtet. Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. Betrage dich so, wie es einem wohlgezogenen Kinde geziemt. Begegne Andern so, wie du wünschest, daß sie dir begegnen sollen. Handle so, wie es die Lehre Jesu vorschreibt. Führe dich immer so auf, wie du dich in Gegenwart deiner Eltern und Lehrer aufführen würdest. Sei so dienstfertig gegen deinen Nächsten, als ob er dein Bruder wäre. Lebe so, als ob jeder Tag der letzte deines Lebens wäre (?). Wie man das Bäumchen zieht, so hat man den Baum. Wie man ausmißt, so wird Einem eingemessen. Wie die Arbeit auf Erden ist, so wird einst der Lohn im Himmel ausfallen.

Wie man sich bettet, so liegt man. Wie man in den Wald hineinschreit, so hallt es wieder. Wie die Blume des Feldes vergeht, so vergeht auch das Leben der Menschen. Wie Jesus sich gegen seine Feinde benahm, so sollen

auch wir uns benehmen. Wie Jesus gelehrt hat, so sollen wir leben. Wie man sich gegen Andere benimmt, so wird man auch von ihnen behandelt. U. s. f.

120. Aufgabe.

Fortsetzung. Der Umstandssatz soll aber die Weise als Wirkung bezeichnen.

Der Ofen ist so stark geheizt, daß er vor Hitze glüht. Dieses Zimmer ist so warm, daß es mir Kopfschmerzen macht. Diese Schrift ist so schlecht geschrieben, daß man sie gar nicht lesen kann. Der Aufsatz ist so fehlerhaft, daß man ihn gar nicht verbessern kann. Diese Last ist so schwer, daß sie mich fast erdrückt. Der Holzapfel ist so sauer, daß man ihn gar nicht genießen kann. Jener Schüler hat so wenig Freude am Lernen, daß er vor langer Weile gähnt. Dieser Knabe fürchtet sich so, daß er zittert. Der Weg ist so schlecht, daß man gar nicht fortkommen kann. Diese Nacht war so kalt, daß die Blumen im Zimmer erfroren sind.

Die Pferde haben sich so angestrengt, daß sie ganz entkräftet sind. Der Knabe ist so gesprungen, daß er ganz außer Athem gekommen ist. Der Sturm war so heftig, daß er Bäume entwurzelte. Der Boden ist so trocken, daß man nicht ackern kann. Das Wasser dieses Flusses ist so klar, daß man jedes Steinchen in dem Grunde sieht. Mancher Mensch wird oft so heftig, daß er stampft vor Zorn. Mancher erschrickt, daß er blaß wird. Manche Schüler sind so unachtsam, daß sie die Hälfte der Erklärungen des Lehrers nicht hören. Manches Mädchen ist so schwatzhaft, daß sie Alles ausplaudert. Mancher Knabe ist so gefühllos, daß alle Ermahnungen keinen Eindruck auf ihn machen. Manche Leute sind so empfindlich, daß sie sich durch jede Kleinigkeit beleidigt fühlen.

121. Aufgabe.

Fortsetzung. Der Umstandssatz soll die Weise als eine Gleichheit bezeichnen.

Die Pappel wächst eben so schnell als die Weide. Der Hund springt so schnell, als der Hase. Das Maulthier ist so groß, als das Pferd. Die Tanne ist eben so nützlich, als die Fichte. Das Rennthier ist den Lappländern eben so unentbehrlich, als uns das Rindvieh. Die Wolfskirsche ist eben so giftig, als der Stechapfel. Die Kartoffeln sind ein so unentbehrliches Nahrungsmittel, als die Getreidearten Das Fleisch des Rehbockes ist so schmackhaft, als das Fleisch des Hasen. Der grüne Thee ist so entbehrlich, als der Kaffee. Das Tabackrauchen ist so überflüssig, als bei Vielen das Tabackschnupfen (das Biertrinken.).

Eine gute reife Traube ist so süß, als eine Feige. Das Holz des Kastanienbaumes ist so weich, als das Holz der Weide oder Linde. Der Kern der

Wallnuß ist so schmackhaft, als der Kern der Haselnuß. Der Marder ist so grausam, als der Iltiß. U. dgl.

Das Lügen ist so schändlich, als das Stehlen. Der Hehler ist so schlecht, als der Stehler. Der Faule wird so wenig sein Fortkommen in der Welt finden, als der Ungeschickte. Den Schwätzer mag man so wenig gerne um sich haben, als den Händelsüchtigen. Die Unachtsamkeit ist in der Schule ein so großer Fehler, als die Unaufmerksamkeit. Die Verschwendung ist ein eben so großer Fehler, als der Geiz.

122. Aufgabe.

Fortsetzung. Die Umstandssätze der Weise sollen die Weise als eine Gleichheit in der Steigerung bezeichnen!

Je fleißiger ein Schüler ist, desto mehr kann er lernen. Je älter wir werden, desto anständiger und gesetzter sollen wir uns betragen. Je mäßiger du lebst, desto gesünder kannst du bleiben. Je sparsamer ein Mensch lebt desto weniger braucht er. Je treuer ein Dienstbote ist, desto mehr wird er von seiner Herrschaft geschätzt. Je reicher Jemand ist, desto wohlthätiger kann er gegen die Armen sein. Je bescheidener der geschickte Mann ist, desto liebenswürdiger erscheint er. Je stolzer und hochmüthiger Jemand ist, desto weniger wird er aufrichtig geachtet. Je höflicher und gefälliger Jemand ist, desto mehr Freunde wird er sich erwerben. Je größer ein Verbrechen ist, desto schärfer muß auch die Strafe sein.

Je höher eine Glocke hängt, desto heller sie klingt. Je größer eine Wohlthat ist, desto größer soll auch der Dank dafür sein. — Je dürrer das Holz ist, desto lieber brennt es. Je fleißiger das Vieh gepflegt wird, desto besser gedeiht es. Je zärtlicher eine Pflanze ist, desto weniger kann sie die Kälte ertragen. Je gröber der Ast ist, desto schärfer muß die Axt sein. Je fleißiger das Feld bearbeitet wird, desto reichlicher kann es Früchte bringen. Je härter ein Holz ist, desto schwerer ist es zu verarbeiten. Je fetter der Boden ist, desto üppiger sprießt das Gras hervor. Je sandiger der Boden ist, desto weniger gedeiht der Dinkel und Waizen.

123. Aufgabe.

Fortsetzung. Die Umstandssätze sollen die Weise als eine Ungleichheit bezeichnen!

Das Schwein ist zu plump, als daß es sich mit Leichtigkeit bewegen könnte. Der Tieger ist zu wild und grausam, als daß er leicht gezähmt werden könnte. Die Gemsen sind zu kühn und verwegen, als daß sie sich ohne Mühe und Gefahr erlegen ließen. Der Zitronenbaum ist zu weichlich, als daß er bei uns im Freien gezogen werden könnte. Dieser Acker ist zu steinig, als daß er fruchtbar sein könnte. Jener Knabe ist zu unachtsam, als daß er seine Aufgaben ohne Fehler bearbeiten könnte. Dieser Baum hat zu viele Blüthen, als daß alle sich zu Früchten entwickeln könnten. Meine Feder ist zu weich, als daß ich damit schreiben könnte.

Kinder sind noch zu unverständig, als daß man ihnen immer ihren Willen lassen könnte. Mancher Schüler ist zu unachtsam, als daß man ihn nicht hart tadeln müßte. Der Rechtschaffene ist zu gewissenhaft, als daß er Jemand absichtlich betrügen wollte. Manche Gewohnheiten wurzeln schon zu tief in den Menschen, als daß sie dieselben so leicht ablegen könnten. Manche Fehler haben oft bedeutendere Folgen, als man im ersten Augenblicke glaubt. Manche Menschen wollen sich frömmer stellen, als sie sind. Mancher Schüler thut weniger, als er könnte und sollte. Viele Menschen halten mehr auf ein reinliches Kleid, als auf ein reines Gewissen. Jeder Mensch soll mehr auf den Beifall Gottes sehen, als auf Lob und Ehre bei den Menschen. Ehre und Ansehen sollten nie mehr gelten, als Tugend und Rechtschaffenheit.

§. 38.

Satzgefüge mit Umstandssätzen des Grundes.

Umstandssätze des Grundes nennen wir diejenigen Nebensätze, welche in Beziehung auf ihren Hauptsatz einen **Grund** ausdrücken. Z. B. „Manches Kind ist schon davon krank geworden, daß es unreifes Obst gegessen hat. Hier ist „unreifes Obst essen" der Grund in Bezug auf das, was im Hauptsatze ausgesagt wird. —

Man unterscheidet bei den Umstandssätzen des Grundes den **möglichen** Grund von dem **wirklichen**. Unter dem **wirklichen Grunde** versteht man einen solchen, den man sich als in der Wirklichkeit vorhanden vorstellt und der veranlaßt, daß wirklich Etwas geschieht oder gethan wird. Z. B. „Manches Kind ist (wirklich) schon davon krank geworden, daß es unreifes Obst gegegessen hat." — „Der Vogel Strauß kann (wirklich) nicht fliegen, weil er im Verhältniß zu seiner Größe kleine Flügel hat." — „Da der Barometer (wirklich) steigt, so wird sich die Witterung wohl bald aufheitern. — Der wirkliche Grund kann sowohl ein Sachgrund und Beweggrund, als auch ein Erkenntnißgrund sein. Die Umstandssätze unter a. und b. drücken einen Sachgrund, die unter c. einen Erkenntnißgrund aus. Die Sätze: „Kinder sollen ihre Dankbarkeit gegen die Eltern dadurch beweisen, daß sie ihnen Gehorsam leisten", und: „Ein Garten unterscheidet sich von einem Felde besonders dadurch, daß er durch irgend eine Umzäunung eingeschlossen ist" könnten zwar auch als **Ergänzungssätze** angesehen werden, wie denn oft ein Nebensatz die Natur zweier Beziehungsverhältnisse hat; allein da ersterer ein **Mittel**, letz-

terer einen nicht ergänzenden Grund ausdrückt, so gehören sie hieher. Beide Hauptsätze können auch ohne den Nebensatz als vollständige Sätze gelten. (Kinder sollen Dankbarkeit gegen die Eltern beweisen. Ein Garten unterscheidet sich von einem Felde.) — Die Umstandssätze unter d. drücken den Beweggrund als Zweck aus. Der Zweck ist nicht etwas Vorangegangenes oder Gegenwärtiges, sondern etwas gleichsam in der Zukunft Stehendes, und kann daher ganz passend „entfernter Beweggrund" genannt werden.

Unter dem möglichen Grunde versteht man einen Grund, den man sich nicht als wirklich vorstellt, der jedoch als wirklich gedacht werden könnte. Z. B. „Wenn die Birne zeitig ist, fällt sie ab," Hier wird das Zeitigsein der Birne als ein Grund dargestellt, der nicht gerade wirklich ist, der aber wirklich werden kann. Spricht man dagegen: „Weil die Birne zeitig ist, so fällt sie ab", so stellt man das Zeitigsein der Birne als wirklichen Grund dar. Den möglichen Grund nennt man Bedingung und er kann ebenfalls ein Sachgrund, ein Beweggrund, oder ein Erkenntnißgrund sein. Die Umstandssätze unter e. drücken eine Bedingung aus, und werden darum auch Bedingungssätze genannt." Letztere sind demnach eine Art von Umstandssätzen des Grundes.

Im Hauptsatze wird die Folge, die man aus dem im Nebensatze ausgedrückten (wirklichen oder möglichen) Grunde ziehen könnte, oft verneint. Z. B. „Obschon die Haushühner Flügel haben, so schwingen sie sich doch selten in die Höhe." Aus dem im Nebensatze angeführten Grunde „die Haushühner haben Flügel" könnte man z. B. die Folge ziehen; „die Hühner werden sich häufig in die Höhe schwingen oder fliegen." Diese Folge wird aber in dem Hauptsatze verneint. Der Grund wird also zugegeben oder eingeräumt, aber die Folge nicht, und Umstandssätze dieser Art nennt man Einräumungssätze. Sie haben der Bedeutung nach Aehnlichkeit mit den Satzverbindungen, welche durch entgegenstellende Bindewörter verbunden sind, und können als untergeordnet entgegengestellte Sätze angesehen werden.

Die Bedeutung dieser unterschiedenen Arten von Umstandssätzen des Grundes wird vorzugsweise durch die unterschiedene Arten der Bindewörter ausgedrückt, und diese fordern darum beim Unterrichte eine besondere Beachtung. Sie sind deß-

halb auch unter B. e. so ausführlich angegeben, als es die Elementarschule für ihren Zweck nöthig haben dürfte.

Uebungsaufgaben.

124. Aufgabe.

Einfache Sätze sollen dadurch in Satzgefüge verwandelt werden, daß die darin vorkommenden Umstände des Grundes in Umstandssätze des Grundes verwandelt werden.

Das Kind hat sich dadurch eine Krankheit zugezogen, daß es in der Hitze einen kalten Trunk gethan hat. Die Sterne kommen uns deßhalb klein vor, weil sie weit von uns entfernt sind. Die Wolken schweben in der Luft, weil sie leichter sind, als diese. Man kann das Fleisch dadurch vor Fäulniß verwahren, daß man es einsalzt und räuchert. Das Meerwasser ist weder zum Trinken, noch zum Kochen brauchbar, weil es einen salzigen, ekelhaften und bittern Geschmack hat. Dadurch, daß man gegen Jedermann höflich und gefällig ist, kann man sich beliebt machen. Wir können das Gute vom Bösen unterscheiden, weil wir Vernunft und Gewissen haben. Wir können das Gute oder Böse wählen, weil wir freien Willen haben. Dadurch kann man sich vor Dürftigkeit schützen, daß man fleißig und sparsam ist. Wenn man nicht fleißig ist und sich Mühe gibt, kann man es in keiner Kunst weiter bringen.

125. Aufgabe.

Aus den einfachen Sätzen in §. 16. A. sollen Satzgefüge gebildet werden, und zwar dadurch, daß der Umstand des Grundes in einen Umstandssatz verwandelt wird.

a) Der Ofen glühet, weil er zu stark geheizt wurde. Mancher Schüler gähnt, weil er Langeweile hat. Das Eisen wird dadurch ausgedehnt, daß man es schmiedet. Das Papier wird aus Lumpen bereitet („Lumpen" ist kein Thätigkeitsname (Gedankending) und läßt sich darum auch nicht zu einem Nebensatze erweitern). Das Tannenholz ist sehr nützlich, weil es sehr biegsam ist.

b) Das böse Kind gehorcht, weil es sich vor der Strafe fürchtet. Der Ehrgeizige erträgt manche Beschwerde, wenn er dadurch nur Ehre erwerben kann. Mancher Mensch ist bloß deßwegen nicht unehrlich, weil er die Schande der Unehrlichkeit fürchtet. Der Fromme unterstützt den Armen, weil dieß der Wille Gottes ist.

c) (Die ersteren Sätze lassen sich nicht mit denselben Worten zu einem Nebensatze erweitern.) Da der Knabe übel aussieht, so wird er wohl kränklich sein. Da eine Quittung aufgewiesen werden kann, so muß die Rechnung bezahlt sein.

d) Der Student reiset, damit er ein Vergnügen habe. Der Schüler liest, damit er sich belehre. Der Vater spielt, damit er sich erhole. Der Bierbrauer kauft Hopfen, damit er brauen könne. Die Mutter strickt Strümpfe,

damit sie die Kinder kleiden kann. Das gute Kind betet, damit die kranke Mutter wiedergenese.

126. Aufgabe.

Wenn der Westwind weht, so kommt gewöhnlich bald Regen. Wenn der Herbst herannaht, so ziehen die Zugvögel fort. Wenn das Fenster trüb und unreinlich ist, so ist das Zimmer nicht hell. Wenn es im Freien kalt und im Zimmer warm ist, so schwitzen die Fenster. Wenn das Heu feucht eingeführt und fest getreten wird, so entzündet es sich leicht. Wenn die Sonne am Abend heiter untergeht, so hofft man einen heitern Tag. Wenn im Herbste das Laub nicht von den Bäumen fallen will, so prophezeit man einen kalten Winter. Wenn das Wetter in den Sommermonaten anhaltend regnerisch und kalt ist, so schadet dieß der Frucht und den Reben. Wenn die Monate August und September nicht günstig sind: so kann der Wein nicht gut werden. Wenn es regnet und dann sogleich gefriert, so ist es nicht gut gehen.

Wenn die Maus satt ist, so ist das Mehl bitter. Wenn ein alter Hund bellt, soll man hinausschauen. Wenn man den Wolf nennt, so kommt er gerennt. Wenn das Faß rinnt, muß man die Reife treiben. Wenn dem Faß der Boden ausgestoßen ist, bleibt die Hefe auch nicht darin. Wenn nicht viel im Fasse ist, so kann man auch nicht viel daraus zapfen. Wenn der Wein vom Fasse abgelaufen ist, so verlaufen sich auch die Tischfreunde. Wenn die Glocke an Einem Orte berstet, so ist sie ganz untüchtig. Wenn der Kopf wund ist, verbindet man vergeblich die Füße. Wenn das Aug' nicht sehen will, so helfen weder Licht noch Brill'. Wenn der Fuchs die Gans lehrt, so ist ihr Kragen sein Lehrgeld. Wenn Heu und Stroh beisammen ist, so brennt es gern. Wenn ein Topf auf den andern stößt, so brechen beide. Wenn ein Engel zum Teufel wird, so gibts einen gar bösen Teufel. Wenn das Schiff presthaft ist, so sind ihm alle Winde zuwider. Wenn der Besen verkehrt ist, so sieht man erst, wozu er gedient. Wenn man lange anschreibt, so rechnet man zuletzt ab. (J. M. Sailer.)

Die 127. Aufgabe

ist leicht zu bearbeiten.

128. Aufgabe.

Der Gärtner jätet das Unkraut aus, damit es den nützlichen Gewächsen die Nahrungssäfte nicht entziehe. Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden. Der Landmann säet, damit er ärndten könne. Im Winter heizt man den Ofen, damit man im Zimmer nicht friere. Der Kranke nimmt Arznei ein, damit er wieder gesund werde. Die Eltern warnen die Kinder, auf daß sich diese vor Fehlern hüten sollen. Der Richter forscht den Angeklagten aus, damit er richtig zu urtheilen vermöge. Der Neugierige forscht Andere oft aus, damit er Neuigkeiten er-

fahre. Der Eigennützige erweist Andern Dienste, damit er Vortheil daraus ziehe. Der Schreiner oder Tischler läßt das Holz recht trocken werden, damit er eine dauerhafte Arbeit liefern könne.

Der Gärtner veredelt die Bäume, damit sie schmackhaftere Früchte bringen können. Der Schmied macht das Eisen glühend, damit er es schmieden kann. Der Wagner schichtet das Holz auf, damit es recht dürr wird. Man versieht sich im Herbste mit Nahrungsmitteln, damit man im Winter zu leben hat. Man bedeckt im Herbste die Reben, damit sie im Winter nicht erfrieren. Einen bissigen Hund muß man an die Kette legen, damit er Niemanden Schaden zufüge. Die wilden Schößlinge an einem Obstbaume muß man abschneiden, damit sie dem Baume seine Nahrungssäfte nicht entziehen.

129. Aufgabe.

Die Satzverbindungen in §. 26. A. b. c. sollen in Satzgefüge mit Umstandssätzen des Grundes überhaupt (d. h. ohne die einzelnen Arten des Grundes zu unterscheiden) verwandelt werden.

b) Obgleich das Holz der Birke nicht zum Brennen taugt, so ist es doch zum Brennen und Verkohlen vorzüglich. Obwohl die Wallnüsse sehr schmackhaft sind, so schadet doch ein zu häufiger Genuß derselben der Brust. Obschon der Zahn die Zunge oft beißt, so bleiben sie doch gute Nachbarn. Wenn gleich die Katze die Fische gern möchte, so mag sie doch die Füße nicht netzen. Wenn du dich unter die Wölfe mischest, so wirst du von ihnen gefressen. Wenn auch der Gerechte oft viele Leiden hat, so errettet ihn doch der Herr aus allen.

c) Weil die nördlichen Gewässer weniger ausdünsten, so bringen die Nordwinde auch selten Regen. Die Westwinde bringen gewöhnlich Regen, weil sie über stark ausdünstende Meere streichen. Da die Ostwinde über viele große Meere zu uns streichen, so bringen sie uns meistens heitere Witterung. Da alles Irdische theilbar ist, so kann auch nichts Irdisches unzerstörbar sein.

d) Der Acker ist fruchtbar, weil er gedüngt worden ist. Der Knabe wurde krank, weil er unvorsichtiger Weise in der Hitze getrunken hat.

130. Aufgabe.

Die Umstandssätze des Grundes (Einräumungs- und Bedingungssätze) sollen in der Frageform ausgedrückt sein.

Ist ein Mensch nicht von allen Fehlern rein, so kann er nicht in das Himmelreich eingehen. Liebt Jemand seinen Nächsten nicht, so liebt er auch Gott nicht auf die rechte Weise. — Besteht ein Satz bloß aus Subjekt und Prädikat ohne weitere Nebenbestimmung, so ist er ein reiner oder nackter Satz. Enthält ein Satz nebst dem Subjekt und Prädikat auch noch irgend eine Nebenbestimmung, so ist er ein erweiterter oder ausgebildeter Satz. Wird durch einen Nebensatz irgend ein Ding oder Dingwort näher bestimmt, so ist er ein Beifügesatz. Drückt ein Satz irgend eine eigentliche Behauptung

aus, so ist er ein Hauptsatz Steht irgend eine Ergänzung auf die einfache Frage „Wem?“, so nennt man sie eine Personenbeziehung. Steht eine Ergänzung auf irgend eine andere Frage mit oder ohne Vorwort, so nennt man sie eine Sachbeziehung. Wird nur von Einem Dinge Etwas behauptet, so steht das Dingwort in der Einzahl. Wird von mehreren einzelnen Dingen derselben Art Etwas ausgesagt, so steht das Dingwort in der Mehrzahl. Werden die Reben nicht bedeckt und ist der Winter sehr kalt, so erfrieren sie. Wird ein Glas mit kaltem Wasser auf den heißen Ofen gestellt, so zerspringt es.

Wird der Bogen zu stark gespannt, so bricht er. Hast du mit redlichem Eifer deine Arbeit vollendet, so darfst du dich auch erholen. Bist du nur des Lobes oder der Belohnung wegen fleißig, so hat dein Fleiß keinen wahren Werth. Verstehst du etwas nicht ganz, so frage den Lehrer. Kommt dich das Gute auch manchmal hart an, so erinnere dich an das Beispiel Jesu. — Handle jederzeit rechtschaffen, so wirst du nichts zu fürchten haben. Vermeide unnütze Reden, so wirst du dich vor manchen Unannehmlichkeiten bewahren. Härte deinen Körper in der Jugend ab, so wirst du Beschwerlichkeiten leichter ertragen können. Beurtheile Andere nicht lieblos, so werden sie auch gegen dich nachsichtig sein.

131. Aufgabe.

Es soll untersucht werden, welche Umstandssätze in §. 38. A. sich in der Frageform ausdrücken lassen.

Fehlt den Fischen die Lunge, so haben sie auch keine Stimme. Ist das Buchenholz spröde und brüchig, so taugt es nicht zum Bauen.

Steigt der Barometer, so wird sich auch die Witterung bald aufheitern, Sind die Blüthen erfroren, so muß diese Frühlingsnacht sehr kalt gewesen sein. Hat dieser Knabe seine rechte Hand verwundet, so kann er auch nicht schreiben.

Willst du dein Fortkommen in der Welt einst selbst finden, so lerne Etwas in deiner Jugend. Soll der Acker mehr Früchte tragen, so muß man ihn düngen.

Ist die Birne zeitig, so fällt sie ab. Wird der Wurm getreten, so krümmt er sich. Hoffest du vom Himmel Gerechtigkeit, so erweise sie auch Andern. U. s. f.

132. Aufgabe.

Es soll untersucht werden, ob sich die Beifügesätze in §. 33. A. in Bedingungssätze verwandeln lassen; eben so in der 111. Aufgabe!

Wenn ein Hund schläft, fängt er keinen Hasen. Wenn eine Henne viel gackert, legt sie wenig Eier. Wenn ein Faß voll ist, gibt es einen schwachen Klang. Wenn es dem Feuer an Zutritt der Luft fehlt, kann es nicht brennen.

(111. Aufg.) Wenn ein Baum immer im Schatten steht, so können seine Früchte nicht schmackhaft werden. Wenn ein Schüler beschränkte Geistesgaben hat, so soll er den Mangel des Talentes durch Fleiß zu ersetzen suchen. Wenn eine Feder einen zu großen Spalt hat, so taugt sie nicht für eine schwerfällige Hand. Wenn ein Feld einen schweren thonigen Boden hat, so ist es zum Roggenbau nicht geeignet. Wenn ein Dienstbote des guten Rufes ermangelt, so findet er nicht leicht ein Unterkommen. Wenn einer guten Handlung nicht auch eine gute Absicht zu Grunde liegt, so hat sie keinen wahren Werth. Wenn eine Blume im Zimmer gezogen wurde, so kann sie die kalten Nächte im Freien nicht ertragen. Wenn ein Kind von Geburt an verzärtelt wird, so kann es kein rauhes Lüftchen ertragen.

*) Man mache die Schüler auf die verschiedenen Bedeutungen dieser veränderten Sätze aufmerksam.

§. 39.

Verkürzte Nebensätze.

Die Verkürzung der Nebensätze hätte zwar bei jeder einzelnen Art derselben (also bei den Beifügesätzen, Umstandssätzen, Ergänzungssätzen ꝛc.) abgehandelt werden können; allein der leichtern Uebersicht wegen, und um das Besondere an ein Allgemeines anschließen zu können, schien es zweckmäßiger, dieser besondern Form der Nebensätze einen eigenen Paragraphen zu widmen.

Was sich über die Verkürzung der Nebensätze im Allgemeinen sagen läßt, ist unter B. angegeben; und Mehr dürfte für Elementarschüler auch nicht nöthig sein, denn es wird hinreichen, dem Schüler in allen Fällen den Grund anzugeben, warum ein Nebensatz verkürzt werden kann oder nicht. Das Lehrverfahren ist dasselbe, wie in den frühern Paragraphen; der Schüler soll durch betrachtende Vergleichung die Regeln selbst finden, und hiezu dienen auch vorzugsweise die Uebungsaufgaben, die zuerst mündlich durchzunehmen sind, ehe sie schriftlich bearbeitet werden. —

Uebungsaufgaben.

133. Aufgabe.

Es soll untersucht werden, ob sich aus den Aufgaben 106. und 107. solche Satzgefüge bilden lassen, deren Nebensatz verkürzt werden kann!

(105.) Die Jünglinge hoffen meistens, lange zu leben. Das Christenthum gebietet (uns), auch die Feinde zu lieben. Pharao befahl, alle neugebornen israelitischen Knäblein zu ertränken.

(106.) Der Apotheker beschäftigt sich damit, Arzneien zuzubereiten. Der Kaufmann beschäftigt sich damit, Waaren einzukaufen und zu verkaufen. Mancher Arme verläßt sich darauf, von wohlthätigen Menschen unterstützt zu werden. Mich hat es noch nie gereut, dieses Buch gekauft zu haben.

(107.) Es ist Sitte, vor Vornehmern den Hut abzuziehen. (Es ist Zufall, beim Spiele zu gewinnen.) Es ist Aberglaube, die Elstern für Vorboten des Todes zu halten. Es ist traurig, Kinder zum Lernen zwingen zu müssen. Es ist erfreulich, wohlgezogene Kinder zu sehen. Es ist erlaubt, sich um sein Eigenthum zu wehren. Es ist nicht erlaubt, Andern einen Schaden zuzufügen. U. s. f.

134. Aufgabe.

Ist leicht zu bearbeiten, indem sie zum Theil schon aus der vorhergehenden Aufgabe einleuchtet, und das Nöthige hierüber in §. 39. B. gesagt ist.

135. Aufgabe.

Der Dachs, an Gestalt dem Schweine ähnlich, lebt in selbst gegrabenen Höhlen. In dem Pelze des Wolfes, eines sehr gefährlichen Raubthieres, soll ꝛc. Dem Fuchse, dem gewöhnlichen Sinnbilde der Verschlagenheit, wird ꝛc. Den Hund, den treuesten Begleiter seines Herrn, trifft ꝛc. Dem Hasen, dem Sinnbilde der Furchtsamkeit, kann ꝛc. Die Haare des Bibers, eines im Wasser lebenden Thieres, werden ꝛc. Folge deinem Lehrer, deinem treuesten Rathgeber! Erweise Achtung deiner Mutter, der treuesten Pflegerin deiner Kindheit! Hüte dich vor der Sünde, dem größten Uebel! Befleißige dich der Reinlichkeit, der schönsten Zierde des Körpers! —

*) Die Dachse, an Gestalt den Schweinen ähnlich, leben ꝛc. In dem Pelze der Wölfe, sehr gefährlicher Raubthiere ꝛc. U. s. f.

136. Aufgabe.

Der Schnee, die Saat vor dem Froste schützend, ist sehr wohlthätig. Der Bescheidenheit, einer Zierde für jeden Menschen, soll sich ꝛc. Des Eisens, des nützlichsten Metalles, können ꝛc. Die Freuden der Tugend, unserer höchsten Bestimmung, hören ꝛc. Ehre deinen Vater, den treuesten Führer auf deinem Lebenswege. Gott, ich will nach deinem Beifall streben, dem besten und bleibendsten Lohne für Beschwerden und Aufopferungen. Der Mensch, der Sterblichkeit unterworfen, sollte nicht stolz sein. Die Gegend um den Bodensee, mit so vielen Reizen der Natur geschmückt, verdient Bewunderung. Sehr oft klagt sich, von seinem Gewissen gefoltert, der Verbrecher selbst an.

137. Aufgabe.

Mich Ihrem ferneren Wohlwollen bestens empfehlend, versichere ich ꝛc. Mich auf mein früheres Schreiben beziehend, wiederhole ꝛc. Gegenwärtig vom Gelde gänzlich entblößt, ist es mir nicht möglich, die Rechnung sogleich zu bezahlen. Auf Ihre Güte fest vertrauend, hoffe ich schonende Nachsicht.

Kaum von einer gefährlichen Krankheit aufgestanden, ist es mir nicht möglich, Ihren Brief ganz zu beantworten. Von unaufschiebbaren Geschäften gedrängt, konnte ich Ihnen nicht bälder Nachricht ertheilen. Täglich Geld erwartend, hoffe ich meine Schuld bald tilgen zu können. Einige kleinere Fehler abgerechnet, bin ich mit der übersandten Arbeit zufrieden.

Es wird jedem denkenden Lehrer von selbst einleuchten, daß die Aufgaben auf mancherlei Weise vermehrt werden können, z. B. durch veränderte Satzfolge (Stellung der Nebensätze), Wortfolge, Anwendung verschiedener Bindewörter, Verwandlung der Nebensätze in Hauptsätze, der Hauptsätze in Nebensätze u. s. f.

§. 40.

Wiederholende Zusammenstellung sämmtlicher Arten des zusammengesetzten Satzes.

Dieser Paragraph soll dem Schüler eine Uebersicht sämmtlicher Arten des zusammengesetzten Satzes geben, das Mannigfaltige wieder auf die Einheit zurückführen, dadurch Licht und Klarheit über den ganzen Abschnitt verbreiten nnd zugleich als Wiederholung dienen. Da keine neuen Begriffsbestimmungen vorkommen, so sind auch keine erläuternden Bemerkungen nöthig, und es wird bloß wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß das Zergliedern der Lesestücke nach ihren verschiedenen Sätzen eine Uebung sei, die nicht dringend genug empfohlen werden kann.

Anhang

zu der Eintheilung der Nebensätze.

Jedes Begriffswort, das in einem Satze vorkommt, kann als Satzglied und als Wortart betrachtet werden. Z. B.

a) Die Meinung ist oft irrig.

b) Die Macht der Meinung ist oft groß.

c) Ich bin der Meinung.

d) Ich kann dieser Meinung nicht beistimmen.

e) Ich will meine Meinung nicht für untrüglich ausgeben.

f) Ich urtheile nach meiner Meinung.

g) Ich habe dich in der besten Meinung gewarnt.

In diesen Sätzen hat das Begriffswort „Meinung" als Satzglied betrachtet sehr verschiedene Bedeutungen. Unter a. ist

es das Subjekt des Satzes; unter b. ein Attribut (eine Beifügung) zu „Macht"; unter c. ist es das Prädikat (ich meine); unter d—g. drückt es unterschiedene, theils ergänzende, theils bloß bestimmende Objekte aus. Fragt man also: „Was für ein Satzglied ist „Meinung?" — so kann die Antwort verschieden ausfallen, nämlich: a) Subjekt, b) Beifügung, c) Prädikat, d und e) Ergänzung, f und g) Umstand. — Fragt man aber: Was für ein Wort ist „Meinung"? — so heißt die Antwort: „ein Dingwort".

Eben so verhält es sich mit den Nebensätzen. Auch sie können entweder als Stellvertreter der Satzglieder, oder als Stellvertreter der Wortarten betrachtet werden. Im ersten Falle benennt man sie nach den Satzgliedern, deren Stelle sie vertreten. Im zweiten Falle erhalten sie ihren Namen von den Wortarten, deren Stelle sie vertreten. Da die Nebensätze immer einen Begriff ausdrücken, und es eigentlich nur zwei Arten von Begriffen gibt, nämlich den Begriff eines Seins (Dinges) und den Begriff einer Thätigkeit (worunter auch die Eigenschaften gezählt werden); so gibt es eigentlich nur zwei Arten von Nebensätzen, nämlich:

a) Substantiv- (oder Ding-) sätze und

b) Adjektiv- (oder Eigenschafts-) sätze.

Die Substantivsätze zerfallen dann wieder aa) in Kasussätze und bb) in Adverbialsätze.

Da es fünf grammatische Kasus gibt, so kann man die Kasus- (oder Biegungsfall-) sätze wieder eintheilen:

1) in Nominativsätze,
2) in Genitivsätze,
3) in Dativsätze,
4) in Akkusativsätze und
5) in Faktitivsätze.

Die Adverbialsätze sind gleichbedeutend mit den Umstandssätzen und werden auch eben so eingetheilt.

Die Adjektivsätze vertreten die Stelle eines Eigenschaftswortes. Wie aber ein Eigenschaftswort oft zu einem Dingworte erhoben wird, z. B. „gesund", „der Gesunde"; so kann auch ein Adjektivsatz zu einem Substantivsatz erhoben werden, z. B. der Mensch, welcher gesund ist (der gesunde Mensch) = wer gesund ist (= der Gesunde). Der Satz „welcher gesund ist" wäre ein

Adjektivsatz, weil er die Stelle des Adjektivs „gesund" vertritt; der Satz: „wer gesund ist" dagegen wäre ein adjektivischer Substantivsatz, weil er die Stelle des Adjektivsubstantivs „der Gesunde" vertritt.

Die Unterscheidung der Nebensätze nach den **Wortarten** hat für Elementarschüler nur in so fern einen praktischen Werth, als ihnen dadurch die Verwandlung eines Satzgefüges in einen einfachen Satz erleichtert wird. Für den Hauptzweck des Unterrichtes in der Muttersprache, nämlich für das Verstehen der durch die Sprache dargestellten Gedanken, und zur Erwerbung der Fertigkeit, eigene Gedanken mit Klarheit und Bestimmtheit auszudrücken, wird wohl die Eintheilung der Nebensätze nach den **Satzgliedern** unbedingten Vorzug haben.

§. 41.

Mehrfach zusammengesetzte Sätze.

In diesem Paragraphen kommt weder ein neues Beziehungsverhältniß, noch eine neue Ausdrucksform vor. Die früher betrachteten Beziehungsverhältnisse und Ausdrucksformen finden sich hier wieder, nur in mehrfach zusammengesetzter Gestalt. Die eigentliche Belehrung ist somit auch geschlossen, aber das Feld der Uebung ist jetzt um so größer, da es an das Unendliche gränzt. Wenn früher das grammatische und logische Verhältniß der Sätze, so weit es möglich war, immer gleichmäßig berücksichtigt wurde, so muß jetzt das logische vorherrschend werden, d. h. der Schüler muß jetzt vorzugsweise den durch die Sätze ausgedrückten Gedanken und ihren Beziehungsverhältnissen seine Aufmerksamkeit zuwenden, und die Satzarten nur als **Mittel**, den Gedanken nach Außen darzustellen, betrachten; er muß immer mehr einsehen lernen, daß die Art und Weise, Sätze zusammenzusetzen, von dem Zwecke des Sprechenden selbst abhänge, und dieser selbst wissen müsse, was er als Hauptsache (durch Hauptsätze) besonders hervorheben, oder als Nebensache (durch Nebensätze) der Hauptsache unterordnen wolle. Dadurch, daß man die Schüler im Unterordnen gegebener Sätze fleißig übt, und sie dabei auf den veränderten Sinn, der durch eine verschiedene Unterordnung entsteht, aufmerksam macht, wird man sie befähigen, nicht nur jedes Lesestück, das den Kreis ihrer Vorstellungen nicht über-

steigt, vollkommen zu verstehen, sondern auch ihre eigenen Gedanken mit Klarheit und Bestimmtheit auszudrücken.

Uebungsaufgaben.

139. Aufgabe.

Es sollen einige Sätze so zusammengesetzt werden, daß dem Hauptsatze ein Nebensatz, und dem Nebensatze wieder ein anderer Nebensatz untergeordnet ist!

1) Das Schaf, welches die Wolle trägt, aus der wir die erwärmende Kleidung bereiten, ist ein sehr nützliches Thier. 2) Der Jäger, welcher häufige Bewegung hat, die ihn gesund erhält, genießt viel frische Luft. 3) Der Herkuleskäfer lebt von dem Safte, der aus den Wunden einiger Baumgattungen fließt, die er selbst macht. 4) Eine freundliche Erscheinung sind die Leuchtkäfer, zu denen auch das Johanniswürmchen gehört, dessen Männchen Scheinkäferchen genannt wird. 5) Die Schmetterlinge pflanzen sich durch runde oder kegelförmige Eier fort, welche sie an die untere Seite derjenigen Blätter legen, die den aus den Eiern entstehenden Raupen zur Nahrung dienen.

Andere Art der Zusammensetzung.

1) Das Schaf, welches ein sehr nützliches Thier ist, trägt die Wolle, aus welcher (woraus) wir wärmende Kleidung bereiten. — Aus der Wolle, welche das Schaf trägt, das ein sehr nützliches Thier ist, bereiten wir wärmende Kleidung. — Wärmende Kleidung bereiten wir aus der Wolle, welche das Schaf trägt, das ein sehr nützliches Thier ist. — Aus der Wolle des Schafes, eines sehr nützlichen Thieres, bereiten wir wärmende Kleidung. — Da das Schaf die Wolle trägt, aus welcher wir die wärmende Kleidung bereiten, so ist es ein sehr nützliches Thier. Da wir aus der Wolle, welche das Schaf trägt, die wärmende Kleidung bereiten, so ist es ein sehr nützliches Thier. Schon deßwegen ist das Schaf ein sehr nützliches Thier, weil wir aus der Wolle, die es trägt, wärmende Kleidung bereiten. U. dgl.

Aus diesem einzigen Beispiele, das überdieß zu einer mannigfaltigen Zusammensetzung nicht einmal sehr geeignet ist, mag der Lehrer ersehen, wie viele Aenderungen mit drei einfachen Sätzen möglich sind. Die Schüler werden darauf aufmerksam gemacht, daß durch die verschiedene Zusammensetzung, namentlich auch durch die Anwendung anderer Bindewörter, sich der Sinn des Satzes ändere, und daß der Hauptsatz (den man immer unterstreichen läßt) immer die eigentliche Behauptung ausdrücke. Damit der Schüler in seiner Bearbeitung nicht planlos verfahre,

gibt man ihm Anleitung, 1) bloß die Stellung der Sätze so viel Mal zu ändern, als es angeht; 2) bloß die Art der Sätze zu verändern, z. B. den ersten, oder zweiten, oder dritten Satz zum Hauptsatze zu machen, zwei Hauptsätze oder zwei Nebensätze einander beizuordnen 2c.; 3) auch andere Bindewörter anzuwenden u. s. f.

Die 140. Aufgabe

bietet so wenig Schwierigkeiten dar, daß es überflüssig scheint, die Bearbeitung derselben hier zu geben.

141. Aufgabe.

Einzelne Sätze sollen zu einem mehrfach zusammengesetzten Satze verbunden werden!

1) Das Schaf speist uns nicht nur durch sein Fleisch, das sehr schmackhaft ist, sondern es kleidet uns auch durch seine Wolle, aus welcher wir unsere wärmsten Kleider bereiten.

2) Das Gewissen, das uns so stark gegen die Sünde warnt, ist eine heilige Schutzwehr zu nennen, die uns der heilige Gott selbst, der alles Böse verabscheut, gegen die Sünde gegeben hat.

3) Daß der Reichthum, nach welchem viele Menschen mit einer Unruhe streben, die ihnen Schande macht, nicht das höchste Gut sei, läßt sich leicht beweisen.

4) Gewisse gute Eigenschaften, worunter auch die Reinlichkeit gehört, sind fast ganz das Werk der Gewohnheit und werden daher leicht erworben; sie haben aber für den Menschen, der sie besitzt, wohlthätige Folgen, indem sie ihn bei Andern beliebt machen.

5) Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht, die Weisheit deiner Wege, die Liebe, die für Alle wacht, anbetend überlege; so weiß ich, von Bewunderung voll, nicht, wie ich dich verehren soll.

Beispiel einer andern Zusammensetzung.

Die Reinlichkeit, welche zu denjenigen guten Eigenschaften gehört, die fast ganz das Werk der Gewohnheit sind und deßhalb leicht erworben werden, hat wohlthätige Folgen für den Menschen, der sie besitzt, indem sie bei Andern beliebt macht. — Zu denjenigen guten Eigenschaften, welche, weil sie fast ganz das Werk der Gewohnheit sind, leicht erworben werden, gehört auch die Reinlichkeit, die schon deßwegen, weil sie bei Andern beliebt macht, für den Menschen, der sie besitzt, wohlthätige Folgen hat. — Gewisse gute Eigenschaften, wozu auch die Reinlichkeit gehört, die, wie jene, fast ganz das Werk der Gewohnheit ist und darum leicht erworben wird, haben wohlthätige Folgen für den Menschen, der sie besitzt. — Da gewisse gute Eigenschaften, worunter auch die Reinlich-

keit gehört, die leicht erworben wird, weil sie fast ganz das Werk der Gewohnheit ist, bei Andern beliebt machen; so haben sie wohlthätige Folgen für den Menschen, der sie besitzt. U. s. f.

*) Auf ähnliche Weise sollen auch die übrigen Sätze bearbeitet werden.

Anhang.

§. 42.

Gliedersätze oder Perioden.

Eine befriedigende Belehrung über den Begriff „Periode" zu geben, ist eine sehr schwere Aufgabe, indem selbst die Meister in der Sprachwissenschaft sich darüber noch nicht verständigt haben. Doch für Elementarschulen erscheint eine umfassende Belehrung über den Periodenbau auch ganz entbehrlich, und darum wurde dieser §. auch nur anhangsweise und auf ausdrückliches Verlangen einiger sehr geschätzten Lehrer aufgenommen.

Die Beispiele unter A., so wie die Belehrungen unter B. sind größtentheils aus Becker's Leitfaden entlehnt, und bloß nach den in der Sprachdenklehre angenommenen Begriffsbestimmungen modifizirt. Die Regeln über die Satzzeichen mögen allerdings an und für sich als willkürlich erscheinen; allein für Elementarschulen sind feste uud bestimmte Regeln durchaus nothwendig, und wenn diese nur nicht ganz unrichtig sind, so mögen sie sich immer insofern vertheidigen lassen, als durch sie einer schwankenden Unsicherheit vorgebeugt wird. Der Schüler weiß bei diesen einfachen und bestimmten Regeln doch immer, an was er sich zu halten hat.

Wer eine gründlichere Belehrung über den Periodenbau zu erhalten wünscht, der studire Herling's „Grundregeln des deutschen Styl's."

Uebungsaufgaben.

142. Aufgabe.

Es soll angegeben werden, welche unter den mehrfach zu-

sammengesetzten Sätzen in §. 41. A. Perioden genannt werden können!

Der Satz unter a. kann nicht eine Periode genannt werden, denn er enthält weder Vordersätze, noch Nachsätze. — Die sämmtlichen Sätze unter b. sind Perioden, weil sie aus Vorder- und Nachsätzen bestehen. — Die Sätze unter c. können nach der obigen Erklärung nicht eigentlich als Perioden angesehen werden. — Bei den Sätzen unter d. könnte auch nur der dritte Satz: „Wenn die Luft sich“ ꝛc. als Periode betrachtet werden. — Auch die Sätze unter e. könnte man nach obiger Erklärung nicht eigentlich Perioden nennen.

143. Aufgabe.

Aus den Sätzen der 139. und 141. Aufgabe sollen Perioden gebildet werden.

(139.) Das Schaf ist ein sehr nützliches Thier; denn es trägt Wolle, aus welcher wir wärmende Kleider bereiten. — Da der Jäger häufige Bewegung hat, so genießt er auch viel frische Luft, die ihn gesund erhält. — Da die Blätter den aus den Eiern entstehenden Raupen zur Nahrung dienen, so legen die Schmetterlinge, die sich durch Eier fortpflanzen, diese an die untere Seite der Blätter.

(141.) Das Schaf kleidet und speist uns; denn aus seiner Wolle bereiten wir unsere wärmsten Kleider, und sein Fleisch ist sehr schmackhaft. — Da das Gewissen, welches uns der heilige Gott selbst, der alles Böse verabscheut, zur Schutzwehr gegen die Sünde gegeben hat, uns so stark gegen die Sünde warnt; so ist es eine heilige Gegenwehr gegen diese zu nennen. — Obgleich viele Menschen mit einer Unruhe, die ihnen Schande macht, nach Reichthum streben; so läßt sich doch leicht beweisen, daß Reichthum nicht das höchste Gut sei. — Da gewisse Eigenschaften ꝛc. Wenn ich, o Schöpfer ꝛc. (Siehe oben die 141. Aufgabe.)

144. Aufgabe.

Einfache Sätze sollen zu Perioden erweitert werden.

1) Im Frühlinge erwacht die ganze Natur zu einem neuen Leben.

Wenn die Tage anfangen, länger zu werden; wenn die Strahlen der Sonne immer kräftiger und kräftiger auf die Erde wirken; wenn lauere Lüfte mit den rauhen Nordwinden wechseln; wenn die schneebedeckte Erde allmälig ihr bleiches Todtengewand verliert, und das blaßgelbe Grün der Wiesen und Berge sich unverhüllt dem Auge zeigt: dann zeigt sich überall neue Kraft und Bewegung: Maßliebchen und Schlüsselblumen, Veilchen und Schneeglöckchen, sprossen aus der Erde hervor; frisches Grün kleidet Wiesen, Berge, Gebüsche und Wälder; wachsende Knospen und duftende Blüthen bedecken Bäume, Gesträuche und Hecken; fröhliche Lerchen durchjubeln mit munterem Gesange die wolkenlosen Lüfte; Schaaren von ausgewanderten Sängern beleben aufs Neue

in buntem Gemisch Feld und Wald; freudig springen blöckende Rinder auf den grünenden Triften; summend umschwirren geschäftige Bienen die duftenden Blüthen; spielend und behaglich sonnen sich im klaren Bache die wimmelnden Fische, und selbst die Schläfer des Winters, die in todtesähnlicher Ruhe dem Leben entsagt zu haben schienen, erwecken sich aus ihrer Erstarrung, und schleichen sich mit verjüngter Lebenskraft aus ihren Schlupfwinkeln.

2) An dem schwülen Sommertage naht ein Gewitter heran.

Als vor des Tages Hitze glühete der Stein, die Saat, die Furche; als der matte Pflüger triefend von Schweiß die müden Rosse noch lenkte; als der gähnende Hirt noch dürstend am Stamme der Eiche saß; als die grasende Heerde unter den Weiden am Bache ungeduldig noch die Bremsen verscheuchte; als die wolligen Schafe im schließenden Pferche geschaart bei einander ruhten; als kein säuselndes Lüftchen die brennende Hitze milderte und welkend die schmachtenden Blumen ihre Kelche zur Erde senkten: da zitterten fernher Donnerschalle tief und dumpf in schwüler Glut; mit jedem Augenblicke wurde es bänger und schwärzer; des Donners Stimme tönte länger und immer stärker kehrte sie zurück: wie Nacht kamen Wolken herangezogen; Blitze leuchteten immer blendender und zuckender; der Sturm heulte mächtig durch die Wälder; Berge bebten mit erschütternder Gewalt; Blitz glühte auf Blitz, und Schlag folgte auf Schlag; der ganze Himmel schwamm in Flammen; rauschend stürzte der Regenguß nieder; Wolken spalteten sich in Blitze, Feuerstrahlen fahren aus und krachend stürzte die mächtige Eiche zerschmettert zu Boden.

3) Im Winter ist es angenehm im warmen Zimmer.

Wenn die schneidenden Nordwinde pfeifen; wenn Schneegestöber die bläulichen Fernen mit undurchsichtigen Flocken bedeckt, wenn knirschender Schnee oder krachendes Eis den Fußtritt des Wanderers unsicher macht; wenn grimmige Kälte die beweglichen Glieder in Erstarrung versetzt, und selbst den Kreislauf des Blutes zu hemmen droht; wenn kahl und bleich die Erde schweigt und der Hunger nur die raubgierigen Thiere aus ihren dunkeln Wohnungen hervortreibt; wenn alle die muntern Sänger des Waldes verstummt sind und nur das Gekrächze hungriger Raben oder diebischer Elstern gehört wird: dann ist es lieblich am heimlichen Heerde, unter schützendem Dache, im erwärmenden Zimmer; dann fühlt man sich wohl im trauten Kreise der Brüder, in der Gesellschaft belehrender Freunde, in der Mitte thätiger Arbeiter; dann fördert man gerne die Geschäfte im Zimmer, die Gegenstände des Lernens, die Bildung durch Bücher; dann erheitert man sich gerne durch freundliche Gespräche, fröhliche Gesänge, unschuldige Spiele, und erhöhte Thätigkeit und Arbeitslust verkürzt die langen Nächte, die des Menschen Kunst in liebliche Helle zu verwandeln weiß.

4) Der Zufriedene ist glücklich.

Wer den Beruf liebt, den er erwählt hat; wer sich mit dem, was er besitzt, begnügt und nicht mit Lüsternheit nach dem strebt, das er nie erringen

kann; wer das, was er nicht hat, gerne entbehrt; wer sich nie mit denen, die mehr, sondern immer mit denen, die weniger haben, als er, vergleicht; wer dankbar jede Gabe genießt, die ihm zugetheilt wurde, und nicht begierlich seine Hand nach fremdem Gute ausstreckt; wer auch in Leiden und in widrigen Schicksalen ergebungsvoll die Führung einer allliebenden Vorsehung erkennt: der wird auch in seinem Berufe einen unerschöpflichen Quell der Freude finden; er wird nie durch getäuschte Hoffnungen betrübt werden; er wird in seinem Herzen nie Wünsche nähren, die ihn mit Unruhe erfüllen; er wird fühlen und erkennen, daß er des Guten und Angenehmen bei weitem mehr besitzt, als Tausende seiner Brüder; er wird, weil er jede ihm beschiedene Gabe ganz genießt, seine Genüsse vermehren und vor jedem Ungemach, das sich der Begehrliche zuzieht, verschont bleiben; er wird endlich auch im Leiden und in widrigen Schicksalen sich einer Ruhe und Ergebung erfreuen, die nur die Frucht einer solchen Seelenstimmung sein kann, die er sich zur herrschenden gemacht hat.

5) Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses.

Strecke nie deine Hand aus nach fremdem Gute; sage nie Nachtheiliges oder gar Unwahres über Andere; tadle nicht Fehler und Gebrechen an deinen Mitmenschen, wenn es dir nicht deine Pflicht gebietet; reize Niemand zum Zorne oder zur Rache; verleite Niemanden zu ungerechten und sündhaften Thaten oder Worten; vernachläßige nie die Pflichten, die du in deinem Stande und Berufe zu erfüllen hast; erlaube dir keinen Gedanken, keine Rede, keine Handlung, deren du dich vor dem Allwissenden zu fürchten hättest: dann wird nie der Arm der Gerechtigkeit dich ergreifen; Feindschaft und Haß wird dich nicht verfolgen; Verläumdung und Schmähsucht werden auch dich nicht kränken; Zorn und Leidenschaft Anderer werden dir selten schaden: die Folgen versäumter Pflichten werden dir fremd bleiben, und was auch immer kommen mag, nichts wird dir das Bewußtsein der Unschuld und den Trost eines guten Gewissens rauben können.

9) Ehrlich währt am längsten.

Wer das, was er findet, dem wieder zurückstellt, der es verloren hat; wer das, was man ihm anvertraut hat, nicht veruntreuet oder verschwendet; wer die Unwissenheit Anderer nie dazu benutzt, um für sich einen Vortheil daraus zu ziehen; wer jedem Menschen das läßt, was ihm gehört, und das gibt, was ihm gebührt; wer die Ehre eines Andern unangetastet läßt und überhaupt die Rechte Anderer nie kränkt: der wird auch sich dauerndes Vertrauen erwerben; er wird aus der Stelle, die ihm anvertraut ist, nicht so bald verdrängt werden, seine Ehre wird auch von Andern nicht angetastet werden; die gute Meinung, die man von ihm hegt, wird er sich erhalten, und wenn auch der Zufall einmal ihn verdächtigen sollte, so wird doch die Untersuchung des Thatbestandes, auf die er dringen kann, den erworbenen und verdienten guten Namen immer wieder auf's neue begründen und befestigen.

7) Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen.

Wenn du das, was dir aufgetragen wurde, genau und gewissenhaft erfüllt hast; wenn du mit den Geschäften, die du zu besorgen hattest, völlig im Reinen bist; wenn du den Pflichten, die dir dein Beruf für diesen Tag vorschrieb, mit Eifer und Treue Genüge geleistet hast; wenn du keinen Dienst, dem du heute dich hättest unterziehen sollen, vernachlässiget, und nichts versäumt hast, was zu thun in deinen Kräften stand: dann kannst du heiter und froh der Erholung genießen: dann kannst du dich, ohne von den Mahnungen des Gewissens gestört zu werden, den unschuldigen Freuden des Lebens überlassen; dann wird das Bewußtsein des redlich vollbrachten Tagewerkes den Freudengenuß selbst erhöhen, und der Gedanke, daß etwas Mühesames überwunden, oder etwas Nützliches und Gutes vollbracht sei, wird der Süßigkeit der Ruhe ein eigenthümliches Wonnegefühl verleihen.

8) Verdientes Brod macht Wangen roth.

Wer die Kräfte, die ihm der Schöpfer verliehen hat, mit gewissenhafter Treue übt und pflegt; wer das, was zu seinem Lebensunterhalte nöthig ist, durch eigene Thätigkeit zu erwerben trachtet; wer die Ehre, die er zu erhalten wünscht, und das Ansehen, in das er sich zu setzen sucht, durch gemeinnütziges Wirken zum Wohle der Menschen zu erringen strebt; wer nicht in träger Ruhe die Zeit verträumt, sondern durch irgend eine Beschäftigung, die seinem Stande und Berufe angemessen ist, des Lebens sich würdig macht: der wird durch seine Thätigkeit auch seine Kräfte frisch und stark erhalten; er wird manchen Krankheiten, die bloß die Folge der Unthätigkeit sind, vorbeugen; er wird sich durch den Schlaf, der dem Müssiggänger nur als Zeitvertreib erscheint, erquickt und gestärkt fühlen, und die Abwechslung von Arbeit und Erholung, Bewegung und Ruhe wird die wohlthätigsten Folgen für seine körperliche Gesundheit haben.

9) Wer Gutes thut, hat frohen Muth.

Wenn du in der Schule fleißig und aufmerksam bist; wenn du durch Fleiß und gutes Betragen deinem Lehrer Freude zu machen suchst; wenn du deinen Eltern gerne und freudig folgest; wenn du dich stets der Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit befleißest; wenn du gegen Jedermann gefällig, freundlich und dienstfertig bist; wenn du nie einen sündhaften Gedanken in deinem Herzen aufkommen lässest, sondern nur immer so denkest, redest und handelst, wie es Gott wohlgefällig sein kann: dann wirst du immer heiter und unbesorgt deinem Lehrer ins Angesicht schauen können; dann wirst du, wenn auch Wehmuth und strafender Ernst in der Miene deines Lehrers sich ausdrückt, seinen Blick nicht scheuen dürfen; du wirst, wenn Kummer und Sorgen deine lieben Eltern beugen, ihnen dich traulich und zuversichtlich nähern können, und nie wird Furcht und Unruhe dich ergreifen, wenn Ereignisse eintreten, die den Bösen ängstlich und zaghaft machen.

10) Wer Gott fürchtet, dessen Herz ist ohne Furcht vor Menschen.

Wer sich sorgfältig vor jeder Lüge hütet; wer jeden Betrug und jede Ungerechtigkeit verabscheut; wer keinen seiner Mitmenschen absichtlich kränkt und beleidigt; wer auch dann, wenn ihn kein menschliches Auge beobachten kann, im Aufblicke zu Gott die Versuchung zum Bösen überwindet; wer selbst da, wo die Vertheidigung des Rechtes, der Wahrheit und der Christenpflicht ihm Nachtheil und Gefahr zu bringen droht, doch entschieden der Stimme des Gewissens, und nicht den Lockungen des Eigennutzes folgt: der wird kühn und muthig jedem Verläumder entgegentreten; er wird mit dem Muthe, den das Bewußtsein einer gerechten Sache gibt, sich dem Unrechte und der Gewalt widersetzen; er wird mit einer Festigkeit, die selbst dem Gegner Achtung einflößt, auf Recht und Gerechtigkeit bestehen, und keine Drohung, so schrecklich und grausend sie auch erscheinen mag, wird im Stande sein, ihn schwankend zu machen oder seinen Muth zu erschüttern.

11) Kunst macht Gunst.

Wer das, was er zu seinem Berufe bedarf, möglichst gründlich und vollkommen zu erlernen sich bemüht; wer in keinem Zweige, der zu seiner Berufskenntniß gehört, ein Fremdling ist; wer auch andere nützliche Kenntnisse, die gar nicht mit seinem eigentlichen Berufe zusammenhängen, sich erwirbt; wer endlich nebst dem Nützlichen auch noch mit dem bloß Angenehmen sich befreundet in der Absicht, dadurch zur Erhöhung der edleren Freuden des gesellschaftlichen Lebens beizutragen: der wird als Arbeiter in seinem Berufe geachtet und geschätzt werden; er wird wegen seiner vielseitigen Kenntnisse vor andern seiner Berufsgenossen einen entschiedenen Vorzug erhalten; er wird, wenn ungünstige Verhältnisse ihn aus seinem eigentlichen Berufskreise verdrängen, leicht wieder Gönner und Freunde finden; er wird sich endlich überall beliebt machen, und in welchem Kreise der Gesellschaft er sich auch bewegen mag, wird Liebe und Achtung ihn empfangen, und freundliches wohlwollendes Andenken wird ihm nachfolgen.

12) Wohlgeschmack bringt Bettelsack.

Wenn du immer nur darauf ausgehest, das zu genießen, was dir wohl schmeckt; wenn du einfache, aber nahrhafte und gesunde Speisen verschmähest, und immer nur künstlich und köstlich zubereitete Gerichte auf deiner Tafel sehen willst; wenn du in deinen Nahrungsmitteln einen fortwährenden Wechsel einführst, und selbst in köstlichen Speisen immer eine Abwechslung dir zum Bedürfnisse machest; wenn weder das gewöhnliche Getränke deiner Standesgenossen, noch viel weniger das gesunde klare Wasser, das natürlichste aller Getränke, dir genügt, sondern theure Weine oder andere eben so kostbare geistige Getränke zur Befriedigung deiner Begierden erforderlich sind; wenn du endlich, so oft es dir nur einfällt, deine Eßlust oder deine Neigung zu diesem oder jenem wohlschmeckenden Trunke befriedigest, und darin weder Maß noch Ziel hältst: dann wird der übertriebene Aufwand gar bald deine Habe auf-

zehren; du wirst deiner Begierde, auch wenn du merkest, daß deine Ausgaben größer sind, als die Einnahmen, kaum mehr Einhalt zu thun vermögen; dein verwöhnter Gaumen wird einfachere Speisen nicht mehr genießbar finden; du wirst jeden Verdienst, den du etwa erwirbst, zur Befriedigung deines Wohlgeschmackes verwenden, und die endliche Folge davon kann kaum eine andere sein, als die, daß du einer nicht gezügelten Begierde jedes Opfer bringst und dich zuletzt aller deiner Habseligkeiten entäußerst.

---

*) Diese Ausarbeitungen sollen nicht als Muster, sondern bloß als Andeutungen gelten, wie sich einfache Sätze zu Perioden erweitern lassen. Wer sie besser zu bearbeiten vermag, für den sind sie eigentlich nicht geschrieben; schwächern Lehrern dagegen dürften sie, wenn auch nur zur eigenen Bildung, sehr willkommen sein. Daß aber auch Schüler, wenn man ihnen ein Paar Perioden dieser Art vorgelesen hat, recht gute Ausarbeitung liefern können und gerne es thun, weiß ich aus Erfahrung. —

Wurst, Raimund Jakob,

R. J. Wurst's sämmtliche Schulschriften für die Hand des Lehrers Gesammt-Ausg. in 4 Bänden

Bd.: 4,1

Stuttgart 1865